England und Schottland

im Jahre 1844.

Von

Dr. C. G. Carus,
Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Sachsen und Geheimen Medicinalrath.

Zweiter Theil.

Berlin,
Verlag von Alexander Duncker,
königl. Hofbuchhändler.
1845.

Inhalt zum zweiten Theil.

Seite.

XLI. Frühspaziergang in Oxford. — Radcliff library. — Usbury-forest. — Wilde Kaninchen. — Wüste Gegend. — Stonehenge. — Amsbury. — Salisbury. — Der Dom in Mondschein 1

XLII. Besichtigung des Doms im Innern am Morgen. — Monument des Lord Malesbury. — Fahrt nach Milton-house. — Ankunft im Seebade zu Weymouth. 8

XLIII. Der Morgen am Strande. — Fahrt nach Lyme-Regis. — Fossilien. — Landslip. — Sidmouth. — Exmouth 15

XLIV. Dawlish. — Teignmouth. — Kingswear und Dartmouth. — Anmuthige Fahrt auf dem Dart. — Seeleben im Kleinen. — Weitere Fahrt bis Totneß. — Ankunft in Plymouth 23

XLV. Verhältniß des Menschen zur Natur und zum Menschen. — Plymouth. — Übersicht seines Hafens. — Der Admiral Sir David Milne. — Docks von Devonport. — Luncheon in der Admiralswohnung. — Fahrt nach dem Breakwater. — Leuchtthurm. — Die Caledonia von 120 Kanonen. — Mount Edgecombe. — Fahrt nach Liskeard 31

XLVI. Quäker. — Bodmin. — Kupferbergwerke bei Redruth. — Die Mount-Bay. — Marazion. — Mount St. Michel. — Penzance 47

Seite.

XLVII. Excursion nach dem Logan rock und Landsend. — Kupfer- und Zinnbergwerk von Botallak. — Fahrt über Truro und Bodmin nach Launceston........... 54

XLVIII. Oakhampton. — Exeter. — Eisenbahnfahrt nach Bristol. Bahnhof. — Clifton...................... 61

XLIX. Felsthal des Avon. — Fahrt nach Bath. — Die Lady von 92 Jahren. — Landsdown Tower. — Prior's College. — Bäder.. 65

L. Großes eisernes Dampfschiff, the british Queen. — Park von Leidcourt. — Überfahrt der Bay von Bristol. — Fluthhöhe. — Chepstow. — Tintern Cottage. — Tintern Abbey............................ 73

LI. Altes Schloß von Chepstow. — Newport. Merthyr-Tidvil. — Ungeheure Eisenwerke...................... 85

LII. Brecon. — Teufels-Brücke. — Aberystwith........ 94

LIII. Morgen am Strande. — Dolgelly. — Fahrt in den Walliser Gebirgen. — Bddgelert................ 97

LIV. Besteigung des Snowdon. — Caernarvon. — Menai-Kanal und Brücke. — Anglesea. — Bangor 102

LV. Schieferbrüche von Penrhyn. — Schloß Penrhyn. — Aber-Convay. — Chester.................... 115

LVI. Sonderbarkeiten im Baue von Chester. — Kirche St. Johns. — Eaton Hall. — Eisenbrücke im Park. — Großes Gestüt. — Die berühmten Zuchthengste Pantaloon und Tuchstone. — Ankunft in Birkenhead und Liverpool.................................. 123

LVII. Bazars in Liverpool. — Die Docks. — Neubau der Prince-Alberts Docks. — Spazierfahrt auf dem Dampfboote Medina auf dem Mersey. — Eine eiserne Kirche. — Abends Theater. the Lovechase........... 132

LVIII. Eisenbahnfahrt nach Manchester. — Maschinenbau-Anstalt. — Fabrik künstlicher Karden. — Seidenwirk- und Stickmaschine. — Große Baumwollenspinnerei. — Fabrik der Makintoshes. — Druckerei und Färberei

Seite.

baumwollner Zeuge. — Die Royal Institution mit Gemäldeausstellung und geologischer Sammlung. — Ankunft in York 139

LIX. Charakter von York. Dom. — Haus und Familie des Dean, Dr. Colburn. — Yorkshire Museum. — Castle und Clifford Tower. — Abfahrt nach Leeds. — Englische Schenke. — Große Flachsspinnerei. — Große Wollenmanufactur. — Fabrikton. — Rückkehr nach Liverpool 148

LX. Eisenbahnfahrt über Preston nach Lancaster. — Schloß daselbst. — Levens Hall. — Ankunft in Bownes an den Seen von Cumberland 161

LXI. Morgen in Bownes und auf dem Windermere. — Ambleside. Keswick. — Besteigung des Skiddaw. — Bleistiftfabrication in Keswick. — Ankunft in Patterdale 165

LXII. Fahrt auf dem Ulleswater. — Lyulphstower. — Lowther-Castle. — Penrith. — Carlisle. Dom und Castell daselbst 172

LXIII. Schottland. Gränze. — Gretnagreen. — Schottische Physiognomie. — Freechurcher's. — Hamilton 179

LXIV. Morgen im Schloß Hamilton. — Gemälde. — Ruine von Cadzaw. — Weiße Rinder. — Einkünfte des Herzogs. — Bothwell-Castle. — Hoheöfen bei Glasgow. — Ankunft in Glasgow. — Universität. — Huntersches Museum. — Börse. — Anwachsen von Glasgow. — Dumbarton. — Loch Lomond. — Balloch 183

LXV. Fahrt an und auf dem Loch Lomond. — Zwei-Mädchen-Insel. — Fehden zwischen den Clan's. — Luß. — Gebirgspaß. — Inverary 195

LXVI. Häringsfang. — Schloß des Herzogs von Argyle. — Loch Etive. — Charakteristik des Landes. — Braune Wasserfälle. — Ankunft in Oban 203

Seite.

LXVII. Fahrt nach Staffa. — Donolly Castle. — Duart Castle. — Tobermory. — Airdnamurchan. — Schottische Fiedler. — Staffa. — Fingal's Höhle. — Iona. — St. Oban's=Abtey. — Seenebel. — Insel Mull. — Rückkehr nach Oban. — Nächtliche Fahrt auf dem Dampfschiff nach Fort William und Ankunft in Banavie 209

LXVIII. Bauten am Caledonischen Kanal. — Fahrt nach dem Loch Shiel zum Monument des Prinzen C. Stuart. — Whisky 227

LXIX. Der Ben Nevis. — Fahrt zum Loch Lochy. — Scene aus den Clan=Fehden. — Loch Oich. — Loch Neß. — Fort Augustus. Andre Scene aus den Clan=Fehden. — Wasserfall des Foyers. — Urquhart Castle — Ankunft in Inverneß 232

LXX. Verglastes Fort von Craig Phadric. — Trüber Charakter der Gegend. — Fahrt nach dem Schlachtfelde von Culloden. — Kilravock=Castle. — Lady Campbell. — Cawdor=Castle. — Park. — Rückfahrt nach Inverneß 245

LXXI. Umkehr nach Süden. — Ärmliche Hütten. — Besuch einer derselben. — Grampian=Gebirge. — Wasserfall der Bruar. — Jagdleben in den Hochlanden. — Ankunft in Blair 255

LXXII. Paß von Killiecrankie. — Loch Tummel. — Park und Schloß Taymouth, Besitzung des Marquis Breadalbane. — Professor Brewster. — Fahrt nach dem Wasserfalle des Moneß. — Großes Gastmahl. — Schottischer Nationaltanz 260

LXXIII. Abfahrt aus Taymouth. — Liebenswürdige Familie des Lord Breadalbane. — Das Thal des Tay. — Dunkled. — Birnam's Wald. — Perth. — Castle of Kinfauns. — Clan's=Kämpfe in Perth. — Allanbridge. — Stirling. — Citadelle. — Palast Jacob's V. — Geologische Verhältnisse 268

Seite.

LXXIV. Agricultur-Museum in Stirling. — Hoher Stand der schottischen Landwirthschaft. — Linlithgow. — Ruine des Palastes der schottischen Könige. — Dalmahoy, Besitzung des Lord Morton. — Fahrt nach Hopetoun-House. — Im Park eine Ceder. — Diner und Soirée in Dalmahoy 278

LXXV. Lage des Schlosses. — Schottisches Frühstück. — Die Grouse's. — Fahrt nach Edinburgh. — Imposanter Charakter der Stadt. — Heriots Hospital. — Castell. — Krongüter von Schottland. — Caserne der Besatzung. — Reichthum eines Regiments. — Parlaments-Gebäude. — Briefe von Maria Stuart. — College. — Skelet des Riesenhirsches der Urzeit. — Bibliothek. — Botanischer Garten. — Calton Hill. — Nelson's Monument. — Atelier für Calotypie. — Holyrood-House. — Ruine der Abtey. — Zimmer der Maria Stuart. — Ersteigung des Arthur-Sitzes. — Das Duell im Mondschein. — Rückkehr über Calton Hill 288

LXXVI. Zweite Fahrt nach Edinburgh. — Anatomische Sammlung im College. — Professor Thomson. — Dr. Goodsir. Dr. Abrecombie. — Anatomisches Museum der Universität. — Stadt-Hospital. — Dr. Simpson. — Plan von Edinburgh. — Sammlung der phrenologischen Gesellschaft. — Musikalische Soirée in Dalmahoy 310

LXXVII. Heimkehr. — Abfahrt von Dalmahoy. — Strenge der Sonntagsfeier in Schottland. — Besuch einer presbyterianischen Kirche. — Fahrt nach Granton. — Einschiffung auf dem Lightning. — Abfahrt und letzter Anblick von Edinburgh. — Der Baffrock, eine Vogelinsel. — Abschied von der Küste von England.. 317

LXXVIII. Die Wüste des Meeres. — Schiffsleben 326

LXXIX. Sonnenuntergang. Erwachen bei Sturm. — Stillerer Mittag. — Aufziehen eines Gewitters. — Die

Seite.

Pulverkammer. — Seebilder. — Leuchtfeuer von Helgoland. — Ankern des Schiffs. — Wetterleuchten. — Meeresleuchten 329

LXXX. Einfahrt in die Elbe. — Verdächtiges Fahrwasser über Stade. — Annäherung an Altona. — Landen an der Hafenbrücke in Hamburg. — Alt- und Neu-Hamburg. — Ausflug durch Hamburg. — Die Börse. — Altona. — Klopstock's Grab. — Der Handelsgärtner Booth. — Raflesia. — Landhaus von Jenisch. — Statuetten von Tenerani. — Ufergegend. — Theater. Antigone. — Festliches Diner und Illumination auf dem Alster-Bassin. — Die Officiere des Lightning 337

Beschluß. Frühspaziergang in Hamburg. — Ruine der Petrikirche. Schulgebäude. — Alster-Bassin. — Abfahrt. — Zollenspieker und Überfahrt über die Elbe. — Charakter des Vierlandes. — Lüneburger Haide. — Lüneburg. — Braunschweig. — Abfahrt mit der Eisenbahn gen Magdeburg. — Extrazug von Magdeburg nach Leipzig. — Erster Empfang des Königs in Wahren. — Feierlicher Einzug in Leipzig. — Empfang in Dresden. — Abfahrt Sr. Majestät nach Pillnitz. — Mein Einzug mit den Meinigen in die Villa Cara 351

Zwei Beilagen zum zweiten Theil, Nr. III. und IV... 361

XLI.

Salisbury, den 29. Juni, Abends.

Mit einem einsamen Spaziergange in Oxford hatte ich gestern den Tag beschlossen, und auf die gleiche Weise habe ich ihn heute früh eröffnet. Ich ging im prächtigsten MorgenSonnenschein über die Wiesen längs der Isis, durch den Poetengang der hohen Lindenalleen, und dann zwischen alten Collegiengebäuden wieder nach der Radcliff library, wo Kidd auch Bibliothekar ist. — Er überraschte mich dadurch daß er meine größern Werke, zumal die Kupferwerke, hatte zusammenlegen lassen, um mir zu zeigen, daß man ihnen hier besondre Aufmerksamkeit gegönnt habe, und zeigte mir dann etwas näher die Einrichtung dieser hauptsächlich der Natur- und Heilwissenschaft bestimmten Bibliothek. Sie ist reich und hat Fonds genug um diesen Reichthum zu vermehren. Vieles davon hätte ich wohl nach Dresden gewünscht, zumal da es hier wenig benutzt wird. Ich sah noch den letzten Theil des Prachtwerks von Audubon durch, welcher von den Wasservögeln Amerika's so schöne Abbildungen giebt, betrachtete noch treffliche Handzeichnungen von Colibris

durch Viellot, und empfahl noch einige neuere deutsche Werke zum Ankauf. —

Um 11 Uhr verließen wir Oxford. — Der Tag war heiß, der Weg gleichgültig, und führte allmählig wieder in eine Kreideregion wie bei Dover. — Später kommen große wüste Haidestrecken zum Vorschein und dann, hinter Mulborough durchfuhren wir einen wilden Park, den man Usbury-forest nannte, und der einige schöne Bäume, zumal Eichen und Birken, auch Weißdornbäume enthielt. Die letztern sah ich ein paar Mal ganz von dem schön blühenden Jelängerjelieber überzogen, der in England so viele Hecken und Büsche duftend umschlingt. In einem an die Haide gränzenden Theile des Waldes war ich überrascht allerwärts den Boden mit Kaninchenbauten durchwühlt, und in Menge diese niedlichen graubraunen Thierchen in Büschen und am Wege zu erblicken: ich dachte an die Beschreibungen der Alten von der Kaninchenmenge in Spanien, und erinnerte mich der schönen Reliefbüste der Hispania im Louvre, welcher ein paar Kaninchen als Attribute beigegeben sind.

Nun wurde die Gegend immer flachhügliger und endlich ganz weglos, so daß die Postillone nur aufs Gerathewohl über die weite dürre Haide fuhren, und man sich eher in den wüsten Steppen des nördlichen Asiens, als mitten im civilisirtesten Lande der Erde — in England — geglaubt hätte.

Was bedeutete uns diese Wüste? — sie bereitete uns vor, das seltsamste mysterioseste Alterthum der britischen Insel mit Sammlung und Stille aufzunehmen — das mir aus vielen Schilderungen längst bekannte und doch nie gesehene,

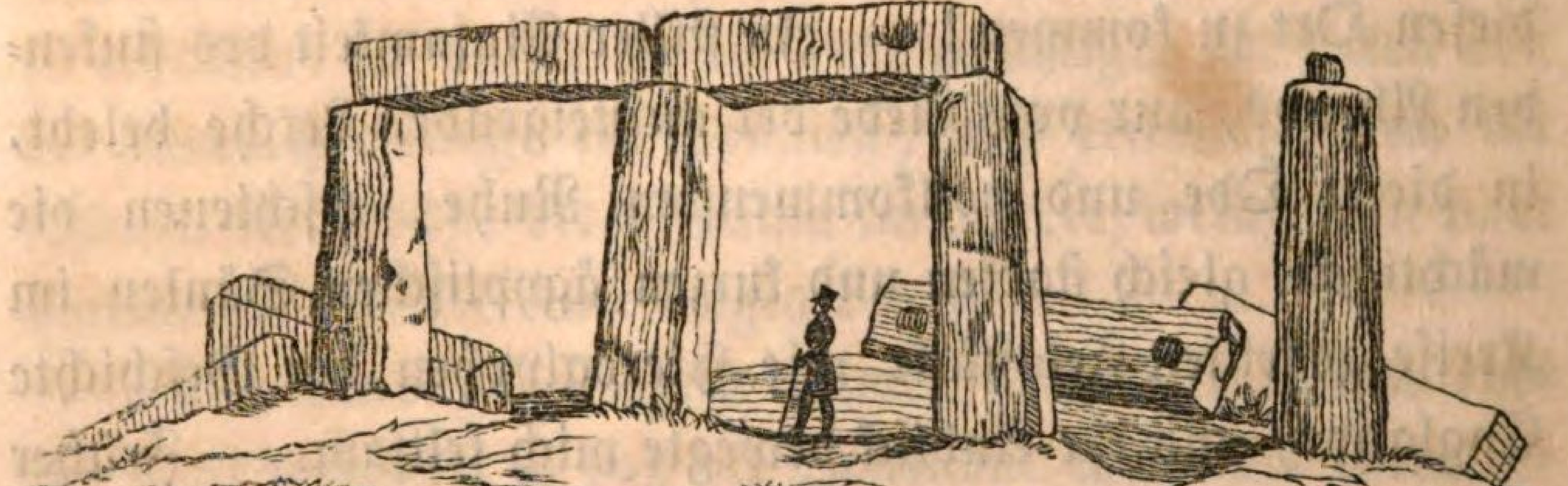
das vielfach beschriebne und doch nie erklärte, das nie sorglich erhaltne und immer noch großentheils ungestört vorhandne Stonehenge. —

Schon stand die Sonne tiefer am Himmel — rund umher kein Baum, keine Ortschaft auf dem wüsten Boden sichtbar, hie und da noch Felder, das meiste aber nur mit dürftigem kurzem Rasen — einer Weide für einzelne irrende Schafe — bedeckt; da sah man auf fernem breit ansteigendem und flachhin gedehntem Hügel eine dunkle Masse, wie zerfallene Mauern, näher kommend unterschied man graue aufrecht stehende Steine, es war jener sonderbare uralte sagenreiche Kreis von Steinen, Stonehenge.

Wir stiegen ab und gingen hinan nach diesen sonderbaren Grabsteinen eines längst verschwundenen Volks. — Wir hätten keinen günstigern Augenblick finden können, an diesen Ort zu kommen! — In stiller Einsamkeit des sinkenden Abends, nur vom Liede der aufsteigenden Lerche belebt, in dieser Öde und vollkommensten Ruhe, erschienen die mächtigen, gleich starken und kurzen ägyptischen Säulen im Kreise gestellten Felsstücke wie Hieroglyphen der Geschichte Englands, und ihr Anblick bewegte mich seltsam. — Früher auf der Insel Rügen hatte ich schon manche dergleichen Steinringe und Hünengräber, auch auf öden Haiden und am hallenden Meere gesehen, aber so räthselhafte Monumente frühester Zeit waren mir noch nirgends vorgekommen.

Nachdem ich den Eindruck dieser Örtlichkeit überhaupt erfaßt hatte, suchte ich mir den Begriff derselben im Einzelnen zu verdeutlichen. — Ohne Mühe ließ sich erkennen, man

habe das Ganze als einen kreisförmigen geheiligten Platz von etwa 300 Fuß Umfang zu denken, welcher von einer doppelten Reihe aufrechtstehender Pfeiler, die unter sich durch Querstücke verbunden sind, eingefaßt werde. Der innere und äußere Pfeiler-Kreis stehen etwa 8 Fuß weit auseinander; die Steinblöcke sind 7—8 Ellen lang und stehen in 6—7 Ellen Entfernung von einander; ihre Masse ist ein quarziges Gestein (Quarz Rock) und so fest, daß ich mit großer Mühe mit dem Hammer nur einige kleine Splitter abschlagen konnte. — Am äußern Umfange des Kreises stehen noch 17 und liegen 7 Pfeiler; im Innern stehen 11 und liegen 8. — An vielen Stellen liegt noch auf je zwei Pfeilern ein Querstück, etwa so:



wobei denn zumal die Ausarbeitung der Zapfen an den obern Enden der Pfeiler, und der gegen eine halbe Elle tiefen Zapfenlöcher in den quer aufgelegten Blöcken, bei der außerordentlichen Härte des Steins Wunder nehmen muß. Bedenkt man nun überdieß, daß anstehendes Gestein dieser Art, oder umherliegende erratische Blöcke desselben, hier gar

nicht vorkommen, daß also wahrscheinlicher Weise diese schweren Massen weit her geschleppt seyn müssen — wie begreift man eben so wenig, als womit die Bearbeitung des Steins gelungen ist — so vermehrt dieß alles Mysteriose der Örtlichkeit im höchsten Grade. — Auf Rügen und in Skandinavien sind es immer nur einige der überall umherliegenden Granitblöcke, die zusammengewälzt, als Runensteine aufgerichtet oder als Hünengräber übereinander geschoben worden sind, und dieß erklärt sehr die Möglichkeit der Herstellung solcher rohen Monumente; wie aber dieses Stonehenge entstanden ist, welcher Stamm der alten Kymren oder Briten durch ungeheure Anstrengungen und auf welche Weise er diesen Tempelkreis oder dieses geweihte Feld gebildet, wie er die Steine herbeigeschafft, bearbeitet und aufeinander gelegt hat, davon ist ein deutlicher Begriff durchaus nicht zu fassen, und vielerlei hat daher das Volk hinzugefabelt, vom schwarzen Zwerge der sie aufgestellt habe und dergleichen mehr! —

Eine flüchtige Skizze dieser Trümmer zu nehmen war eben noch Zeit, und ich konnte nicht umhin hierbei an meinen verstorbnen Freund, den Landschaftsmaler Friedrich, zu denken, welcher nicht verfehlt haben würde, seinem tiefen poetischen Sinne gemäß, aus diesem einsamen mit wenig Haide umgrünten Gestein, ein treffliches etwas düstres Bild oder eine feine reinlichst ausgeführte Sepia-Zeichnung zu machen. — Mehrere Grabhügel nahe bei den Pfeilern sind auch noch zu bemerken. Skelete, Urnen, älteste Waffen hat man darin gefunden. — Ohngefähr hundert Schritt entfernt steht noch ein einzelner roher Pfeiler, etwa ein Grabmal

bezeichnend, oder auch ein Runenstein; indeß weder an ihm noch an den andern zeigen sich Runen.

Die Stille, das Geheimnißvolle, das Öde, und zugleich das Malerische des Ortes übte auf Alle, namentlich auch auf den König, welchem selbst ein sehr getroffner und fein gezeichneter Contour des Ganzen gelungen war, eine große Anziehnng aus, und nur zögernd entfernten wir uns, stiegen zu Wagen, oft noch rückwärts gewendet, und verloren nun bald Stonehenge eben so aus dem Gesichte, wie die Geschichte selbst — und zwar auf Niewiederbringen — den Ursprung und die erste Bedeutung dieser wunderbaren Pfeilerringe längst aus ihrem Bereiche verlor. —

Der nächste Flecken (etwa 2 englische Meilen entfernt) ist Amsbury, und von da ist noch eine Station bis hierher nach Salisbury. — Die Gegend bleibt fortwährend flachhüglig; die Dämmerung senkte sich herab, und in Osten trat roth der Mond aus violetter Gegendämmerung hervor. Nach 9 Uhr kamen wir hier an, nicht ohne daß uns rechts am Wege ein Hügel mit ein paar Hütten bemerklich gemacht worden wäre, welcher Old Sarum genannt wird, und welcher bis zum Jahre 1831 das Recht hatte zwei Mitglieder zum Parlament zu wählen.

Salisbury, die Hauptstadt von Wiltshire, liegt in flachhügliger fast baumloser Gegend; hoch ragt der spitze steinerne Thurm seiner alten Kathedrale herauf, und ein ärmliches Städtchen von etwa 10 bis 11,000 Einwohnern schaart seine kleinen Häuser darum her.

Als nach unserm späten Diner der Mond so leuchtend durch die Fenster schien, besprach man, daß wohl die alte

Kathedrale in so hellem Mondlicht einen schönen Anblick gewähren müsse, und alsbald beschloß der König noch vor Mitternacht dort einen Besuch abzustatten.

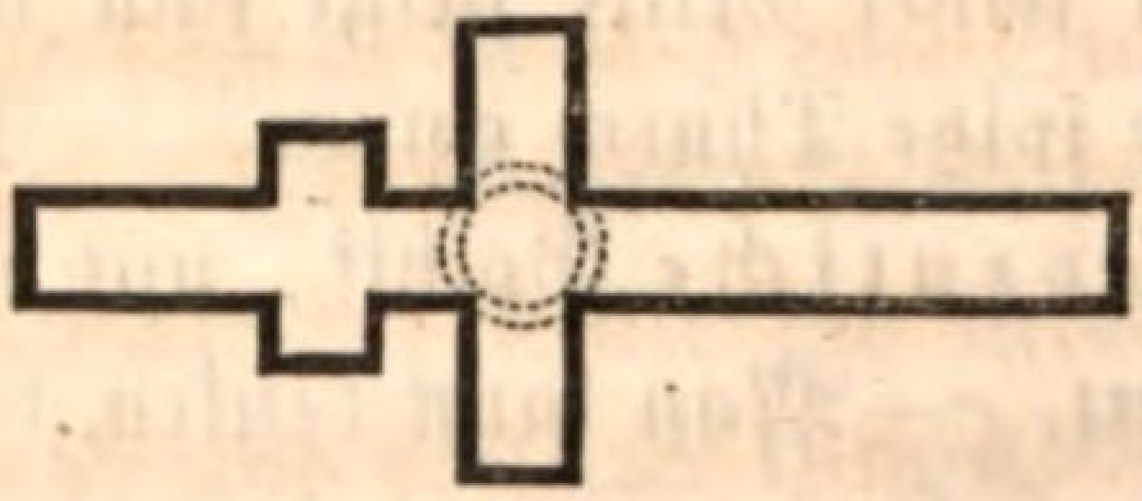
Wirklich stand heute für mich zum erstenmale in England der Mond mit altgewohntem poetischen Lichte strahlend am Himmel! — Ich hatte den vorigen Vollmond auf der Insel Wight nur strahlenlos und verfinstert gesehen, und auch vorher und nachher hatten wir vergebens nach Mondschein uns umgethan. Um so prächtiger war er heute. Die Nacht war herrlich; lau, ruhig und klar, und als wir gegen den Dom herankamen, die Wirkung sehr mächtig. Das große schöne Werk liegt allein, von Rasenflächen und hohen Linden umgeben, bildet ein Kreuz mit mehreren Anbauten, und von seiner Mitte steigt nun hoch und schlank der ganz steinerne spitze Thurm empor. — Das Ganze athmet noch mehr altdeutsche Gothik, und stammt aus dem 13ten Jahrhundert. — Man kann denken, daß hier die Lichtwirkungen bedeutend seyn mußten! namentlich der Dom von der Schattenseite betrachtet, wo die große dunkle Masse schön gegen den klaren Himmel sich absetzte, und das Innere der Kirche durch die hohen Fenster, vom Mondlicht erhellt erschien! — Einmal sah man den Mond selbst wieder durch die jenseitigen Fenster! — Man hätte auf den Gedanken kommen können, — da morgen Sonntag ist — ob in England nicht auch der Mond zur Kirche gehen müsse! —

Auch die vom Mond erleuchtete Kirchenseite ist sehr schön. — Der späte Spaziergang hatte sich reichlichst belohnt! —

XLII.

Salisbury, den 20. Juni, Mittags.

Der Mondscheingang von gestern Abend wurde heute früh als Sonnenscheingang wiederholt. — Der Eindruck der Kirche, die in ihrer Basis ein doppelarmiges Kreuz bildet, so:



war auch am Tage und bei diesem klarsten Morgen prächtig. Man kann im Einzelnen noch eine gewisse Schwerfälligkeit, welche zuweilen an Unschönheit gränzt, zugeben, doch die Totalwirkung bleibt die eines schönen, aus Einem Grundgedanken in sich consequent durchgeführten Werkes. — Dießmal öffneten sich nun auch die Thüren, und wir traten ein in die langen und sehr hohen Bogengänge einer ächten deutschgothischen Wölbung. —

Der Bau der Kirche ist ums Jahr 1220 begonnen, und ums Jahr 1250—60 beendigt. Erst 200 Jahre später hat man den hohen steinernen Thurm aufgesetzt, und sichtlich

sind auch die vier hohen Pfeiler an den großen Kreuzes-Armen unter dieser Last etwas seitwärts gewichen. — Der Dom enthält einige merkwürdige Grabmäler; das merkwürdigste von allen ist das des ersten Earl von Salisbury aus dem 13ten Jahrhundert. Er liegt da im Stein ausgestreckt, angethan mit dem Drahthemd, und einen lang zugespitzten Schild haltend. — Dann aber hat auch ein ganz modernes Grabmal mir zu denken gegeben. Es war das eines Lord Malesbury, von Chantry. Die Auffassung war originell und naiv zugleich, etwas das an neuern Kunstwerken einem selten genug vorkommt. Der Künstler hatte den Lord dargestellt, wie man sich ihn vielleicht schon als Leidenden in der letzten Zeit seines Lebens vorstellen durfte. Er lag auf einem Ruhebett in knapper Nachtweste, der Unterkörper mit einer gesteppten Decke bedeckt, welche dem Künstler zu zierlichen Faltenmotiven die breiteste Gelegenheit gegeben hatte. Denkend war das Haupt gegen die Brust gesenkt; er hatte gelesen, aber der Arm mit dem Buche war niedergelegt, man konnte sich vorstellen, der halb Ruhende halb auch schon schwer Leidende habe gelesen, und reflektire still über das Gelesene. — Das Bild eines edlen intelligenten Mannes, der unter körperlichen Leiden fortfährt den höhern Aufgaben geistiger Entwicklung die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, war hiermit trefflich zur Anschauung gebracht! — Ich muß demnach dieses auch statuarisch in Marmor schön behandelte Werk für eins der eigenthümlichsten und merkwürdigsten der neuern Zeit erklären.

An die Kirche stößt noch ein schöner Kreuzgang mit wohlverzierten gothischen Wölbungen, offnen Fensterbögen

und freien zierlichen steinernen Fensterstäben. — Hätte man gestern Abend im Mondschein diesen Kreuzgang besuchen können, er müßte von der prächtigsten Wirkung gewesen seyn! — An diesen Kreuzgang stößt dann noch ein Kapitelhaus — eine hohe leere Halle, ebenfalls gothischer Architektur und von einer merkwürdigen Construction. — Es ist achteckig mit schönen hohen Fenstern, und seine Kreuzwölbungen werden in der Mitte von einem einzigen schlanken Pfeiler gestützt. — Leider ist auch dieser Pfeiler sehr schief gedrückt, und das Ganze in mancher Hinsicht baufällig; auch wurde darin gearbeitet. — Das Übel ist, die Kirche liegt sehr tief, und wenn das kleine Gebirgswasser anschwillt, welches die Stadt durchströmt, tritt oft Wasser selbst in die Kirche. Alles hatte deßhalb ein feuchtes Ansehen, die Mauern waren grün beschlagen, und die Fußböden haben sehr gelitten. — Die ganze Kirche mit den Nebenbauten verdiente wohl ein ausführliches architektonisches Kupferwerk! es würde sich dabei noch im Charakter der einzelnen Verzierungen, den Verhältnissen der Bogenstellungen, den Abschmiegungen der Fenster und Thüren u. s. w. — viel Interessantes ergeben. — Die Giebelseite des Eintritts ist vorzüglich reich geschmückt, und macht sich auch im Ganzen sehr malerisch. Merkwürdig ist noch insbesondre die Construction des hohen steinernen Thurms. Man betrachtet ihn als den höchsten Thurm von England, und giebt ihm von der Erde 400 Fuß Höhe.

Ich machte späterhin bei dem schönen Sommerwetter noch einen einsamen Spaziergang vor die Stadt hinaus auf eine der umliegenden Anhöhen, und von dort erschien erst

der Dom recht mächtig. Er erhob sich frei aus großen Lindengruppen, über alle die kleinen Häuser, und sein steinerner Thurm stieg von seiner Mitte wie eine schlanke Lilie hoch empor.

Weymouth, denselben Tag, Abends.

Als ich gegen Mittag von meinem Spaziergange in Salisbury zurückkam, hatten Majestät noch eine Excursion nach Milton-House, einem nur wenige Meilen entfernten Park der Lady Pembroke bestimmt. — Wir trafen abermals eine jener reichen und anmuthigen Besitzungen, von denen die Insel Großbritanniens vielfach erfüllt ist. — Den Eintretenden empfängt eine hohe steinerne Halle, mit Rüstungen und Statuen reich geschmückt. Da steht die reiche Rüstung des ersten Earl of Pembroke, und gegenüber die nicht minder reiche eines von ihm besiegten französischen Ritters; da stehen manche andre mächtige Waffenstücke und Rüstungen als Trophäen gruppirt; da auch einige bedeutende plastische Kunstwerke. Mir fiel besonders auf ein jugendlicher Bacchus, der, so weit er antik war, reizend genannt werden mußte. Gegenüber eine Gestalt mit einem Füllhorn auch sehr zu loben! — Es folgt nun eine um den ganzen Hofraum herumreichende Gallerie mit Antiken. Freilich Vieles, aber nicht Viel! — Hie und da zeigte sich einiges Gute, aber nur als Bruchstück! — In den Zimmern des Schlosses

ist noch ein großer Reichthum an Gemälden, doch sind der großen bedeutenden Bilder weniger als in so viel andern ähnlichen Besitzungen. — Merkwürdig ist ein Bild, welches aus den 14ten Jahrhundert herrührt und längere Zeit für das erste Ölbild in England, und vor Johann von Eyck gemalt, gehalten wurde; es ist aber jedenfalls Tempera. Es zeigt auf Goldgrund einerseits den jungen Richard II. vor einem Bischofe, und andrerseits Engel in weißen Gewanden und mit blauen großen Schwalbenflügeln; — Alles in kleinen Figuren. — Die Ausführung ist sehr sauber, aber ängstlich und ohne besondre Schönheit. — Auch eine Grablegung ist hier, deren Styl sehr an Hemling (oder Memling) erinnert; auf keinen Fall ist sie von Albrecht Dürer. — Sodann fand sich von Rubens ein prächtiges Bild: vier nackte Kinder zusammen spielend. Schönes Colorit und quellendes Fleisch! — Eben so sind mehrere Bilder von Van Dyck hier, zumal ein größeres (über 12 Fuß lang und über 9 Fuß breit) welches die ganze Familie eines alten Grafen Pembroke darstellt, und prächtige Köpfe enthält. — Eine Restauration des Bildes wäre übrigens sehr zu wünschen.

Während wir noch mit Betrachtung der Gemälde beschäftigt waren, hatte man die jetzt hier weilenden Kinder von Lady Pembroke, einen Sir Herbart und seine Schwester, eine schöne Frau, von vornehmer ächt englischer Gestalt, aufgefunden und von dem hohen Besuche unterrichtet. Sie kamen um Majestät noch mindestens den Park selbst zu zeigen. — Die an das Schloß stoßenden Parthien zeichneten sich durch einen vollkommen italiänischen Styl der Anord-

nung und auch der Vegetation aus. Schöne Pinien, immergrüne Eichen (Lece), Linden und Cedern bildeten prächtige Gruppen, und standen gar wohl zu mehreren, ganz im italiänischen Gartenstyl ausgeführten Baulichkeiten. — Ein aufsteigendes Gewitter beschleunigte unsre Rückfahrt, vertheilte sich jedoch bald, und um 3 Uhr verließen wir Salisbury, um nun immer mehr südlich gegen diese Küsten von England uns zu wenden. — Der Weg führte anfangs durch öde Gegenden, große Haidestrecken lagen an der Straße, und nur bei Dorchester passirten wir ein angenehmes grünes, reich bewässertes Thal. Später kommen wieder baumlose Höhenzüge, und auf einmal, unter etwas umwölktem Abendhimmel, breitet das Meer sich aus; Buchten drängen sich ins Land, Vorgebirge — namentlich das von Portland, wo der schöne Portland-Stein bricht — heben sich hervor, kurz! mit einem Male nimmt die Gegend einen großen und bedeutenden Charakter an.

Wir fahren tiefer und tiefer herab, und kommen endlich an den Strand des kleinen Seebades von Weymouth, der weithin von einer Reihe von hübschen wohnlichen Häusern eingefaßt ist. Eine in der Ruhe des Abends fast spiegelglatte Meeresfläche der Rhede breitet sich aus; glücklicherweise liegt hier das Hotel, und mein Zimmer geht nach dem Meere heraus. Eben stand ich bei dunkelndem Abend am Fenster und horchte dem langsamen und schwachen Wogenschlage am Ufer, da erschien mir unerwartet und schön der Mond mit goldnem feinem Segment über Azur-Wolken und spiegelte sich langhin in der grünlich dunkeln

Fluth! — Wie lange hatte ich mich nach diesem schönen Phänomen gesehnt, da war es auf einmal: wie so oft im Leben gerade das Beste uns so ganz ungesucht und unerwartet zu Theil wird!

XLIII.

Exmouth, den 1. Juli, Abends.

Heute in der Frühe in Weymouth lag das Meer prächtig perlgrau und Chrysopras-grün vor meinem Fenster, links streckten sich in weiter Ferne Kreideberge die Bay hinaus, rechts zog sich der kleine Ort am Strande hin, und endete mir gegenüber in einer Anhöhe mit einem Wachthause. Einzelne Schiffchen lagen weit draußen vor Anker, und unten am Strande standen die Badekarren für die Seebadenden. Der Himmel war etwas bewölkt, doch wirkte die Sonne durch die Wolken. — Das ganze Bild gab den Ausdruck von Stille und freier Seenatur. Ich benutzte die erste Morgenstunde, um den Eindruck dieser Örtlichkeit in einer Farbenskizze fest zu halten. — Seit dem Golf von Neapel hatte ich nicht wieder Gelegenheit gehabt, an einem Gegenstande gerade dieser Art mich zu versuchen. — Es gelang gut, die Wirkung im Ganzen wiederzugeben, und nun ging ich hinab und athmete am Meeresstrande die prächtige über die weite Fläche her wehende Morgenluft. Es ist doch eine besondre Freude das Athmen frischer Seeluft! — Alpenluft ist auch herrlich, aber den Vorzug kann ich ihr nicht vor der Seeluft einräumen! — Freue sich Jeder, der sie beide oftmals geathmet hat! —

Ich stand lange an diesen klaren, wie mit geregelten Pulsschlägen fort und fort an dem Kies des Strandes sich brechenden Wogen. Badekarren wurden mit Badenden ins Wasser gezogen; ich hätte die größte Lust gehabt, mich in dieß reine Element zu tauchen — aber — schon um 8 Uhr fuhren wir ab, um noch mehrere dieser kleinen besuchten Seebäder der Südküste zu sehen.

Zuerst manche Stunde zwischen öden Hügeln alter ehemaliger Dünen in heißer Sonne. Später erschien wieder der prächtige blaue Seehorizont, die Berge von Devonshire traten größer hervor, und wir erreichten endlich Lyme-Regis, den merkwürdigen an der Küste zwischen hohen Felsmassen gelegenen Ort, wo sich so viele Versteinerungen und insbesondre große Lager jener sonderbaren fossilen See-Eidechsen gefunden haben, denen man den Namen der Fisch-artigen, oder der den Eidechsen ähnlichen (Ichthyosaurus und Plesiosaurus) gegeben hat. — Man fährt erst tief nach dem Strande hinab, und in der kleinen Stadt selbst wieder einen steilen Berg hinan! — Wir waren ausgestiegen und gingen den Weg voran, als mir ein Laden auffiel, in welchem die merkwürdigsten Versteinerungen und fossilen Überreste, ein Kopf eines Ichthyosaurus, schöne Ammoniten u. s. w. am Fenster lagen. Wir traten ein, und fanden den kleinen Raum und anstoßende Zimmer ganz mit fossilen Produkten dieser Küste erfüllt. — Für diese Sammler ist es ein besondrer Segen, wenn gegen die Winterszeit starke Regengüsse fallen und große Ufermassen losweichen, welche dann herabstürzen und fast ohne Arbeit die prächtigsten und seltensten Sachen zu Tage kommen lassen. In dem verfloßnen Winter

waren keine sehr günstigen Erdstürze gewesen und die Ausbeute blieb geringer, doch fand ich im Laden eine große Platte des schwärzlichen Letten mit einem vollständigen eingebetteten Ichthyosaurus von mindestens 6 Fuß Länge. Das Präparat wäre eine schöne Acquisition für manches Naturaliencabinet des Continents gewesen, und ich fand den geforderten Preis von 15 Pfund Sterling sehr mäßig. Jedenfalls wollte ich mir die Adresse notiren, und die Verkäuferin — denn es war eine Frau, die sich diesem wissenschaftlichen Handel gewidmet hatte — schrieb mir mit fester Hand in die Schreibtafel: „Mary Annins“ und setzte hinzu, als sie mir die Tafel zurückgab: „I am well known in whole Europe!“

Die Aussicht oben vom Berge zurück, über die in heller Sonne daliegende Stadt und über Gärten mit hohen Laurocerasus-Hecken, nach dem prachtvoll-blauen Meere das durchaus ohne merkbaren Contour in den duftigen klaren Himmel überging, und auf die hohen röthlich-schwärzlichen Küstenwände, war reizend und machte eigentlich wieder ein ganz südliches Bild. — Unten brandet das Meer an schwärzlichem, zum Theil mit Fucus hellbraun überdecktem Geröll, weiter oben sieht man an den Uferschichten das Wechseln der gelblichen Nagelfluhe und des schwärzlichen Lettens, hie und da lagert auch noch Kreide auf; es bildeten sich sehr malerische Effekte an diesen Küsten heraus.

Dabei lagen gar zierliche kleine Besitzungen am Wege; eine verweilte uns besonders durch die freundlichen Garten-Umgebungen und das nette wohnliche Haus. Der Eigenthümer, ein hier zur Bewachung der Küste gegen Schleich-

handel stationirter Marine-Officier, lud uns freundlich ein hereinzutreten und führte zu einer allerliebsten, am Abhange des Berges gegen die See hin gelegnen offnen Loggia, welche einen reichen weiten Überblick über diese Wunderwelt eröffnete. — Doch es war kein langes Verweilen thunlich! — In einem andern Laden von Lyme Regis hatten wir nämlich Abbildungen eines großen Erdsturzes gefunden, welcher nur einige Meilen vom Orte und nicht sehr weit ab von der Straße unlängst sich begeben hat. Die Formen erschienen höchst abenteuerlich, und das Ganze war sonach wohl einer Seiten-Excursion werth. Der König bestimmte daher nach diesem sogenannten „Landslip“ zu fahren, und bald kamen wir auf einem Seitenwege an einem Pachthofe an, und wanderten nun vorwärts nach der jäh abstürzenden Küste. — Es war im December 1839 gewesen, daß diese Massen gebrochen waren. Die Küste besteht namentlich aus Kreide mit unendlichen Feuersteinen, dann aus einem weichen Kalkmergel oder Pläner und Conglomerat von Kalktrümmern, einer Art Nagelfluhe. Der Bergsturz war also aus ähnlichen Ursachen erklärlich wie die am Rigi von Wäggis und Goldau, welche ich in frühern Jahren besucht hatte; nur nahm sich hier, wo Wände von 5—600 Fuß Höhe, unmittelbar am Meere, und vielleicht von 2—300 Schritt ins Land herein abgestürzt waren, das Ganze noch weit abenteuerlicher aus. Gerade vor mir hatte ich jetzt den schroffen fast senkrechten Absturz nach dem Meere hinab, und zur Rechten war die breite abgelöste Masse des Landes in mehrere Thäler und einzelne kegelförmige Anhöhen zerklüftet. Bäume und Hecken waren zum Theil mit gestürzt und grünten in der Tiefe

fort, auch neues Gebüsch hatte sich da unten wieder angesetzt, und um die untersten Trümmer brandete das Meer; kurz der Anblick war jedenfalls großartig und originell zu nennen. — Ein schauerliches Ereigniß welches sich vor zwei Jahren hier zugetragen, wirkte durch die Erzählung noch mit den Eindruck des Ortes zu verstärken. — Ein junger Mann — wie ich hörte aus Hamburg — war unter andern Fremden und Touristen hierher geritten, um diese zerrißne Gegend zu sehen. Es war gerade zu der Zeit als Königin Victoria mit Prinz Albert eine Küstenfahrt um einen Theil Englands machte, und eben wurde das Dampfschiff welches sie trug, signalisirt, als diese Fremden sich an dem Pachthofe befanden, wo wir abstiegen. — Der junge Mann schwingt sich aufs Pferd, um schnell den Hügel hinan nach der Küste zu galoppiren, wo das Schiff sichtbar wird. Ohne die Localität genau zu kennen, jagt er gerade dahinauf wo der jähe Absturz nach dem Meere ist. Mit einemmale ist er dicht an dem Rande des Abgrunds! Das Pferd, den Abgrund gewahrend, prallt sich seitwärts wendend zurück, der unglückliche Reiter aber, von der Wurfkraft des jagenden Pferdes vorwärts gerissen und wahrscheinlich von Schreck gelähmt, fliegt über den Sattel hinüber, und stürzt in die grimmige Tiefe hinab! — Zerschmettert und nur noch athmend wurde er aufgefunden, und in Kurzem war er nicht mehr. —

Nachdem man von der jähen höchsten Höhe diese Trümmerwelt einigermaaßen überschaut hatte (der Standpunkt erinnerte mich auch an den Königsstuhl der Stubbenkammer auf Rügen!) — stieg man — und zwar etwas mühsam in brennender Sonne — seitwärts an der Mergelwand hinun-

ter, und durchwanderte nach und nach dies ganze wunderliche Labyrinth von Trümmern. — Es war mehr seltsam als schön! Unter den Büschen blühte in Menge eine hübsche großblättrige blaue Schwertlilie (Iris foetida) und immer kamen wieder schöne Durchsichten nach dem herrlich blauen Meere mit dem braun und schwärzlichen Gestade zum Vorschein. Wir trafen hier auf jenen Zaun, eine Weißdornhecke, die mit dem Bergsturze so plötzlich herabgekommen war. Weit oben sah man das Stück da sie abgerissen wurde. Sie grünte hier unten wie dort oben fort, nach Art jener ordinären Naturen, denen es gleichviel ist wo sie stehen, wenn sie nur eben Nahrung haben! — Endlich klimmten wir in der Hitze wieder hinauf, und nach einigen sehr willkommnen Erfrischungen stiegen wir wieder zu Wagen, um nach Sidmouth, einem andern vielbesuchten Seebade, zu fahren.

Sidmouth ist gleich den naheliegenden Seebädern berühmt wegen der Milde seines Klima's. Es wird weit mehr als Weymouth durch die Höhen dahinter geschützt, und bietet nach dem Meere eine prächtige Scenerie von Felsen dar. — Es beginnt hier der sehr malerische Abstürze bildende new red Sandstone, das Rothtodtliegende — ein Conglomeratgebirge, welches durch seine intensiv braunröthliche Färbung einen sehr günstigen Contrast gegen den weißen Ufersand und das blaugrünliche Meer darstellt. — Ich war sehr zufrieden daß es einige Schwierigkeiten machte Postpferde zu finden, und wanderte an der Küste ein Stück hinauf, wo Ansichten sich zeigten für malerische Studien von der außerordentlichsten Wirkung. Warum kann man in so reizender Gegend nicht einige oder nur einen Tag weilen! —

Besonders frappirt war ich von einem Bilde! eigentlich Bild im Bilde! — Der weiße Ufersand macht nämlich da ein Bassin des klarsten ruhigsten Seewassers; darin spiegelte sich rein und vollständig eine dahinter aufsteigende schön gebrochne rothe Felswand dieses Conglomeratgesteins, und daneben hinter der Sanddüne streckte sich nun die Küste hinaus, und brandete am Strande das herrliche klare Meer! — Auch fehlte es nicht an eigenthümlicher Staffage! denn nahe am Strande lag eine kleine Barke mit Kohlen beladen, und ein Wagen war mit den Pferden hinein in das flache Meer geschoben, bis nahe an die Barke; dort luden berußte Arbeiter vom Schiff die Kohlen auf den Wagen, der nun mühsam von den schnaubenden Pferden wieder durch die flachen schäumenden Wogen nach dem Strande gezogen wurde. — Über mir flogen schreiend vom Felsen ab ein paar Seeadler, schöne Fucusarten lagen am Strande umher, und mancherlei eigenthümliche Pflanzen hingen an den Spalten der Felsen neben abtropfenden schmalen Wasseradern. — Ich konnte mich kaum von dieser Umgebung trennen! —

Endlich waren doch die Pferde gefunden und angespannt, und abermals ging es einen starken Berg hinauf, an dessen Abhängen, grün umgeben, hübsche kleine Habitationen lagen, oft in einem eignen Styl mit mehreren Giebeln aufgeführt und mit hohen Flaggenstöcken verziert. — Oben führt dann die Straße durch tiefe Hohlwege, und in nicht eben langer Zeit kommen wir bei sinkendem Abend hierher, wo Exmouth, am Ausfluß der Exe langhin gelegen, abermals als besuchtes Seebad sich darbietet. In meinen Road-Book von England ist von Exmouth gesagt, es sey: „the

oldest and best frequented watering-place in Devon“ und wirklich stellt von der Anhöhe wo unser kleines Hotel liegt, die weite Bay mit den mannichfaltig sich vorstreckenden Landzungen, so sich dar, daß man leicht gewahr wird, es müsse hier ein Ort seyn, wo Schiffe vor allen Unbilden des Meeres sich gründlich gesichert fänden. Wir gingen noch hinab an den Strand; er war mit feinstem Sande bedeckt, in welchem einzeln die zierliche violetroth-blühende Winde (Convolvulus Soldanella) und die blau-blühende Mannstreu (Eryngium maritimum) standen, und eine Menge bunter Muschelschaalen lagen. Der Abend war trübe geworden, aber ruhig und warm, einzelne Kauffahrteischiffe lagen hie und da vor Anker, kleine Fischerbarken durchschnitten die Fläche, über welcher die Küstengegend in schönen Linien sich hinzieht und eben ließen zwei Schiffe mit aufgezognen, aber in der stillen Luft schlaff hängenden Seegeln, von einem Fischerkahn sich hinaus ins Meer bugsiren. — Es war sehr anmuthig und, erinnerte man sich der Hitze am Mittage, so war die kühlende Seeluft zwiefach erwünscht. — Übrigens heute kein Mond sichtbar! —

XLIV.

Plymouth, d. 2. Juli, Abends.

Die Bay von Exmouth geht sehr tief ins Land herein, so daß es ein großer Umweg gewesen wäre sie zu umfahren; unsre Reisewagen mußten daher heute früh einzeln zu Schiffe und über das Wasser bis zu einer sandigen Landzunge gebracht werden, von wo sie dann mittels entgegengeschickter Postpferde auf die jenseitige Straße kamen. — Wir selbst setzten über die Bucht in kleinem Ruderboot, bei prächtiger Morgenluft und glänzendem, von den klaren Wogen überall widerspiegelndem Sonnenlicht. — Es liegt gegenüber eine Anhöhe, „pleasant Hill" genannt, wo wirklich die Aussicht über die Gegend sehr schön war; noch schöner aber war es als wir wieder hinunter stiegen auf den weiten sandigen Strand, und hinausgingen wo die hohen rothen Conglomerat-Felsen ans Meer stoßen und die Brandung in Höhlen sich bricht, welche die Macht der Wogen in dem leicht zerstörbaren Gestein ausgewaschen hat. — Es dauerte noch einige Zeit ehe die Wagen herankamen, und so zeichnete ich ein Stück dieser Küste. — Formen und Farben waren in ächtem Bilder-Styl, großartig und bedeutend.

Gegen 11 Uhr stiegen wir zu Wagen; die Straße führt wieder ein Stück auf der Höhe hin, schneidet dann in tiefe

Hohlwege ein, und kommt bei Dawlish abermals zum Gestade hinab. Die Lage dieses letztern kleinen Badeortes war vorzüglich reizend. Ein Amphitheater rother, hie und da üppig begrünter Felsenwände, coulissenartig hintereinander tretend, umgab eine kleine Bucht, an welcher große Felskegel in seltsamen Pyramidengestalten längs der Küste hinauslagen; hübsche kleine Häuser im Vorgrunde, und nahe am Strande ein Wachtposten gegen die Smuggler, die Schildwache statt des Gewehrs mit dem Fernrohr im Arm, nahe dabei Boote ans Land heraufgezogen, welche sogleich bemannt und ins Wasser geschoben werden können, wenn etwas Verdächtiges erscheint. Es war das alles so neu, so eigenthümlich! aber immer zog es das Auge wieder nach dem prächtig blauen Meere, nach den abgestürzten rothen Felsmassen, nach den seltsamen Durchbrüchen der Felsen, und nach der fernen blaulichen Küste! —

Nun wieder bergauf und bergab über Felder und reichbewachsene Wege, und so nach Teignmouth, einem schon etwas großartigern Seebadeorte. Hübsche Säulen-getragene Häuser — das Bade-Hotel — machen Front gegen die See. Vor ihnen ein großer breiter Rasenplatz, dann die Düne, an welcher das Meer brandet, nach beiden Seiten wieder schöne weithinaus sich dehnende Küsten, links die von Dawlish, rechts ein hoher allmählig ansteigender dann jäh abfallender Felsen.

Der bisher so heitere Himmel trübte sich hier, und im vollen Regen fahren wir durch die Stadt hinauf bis zur Eisenbrücke über den Teign, dann wieder bergauf, verlassen das Meer eine Zeitlang, nur einzelne Rückblicke bleiben

frei, und dringen dann in felsige reichbewachsene Thäler, welche tiefer und tiefer herabführen, bis zuletzt am Ausgange der Thalschlucht Torquai erscheint. Das Gestein verändert sich hier, festes Kalkgebirge oft als schwärzlicher Marmor, tritt hervor, und das Städtchen selbst zieht seine Gebäude bis hoch an diese Felsen hinan. — Auch hier werden nur Pferde gewechselt, und es ist gerade nur Gelegenheit um nahe dem Hotel sich etwas im Orte umzusehen. Ein kleines Dock ist hier schon in Mitten der Stadt angelegt. Eben ist es ohne Wasser, und ein paar kleine Kauffahrer sind darin umgelegt, um ausgebessert zu werden. Draußen viele Barken und kleinere Handelsschiffe; um den Platz herum elegante Gewölbe, insbesondre mit sehr zierlich geschliffnen Marmorarbeiten dieser Gegend. — Wir fahren dann an der Bai von Torquai hinaus. Auch hier lag in Folge der Ebbe alles trocken, und Wagen waren hineingefahren, welche Seetang aufluden, wahrscheinlich um ihn als Düngungsmittel zu verführen. — So geht es immer mehr in die Berge hinein, deren unruhigere Contoure ebenfalls für die andere festere Natur des Gesteins Zeugniß geben, und endlich gelangen wir einen steilen Berg hinab nach Kingswear an der Dart, wo nun die Wagen mit der Dienerschaft längs des Ufers hinauf nach Totneß geschickt werden, während wir auf einem kleinen Ruderboote uns dem Dart selbst anvertrauen, und zu Wasser nach Totneß hinauf gehen. Der Dart ist hier vielleicht viermal so breit als die Elbe bei Dresden, und es sah sehr hübsch aus, wie gegenüber das alte Städtchen Dartmouth an dem bewaldeten Berge hin in der Wasserfläche sich spiegelte. — Der König wünschte die eigent-

liche Mündung der langen Bay ins Meer zu sehen, und wir ruderten daher zuerst südlich und zwischen den Felsen beider Ufer hin, bis hinaus, wo man schon die Bewegung der Meereswellen fühlt. Rechts lag sehr malerisch auf einem unten von Tang gebräunten Felsen Dartmouth Castle, auch St. Patrik Chapel; links gegenüber und etwas weiter hinaus präsentirt sich ebenfalls auf Felsen Kingswear Castle, aber in Ruinen. Am Meere sieht man weit draußen zur Rechten das Vorgebirge Starpoint mit seinem Leuchtthurme; umher schwanken kleine Fischerbarken unter Seegel auf der Fläche, alles sehr anmuthig! —

Wir ruderten nun wieder zurück, und hatten abermals der reizenden Scenerie von Dartmouth Castle und Stadt, und der ganzen eigenthümlichen felsigten, und doch auch begrünten Bay uns zu freuen. — Bei Dartmouth wurde angelegt, da die Schiffer behaupteten zum Stromauffahren längerer Ruder zu bedürfen, und mich ergötzte dabei zu sehen wie diese Bootsleute in dergleichen kleinen Küstenorten ihre Wohnungen einrichten. Alte kleine Häuser nämlich lagen dicht an dem Dart, der hier wie die Themse vor London, noch mehr See als Fluß ist, und Leitern hingen unmittelbar aus den Thüren der Häuser herab ins Wasser. — Dort nun wo manche Kähne zusammenlagen, landeten auch unsre Schiffer, kletterten die Leiter hinan, änderten etwas ihren Anzug, und brachten die längern Ruder. Dann kletterten sie wieder herab ins Boot, während oben ein paar Schiffer-Frauen in der Thüre stehend, neugierig auf die Fremden da unten hinabsahen. — So stießen wir wieder ab, und nun immer weiter Strom auf.

Alles athmet hier das eigenthümlichste Seeleben. Ein paar Knaben treiben sich auf einem Boote umher, und setzen ein kleines Schiffchen mit drei ausgespannten dreieckigen Leinwandseegeln aufs Wasser, das der schwache Wind lustig forttreibt, bis es die Knaben mit eifrigem Rudern wieder einholen. — Auch größere Barken streichen an uns vorüber, und wenn ich nun bedenke daß in solchen Kinderübungen und in dieser Arbeit des gemeinen Schiffers und Bootsmannes doch am Ende die Seeleute reifen, mit welchen England seine Flotten ausrüstet, Kriege führt und Welttheile sich zinsbar macht, so bekommt das scheinbar Triviale eine hohe Bedeutung. — Ist doch hier in dem Dart eine treffliche Einkehr für Schiffe, welche aus den Stürmen des Kanals sich retten müssen, und Platz genug um einer Masse von 500 Seegeln Aufnahme zu gönnen; hier wohnende Matrosen und Schiffer mögen daher die mannichfaltigste Beschäftigung finden, und es war mir viel werth, nachdem ich in Portsmouth die großen Magazine der Navy, und in London die ersten Helden der Admiralität gesehen hatte, nun hier in das speciellste Treiben einfacher Schiffer einen Blick zu werfen. — Aber auch die weitere Fahrt Strom-aufwärts in dieser allmählig fast zum stehenden Wasser sich verlängernden Meeresbucht, bis zu dem wohl 10 Meilen entfernten Totneß, ist sehr merkwürdig. Das Waldgebirg zu beiden Seiten tritt immer näher heran, und scheint zuweilen die Bay zum Landsee zu schließen. Dabei bewölkt sich der Himmel etwas, der Wind wird stärker, und unsre Bootsleute stecken, wie in der Kindheit der Seefahrt zwei ärmliche Seegelchen auf, deren eins von dem Bedienten gehalten wird, während Herr

v. Gersdorf das kleine Steuer regieren muß und die zwei Bootsleute rudern. — Man sieht auf den Höhen unter Bäumen manche kleine wohnliche Anlage, eine bezeichnen die Schiffer als die ehemalige Besitzung des Sir Walter Raleigh — Greenwayhouse — und hier sey also der erste Tabak in Europa geraucht worden; wobei ich nicht verfehlte zu bedenken, wie diejenigen meiner Freunde welche eifrige Raucher sind, andachtsvoll diesen Ort begrüßen würden. — Weiterhin wird es immer einsamer, nichts als waldesgrüne Hügel umher, und ein breites fast stillstehendes Wasser. — In der Entfernung sind ein paar Boote mit Lachsfang beschäftigt. Unsre Ruderer rufen den Fischern zu, etwas von ihrer Beute zu zeigen, und gern halten sie einige der silberglänzenden großen Fische empor. Die Wälder steigen an den Bergen herab bis ans Wasser; das Wasser führt noch Seetang und ist gesalzen, sieht aber trübe und stehend aus. Reiher fliegen auf — lassen sich wieder am Rande im Schilf nieder; es war mir ganz seltsam zu Muthe. — So etwa — dachte ich — müsse es seyn, wenn man an ein neuentdecktes Land angelegt hat, und nun solche Bucht in eine ganz wilde einsame Gegend hinauffährt. — Mögen doch die Römer einst so in die Themse oder selbst hier eingefahren seyn, und was ist nicht sonst alles an diesen Küsten vorgegangen! — landete doch vor fast 800 Jahren nicht weit von hier Wilhelm der Normanne! —

So immer weiter und weiter! — die Ufer werden wieder etwas mehr angebaut, die Bucht mehr Fluß, und immer enger; endlich sieht man Totneß, und doch liegt hier noch eine Yacht, und in leisen Zügen deutet sich noch immer die

Seenatur des Wassers an. — Jetzt schließt eine Brücke den Fluß, und wir landen an der Gartentreppe eines Hotels, wo wir unsre Wagen bereits vorfinden. — Ich gestehe, es gab mir ein sonderbares Gefühl wenn ich bedachte, man könne gar wohl, etwa von Amerika kommend, hier wie zum Scherz an der Gartentreppe eines kleinen Flusses aussteigen! — Diese ganze Bay ist so recht eine von denen, welche die vollständigste Vermittelung zwischen offnem Meer und tiefem Lande darbieten! —

Indeß die Pferde beordert werden, wandeln wir die kleine Stadt Totneß hinauf. Es ist ein kleiner stiller Ort, und doch macht sich der Weltverkehr durch manchen charakteristischen Zug bemerkbar. So war es mir auffallend genug, als ich vor einem Schusterladen vorbeiging und unter allerhand gewöhnlichem Schuhwerk auch — ein paar kleine chinesische Damenschuhe stehen sah. — In welchem Laden einer kleinen Stadt des innern Continents würde man etwas der Art finden! —

Der Abend war wieder sehr schön geworden, etwas dunstig nur in Westen. Die Straßen waren sehr lebhaft, besonders begegnen uns viel Berittne, und nicht blos Männer, auch Frauen und Knaben. Oftmals sieht es ganz italiänisch aus, wenn einem Pferde — wie den Maulthieren bei Neapel — zwei Körbe übergehangen sind, und eine Frau quer dazwischen gesetzt ganz muthig dahin reitet. Auch Knaben reiten schon sehr kühn auf kleinern Pferden, die aber muntre und rasche Bewegungen haben. — Mit einem Wort! zu Schiff oder zu Pferde, die Engländer wußten vorwärts zu kommen! — Auch der Menschenschlag ist hier sehr hübsch;

gutgezeichnete Gesichter begegnen oft, und gesunde kräftige Kinder.

Die Sonne war untergegangen, dunstiges Abendroth überschleierte den Westen, und noch einmal wurde Venus sichtbar, aber schon sehr der Sonne zueilend! — Es war so ein Abend wie er zum Versinken in Gedanken einladet. So ging es mir in die Ecke unsres bequemen Wagens gedrückt, und ich wurde nur wieder abgezogen als im zunehmenden Dunkel plötzlich abenteuerliche Felsengestalten der Steinbrüche bei Plymouth erschienen, und bald die Lichter der Stadt sichtbar wurden. — Es ist immer eine sonderbare Empfindung, wenn man so im Dunkel in einen neuen fremden Ort einfährt; allerhand Gestalten tauchen auf; man weiß nicht, welche Bedeutung sie haben — die Phantasie ist geschäftig, und macht bald dieß bald jenes daraus! So diesen Abend, als wir in die Straßen dieser berühmten Seestadt einfuhren. Hier wurde ein Kanal sichtbar, zwischen der dunkeln Häusermasse ragten plötzlich die Masten eines Kauffahrteischiffs auf; da spiegelten sich die Gaslichter in einem Bassin, und daneben unterschied man das große Geripp eines im Bau begriffnen Schiffs! doch immer weiter über die immer lärmender werdenden Straßen; endlich erscheint ein ganz großes Gebäude mit einem doppelten Säulen-getragenen Portikus — soll man es für ein Museum, für ein Theater halten? — es ist das Royal Hotel, enthält freilich auch Theater und Ballsaal, und schwer nur wird in dem großen, aber von Fremden überfüllten Gebäude eine Wohnung für Majestät und uns ausgemittelt.

XLV.

Liskeard, den 3. Juli, Abends.

Die Begegnungen des heutigen Tages haben mir ein gewisses Genügen zurückgelassen, welches ich mir nur dadurch ganz deutlich machen kann, daß ich mich erinnere wie viele Tage lang mich bisher nur immer die Scenerie der Natur in Anspruch genommen hatte, während heute mir einmal wieder interessante menschliche Individualitäten und Verhältnisse gegenständlich geworden sind. — Ist es doch gewiß! wer viel in sich selbst und außer sich in der Welt erfahren hat, kann von den Reizen landschaftlicher Natur allein sich nie hinreichend tief erfaßt, geschweige denn sich ganz befriedigt fühlen, vielmehr müssen ihm nothwendig immer mehr und mehr der Mensch, und die Tiefe seiner eignen Seele zur Hauptaufgabe seines Daseyns werden. Es ist sonderbar, wenn man auch in dieser Hinsicht an die Griechen sich zurückerinnert und bedenkt, wie in der einfach naiven, und doch so tiefsinnigen Weise ihres Daseyns sie zur Natur standen. — Sie hatten alle Organe sich an äußerer elementarer Natur zu erfreuen, aber sie waren weit entfernt von jener sentimentalen Natur-Adoration, welche in neuerer Zeit zu einem gewissen Cultus einzelner Naturscenen und Gegenden ausgeartet ist. Dieses gewisse Schönthun mit der Natur,

welches eine Menge Müßiggänger von Zeit zu Zeit auf Bergen und in Thälern zusammenführt um oft sehr schwächliche Auslassungen über Landschaftsreize hervorzurufen, war damals und auch noch im Mittelalter etwas durchaus Unbekanntes. — Ich weiß wohl daß diese Tendenz der Zeit auch mit manchem Feinen und Tiefsinnigen zusammenhängt, daß sie im Stillen sich darauf gründet daß wirklich der Natur mehr abgewonnen worden, und daß wirklich die Idee des äußern Erdenlebens in der Menschheit tiefer aufgegangen ist, aber diese höhern Erlebnisse sind verhältnißmäßig immer nur das Eigenthum Weniger, und sie hindern nicht daß in der nicht befähigten Mehrheit diese Neigung wirklich zur Caricatur werde. — Jene Wenigen werden aber immer recht gut wissen, daß wieder über allen im Unbewußtseyn dahinziehenden Sternen und Sonnen, und weit über allen sich ohne eigne Gedanken hebenden Felsen und Bäumen und Meereswogen, ein einziger selbstbewußter Geist steht, ja daß eigentlich all jenes Meer des bewußtlosen Werdens und Vergehens erst durch den das Unbewußtseyn mit in sich aufnehmenden bewußten Geist zum wahrhaften Daseyn gelangt; ohngefähr wie Göthe in jener prächtigen Stelle über Winkelmann sagt: „Denn wozu dient alle der Aufwand von Sonnen und Planeten und Monden, von Sternen und Milchstraßen, von Kometen und Nebelflecken, von gewordnen und werdenden Welten, wenn sich nicht zuletzt ein glücklicher Mensch, unbewußt seines Daseyns erfreut." — Doch ich wende mich nun zur Geschichte meines heutigen Tages! —

Ich hatte früh halb 9 Uhr einen einsamen Spaziergang

in den Straßen von Plymouth unternommen. Es war ein hübsches helles Wetter, aber noch sehr todt auf den Plätzen und Straßen, wozu denn alle die geschloßnen Hausthüren noch viel beitrugen. — Ist man doch überhaupt gar nicht matinal in England! — 8 Uhr ist selbst in den regsamsten Gasthöfen noch erstaunlich früh, und es macht ganz besondre Verhandlungen nöthig, ein normales Frühstück zeitiger als 9 Uhr zu erlangen. So ist es auch in allen Stufen der Gesellschaft; selbst die arbeitende Klasse liebt durchaus nicht die Frühstunden, und in der höhern Gesellschaft ist natürlich von Morgenzeit eigentlich nur figürlich die Rede. Dafür dauern freilich nicht nur hier wie überall Soiréen tief in die Nacht, sondern auch die ernsten Geschäfte, namentlich die Parlamentssitzungen endigen zuweilen erst um 4 oder 5 Uhr früh. — Ich durchging mehrere Straßen, fand keine besondre Aussicht, betrachtete die grauen neuen kleinen Häuser, las einige Anschläge, wo Schiffe für Auswanderer nach Amerika und für Reisende nach Cairo empfohlen wurden, und kehrte nach dem colossalen Royal-Hotel zurück.

Kurz nachher begleitete ich den König auf einem kleinen Spaziergange nach einer hochgelegenen Stelle über dem Hafen. Da lagen die großen vielarmigen Buchten, welche durch den Zusammenfluß der Tamar und Plym mit dem Meere, zwischen den zerrißnen grauen und röthlichen Marmorfelsen der Küste gebildet werden, da die verschiednen Festungswerke und Castelle, draußen streckte sich der lange Hafendamm, der Breakwater mit dem Leuchtthurm dahin und schloß die Buchten gegen die Stürme des Meeres, und oben sah man am Horizonte den langen Rücken des Dartmoor-Gebirges, des

höchsten von Cornwallis. Nach der andern Seite hin, an der tiefer eindringenden Bucht lag Devonport, die Hafenstadt von Plymouth. Ein Wald von Masten gab die Betriebsamkeit des Ortes kund, welcher namentlich mit Westindien und dem Mittelmeere in dem lebhaftesten Handelsverkehr ist, und unter uns starrten eine Menge abenteuerlich gestalteter und abwärts mit braunem und gelbem Fucus überlagerter Felsen aus dem Wasser, in dessen klaren nur schwach an die Küste schlagenden Wogen Knaben badeten und schwammen. Dabei glitten Boote und Schiffe hie und da über die Fläche; es war ein großer weiter Überblick, und das Meer hauchte eine frische belebende Luft herüber.

Als wir zurückkehrten, wartete bereits Admiral Sir David Milne, Gouverneur von Plymouth, um Majestät nach den Docks von Devonport zu geleiten. Wir Andern fuhren nach, und durchgingen neben den Docks noch einmal Reihen von ähnlichen Werkstätten wie in Portsmouth, doch nicht so künstliche und nicht von Dampfmaschinen getriebene. Dampfschiffe werden hier nicht gebaut, dagegen sieht man große Ankerschmieden, Seilerwerkstätten und Haus-hohe Gerippe von großen im Bau begriffenen Seeschiffen, so wie in trockengelegten Docks große Schiffe in Ausbesserung.

Sir Samuel Pym, Gouverneur der Docks und Sir Henry Murray, Befehlshaber der hiesigen Besatzung, begleiteten nebst mehreren Officieren dabei Se. Majestät. — Dicht an den Docks liegt noch ein kleiner mit Myrthen, Hypericum und Epheu umpflanzter Hügel, auf welchem eine Art von Hermitage dem Andenken König Georgs IV. gewidmet ist, welcher oft hier zu verweilen pflegte. — Wir fuhren hierauf

zu der Wohnung des Admirals, um das Luncheon einzunehmen. — Diese Wohnung liegt schön und stattlich hoch über dem Hafen; davor ist die mit Kanonen besetzte Signalterrasse, quer vor dehnt der Breakwater sich aus, und dahinter das weite blaue Meer. Die Familie des Admirals — alles Schotten von Geburt, war gegenwärtig. Der Mutter zur Seite standen zwei artige Töchter, deren älteste sich bald freundlich mit mir in ein Gespräch einließ. Ihr Bruder, der auch anwesende Capitain Milne, commandirt die am Breakwater liegende Caledonia, ein Kriegsschiff von 120 Kanonen, und wird mit ihm morgen nach Gibraltar unter Seegel gehen; eben so war ein junger Verwandter anwesend, Knabe von etwa 13 Jahren, aber schon Midshipman und auch im Begriff in wenig Tagen nach Ostindien zu fahren. So trat mir nun heute gleich wieder das Bild des Seelebens und seiner Einwirkungen auf menschliche Verhältnisse im Großen entgegen, das ich gestern bei Dartmouth noch so im Kleinen, und gleichsam in seinen Uranfängen beobachtet hatte.

Vor den Fenstern des Drawing-room's lief eine Gallerie hin, von welcher man der schönsten Übersicht der Umgegend sich erfreute. Man machte uns namentlich auf den großen gegenüber gelegenen Park von Mount-Edgecombe aufmerksam, dessen Waldung und Gebäude hoch an dem jenseitigen Ufer sich hinzogen; auch war ein treffliches Teleskop aufgestellt, um schon von hier die Caledonia etwas näher zu mustern, die wir später genauer sehen sollten. —

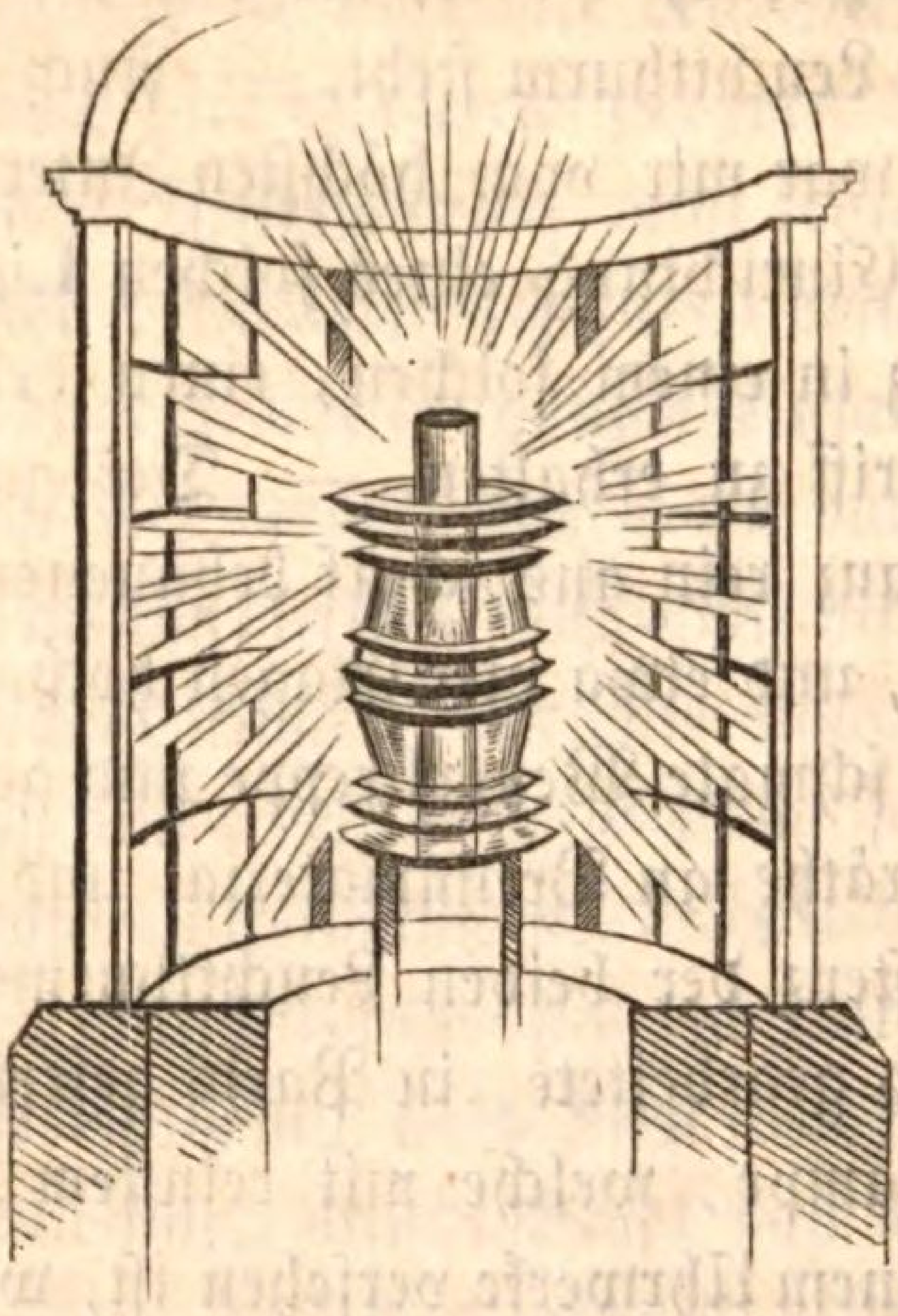
Bei dem Luncheon erzählte mir meine artige Nachbarin lebhaft von Schottland, wie es ihr dort mehr als irgendwo

gefalle, wie glücklich sie dort mit den Eltern gelebt habe, und wie zwar auch hier in diesem größern bewegtern Leben es an interessanter Unterhaltung nicht fehle, wie sie aber doch immer in ihr Schottland sich zurücksehne. Diese gewisse Ingenuität, verbunden mit der ganzen Einfachheit und Tüchtigkeit dieser Familie, machte mir einen durchaus angenehmen Eindruck. Selbst die Art dieses Mahles stimmte dazu in aller seiner Kernhaftigkeit und Nationalität, mit seinem trefflichen Beef, kalten Speisen, den nie fehlenden grünen Erbsen, den trocknen Kartoffeln, bei vorzüglichem Claret und Champagner. — Es herrschte hier die klare, weder zurückhaltende noch pretentiöse, nicht bloß europäische, sondern jene freie Weltbildung, welche macht daß man sich sogleich auch als Weltbürger, und also heimisch fühlt.

Jetzt erhoben wir uns, und stiegen hinab zum Hafen, wo ein trefflich bemanntes Admiralitätsboot unser wartete. Wir durchschnitten zuerst die Bay, und fuhren hinüber nach dem Breakwater, einem colossalen Werke, das seit 1812 begonnen, noch nicht vollendet ist, und fast alljährlich die Summe von 20,000 Pfd. St. in Anspruch genommen hat. Dieser Damm ist sicher eins der gewaltigsten Werke neuerer Zeit! aus großen behauenen Felsstücken zusammengesetzt, ist er ziemlich eine englische Meile lang, oben wo er als Promenade dienen kann, vielleicht ein 15—18 Fuß breit, und etwa ein 25 — 30 Fuß hoch über mittlern Wasserstand; nach beiden Seiten fällt er schief gegen die See ab, und ist gegen das offne Meer noch durch große rohe Felsstücke geschützt. —

Wir landen an, steigen hinauf, wo nahe an der offnen

Einfahrt in den Hafen, der erst neuerlich aus dem reinsten Granit beendete Leuchtthurm steht. — Auch dieser wird bestiegen, und es war mir vom höchsten Interesse, hierdurch von der ganzen Einrichtung eines solchen Lighthouse, und von der Existenz in einem solchen, einen deutlichen gegenständlichen Begriff zu erhalten. — Der ganze Thurm ist sehr schlank, ganz rein aus scharf behauenen Granitstücken zusammengesetzt, und etwa vier Etagen hoch. Sein Inneres enthält nur die schmale Wendeltreppe und gewölbte Innenräume für Vorräthe an Brennmaterial und Lebensmitteln, und für die Existenz der beiden Leuchtthurmswärter; oben dann die trefflich gearbeitete, in Paris gefertigte und ebenfalls colossale Lampe, welche mit reinstem Thran genährt wird und mit einem Uhrwerke versehen ist, welches von selbst das Öl zutreibt, wie es verbraucht wird, und anfängt zu klingeln, wenn der Ölbehälter geleert ist. Am merkwürdigsten ist der gewaltige, gegen 2 Fuß im Durchmesser haltende und über 3 Fuß hohe äußere Cylinder, eigenthümlich geschliffen und von dem reinsten Glase, in welchem die französischen Fabriken immer noch vor den englischen den Vorrang behaupten. Die Form etwa so:



Alle diese schiefen Krystallflächen spiegeln, bei der Reinheit des Glases, mit größter Energie die Lichtstrahlen der innen mit halb rothem halb weißem Cylinder umgebenen Flamme nach allen Richtungen auswärts, durch die rundum laufenden Fenster. Man findet, daß namentlich das Licht der Thranflamme auf diese Weise sehr weit hinaus wirkt; Gaslicht soll zwar noch energischer in der Nähe seyn, aber wie man mir sagte, nicht so weit in die Ferne wirken. Eine Eigenschaft welche, wenn sie begründet ist, doch noch auf eigne bisher nicht beachtete qualitative Verhältnisse des Lichts deuten würde.

Am Tage sind die äußern Fenster sorgfältig mit grünen Vorhängen zugezogen, da sonst die im geschliffnen Cylinder sich brechenden Sonnenstrahlen von selbst die

Lampe entzünden müßten. Abends leuchtet nun dagegen das Licht wieder so gewaltig, daß oft die Seevögel, angezogen durch den hellen Schein, so heftig wider die Fenster fliegen, daß sie die Scheiben einstoßen.

Die ganze einsame Existenz der zwei Leute die hier wohnen, wurde mir so recht gegenständlich; ich dachte an den Zustand bei stürmischen Nächten, wenn der Wogenschaum bis hinauf an die Fenster geworfen wird, an das Brausen des Sturmes, und wieder am Tage an den Überblick der bewegten See von dieser Höhe! — Und doch ist dieß hier noch ein ganz gemüthlicher Posten gegen den im **Eddystone Lighthouse**, welches so weit draußen im Meere auf einem kleinen Gneisfelsen liegt, daß man mit dem Fernrohre von hier dasselbe nur wie eine kleine Schattenlinie wahrnahm.

Auch dieses Bauwerk dort so mitten in der Wasserwüste aufgeführt, soll ein ganz außerordentliches seyn, aber wir hätten müssen ein Dampfschiff hier fertig haben, um dorthin in kurzer Zeit eine Fahrt vollenden zu können. — Wir wanderten daher jetzt hin über den **Breakwater**, um die Stelle zu sehen, wo die Wuth der Wogen auch dieses mächtige Werk in der Mitte durchbrochen hatte. Wir fanden eine Menge Arbeiter in Wiederherstellung des Baues beschäftigt; große eiserne Krahne hoben mächtige Felsstücke aus Schiffen heraus, und senkten sie in die angewiesenen Stellen, Steinmetzen arbeiteten, Andre richteten große Eisenklammern vor, aber die Zerstörung erstreckte sich auch sehr weit. — Wer eine Vorstellung haben will, welche Kraft der Wogenschlag ausüben kann, findet hier die beste Gelegenheit. Steine von 60—80 Tonnen Gewicht waren heraufgeschleudert worden,

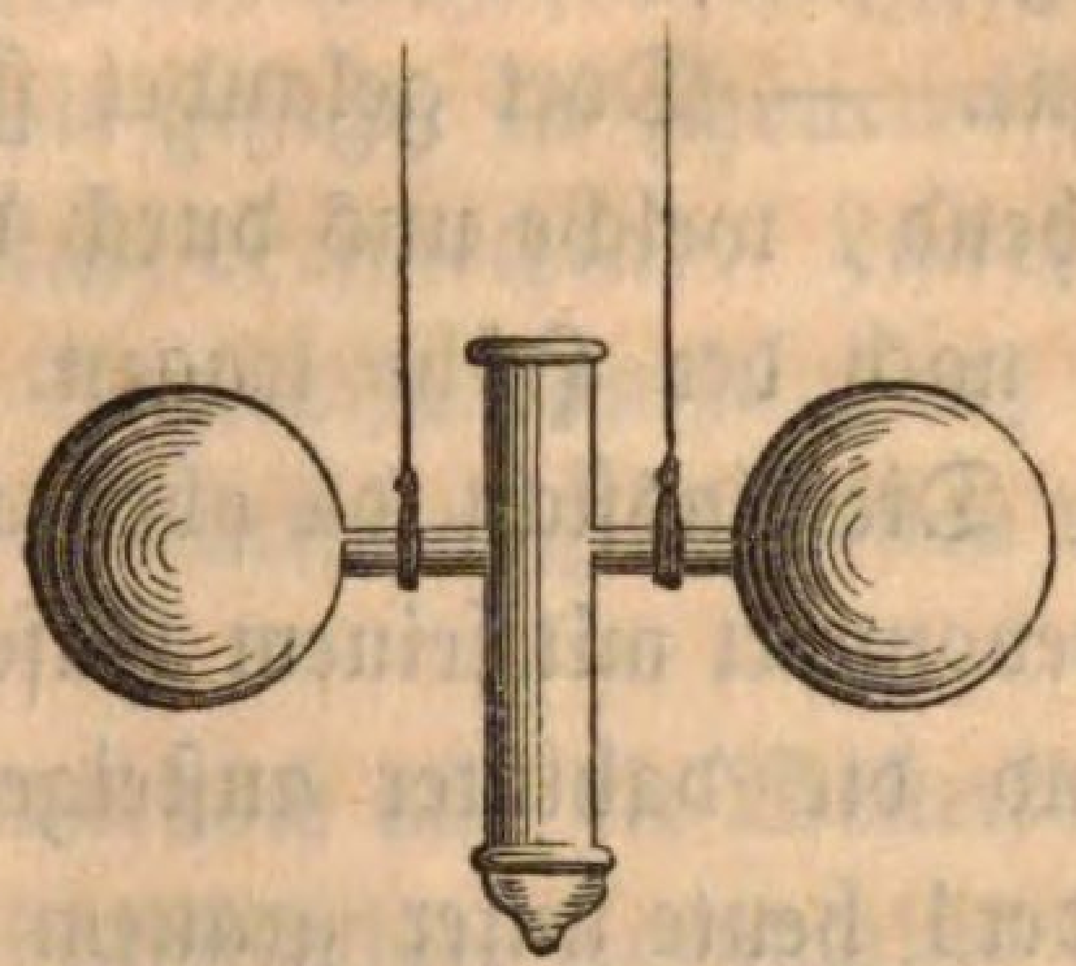
und noch im vorigen Jahre begab sichs, daß das ganze Wrack einer gestrandeten Brigg bei einem Sturme über den Hafendamm hinweggeschleudert worden war.

Was mich betraf, so war es mir noch von besonderm Interesse die Zerstörungen zu beobachten, welche nicht nur mit einem Male der Sturm, sondern welche auch allmählig und zuerst kaum merklich, das Thierleben an solchen Werken bewirkt. Ich sah nämlich eine Menge von Steinblöcken, die dadurch ihren Halt verloren hatten, daß sie von kleinen Pholaden ganz durchbohrt waren. Besonders der feste schwärzliche Kalkstein — eine Art ordinärer aber sehr harter Marmor, — war an vielen Stellen, wie die Honigwabe eines Bienenstocks durchlöchert. Einer der Officiere ließ mir von einem Arbeiter ein Stück dieser Art abschlagen, und verwünschte dabei die Zerstörungen dieser „Insects“ wie er sie, nicht sehr naturhistorisch, nannte. — Viele der kleinen Muscheln steckten noch in den Löchern des Steins, und es gab auch wieder eine eigne Betrachtung, wenn man bedachte, daß gerade dieser Kalkstein wesentlich aus umgeänderten Muschelschalen vorweltlicher Seethiere entstanden ist, und daß es nun wieder Muscheln der Jetztwelt sind, die ihn zerstören. — Dabei bedürfte, physiologisch betrachtet, die Art wie diese kleinen Weichthiere diese Zerstörungen hervorbringen, immer noch mancher vollständiger Aufschlüsse.

Jetzt sollte nun auch noch das seegelfertige Kriegsschiff, die Caledonia, welche unfern des Breakwater lag, bestiegen werden; wir gingen daher wieder in unser Admiralitätsboot, und fuhren nach dieser schwimmenden Festung hinüber. Man legt an unter den Kanonen des gewaltigen

Baues, die kleine Treppe hängt herunter, wir steigen ein in die schmale Thüre des mittlern Verdecks, wo der Capitain und die Officiere den König empfangen und ihn hinauf geleiten auf den Stern, allwo die Mannschaft unter den Waffen steht, und von der Banda des Regiments das God save the Queen ertönt. — Es machte mir wieder einen eigenthümlichen und durchaus bedeutenden Eindruck, so aus den dunkeln Treppen im Innern eines so mächtigen Holzbaues herauszutreten, und nun neben Tauwerk und zwischen Kanonen die Besatzung unter blinkenden Waffen zu finden; ja es hatte hier etwas besonders Mächtiges, weil kein vorbereiteter Prunk, wie auf der Victory, uns erschien, (man unterließ selbst, das Incognito respectirend, die Salutschüsse und die förmliche Parade), sondern weil wir ein wirklich zu jedem Kampf und Sieg fertiges, im neusten Styl ausgerüstetes und zum Auslaufen bereites Schiff bestiegen hatten. — Die ganze innere Einrichtung wurde nun betrachtet. Zuerst die Zimmer des Commandanten und Capitäns, der Officierssalon und die den Schiffslieutenants bestimmten Cabinette. Die letztern machten einen eignen Eindruck: es waren zugleich Geschützkammern, und nahe dem leichten Feldbett stand auf ihrem niedern Gestell eine mächtige Schiffskanone in jedem. Über der Kanonenluke das kleine erleuchtende Fensterchen, und daneben ein kleines Bücherbrett, welches nebst dem festgemachten Feldtischchen und Stuhl, den ganzen Schmuck des kleinsten Zimmerchens ausmachte. Die Existenz darin zwischen Kanone und Lager, das wohl unter Umständen auch gleich zur Bahre werden kann, war jedenfalls sonderbar und deutete auf ein

eigenthümlichstes Leben. — Dann sahen wir die Decks, an deren Decken überall Schiffsschwerter so eingelegt waren, daß sie beim Gefecht schnell herausgerissen werden konnten; sahen die Bewaffnung an Geschütz und an Apparat zu dessen Bedienung, betrachteten das Arsenal und die Küche, die Apotheke, und wollten auch in die Krankenzimmer, doch verbat man den Eintritt, da eben der Tod eines Kranken — eines Schwindsüchtigen — erwartet wurde. — Wir stiegen so bis ins fünfte Deck hinunter, auch hier, wie in den obern Räumen, war alles im nettesten Zustande. Da unten lag das ganze Schiff ausgefüllt mit den bekannten großen eisernen Wasserkisten, aus welchen, d. h. aus einer nach der andern, das Wasser durch einen Schlauch hinauf in die obern Räume und in die Küche gepumpt werden kann. — Man schraubte eine Kiste auf, schöpfte einige Gläser, und präsentirte sie. Das Wasser war klar und frisch und schön. — Endlich wieder hinauf in den Salon des Capitäns, und dort noch, ehe man das Schiff verläßt, ein Austritt auf die hoch über Wasser hin am Spiegel querüber verlaufende Gallerie. Ein besondrer eiserner Apparat erregte hier meine Aufmerksamkeit. Man sah in der Mitte durch Seile an Rollen befestigt eine Vorrichtung aus zwei großen eisernen Kugeln, zwischen denen eine Eisenröhre senkrecht herabstieg, etwa so:



Auf Befragen erfuhr ich, es sey ein Apparat, welcher in der Eisenröhre Stoff zu bengalischem Feuer enthalte und bei nächtlichen Unglücksfällen oder Angriffen schnell entzündet und mittelst der lastenden Kugelgewichte bis nahe an den Wasserspiegel herabgelassen werden könne, wo er dann über eine weite Strecke mit einem Male vollkommne Helligkeit verbreiten muß. — Kurz, so ist denn ein solches Schiff ein so vollkommen in sich beschloßner und vollendeter Organismus wie er nur seyn kann um großen Staatszwecken zu dienen. Natürlich alles nur unter Bedingung strengster Subordination und unbedingter Lenkung dieses ganzen Staates von lauter Männern, durch das Wort eines einzigen Commandanten.

Der Himmel hatte sich schon wie wir noch auf dem Hafendamme waren, dicht bewölkt, und nun goß ein nebelhafter, Meer und Land umhüllender Regen herab. — Man hatte der Admiralitätsbarke schnell für die Rücksitze eine Bedachung gegeben, indem Bügel aufgespannt und mit Decken überlegt worden waren, und so fahren wir noch nach dem Devonport gegenüber liegenden Mount Edgecombe, Be-

sitzung des Lords gleiches Namens, und als trefflicher Aussichtspunkt berühmt. — Dort gelandet finden wir leichte Wagen bereit stehend, welche uns durch die verschlungnen Wege des Parks nach der Höhe tragen. Damhirsche in Schaaren umher. Die Aussicht da oben auf alle die Arme der Bucht, auf Devonport mit seinem Hafen und Castellen, auf Plymouth und die dahinter ansteigenden Berge ganz großartig! — leider! heute unter grauem regnendem Himmel! — Der Punkt muß um so schöner seyn, weil auch die nächsten Umgebungen sehr interessant sind. Vorwärts steigt der felsige Abhang steil zum Meere ab, und ist mit reicher ganz südlicher Vegetation bekleidet. Pinien, Cypressen, große Korkeichen, Arbutus, Lorbeer und Kirschlorbeer, Cystus und Hypericum calycinum das Unterholz bildend! Bei schönem Himmel und heißer Sonne muß man sich am Golf von Neapel glauben können! — Rückwärts auf der Höhe stoßen wieder ganz wilde Strecken an; Bergwiesen, Kiefergehölz, Haidestrecken! — Eine Anzahl halbverwilderte Pferde grasen da oben, und ein paar galoppirten ein großes Stück neben unserem Zuge dahin: Wild dazwischen! ein großer Neufundländer jagte ein paar Rehe auf. — Es war in diesen Scenen wieder der schneidende Gegensatz höchster Cultur und gänzlicher Wildheit und Öde gegeben, der mir in England vielfältig auffallen mußte! — Übrigens ließ sich auch hier der alte treffliche Admiral Milne, trotz seiner 81 Jahre nicht abhalten, Majestät überall, und immer frei im Regen zu begleiten.

Als wir durch die hübschen Anlagen herunter gegangen waren, trafen wir neben der Villa noch die eigentlichen

Gartenanlagen, mit Gewächshäusern, Fontainen und reicher Orangerie. — Wie gesagt, in schönerm Sommer Alles die angenehmste Existenz versprechend. Leider ist der Besitzer in den traurigsten Gesundheitsumständen, und suchte schon vor Jahren auch in deutschen Heilquellen vergebens Heilung für seine Leiden.

Jetzt war denn doch auf die Weiterreise zu denken, da der König noch beabsichtigte Cornwallis bis zum Landsend zu durchstreifen, und so mußten wir uns von unsern freundlichen Begleitern verabschieden. Noch einmal stiegen wir zusammen in das Admiralitätsboot und setzten über nach Starpoint, wohin indessen auch bereits die Reisewagen übergesetzt worden waren. — Auch diese Fahrt war noch interessant; wir kamen an manchem, jetzt entmastet hier liegenden Kriegsschiffe vorüber, sahen auch den Don Joseph, das große bei Trafalgar genommene spanische Kriegsschiff, und Hafen und Stadt über der grünen Wasserfläche machten gar prächtige Bilder.

Jetzt landeten wir, man dankte, und ich hatte mich besonders dem Adjutanten des Admirals, Mr. Kemble, zu empfehlen, mit welchem ich mich viel unterhalten, und von dem ich viele Notizen erhalten hatte.

Sodann, schnell wieder zu Wagen, durchziehen wir noch am Abend eine hüglige baumreiche Gegend, fast immer im Regen, und an manchen noch sehr weit ins Land hineingreifenden sumpfigen Einbuchtungen der See uns hinwindend. — Dieses Liskeard, ein altes kleines Städtchen an nicht sehr besuchter Straße, endet unsre Tagereise. — Welches Unterkommen eine zahlreichere Gesellschaft in Deutschland

in den Gasthäusern solcher Städtchen zu erwarten hat, kennt man zur Genüge; hier dagegen findet sich nichtsdestoweniger ein vollkommen bequemes Beherbergen, finden sich Silberleuchter und Silbergeräthe bei Tisch, und in kurzer Zeit ist ein gutes Diner mit guter Bedienung hergestellt.

XLVI.

Penzance, den 4. Juli, Abends.

Dieser Tag begann mit warmem Sonnenschein früh in Liskeard, wendete sich dann bald in heftiges Regenwetter, welches erst Nachmittags sich wieder beruhigte, und endete mit reinem anmuthigem Abend. — Früh von Liskeard ging man ein Stück zu Fuß bis die Wagen nachkamen, und es war mir noch interessant, wegen einer Frage nach rechtem Wege in das kleine Kaufmannsgewölbe eines Quäkers einzutreten, die in dieser Gegend sich sehr verbreitet haben. — Der Mann im altmodigen Frack und breitem rundem Hut sah aus wie die Rechtlichkeit selbst, aber trocken und bei allem Christenthum, ganz auf Handelsgewinn gespannt. — Durch hügliges Baum-reiches Land kamen wir nun in vollem Regen gegen Mittag nach Bodmin, einem Ort der früher von Bedeutung war, eine Priorey, Cathedrale und dreizehn Kirchen enthielt, jetzt aber zurückgekommen ist. — Während des Wechsels der Pferde sahen wir die jetzt noch allein bestehende Hauptkirche, ein gar hübsches altgothisches Gebäude; der große viereckige Thurm an der Fronte des Giebels ist sehr malerisch mit frei an der Mauer postirten Figuren von Gott Vater, der Maria mit dem Kinde und mehreren Heiligen verziert. — Gegenüber der Kirche war ein geräumiger

Bazar eingerichtet, groß genug um die verschiednen Stände des Marktverkaufs theils unten, theils auf der höhern Gallerie gewähren zu lassen. In diesen zweckmäßigen Einrichtungen für einen alltäglichen Lebensbedarf sind uns die Engländer auch weit voran, und wie gewöhnlich sieht man selbst in ganz kleinen Städten die wohlgeordneten und bedeckten Verkaufsplätze, während bei uns ein Wochenmarkt bei schlechtem Wetter den bedauerlichsten und zugleich schmutzigsten Anblick gewährt. — Von da über Truro nach Redruth, hinter welchem man in die Region der Kupfer- und Zinn-Minen kommt. Schon vorher sah man mancherlei Schachtarbeiten, und kam auf einem wüsten weiten Haidebewachsenen Hügellande an einem Werke vorüber, wo eine Porzellanerde gegraben, und zum Theil auch in einer Potterie verbraucht wurde. Hinter Redruth dagegen lagen die eigentlichen Werke, welche viel Menschen zu beschäftigen schienen, und wo insbesondere in neuerer Zeit, nachdem man angefangen hat, mehr auf Gewinnung des Kupfers zu arbeiten, die Bevölkerung sich außerordentlich gesteigert hat. — Waren doch dieß die Gegenden, deren Reichthum an Zinn England schon bei den Alten bekannt machte! — Wir traten ein in eins der größten Hüttenwerke, wo die Kupfererze erst aus dem Gröbsten durch Menschenhand herausgeschlagen, dann aber durch Dampfkraft gepocht, gemahlen und gestampft wurden. Eine andre Dampfmaschine setzte die Tonnen in Bewegung, welche immerfort in den Schachten ein- und aussteigen. Die Bewegung wurde zu entferntern Schachten statt unsrer Feldgestänge, durch Ketten fortgepflanzt, welche in Distancen immer über Räder geleitet sind, um Senkung

und Friction zu vermeiden. In diesem Werke waren zu der Nachmittagszeit als wir dort weilten, 500 Arbeiter unter der Erde. An einer Stelle fahren Männer und Knaben, an einer andern Frauen und Mädchen ein. Auch die Hüttenarbeiten wurden zum Theil von Mädchen oder Frauen vollbracht; wir sahen ganze Reihen von Mädchen mit Erzklopfen beschäftigt. Dabei war ihr Ansehen größtentheils munter und kräftig, und der Menschenschlag überhaupt von hübscher Bildung. Der reine Gewinn des Werkes namentlich an Kupfer, wurde auf 2000 Pfund Sterling monatlich angegeben. — Man ist übrigens hier schon durchaus in der Region des Urgebirges, und gegenüber dem Werke lag ein wüster Berg ganz mit Granittrümmern überschüttet, oben mit einer Burgruine gekrönt; nicht weit davon schien ein Park zu beginnen (wahrscheinlich der Tehidy-Park des Lord Dunstanville) und von seiner Höhe ragte ein Säulen-förmiges sehr hohes, aber ungeschicktes Monument auf.

Mehr und mehr ändert sich nun, wie man dem schmalen süd-westlichen Ende von England näher kommt, der Charakter des Landes. Am Horizonte in Westen sieht man schon den Ocean, die Bäume sind kleiner, aber gedrängtern Wuchses, und die immergrüne Eiche ist häufig. Die Wohnungen größtentheils sehr ärmlich, aber auf den Straßen laufen hübsche kräftige Kinder umher, und an den Thüren dieser Hütten stehen oft Mädchen hübscher frischer Bildung und wie Städterinnen gekleidet, decolletirt und mit gescheiteltem, in Locken aufgestecktem Haar. In der Gegend der Bergwerke stehen eine Menge neuer ganz netter Häuser längs der Straßen — Wohnungen für Berg- und Hüttenarbeiter. Die

Zucht der Schweine scheint sehr beliebt, denn überall laufen deren umher, und namentlich eine schwarze Raçe, der ähnlich, die man so viel um Neapel sieht. — Dabei sind hier auch die Wege schlechter, und eben so die Postillons; doch erhält man immer tüchtige Pferde, und gutes Geschirr.

Endlich sehen wir auch im Süden das Meer, und ein wunderlicher Fels mit einem Schlosse hebt sich pyramidal an der Küste hervor; wir sind an der Mount-Bay, und kommen nach dem kleinen Örtchen Marazion, dem ältesten Flecken dieser Küste und gelegen in der Gegend, wo einigen Annahmen zu Folge, das Ictis der Römer, als erster Markt für Zinn bekannt war*).

Jetzt erst tritt der ihm nahe gegenüber im Meere liegende Fels in seiner ganzen Abenteuerlichkeit hervor — es ist der Mount St. Michael, sonst Wunder-wirkender Wallfahrtsort, jetzt mit seinem alten Kastell und Kirche ein Zielpunkt für Touristen und Maler. — Schon vom Ufer sah es reizend aus; vorn die an schwarzem Felsriff sich brechenden Wogen der Brandung, dann hinaus das blaue Meer, drüben der wunderliche Fels unten mit einem kleinen Hafen, oben mit seinem alten Mauerwerk, links und rechts ein Halbmond von blaulichen Höhen an der Mount-Bay sich weit hinausziehend. — Ein Boot mit vier Rudern wird herbeigeschafft, man trägt uns Huckepack durch den Schaum der Brandung, und so schaukelt man hinüber, wo ein kleiner Hafen selbst größere Kauffahrer aufnimmt. — Zur Ebbezeit soll man von Marazion bis hinüber gehen können. —

*) Diodor v. Sicilien und Strabo haben diesen Namen aufgezeichnet, mit welchem nach Andern die Insel Wight benannt wurde.

Wir machten zuerst eine Wanderung auf dem kurzen Rasen, welcher diese Granittrümmer deckt. Es liegt da unten ein geweihter Gottesacker, zu welchem man sonst, und zum Theil noch jetzt, mit besondern Kosten von weitem her Begräbnisse bestimmte, und auch für solchen Zweck hat dieß seltsame Felsen-Eiland gewiß eine eigne Anziehungskraft. — Von der östlichen Seite gesehen machte sich Castell und Kapelle da oben mit ihren grauen Mauern und blühenden Fliederbüschen ganz wunderbar. In Decorationen sieht man zuweilen dergleichen Zusammenstellungen, in der Natur sah ich es hier zum erstenmale. — Am südlichen Ufer dann erfreute uns die prächtigste Brandung mit klarem dunkelgrünem Wogenspiel und herrlichem weißen Schäumen über grauen Granit. Wir stiegen von Felsen zu Felsen, um dieß Schauspiel von allen Seiten zu erfassen, und wurden dabei auch eines Kupferganges ansichtig, der da unten, dicht am Meere den Granit durchsetzte. Das Spiel der Wogen und das Chlor des Meeres hatten von dem Kupfer aufgelöst, und die Ränder des Gesteins waren kupfergrün gefärbt. So dieß nützliche Metall ganz frei anstehend zu finden, war mir auch eine merkwürdige und neue Erscheinung! —

Um nun zum Schlosse aufzusteigen wurden zwei Wege angezeigt; einer bequem und um den Berg herumleitend, der andre gerade vom Meer über die Felsen aufsteigend, derselbe den Cromwells Soldaten nahmen, als sie bei Nacht die kleine Veste erstiegen, nachdem jedoch Carl II. bereits glücklich davon entflohen war. Der König zog den letztern vor, und nicht ohne einige Gefahr stiegen wir um die rundlichen Felsen und über trocknen abschüssigen Rasen glücklich

hinauf, wo wir unmittelbar vor der kleinen Pforte des Burggebäudes uns befanden.

Auf ein paar Schläge des Führers an dem eisernen Thürklopfer öffnete eine magre alte Haushälterin, tief in Trauer gekleidet, und an Gestalt und Zügen einer gespensterhaften Ahnfrau dieses Schlosses nicht unähnlich. Allein mit zwei Dienstboten bewohnt sie die kleine Burg, und zeigt den Fremden die sonderbaren Räume dieses seltsamen Baues. Die Zimmer waren klein, aber wohnlich, ja mit einer gewissen Pracht eingerichtet, und allen gab in diesem Abendlicht die große Aussicht auf weites Meer durch die kleinen Fenster einen eigenthümlichen Charakter. Dabei fehlte es nicht an alten dunkeln Gängen, wo die Phantasie geschäftig seyn konnte; und in dem einen wurde überdieß in einer Art von Wandschrank der Schädel eines Dänen verwahrt, welcher einst im Zweikampf mit einem Engländer hier geblieben seyn sollte. Auch von dem Letzten der St. Aubyn's, welchen das Schloß gehört, wurden noch allerhand wunderliche Geschichten erzählt. Man führte uns dann in die Kapelle, alt, im gothischen Styl, außen davor eine kleine Gallerie prächtigen Überblicks! — Endlich noch hinauf auf die Plateform des viereckigen Thurms neben der Kapelle, wo die Aussicht noch wesentlich weiter war, da man die ganze Breite dieses Theils von Cornwall übersah, und drüben das atlantische Meer, ja durch das Fernrohr deutlich dessen Brandung an der nördlichen Küste erkannte. —

Wir verließen das Schloß und stiegen nun den bequemern Weg nach dem Hafen herab, und auch dort gab es noch eigne und malerische Anblicke dieser Felsen und dieser

alten grauen Burg. — Der Schiffer erwartete uns mit seinen Ruderern jetzt mit anderm Gesicht, denn schon war es ihm zu Ohren gekommen Wen er übersetzen sollte. Er rufte Old England zum Zeugen, daß wenn er das vorher gewußt hätte, er nothwendig ein 6rudriges Boot herbei geschafft haben würde, auch landete er uns sehr geschickt zwischen den Klippen des jenseitigen Ufers, so daß wir bequem auf dem Sande aussteigen konnten, und bei dem Anblick des Goldes das er erhielt, erhob sich seine Begeisterung zum lauten Hurrah, in welches die versammelte Menge mit einstimmte! —

Die Abendfahrt hierher längs des in langen weiß-beschäumten Wellen an die flache Küste brandenden Meeres, war kurz, aber sehr anmuthig. Penzance ist, wie es scheint, ziemlich lebhaft; es mag etwa 9000 Einwohner haben, und hat einen hübschen Hafen. Auf den Straßen war viel Lärm, und noch Abends bei Gaslicht sahen wir beim Durchfahren den Markt-Verkauf von Fischen und Fleisch lebhaft im Gange. Auch das Hotel ist geräumig und gut, und gewährt einige Aussicht auf den entfernten Hafen. Spät Abends noch erleuchtete dort der Mond im breiten Silberglanze die Wasserfläche. — Wie gern hätte ich nicht die Brandung unter St. Michael's Mount in diesem Mondesglanze gesehen! —

XLVII.

Launceston, den 6. Juli, früh.

Eine merkwürdige Excursion, die gestrige! Sie führte uns an die Granitklippen, mit welchen England hier an der äußersten südwestlichen Spitze gegen den atlantischen Ocean aufhört! — Für englisches Gasthofleben ganz ungewöhnlich brachen wir 6 Uhr früh in Penzance auf, und fuhren in zwei leichten Wagen erst durch tiefe zum Theil mit Eichen und Ulmen bestandene Thäler und dann über kahle Haide-bewachsene Höhen; nur einzelne niedre Wohnungen zeigen sich, die Gegend wird immer öder, hie und da eingedämmte Abtheilungen wo Vieh weidet, endlich noch ein Dorf, und nun — weite wüste Flächen, über welche man zuerst nach Logan rock fährt. — Jetzt werden ärmliche niedre Hütten sichtbar, von zusammengewälzten Feldsteinen aufgebaut, und von Fischern und Feldbauern bewohnt. Zumal die Ställe seltsam, nur aus einer Reihe aufgerichteter Granit-stücken in ihren Wänden bestehend, das Dach von Gezweig und Stroh, und gegen die gewiß hier oft grimmigen Stürme, mit einem Strohnetz, an welchem Steine hängen, bedeckt und befestigt. Einige Schiffer kamen, uns über Felder dahin zu geleiten, wo die Küste gegen das Meer abstürzt, und die granitischen Felsen groß hervortreten. Weit streckt der atlan-

tische Ocean seine blaue Fläche hinaus, unten brandet es prächtig um den Fuß der Klippen! — Eine große Felsenecke liegt hier mehr isolirt, wir stiegen ein Stück auf dem Rasen hinab, da liegt nahe gegenüber eine andre Klippe und auf dieser der Logan rock, ein loses Felsstück wohl ein 80 Tonnen Last haltend, und ein paar Leute klettern da hinauf, und machen die mächtige Masse wirklich etwas schwanken — warum? — weil sie im Gleichgewichte ruht! — Es könnte weitläuftige Gedanken geben wenn man verfolgt, daß gerade nur das im sichern Gleichgewichte Schwebende auch zu schwanken im Stande ist, ohne deßhalb zu fallen; während das, was massiv festliegt, wenn es einmal schwankt, auch zu fallen pflegt! — Ist doch gerade darum dem Genius, der in sich eigentlich gesichert ist, ein gewisses äußeres Schwanken ganz naturgemäß! —

Das anfangs etwas zweifelhafte Wetter hellte sich jetzt mehr und mehr auf; Sonnenstrahlen brachen durch, und immer schöner wurden die Gegensätze zwischen dem braunen, Flechten-bewachsenen Felsen und der blauen klaren See. Ich konnte eben noch eine kleine Zeichnung dieser wunderbaren Felsen entwerfen, dann kehrten wir zurück, betrachteten nochmals die seltsamen Steinhütten, wo man Muscheln und frische große Seeigel feilbot — und fuhren nördlich nach Landsend. — In etwa einer halben Stunde erreicht man diese öde höher gelegne Haidestrecke, wo ein einzelnes kleines Haus steht — den äußersten westlichen Punkt von England, und insbesondre von Cornwall. Wir steigen aus und treten weiter vor gegen das Meer. — Ein erhabner Anblick! drei Viertheile des Horizonts atlantischer Ocean! —

Die Granitklippen stufen prächtig sich ab bis hinunter, wo die klaren blau-grünen Wogen weiß-schäumend an den Felsen sich brechen. Graue und schwarze Möven (Larus ridibundus und Lestris parasitica) umfliegen schreiend die Felsen. Die Einsamkeit, die melancholischen klagenden Laute der Möven, die ungeheure Fläche des Ocean's — es giebt die eigenthümlichste Scene! — Wir steigen tiefer herab — ein prächtiges Felsriff vor uns! hohe Felsengestade rechts und links! — draußen Klippen mit weißer Brandung im blauen Meere! — gegenüber die einzelnen Felsen (seven stones) mit dem weißen Leuchtthurme mitten in den Wellen, — nahe und fern Schiffe in Menge — hier ist es prachtvoll — groß — Ossianisch! —

Man steigt dann gegen die andre Seite vorsichtig über den abschüssigen Rasen hinab, bis man an Felsen kommt, über welche vorgebeugt man senkrecht hinabschauen kann zu einer Höhle, wo das Meer tief einbrandet und brausend an den Klippen sich bricht; — weiter hinaus immer andre Fels-Buchten und Höhlen, und andre Vorgebirge! — Dabei war das Wetter ganz schön geworden und die Farben des Meeres waren die prachtvollsten! — Welche Steigerung hier, wenn ich mich zurückerinnerte an Arcona auf Rügen! — Führte uns doch das Leben in jeder Beziehung so von Stufe zu Stufe hinan! —

Nördlich von hier liegen noch mehrere große Kupferbergwerke an der Küste, ihre Stollen und Schachte zum Theil gegen 2000 Fuß unter dem Meere hin führend; und auch von diesen sollte noch eine Anschauung gewonnen werden. — Wir stiegen daher wieder zu Wagen, und fuhren

wohl noch eine Stunde über Haideland mit einzelnen bebauten Stellen, und an mächtigen verstreuten Felsblöcken vorbei. Wir kamen da durch den Flecken St. Just, hauptsächlich von Berg- und Hüttenleuten bewohnt, und waren überrascht von den netten Häusern und frischem schönen Menschenschlage, zumal eine wahrhafte Blüthe kräftig-schöner Gestalten junger Mädchen — sie erinnerten an Ossian's „hochbusige Töchter von Morven.“ — Nicht viel weiter, und die seltsame Scenerie der am Meer gelegnen Bergwerke eröffnet sich! — Hüttengebäude, Dampfmaschinen, die über Räder zu den Schachten und Pumpwerken fortgeleiteten Ketten, und Alles was wir bei unserm Bergwesen in öden flachen Gebirgsgegenden zu sehen gewohnt sind, thürmte sich hier übereinander auf an den Granitklippen und zwischen den Felsklüften am Meere. — Das Bergwerk hieß Botallack mines, und gehört dem Earl of Falmouth; über 100 Arbeiter waren jetzt in der Tiefe nicht blos unter der Erde, sondern auch unter dem Meere, und werden alle 8 Stunden abgelöst. In den Hüttenwerken arbeiten viel Mädchen, und ganze Reihen dieser zum Theil wirklich sehr schönen Geschöpfe saßen da und klopften das immer neu aus den Gruben vor ihnen ausgeschüttete Erz, welches gewöhnlich halb Kupfer halb Zinn enthält. Der Ertrag ist bedeutend, denn nach abgezognen sämmtlichen Kosten des Betriebes, und nach Abgabe des achtzehnten Theiles vom Reinertrag an den Grundherrn, bleibt durchschnittlich eine Summe von 24,000 Pfund Sterling zur Vertheilung an 145 Kure übrig, so daß jeder Besitzer eines Kures jährlich 245 Pfund Sterling oder etwa 1600 Thaler erhält.

Einer der Aufseher — etwa das, was man bei uns einen Schichtmeister nennt — hatte den König erkannt, und war geschäftig vieles zu erklären und zu zeigen; er machte aufmerksam auf die hochgelegnen Pumpwerke, und die die eisernen Eimer aus den Schachten windende Maschine, beschrieb und zeigte an Stufen die Gänge des Metalls, und führte uns zu seiner Dienstwohnung, wo die Pläne und Durchschnitte von Schachten und Stollen in Rissen verzeichnet waren. Dabei war es in diesem Zimmerchen prächtig, aus dem kleinen Fenster hinauszuschauen auf die wunderseltsamen Felsen und das weite Sonnen-beschienene blaue Meer. Der Mann entsiegelte trefflichen Champagner, und erquickt und begeistert trank man der Heimath und allem Geliebten, von dieser Felsenküste ein fröhliches Glückauf! zu. —

Gewiß, diese Örtlichkeit ist ganz einzig in ihrer Art! — Auch steht ihr eigen die durch Eisen und Kupfergehalt des Staubes bedingte rothe Färbung alles Holzwerks, ja der Arbeiter selbst; und wie muß es hier erst bei Stürmen sich ausnehmen! — Hoch über dem Meere lag eine Schmiede, und doch hatte noch über deren Esse hinauf bei großem Sturm der Schaum der Brandung sich ergossen! —

Endlich mußten wir scheiden, und fuhren nun auf einem andern kürzern Wege nach Penzance zurück. — Erst näher daran kommt man wieder in grüne Thäler hinab, und es machte mir wieder einen mich ganz an Italien erinnernden eignen Eindruck, als ich das Örtchen mit weißen Mauern und grauen flachen Dächern seiner Häuser, grün-umgeben an der blauen Meeresbucht dahingestreckt sah; darüber erhob

sich der Mount St. Michael und streckten die blaulichen Küsten der Mounts-Bay sich hin. Es ist gewiß eine der anmuthigsten Gegenden Englands; auch tüchtige Menschen kommen hier vor; Humphry Davy war hier in der Gegend geboren! — In den Straßen stand Alles gedrängt voll, und am Hotel wurden Majestät mit festlichen freudigen Hurrah's begrüßt.

Jetzt nur ein flüchtiges Mahl, und dann in die Reisewagen! — Wir fuhren wieder am Meere hin, was jetzt zur Ebbezeit weit zurückgezogen war und eine Landcommunication zwischen Marazion und St. Michael von weitem gewahren ließ, kamen hinter Redruth, bei St. Yves, über eine tiefe Einbuchtung des Meeres zwischen neuern Kalklagern, und berührten abermals Truro und Bodmin, wo überall das Volk in Massen sich versammelt hatte. — Von dort war noch ein weiter Weg nach Launceston, und ein wenig erfreulicher; er führte großentheils über eines jener höher gelegnen sumpfigen Haideländer, auf welche man am wenigsten vorbereitet ist, wenn man weiß daß man in dem civilisirtesten Lande der Erde reist. — Diese Gegenden haben wirklich etwas Trostloses, und besonders wenn die Dämmerung sich verbreitet, eine feuchte kalte Luft über die Haide weht, so denkt man an sibirische Steppen. — Die Sonne sank strahlenlos in eine dichte Nebelschicht am Horizonte, wir hüllten uns tief in unsre Mäntel, einzelne Züge getriebenen Viehes zogen auf den einsamen Wegen noch vorbei, hie und da weideten noch ein paar Pferde oder Rinder auf etwas besserm Boden, endlich dunkelte es ganz und gar; mein Reisegefährte erzählte mir von ehemaligen Campagnen;

um 11 Uhr ging dunkelroth die unvollkommne Scheibe des Mondes auf, und wir kamen erst durch einige Dörfer, und endlich gegen Mitternacht nach Launceston, wo doch noch das Volk die Thüre des Hotels neugierig umlagert hielt, und glücklicherweise noch ein guter erwärmender Thee uns verschafft wurde.

Heute früh ist der Himmel leicht bewölkt, und vor meinen Fenstern liegt auf einer Anhöhe eine uralte aus ein paar Rundthürmen bestehende, mit Epheu überzogne Ruine. Sie wird betrachtet als Rest einer Burg, deren erste Gründung man den alten Briten zuschreibt. — Sonst scheint das Örtchen klein und unbedeutend.

XLVIII.

Bristol, den 6. Juli, Abends.

Heute ein bloßer Reisetag, an welchem wieder theils mit Post theils auf der Eisenbahn ein großes Stück England durchschnitten wurde! — Um 9 Uhr fuhren wir ab von Launceston; das alte Schloß sah noch weit hinaus in das waldige Thal, durch welches wir fuhren. — Später kamen wir durch Flecken und Dörfer, welche gar nicht mehr dem Begriffe englischer Nettigkeit entsprechen, auch hört man schon mitunter gälisch reden, und der Menschenschlag ist unschön; das Reiten der Frauen ist immer noch sehr gewöhnlich. Wir begegneten oftmals gutgekleideten Bürgersfrauen, etwa mit einem Handkorbe, auf einem mäßig großen Pferde und ganz allein. — Dieser nördliche Distrikt von Devonshire scheint einer von denen, wo der ungekreuzte alte Stamm noch mehr sich erhalten hat, und nicht zu seinem Vortheil. So einen dürftigen schmutzigen Ort wie Oakhampton z. B., welches ohngefähr in der Mitte zwischen Launceston und Exeter liegt, hatten wir kaum noch in England gesehen. — Man befindet sich hier in der Region des kohlenhaltigen Kalksteins, zur Rechten ziehen sich die doch nicht viel über 2000 Fuß betragenden Erhebungen des granitischen Dartmoorgebirges hin, und wüste mit Felsblöcken bestreute Gebirgsab-

hänge, zierlich von Wolkenschatten überflogen, machen sich in mäßiger Ferne bemerklich.

Gegen 3 Uhr kamen wir nach Exeter, der Hauptstadt von Devonshire, von welcher freilich wir nur so viel sehen konnten, als eben bei einer eiligen Durchfahrt nach der Eisenbahn möglich war. Es stellt sich als schöne, mehr und mehr anwachsende und sich entwickelnde Stadt dar. Überall nur nach Londoner Styl errichtete Gebäude und reiche Laden! Eine große stark bergauf führende Straße macht einen besonders eleganten Eindruck. Geräumige Hallen im Dorischen Styl für Gemüse- und Fleischmarkt u. s. w. finden sich auch hier, nehmen sich sehr vornehm aus, und sind das Zweckmäßigste was in einer Stadt angelegt werden kann. — Wir fahren dann wieder aus der Stadt bergab, und kommen in das grüne Thal der Exe, deren Mündung bei Exmouth uns so gefiel, und welche durch Schleusen dergestalt mit dem Meere Verbindung unterhält, daß kleine Schiffe, bis 150 Tonnen Last auf ihr bis nahe zur Stadt gebracht werden können. In diesem Thale liegt nun auch der jetzt noch ziemlich stille Bahnhof, mit welchem hier die gewaltige Strecke der Londoner great western Eisenbahn für jetzt endet; in Kurzem wird sie jedoch bis Plymouth fortgeführt werden, und so es möglich seyn, fast die ganze Breite des südlichen Englands mit gewaltigem Zuge auf einer Eisenbahn zu durcheilen. — Für jetzt war es eben noch Zeit für den Zug nach Bristol die Wagen aufsetzen zu lassen, und uns hinein. — Fort stürmten wir! — Eine lockere Schraube, eigentlich bestimmt den Reisewagen auf dem Waggon festzuhalten, machte mir anfangs als wir so gegen

den Wind rückwärts gerissen, fortsausten, besondre Gedanken, indeß, wie ich dann erfuhr, ohne Noth. — Weiterhin in einem Thale stockte unser Zug, da ein Packzug vor uns auf den Gleisen war, und nicht fort konnte. Drei Locomotiven standen da zusammen, fauchten und dampften, und brachten uns nicht vorwärts. — Endlich arrangirt sich alles und nun ging's wieder im Sturme vorwärts. Ein längster Tunnel wurde durchfahren, dann beginnt gegen das Meer hin das Marschland, in welches sich Höhenzüge hineinstrecken, die dicht vor Bristol abermals einen Tunnel nöthig machen. — Späterhin biegt sich die Bahn in einer großen Curve, und vor den Augen breitet sich dieß gewaltige mit viel Dampfessen durchzogene, Rauch-übersponnene Bristol aus. — Der Bahnhof ist sehr groß und ganz originell construirt; mehrere Bahnen stoßen hier zusammen. Das große Bahnhofgebäude ist von außen im englisch-gothischen Styl mit Eckthürmen und Zinnen; die Säle wo die Reisenden eintreten, auch besonders eingerichtet; denn da die Bahn in den ersten Stock des Gebäudes einmündet, so werden die Reisenden dort expedirt, ihr Gepäck wird auf Schnellwagen gewogen und versinkt dann durch eine Versenkung wie im Theater, in das Erdgeschoß, wo es den indeß hinabgegangenen Reisenden überantwortet wird. — Wir hatten Zeit diesem Treiben etwas zuzusehen, während die Reisewagen abgenommen und die Postpferde herbeigeschafft wurden; dann fuhren wir zur Stadt, durch sie hindurch, und nach dem hochgelegnen Clifton, welches eigentlich jetzt nur eine Stadt mit Bristol bildet. — Der Ort sieht wirklich eigenthümlich und bedeutend aus. Er vereinigt die Tüchtigkeit

einer großen Handelsstadt, mit dem Ausdruck von Reichthum und Größe. — Auch hier ist die Communication mit der See durch den in den Bristol-Canal — wieder eine jener großen Meereseinbuchtungen — sich mündenden Avon *), die Lebenspulsader, durch welche die Stadt wächst und sich erhält. Eine einzige kleine Erdrevolution, wodurch diese Mündung unwiederherstellbar versandete oder verschüttet würde, und die ganze Herrlichkeit verschwände wieder. — So aber sieht man mitten im Ort auf dem nicht großen Wasser eine Menge Kauffahrer liegen, und der Handelsverkehr mit Westindien, Newfoundland, und Spanien und Portugal ist so bedeutend, daß Bristol schon vor 7—8 Jahren in einem Jahre **1,073,100** Pfund Sterling an Waaren-Zoll bezahlte.

Wir fuhren über die Brücke des Avon, wo rechts und links alles voll Schiffe lag, und nun geht es eine breite prächtig gebaute Straße bergan, mit reichen Gewölben und manchen größern eleganten öffentlichen Gebäuden. — Oben breitet sich Clifton aus, mit vielen langen, unter einem gleichen Dach aufgeführten, aber in lauter einzelne Häuser getheilten Gebäuden. Eine ganz im gothischen Styl angelegte Kirche sehen wir im Bau schon weit vorgerückt, und überall scheinen neue Anlagen zu entstehen. Im Bath-Hotel finden wir in eignem kleinen Hause ein ganz bequemes Unterkommen, und bei willkommnen Briefen aus der Heimath erfreue ich mich nach etwas stürmischem eiligen Tage, eines heitern Abends.

*) Aber nicht der Avon von Stratford; man findet diesen Flußnamen häufig, weil Avon im Gälischen Wasser oder Fluß heißt.

XLIX.

Bristol, den 7. Juli, Abends.

Der heutige Sonntag führt wieder eine kleine Pause in der Eile dieser Reise herbei! — Früh nur ein Spaziergang auf die mit einigen Anlagen verzierte Felsenhöhe von Clifton, nahe vor unserm Hotel. Der Blick hinab in das tiefe Felsthal des Avon, links die ungeheuren Wände der Kalkfelsen von Clifton, gegenüber die mehr bewaldete Bergwand, unten der Fluß, auf dem einzelne Kauffahrer und Dampfer von Stadt zur See und von See zur Stadt gehen, südlich und nördlich eine weite Ferne; in letzterer Richtung selbst ein Theil vom Bristol Channel sichtbar, es gab in der schönen Morgenluft und Sonne ein imposantes Bild. — Man hat eine Kettenbrücke projektirt, welche in dieser Höhe über die Schlucht wegleiten soll, und zwei colossale Pfeiler ragen bereits auf, welche die Spannung der Ketten tragen sollen, doch scheint die wirkliche Ausführung noch im Weiten zu liegen.

Der Nachmittag war einer Fahrt nach Bath bestimmt. Um 1 Uhr erwarteten wir Majestät den König an der katholischen Kirche, und fuhren dann in der Richtung des Avon, und nahe an der Eisenbahn, welche Bath und Bristol verbindet, bei heißer Sonne hinaus ins Freie. Der Fluß

hat hier fast den Charakter wie sein Namensverwandter bei Stratford und Warwick, windet sich an Wiesen und zwischen hohen Rüstern hin; nur die Gegend ist zwischen höhern Hügeln eingeschlossen und weit großstädtischer, mit Parks und Landhäusern überfüllt. — In der Nähe der Stadt fällt in einer Einbuchtung der Hügelreihe ein Kirchhof mit großem Eisenthor, einzelnen Monumenten und Gebäuden, alle in gleichem antiken Styl und aus dem gleichen gelblichen Stein, überschattet von dunkeln Cedern und Linden auf grünem Rasengrund — eigenthümlich ins Auge. — Es hatte mir etwas — auch wie durch Aktienunternehmung entstanden, — haben doch seine Baulichkeiten sogar ohngefähr den Styl des hiesigen Bahnhofs.

Nicht ganz zwei Stunden, und wir sind in Bath. — Es fällt angenehm ins Auge, wie es so den Berg hinauf und seinen Einbuchtungen folgend, Terrassen-artig mit mehren großen Crescents und mit Gebüsch und Rasenplätzen dazwischen, modernest erbaut ist. — War es doch längere Zeit Fashion, hier eine Badesaison zu halten; die Stadt mindestens hat sich dadurch mehr als durch die Wirksamkeit ihrer schon den Römern bekannten Mineralquellen gehoben. Gegenwärtig ist diese Mode großentheils wieder vorüber und Bath wird mehr ein Aufenthalt für Leute von demie fortune, jüngere Söhne älterer Häuser und Ähnlicher.

Es wurden zuerst einige Visiten gemacht, und merkwürdig war mir dabei, einer alten Dame von 92 Jahren, einer Lady L**** vorgestellt zu werden, welche lange in Dresden gelebt, den Hof daselbst viel gesehen hatte, und auch jetzt noch dorthin correspondirt. — Dergleichen Erscheinungen

haben immer ein eignes psychologisches Interesse für mich gehabt! — Frauen dieser Art, die viel in der Welt gelebt haben, und nicht zu sehr im Alter von körperlichen Leiden niedergebeugt werden, erhalten sich oft eine Lebendigkeit des Geistes, welche sonderbar absticht gegen die gewöhnlich ganz aus früherer Zeit mit herübergenommnen, stationär gewordnen, und in die Gegenwart gar nicht mehr passenden Welt-Ansichten, in die sie sich versenkt finden. — Es kann zuweilen etwas Gespensterhaftes haben, auf diese Weise Meinungen und Gedanken aussprechen und vertheidigen zu hören, die für längst begraben angesehen werden konnten! — einem Naturforscher dürfte man auch das Gleichniß machen, es müsse ihm dabei seyn, als wenn plötzlich einer jener Plesiosauren oder eins jener Dinotherien wieder lebend heranträte. So erschien es denn auch wunderlich genug bei dieser Dame, der nun noch der siebenjährige Krieg und Friedrich der Große und Voltaire gegenständlich waren; — das ganze 19te Jahrhundert mußte ihr eigentlich als eine überflüssige Zugabe zum 18ten, und eine Art von verderblichem Luxusartikel vorkommen, so daß ihr in Wahrheit die Richtungen der Jetztwelt nur zu wahnsinnigen Träumen eines halbirren Geistes wurden. — Dabei schien sie außer etwas Schwerhörigkeit keine bedeutenden Leiden höhern Alters zu empfinden, wohnte hier sehr schön an einem Crescent mit Aussicht auf die Umgegend und einem kleinen Park am Hause, und ich hatte bei dieser Persönlichkeit auch darüber noch meine Betrachtungen, daß verhältnißmäßig eine gleiche Lebendigkeit des Geistes in so hohen Jahren bei Männern seltner gefunden wird. — Vielleicht mag es jedoch dagegen dem Manne

leichter möglich seyn, wenn einmal der Geist lebhaft bleibt, auch die Bewegung der Zeit mit zu erfassen, und auch im hohen Alter neben der Vergangenheit die Gegenwart zu begreifen, ja für die Richtung der Zukunft unverschlossen sich zu erhalten! —

Nach diesem und noch einem ähnlichen, aber minder interessanten Besuche, sollten einige Merkwürdigkeiten von Bath gesehen werden, und als die erste wurde der Landsdown Tower, eine gethürmte Villa im Park des Marquis von Landsdown, empfohlen. — Wir fuhren in heißer Sonne die Straßen des ziemlich hohen Berges hinauf; denn nicht nur sollen die dort verwahrten Kunstschätze bedeutend seyn, sondern es wird auch die Aussicht gerühmt von droben über dieses weite reichbebaute Thal, dessen Charakter man vielleicht nicht besser bezeichnen kann, als wenn man es eine fashionable Gegend nennt. Leider scheiterte unser Besuch an der pesbyterianischen Strenge der englischen Sonntagsfeier! — Die alte in Trauer gekleidete Castellanin, welche erst auf wiederholtes Klopfen kaum die Thür öffnete, war gegen Fürstennamen so unempfindlich wie gegen Guineen; es sey ein „holy day!“ und der Thurm könne nicht gezeigt werden. —

Wir fuhren also wieder hinab, und gegenüber wieder hinauf zu dem geistlichen Erziehungshause, Priors College, oder Priors Park genannt. — Auch diese Anlage liegt sehr hoch, und ist vor etwa 100 Jahren durch einen gewissen Allan gemacht, welcher damals bei den vielen Neubauten von Bath durch den Besitz großer Steinbrüche, und eigenthümlich zuerst angelegter Eisenbahnen für das Herabtransportiren der

Steine, viel Reichthum erlangt hatte. — Die Localität ist wirklich sehr schön, und der Styl der Anlagen der gute des Palladio; — ein großes Gebäude mit Säulen-getragnem Porticus und prächtiger Freitreppe wendet sich nach dem am Berge hinab sich erstreckenden Park; der Park selbst ist voll schöner Bäume, enthält tiefer unten am Berge einen kleinen Weiher, neben dem, um perspectivisch die Größe der Aussicht zu steigern, ein nur kleines Gebäude, aber im Style und in Eintheilung eines großen Hauses erbaut ist. — An das Hauptgebäude stoßen links und rechts noch Gallerien und Nebengebäude, und gegenüber erhebt sich die entfernte andre Wand des Thales mit ihren vielfältigen Häusern und Garten-Anlagen; Alles zusammengenommen giebt wirklich einen großartigen und poetischen Eindruck! —

War es früher doch auch zum Theil von Dichtern und Gelehrten bewohnt! — Pope lebte eine Zeitlang hier, eben so Fielding, welcher in seinem Tom Jones diese ganze Örtlichkeit schildert, und desgleichen in einem Hause des Parks, Weston. — Vor etwa 14 Jahren, als Bath schon etwas aus der Mode gekommen war, kaufte der nun auch verstorbne Bischof des Distriktes, Weston, diese ganze Anlage und richtete hier ein katholisches Collegium ein, welches ganz nach jesuitischen Grundsätzen, und doch schwerlich auch von Andern als Jesuiten verwaltet wird. Es befinden sich hier zur Erziehung etwa 60 Knaben und 30 Studirende, von denen übrigens eine kleinere Anzahl für Andres als den geistlichen Stand bestimmt seyn kann. Wir besahen Schlafsäle, Lehrer- und Schüler-Wohnungen, auch die Wohnung des (eben abwesenden) Bischofs. Alles war sehr freundlich und fast

mehr weltlich als geistlich eingerichtet. Man sah eine Naturaliensammlung, ein physikalisches Kabinet, Rapiere, Billard, von Schülern verfertigte Gemälde, u. s. w. — hörte daß zuweilen Shakespear'sche Stücke aufgeführt werden — und alles dieß Weltliche schien sich mir sehr gut mit jesuitischen Plänen zu vereinigen; war doch das Ziel dieser Gesellschaft stets wesentlich Erziehung für die Welt zur Beherrschung der Welt! —

Dabei scheint die Anlage allmählig vergrößert werden zu sollen; eine Kirche war eben im Bau begriffen, und ich wurde dabei noch auf einen zu den Ornamenten gebrauchten und in der Nähe brechenden Kalkstein aufmerksam gemacht, welcher fast weich aus dem Steinbruch kommt und die bequemste Bearbeitung gestattet, an der Luft dann aber vollkommen erhärtet. Ich nahm davon Bruchstücke mit, und fand ihn durch und durch aus fast mikroskopischen Schälchen — großentheils Polythalamien — bestehend. Die Erhärtung muß geschehen wie die des Stalaktiten, durch Verdunstung und Gerinnung des noch wäßrig aufgelösten Kalks.

Wir fuhren nun wieder hinab und stiegen an den Bädern aus, um auch deren Einrichtung näher kennen zu lernen. — Selbst hier war eigentlich des Sonntags wegen alles geschlossen, doch gegen Gold sich leicht öffnend. — Sie gehören ohnfehlbar zu den wirksamsten der englischen Bäder, halten in den wärmsten Quellen die Temperatur von 117° Fahr. (etwa 43° R.) und führen Kalk, einige Salze und etwas Eisen. — Man trinkt und badet. Im Brunnensaal war eben ein Art von Ausstellung moderner Bilder und ausgestopfter

Vögel (ich könnte auch sagen moderner Vögel und ausgestopfter Bilder) übrigens alles sehr elegant. Auch die Badecabinette und die größern Bassins der Gemeinbäder waren von sehr hübscher Einrichtung. Zumal gefiel mir ein Mechanismus für sehr schwache oder contrakte Kranke ausnehmend, es war nämlich ein bloß hölzerner Armstuhl, an einem beweglichen Querbalken zugleich zum Hinablassen und Heraufziehen dergestalt aufgehangen, daß der Kranke, wenn er sich auf diesem Stuhle entkleidet hatte, erst etwas aufgehoben, dann über das im Fußboden vertiefte Bassin gedreht, und nun langsam mit sammt dem Stuhle in das Bad hinabgelassen, später aber eben so wieder heraufgehoben werden konnte. — Eine Vorrichtung, die für unser Teplitz, dieses Invalidenbad, insbesondre zur Nachahmung zu empfehlen wäre. Douchen aller Art fehlten nicht, und eben so fanden sich Ruhebetten, Wärmapparate u. s. w. kurz alles was der Leidende in dergleichen Anstalten bedarf.

Nahe bei den Bädern ist die schöne gothische Cathedrale, und wir verabsäumten nicht, da der Gottesdienst noch nicht begonnen hatte, einen Blick in ihre Räume zu thun. — Ein weit offnes gothisches Thor, in welches die volle vergoldende Abendsonne hineinschien, leitete in die reichverzierte Vorhalle, in welcher mehrere Büsten und Grabsteine sich bemerkbar machten; von hier führten dann rechts und links kleinere Pforten in das Innere der Kirche, das weit und geräumig, aber ohne besonders auszeichnende Construction war.

So gaben wir uns denn an die Rückfahrt nach Bristol, wo wir in der Dämmerung eintrafen, und wo wir

jetzt die Straßen mehr von Spaziergängern belebt fanden. — Am Tage war, wegen des Sonntags, selbst diese gegen 200,000 Menschen fassende Handelsstadt wie ausgestorben.

L.

Chepstow, den 8. Juli, Abends.

Ein reicher Tag, der heutige! Zuerst früh in Bristol noch manches Merkwürdige, dann der Eintritt zu dem malerischen Wales, und Abends vielleicht die meist romantische aller englischen Ruinen! —

Der Morgen in Bristol also wurde zuerst benutzt, um in den Dock's der Stadt das größte aller erbauten Dampfschiffe zu sehen — the british Queen. — Es ist auf Aktien gebaut worden, und sollte insbesondre zur Fahrt nach Amerika bestimmt seyn. Der Civil-Engineer Guppi, welcher den Bau geleitet hat, und leidlich deutsch sprach, führte den König durch das ganze Labyrinth des Innern, und gab von Allem die vollständigste Auskunft. Das ganze Gebäude des Schiffs ist von Eisen, und das Material allein beträgt, mit gänzlichem Ausschluß des Eisenwerks der Dampfmaschinen, die ungeheure Last von **1800** Tonnen. Die Länge des Schiffs ist bedeutender als die des größten Kriegsschiffs, denn das Verdeck mißt vom Bogspriet bis zum Spiegel 320 Fuß. Eigenthümlich gegen die der gewöhnlichen Dampfschiffe war die Einrichtung, daß die Fortbewegung statt durch seitliche Schaufelräder, durch die am Hintertheil des Schiffs dicht unter dem Steuerruder angebrachte Schraube

des Archimedes bewirkt werden sollte. Die Macht dieses Bruchstücks einer Spirale im Druck auf das Wasser, war mir längst deutlich gewesen, und daß man nicht gleich Anfangs auf diese Form des Rades, anstatt auf die Schaufelräder gekommen war, zeigt nur abermals, wie schwer es dem menschlichen Geiste wird, immer gleich von vorn herein das Nächste und Beste zu treffen. — Es soll hier die eiserne Welle der eisernen Schraube von 16 Fuß Durchmesser sich 50mal in der Minute umdrehen, und man erwartet dadurch ausreichenden Druck, um die gewaltige Masse schnell genug zu bewegen. — Übrigens wird auch nicht bloß auf Dampfkraft die Fortbewegung berechnet, sondern es finden sich noch sechs, aber kleine Masten auf dem Verdeck, woran denn Seegel aufgesetzt werden können, um den Coloß bei günstigem Winde zu treiben. — Die innere Einrichtung ist sehr elegant und zweckmäßig. Zwei Decks enthalten große Salons, und rund umher eine Menge von Cabinetten, so daß mehrere Hundert Passagiere bequem hier existiren könnten; für Küchenräume und möglichstes Comfort der Reisenden wird vollständigst gesorgt seyn, die beiden Dampfmaschinen haben zusammen die Kraft von 1000 Pferden, und 150 Leute würden ausreichen die Bedienung des Schiffs und der Maschinen zu besorgen; in so weit wäre also alles vortrefflich! — nur zwei kleine Punkte sind dabei noch zu erwägen: erstens, ob das Schiff, wenn es ganz vollendet seyn wird, wirklich aus den engen Docks und aus dem nicht sehr große Schiffe tragenden Avon, hinaus ins Meer wird gebracht werden können, woran allerdings mehrere Sachverständige zweifelten; und zweitens, ob überhaupt solche

Dimensionen von Schiffen für die Seefahrt wahrhaft geeignet seyen. Auch hier befürchtet man nicht ohne Grund, daß, namentlich wenn bei hochgehender See das Schiff am Vorder- und Hintertheil zugleich von zwei hohen Wellen gehoben werden sollte, die durch die Last der Maschinen beschwerte Mitte gar wohl brechen könnte; ja man glaubt, daß schon das nicht ganz so große Dampfschiff, „der Präsident", welcher spurlos verschwunden ist, eben auf solche Weise untergegangen seyn müsse. — Auf jede Weise scheint bei den ersten Fahrten besondre Vorsicht sehr gerathen zu seyn!*) —

Wir sahen jetzt noch einige der großen Werkstätten durch, in denen diese Queen gearbeitet worden war, und fanden dort besonders hübsch gebaute eiserne Fluß- und Seeboote, in welchen die Leichtigkeit und Schwimmfähigkeit sinnreicher Weise dadurch bewirkt wird, daß die Querbalken der Bänke vier kantige hohle Eisenröhren sind, deren hermetisch verschloßne Luft das Boot immer über Wasser halten muß. —

Zum Schluß unsrer Bristol-Betrachtungen fuhren wir endlich nach einem nicht sehr entfernten Parke — Leidcourt — Eigenthum eines Herrn Philipp Miles, Kaufmanns und Parlamentsmitgliedes — dessen Vater eine Anzahl schöner Gemälde gesammelt hat. — Der Park liegt Clifton-Hill fast gerade gegenüber, und wird die Kettenbrücke über die Schlucht des Avon einst hergestellt, so wird er der Stadt ganz genähert seyn. Durch schöne Bewaldung kamen wir

*) Gegenwärtig lese ich daß doch die erste Probefahrt des Schiffs vollkommen gelungen ist.

bis vor das bedeutende und elegante Gebäude. Eine geräumige Halle empfängt den Eintretenden, und in mehreren Sälen und Zimmern zeigen sich manche wahrhaft ausgezeichnete Kunstwerke. — Zuerst ist zu gedenken eines sehr großen Bildes von Rubens, Pauli Bekehrung. Es ist eins von den gewaltigen Bildern, die mehr die Macht der Productivität eines menschlichen Geistes beweisen, als tief und innerlich bewegen können. Dergleichen Bilder erinnern mich an die Äußerung eines Schriftstellers, welcher einem mit einiger Geringschätzung von Autorschaft sprechenden Fürsten erwiderte: „Gnädigster Herr! ein tüchtiger Mann kann aus einer Feder und einem Bogen Papier eine Trommel machen, die man sehr weit hört.“ — Auf ähnliche Weise erstaunt man zuweilen bei Bildern von Rubens, wie ein tüchtiger Künstler aus einem Stück Leinwand und Farben und Pinseln ein Werk schaffen kann, woraus die innere productive Kraft einer wahrhaft schaffenden Phantasie in manches Jahrhundert hineinleuchtet! — Wenn das Bild von irgend einem Andern, z. B. einem neuern Franzosen gemalt wäre, so würde man es, mit seinen stürzenden und bäumenden Pferden, und seiner scharfen Beleuchtung, einen bloßen Theatereffect nennen müssen; bei Rubens dagegen ist es wirklich der Eindruck, den eine in heftiger Bewegung vorgehende Handlung erregt, es zeigt etwas unmittelbar Gegenständliches! — Freilich hat die ganze Geschichte von einer solchen Bekehrung mittels Donner und Blitz, etwas Unverantwortliches und Unpsychologisches, da das wahre Aufgehen einer höhern, für alle Ewigkeit ausreichenden Erkenntniß allerdings nie auf solche Weise vorgehen wird, sondern ein stiller Vor-

gang im innersten Verhältniß der Seele zu Gott seyn muß — doch ist auch am Ende hier noch nicht von dieser Erkenntniß die Rede, und so hatte Rubens auf seine Weise wohl Recht die Sache von dieser Seite zu nehmen. Natürlich sieht man es dem zu Boden geworfnen Paulus auch keinesweges an, daß etwas Höheres jetzt in seinem Innern vorgehe. — Jedenfalls gehört das Bild, was Malen anbelangt, zu dem Tüchtigsten, so von ihm und Andern irgend geleistet worden ist. —

Ferner sind merkwürdig zwei Bilder Raphael's, obwohl nicht von den außerordentlichsten. Eins, die Madonna mit dem Kinde, zeigt eine gewisse Hinneigung zu Leonardo; das andere eine Predella aus der ersten Zeit Raphael's, zeigt eine Kreuztragung, welche einzelne schöne Figuren enthält. —

Merkwürdig ist ferner von Velasquez eine adorirende Madonna, weniger durch Innigkeit und Schönheit des Ausdrucks, als in wiefern es ein prächtiges reiches Gewandstudium entfaltet. Bedeutend sind sodann noch eine Cleopatra von Guido, und zwei schöne landschaftliche Bilder von Caspar Poussin. — Auch von Claude finden sich ein paar sehr schöne Bilder; das eine, größere im ernsten Ton, zeigt in reicher Gegend ein paar Galeeren auf einem breiten, im bewaldeten Thale sich hinziehenden Gewässer. — Auf dem zweiten kleinern sieht man eine Heerde durch Wasser gehen. — Endlich sind von Niederländern prächtige Sachen da, namentlich von G. Dow eine Frau beim Arzte auf das Urtheil über einen Kranken horchend. —

Nachdem wir dann dieß alles ausführlich betrachtet,

kehrten wir zurück zu unserm Hotel und rüsteten uns zur Abfahrt. — Wir fuhren über Clifton-Hill hinüber, hielten dort etwas, und machten noch einen Spaziergang durch einen Park, um einen hübschen Aussichtspunkt zu erreichen, von wo man einen Theil der Bay von Bristol und den Ausfluß des Avon überblickt. Bewaldete Gegend im Vordergrunde und blauliche Bergeshöhen hintereinander sich hinziehend in der Ferne, geben selbst unter dem heutigen nebelgrauen Himmel ein anmuthiges Bild. Dann führt der Weg über weite sumpfige Wiesenflächen, und endlich erreichte man Old-Passage, den Übergangspunkt der Bay, welche hier noch eine beträchtliche Breite, (etwa 1 oder 1½ englische Meilen) hat. — Eine Dampffähre vermittelt die Überfahrt. — Die Umgegend hatte eine ganz eigne Physiognomie! — Die Schifferhäuser liegen hoch auf einer Bank von Sandsteinfelsen, und da jetzt ziemlich Ebbe ist, so erscheint der Strand jetzt großentheils frei, aber mit unsäglichem Schlamm bedeckt. Ein gepflasterter Damm führt weit hinaus in die Bay, wo die Dampffähre anliegt; zwischen einzelnen verschlammten Felsblöcken finden sich Massen von schwärzlichem Fucus angehäuft, das Wasser der Bay wogt unruhig in kurzen gebrochnen Wellen und ist, wie der Schlamm, von gelblich trüber Farbe, wie ein vom Regen geschwollner Gebirgsstrom; der Himmel ist nebelgrau; drüben das jenseitige Ufer wird schon etwas undeutlich, und kaum sind noch in der Ferne die Contoure der ersten Gebirge von Wales erkennbar.

Die Wagen fuhren hinaus bis auf den Damm, dort gingen die Pferde zurück, wir stiegen aus, und von den kräf-

tigen Fährleuten wurden die schweren Reisewagen mit leichterer Mühe auf die Fähre geschoben, als wir es vorher hoffen konnten. — Man sah daß wir erwartet gewesen waren, denn Alles war auf die Ankunft vorbereitet, und wir erfuhren, daß von Bristol eine Art Privattelegraphenlinie hierher besteht und zwar sehr einfach bis jenseit der Bay, mittels beweglicher in schwarz und weiße Felder getheilter Tafeln, welche an höhere Häuser befestigt sind. — Fähre, Postpferde, Quartier können auf diese Weise ganz schnell bis jenseit der Bay signalisirt werden, und wir erndteten heute die Frucht bedeutender Zeitersparniß hierdurch. — Als wir eingeschifft waren, setzten sich die Schaufelräder der Fähre in Bewegung, und wir durchschnitten die Breite der Bay ziemlich schnell (in wenig mehr als einer Viertelstunde). Mich beschäftigte anhaltend die eigne Beschaffenheit dieses Gewässers, und ich ließ mich mit dem Capitän der Dampffähre in ein Gespräch ein, wodurch mir genügende Aufklärung wurde. — Es findet nämlich zwischen diesen Küsten, welche aus dem weiten Meeresraume zwischen Cornwall und Wales, sich immer mehr und mehr in den **Bristol Channel** verengern, und endlich in den Ufern des Severn aufhören, das eigenthümlichste, ja vielleicht einzigste Verhältniß Statt, daß zwischen höchster Fluth und niedrigster Ebbe ein ganz enormer Unterschied, nämlich ein Unterschied von 60 Fuß besteht. Zwischen dieser Fluthhöhe und Ebbezeit schwankt also das Spiel der Wogen täglich zweimal. — Jetzt (gegen 5 Uhr) war niedriger Wasserstand, Nachts gegen 1 Uhr wird wieder Fluth seyn, und morgen Mittag gegen 1 Uhr abermals. — Mit Macht strömt daher nach etwa 6 Stunden die Wasser-

masse wieder vor, die jetzt, seit noch nicht ganz 6 Stunden sich zurückgezogen hatte, und da hier herum wieder eine Region des rothen Sandsteins anhebt, so kann man denken, was bei diesen rapiden Bewegungen losgewaschen und was auch immer wieder abgesetzt wird. Daher also diese stete Aufregung, dieser nie sich klärende Zustand, diese fortwährende wunderliche Trübung! — So ohngefähr kommt die Seele zu keiner klaren Erkenntniß, welche immerfort von heftigen entgegengesetzten Gefühlsregungen hin und her gerissen wird. — Je klarer mir das Phänomen geworden war, desto mehr zog es mich, diese gelben Wellen zu betrachten; und gewiß, es gab trotz des trüben Charakters im Ganzen, nach beiden Küsten hin doch manches wahrhaft interessante Bild. Die lange Linie des Wassers, die gestreckten Felsenbänke der Ufer, die aufgesteckten Fischernetze, die langen Landungsdämme, die einzelnen Fischerboote, alles stimmte charakteristisch zusammen.

Am jenseitigen Ufer standen die Postpferde bereits parat, und nicht lange so waren wir in der Gegend von Chepstow. Die Gebirge heben sich schon mehr, Kalkfelsen treten hervor, und man fährt an schroffer Felswand hin gegen das Thal des Wye, an welchem die Stadt liegt, herab. — Eine Eisenbrücke wird dort überfahren, und malerisch liegt nicht weit davon auf schroffer Felsbank die mit Epheu überzogne Ruine des alten Schlosses von Chepstow. —

Für dießmal fuhren wir durch den etwas ärmlich aussehenden Ort durch, um noch das Felsthal an der Wye, und **Tintern-Abbey** zu besuchen. — Zuerst führt der Weg hoch an den bewaldeten und umbuschten Felsen dahin, welche über

dem Flußthale sich erheben. Auch dieses nimmt immer noch an dem sonderbar schwankenden Wasserstande der Bay Antheil, zeigt gegenwärtig ebenfalls den Zustand der Ebbe, und erscheint darum eben so sonderbar mit breit verschlammten Ufern. — Malerisch springt an dem einen Punkte ein umgrünter Felsen vor, unten liegt im Thale der ebbende Fluß, während über ein gegenüberliegendes Felsenriff noch weithin die gelbliche Bay von Bristol sich ausbreitet. — Die Ansichten sind hier wirklich groß, und haben Gebirgscharakter! —

Man hält an Tintern Cottage — einem kleinen Schenkhause, wo eben Touristen und Einwohner von Chepstow sich versammelt finden. Die Ankunft des hohen Reisenden war ihnen nicht unbekannt geblieben, und mit dem Winken von schnell aus Tüchern bereiteten Fahnen und grünen Reisern, wurde ein lebhaftes „Hurrah!" begleitet. — Wir stiegen auf langen Felstreppen durch's Gebüsch jetzt den noch weit höhern Felsen hinauf, und fanden dort auf vorspringender Klippe einen Aussichtspunkt, der ein noch vollständigeres Panorama dieser interessanten Waldgebirge und Felsenthäler gewährte als alle die frühern. Doch es galt kein langes Verweilen, da der Tag sich neigte, und wir noch Tintern-Abtey zu sehen hatten. Auf bequemern Rasen- und Waldwegen herab, eilten wir daher wieder zu den Wagen, und mit raschen Pferden führten sie uns wieder an den Abhängen dahin. — Endlich eine Wendung um einen Vorsprung des Berges, und da liegt das bedeutende Gebäude ohne Dach, die Mauern mit Epheu begrünt und mit hohlen leeren, aber schön gothisch verzierten Fenstern vor uns! —

Schon der Anblick der Giebel und Mauern dieser alten Tintern-Abtey von Außen wirkte bedeutend; — als aber der Schließer, erst wie wir dicht davor standen, die Kirchthür aufthat, daß nun mit einemmale das ganze mächtige Kirchenschiff, mit dem großen reichen und ganz offnen Chorfenster am Ende, mit den im reinsten gothischen Styl gehaltnen Pfeilern und mit der hohen alles durchdringenden Epheu-Umschlingung, vor uns lag — der Fußboden statt sonstiger Teppiche mit dunkelm Grün eines feinen kurzen Rasen überzogen — da wirkte diese Erscheinung in dem abklingenden Abendlichte zauberhaft und innigst — fast bis zu Thränen ergreifend! — Etwas so in dieser Art in sich Vollendetes, so durch und durch Poetisches war mir noch nie vorgekommen! — Dazu diese einsame Lage im stillen grünen Thale an dem nun klargewordnen Gebirgsflusse, die Stimmen der Waldvögel hereinklingend! — Es erfaßte mich ganz eigenthümlich! — Die Stimmung wurde immer tiefer und stiller, je weiter ich unter diesen Bögen und zwischen diesen Pfeilern wandelte. — Daß noch so viel von edler Architektur erhalten war um als ein Ganzes würdig zu wirken, daß aber diesem Mächtigen nun durch das noch mächtigere Walten allgemeinen freien Naturlebens das Siegel einer noch höhern Weihe aufgedrückt war — dieß allein erklärte mir eine so bedeutende Wirkung! — Abermals mußte ich an Friedrich gedenken! — hier war was er in seinen Bildern so oft angestrebt hat, in voller und höchster Naturwahrheit gegeben! — Warum konnte er etwas so Vollendetes nicht selbst sehen! — Und wie eigen, daß man auch hier sich wieder sagen mußte: daß die ächte und rechte

Wirklichkeit doch zuletzt noch höher und gewaltiger sich erweise, als Alles was Phantasie erzeugen kann und irgend erzeugt! —

Bei jedem Schritte erschien ein andres Bild! Durchsichten durch reiche Fensteröffnungen mit Epheu überhangen! — Nebenhallen in köstlichem Helldunkel, hie und da mit jung aufsprießenden Zweigen durchwachsen! — Alte Grabmäler neben dicksten Epheustämmen, und neben Pfeilern von Epheunetzen umwoben! — Da wo einst auf vier Mittelpfeilern, wie in Salisbury, der Thurm aufruhte, war jetzt eine junge Esche schlank heraufgewachsen, sie reichte noch kaum an die Höhe der Kirchwand, aber ihre feinen Blätter wehten wie grüne Hoffnungs-Fahnen über den Ruhestätten der Verblichnen. — Es war in jeder Beziehung außerordentlich! —

Nach und nach dunkelte es mehr; durch die reichen Fensterbögen über dem Eingange schimmerte melancholisch ein prächtig falbes Abendlicht! — Welche Wirkungen müßte hier das Mondlicht hervorbringen! —

Ich darf wohl sagen daß noch nie das Innere einer fertigen Kirche mir einen so ergreifenden tiefen Eindruck hinterlassen hat wie diese halbzerstörte! —

Die Abtey wurde 1131 durch Walter de Clare gegründet, und wahrscheinlich ist auch noch im 12ten Jahrhundert der Bau der Kirche begonnen worden; unter Heinrich VIII. ging die Abtey ein, und unter Cromwell fiel sie in Ruinen. — Sie gehört dem Herzoge von Beaufort, der für die Erhaltung dieser schönsten aller Kirchenruinen mit rühmlicher Sorgfalt bedacht ist.

So fuhren wir denn im Dunkel des Abends hierher nach Chepstow zurück. Ich drückte mich fest in die Ecke meines Wagens, hatte viel und mancherlei über diese letzten Eindrücke zu denken, und versank in manchen wunderlichen Gedankenzug. — Erst der Volkslärm und das Hurrah hier vor dem Hotel, machte mich aufmerksam auf das was umher vorging. —

LI.

Merthyr Tydvil, den 9. Juli, Abends.

Heute früh machten wir zuerst eine Wanderung nach dem alten in Ruinen liegenden Castell von Chepstow. — Von Außen schon machten, im Sonnenlichte dieses Morgens, die alten Mauerthürme, die verwitterten Fensterbögen und das hohe Thor, eine besondre malerische Wirkung, und eben so im Innern, durch die alten Höfe, über eingestürzte Säle und unter dick mit Epheu überwachsenen Mauern ergaben sich manche zierliche Details. Ein dichter Rasen bedeckte zwischen den Mauern fast überall den Boden, und die sonderbaren blätterlosen Orobanchen-Pflanzen die nur auf den Wurzeln andrer Pflanzen wurzeln, — sproßten hier in Menge aus dem Grase. — Das Schloß liegt schon lange in Ruinen, der letzte bedeutende Gefangne der hier mehr als zwanzig Jahre verwahrt worden ist, war Henry Martin, einer Derer, welche Carl I. zum Tode verurtheilten.

Kaum zurückgekehrt zum Hotel, stiegen wir zu Wagen und kamen über manche Höhen und durch manche Thäler in der Mittagszeit nach Newport nahe am Einflusse des Uske in die Bay von Bristol gelegen. Da wo wir über die Brücke herein nach der Stadt fuhren, stellten sich alte Stadtmauern mit starken Mauerthürmen ganz romantisch dar; indeß wurde jede poetisch-historische Begeisterung niederge-

schlagen und verdrängt, wenn man hörte daß diese Thürme jetzt prosaisch genug einer umfangsreichen Brauerei Raum gaben. — Wir durchgingen den Ort während des Wechsels der Pferde. Kleine Häuser, aber breite Straßen zeichnen ihn aus, und vieles deutet auf ein rasches Heben seiner Zustände, und zwar namentlich durch starken Verkehr in Eisen und Kohlen. Man hörte daß, obwohl die Stadt jetzt nur etwa **20,000** Einwohner zählt, sie doch neuerlich die Summe von **22,000** Pfund Sterling verwenden konnte auf Anlagen von Docks zum Heben ihrer Schifffahrt. So kommt es hier nur darauf an, daß die Ader des Vertriebs hier- oder dahin sich richtet, und dem gemäß heben sich oder sinken Städte und ganze Distrikte. — Am andern Ende der Stadt lag auf einer Höhe eine alte Kirche ganz hübsch unter großen Linden, und noch ehe wir wieder zu Wagen stiegen, hatten wir von hier aus eine weite und anmuthige Übersicht von Stadt und Umgegend und einem Theil der nahen Bay.

Von hier an windet sich der Weg immer tiefer in die Walliser Gebirge hinein, und mehr und mehr häufen sich die Anzeigen des für England so unermeßlich wichtigen Betriebes der Eisenwerke dieser Gegenden. — Einmal, auf einer Station, in Cerhilly stießen wir noch auf eine weitläuftige, aber ganz in Ruinen liegende alte Burg. Sie ähnelte mehr den Ritterburgen Deutschlands, und mußte mit Pulver gesprengt seyn, denn ganze Massen Mauerwerk und ganze Stücken der Mauerthürme waren in die Gräben geworfen. — Das Ganze sah mehr wüst als schön aus — es fehlte zuerst das Schöne in der Anlage des Ganzen, und es fehlte dann der, sonst englische Ruinen so prächtig kleidende Epheu! —

Näher hierher nach Merthyr Tydvil zu, wurden die Eisenwerke immer zahlreicher, überall an den Bergen Hüttenwerke und Halden, kleinere Eisenbahnen und Kanäle, alles für den Transport des Eisens. In einem Thale sah man unten einen Kanal und die Eisenbahn für Dampfzüge, weiter oben zog sich unsre Fahrstraße hin, und noch höher oben war eine zweite Eisenbahn für Pferde zum Besten des Grubentransports und der Arbeiter. — Wir trafen weiterhin auf solcher Eisenbahn einmal ganz lange Züge von schwarzen Kohlenwagen und andern, mit schwarz und braunbestäubten Arbeitern besetzten Waggons! — es gab einen seltsamen Anblick! — Und welche Berge von Schlacken schichten sich hier auf! — Die Ausbeute dieser Gebirge an Eisen muß ganz ungeheuer seyn! —

Der Menschenschlag verändert sich hier ganz und wird unschön; die Frauen tragen runde Männerhüte oder schwarze Strohkappen auf den Köpfen, und dabei eine wunderliche ungeschickte Kleidung: ich wurde ein paar Mal an die Frau aus Unalaschka in Cooks Reisen erinnert.

Alle andern Betrachtungen schwinden jedoch, sobald einem die Größe und der Umfang der Eisenwerke hier am Orte selbst deutlich wird. Schon das erste wo sechs Hoheöfen brannten, gewährte einen wundersamen Anblick. Über den flammenden Kegeln der Hoheöfen zitterte die erhitzte Luft und machte, daß die Contoure der dahinter aufsteigenden Schlackenberge Wellen schlugen. — Mir fielen bei diesen Schlackenbergen höhere Vulkane ein, und die Hoheöfen erinnerten an kleinere brennende Auswurfskegel an deren Seiten. — Noch viel mächtiger aber wurden die Eindrücke,

als wir weiter hinaufgingen und die großen Eisenwerke von Sir John Guest u. Comp. in Augenschein nahmen. Man konnte sich hier in die glühende Stadt des Dis im Dante versetzt glauben! — Man führte uns zuerst nach den Gruben, deren ungeheure Ausbeute an Kohlen und Eisen zugleich, alles dieses erst möglich macht. — Es kann von der Größe der Production einen Begriff geben, wenn man hört daß nur in den letzten fünf Wochen 36,000 Tonnen Kohlen heraufgefördert worden waren; zuweilen 1500 in einem Tage; und alle diese Kohlen werden auch im Werke selbst verbraucht. Gleich daneben werden dann zugleich auch ähnliche Mengen von Eisenstein heraufgebracht. — Freilich sind die Arbeitskosten auch ungeheuer! — Die Werke haben circa 6000 Arbeiter täglich, und das Arbeitslohn mit sonstigen Unterhaltungskosten steigt dann monatlich gewöhnlich bis zu 26,000 Pfund Sterling! — Dabei gehen nun für die unterirdischen Bauten enorme Summen auf, und der uns begleitende Factor schätzte die Summe für die Holzbauten in diesem von Minen, gleich Honigwaben durchwühlten Berge bis zu einer halben Million Pfund Sterling. — Doch alles wird wieder durch den enormen Gewinn gedeckt. — Um diesen zu verstehen, muß man wissen einmal, daß hier die Kohlen etwa nur 1/9 von dem kosten was in London dafür bezahlt wird, und ein andermal daß der Eisenstein hier unmittelbar neben den Kohlen den Gruben entnommen wird, obwohl der hier gewonnene noch nicht ganz zureicht, und noch viel andrer von andern Orten angekauft werden muß. Auf diese Weise allein kann freilich eine Wohlfeilheit in Production des Eisens erzielt werden, welche erklärt, wie,

selbst einem bedeutenden Einfuhrzolle unterliegend, das englische Eisen auf dem Continente zu einem Preise ausgeboten werden darf, bei welchem viele der dortigen Eisenwerke auf keinen Fall bestehen können, und so durch diese überseeische Concurrenz zu Grunde gerichtet werden müssen. — Dabei hat diese gleichzeitige Entstehung und Gewinnung des Eisenerzes mit den Kohlen noch viel geologisch Merkwürdiges, denn man wird dabei daran erinnert, daß noch jetzt auf sumpfigen Wiesen täglich das Eisen im Wege des Pflanzen- und Infusorienlebens als Raseneisenstein erzeugt wird, und daß wahrscheinlich es nur auf diese Weise erklärt werden kann, wenn zugleich mit Farrenkräutern und colossalen Equiseten, Eisenerze auch schon in frühern Perioden des Erdlebens erzeugt wurden.

Es interessirte mich sehr an der weiten doppelten Schachtöffnung zu stehen und zuzusehen, wie — bewegt durch eine nahe gestellte Dampfmaschine und geleitet durch eine unterirdische Eisenbahn, auf einer Seite die Reihe leerer Wagen und eine Anzahl Arbeiter mit Grubenlichtern in den Berg hineingefahren wurden, während auf der andern Seite bald darauf eine andre Reihe Wagen theils mit Kohlen theils mit Eisen gefüllt, und mit andern Arbeitern besetzt herauskamen. — Die Sorglosigkeit mit welcher auch hierbei verfahren wurde, konnte zeigen was tägliches Aussetzen an Gefahr über den Menschen vermag. Viele der Arbeiter kamen aus dem schief aufsteigenden Schacht herauf — ganz frei und aufrecht auf demselben Drahtseile wie Equilibristen stehend, welches mit Schnelligkeit der Dampfkraft die Wagenreihe aus dem Berge hervorzog. Es hätte nur einer

Seitenschwenkung im Dunkel der Höhlen bedurft, und der Mann stürzte herab und wäre von dem nachfolgenden Wagenzuge zerquetscht worden. — Indeß ist diese Sorglosigkeit nicht nur in diesen Parforcetouren sichtbar, sondern auf gleiche Weise wird auch im Innern verfahren. Daher namentlich, trotz Davy's Sicherheitslaterne, häufiges Entzünden schlagender Wetter. Wir erfuhren daß erst heute früh im Schacht drei Arbeiter auf diese Weise durch Gasentzündung verbrannt waren. —

Von hier gingen wir zu den Senkwerken, wo auf sehr sinnreiche Weise bloß durch das immer wieder niedergehende Gewicht eines großen Eimers voll Wasser ein fast eben so großer Eimer Kohlen aus dem Schachte gehoben wird. Unten gießt der Wasser-Eimer aus, und rollt — leicht geworden — wieder herauf, während der schwere eiserne Kohlen-Eimer wieder hinabsteigt. — Oben wird dann der Wasser-Eimer von einfließendem Wasser wieder erfüllt, während unten der Kohlen-Eimer geladen wird; und so gehen dann abwechselnd immer beide Eimer wieder hinab und hinauf, und auf die wohlfeilste Art wird das Material des Feuers durch das des Wassers so anhaltend heraufgefördert. — In den letzten Tagen hatte die anhaltende Trockenheit des Sommers den Wasserzufluß entzogen, und das Werk stand still. — Von da zu den Hoheöfen, deren nicht weniger als achtzehn auf diesem Werke anhaltend, und zwar großentheils schon seit einer Reihe von vielleicht 30 Jahren, in Flammen stehen. — Von der Höhe herab kamen wir sogleich auf den breiten mit einer Gallerie umgebnen Flammengipfel eines solchen Feuerkegels. Ein Feuerschlund dieser Art unterschei-

det sich von dem eines kleinen Vulkans auch dadurch, daß er nichts auswirft, sondern daß man nur in ihn hineinschüttet. Ich erkundigte mich, wie die Verhältnisse dieses Zuschlags seyen, um den Eisenstein zu schmelzen: — man nahm 3 Theile Kohlen, 3 Theile Eisenstein, und 1 Theil Kalkstein. So nährt man die Flamme, und läßt unendliches Eisen rein geschmolzen unten zusammensintern und sich sammeln, bis von Tag zu Tag der Abzug geöffnet wird, und der Strom des glühenden Metalls ausfließt. Es war eine wunderliche Existenz da oben auf der Gallerie des Hoheofens neben den wehenden Flammen in einer erstickenden Hitze! — Man zog sich bald von da zurück, und stieg hinunter unter die andern Hoheöfen zwischen Dampfmaschinen (deren nicht weniger als dreißig zum Werke gehören) und zwischen die ungeheuren eisernen Ballons in denen die das Gebläse bewirkenden Maschinen die Luft comprimiren, und von wo sie durch am Boden liegende Röhren heulend und summend wieder entweicht, um zu den Feuerstätten hinzuströmen. — Endlich wurden dem Könige zu Ehren, zwei Hoheöfen noch vor der bestimmten Zeit angestochen, und als glühendrother Springquell, in prächtiger auch an diesem hellen Sommer- und Sonnenabend noch leuchtender Farbe, floß das Metall, dessen Härte und Schwärze wir sonst bewundern, hier gefügig und bequem wie Öl in die Furchen des weithin aufgeschütteten Formsandes, wo es dann zu langen Barren erstarrte. Der eine dieser Hoheöfen zeichnete sich besonders durch eine eigne noch geheimgehaltne Einrichtung aus, vermöge welcher die Schlacken sogleich und vollständig vom reinen Metall sich absonderten.

Von hier gingen wir dann zu den Hammer- und Streckwerken, wo eben eine Menge von und für Rußland bestellter Eisenbahnschienen in Arbeit waren. — Mit welcher Schnelligkeit wurde hier aus einem Stück weißglühenden Eisens eine Eisenbahnschiene gezogen! — kaum 10 Minuten vergingen, und eine Schiene dieser Art lag, freilich immer noch glühend heiß, aber fertig am Boden! — Der Klumpen weißglühendes Metall wurde erst mit langen Zangen aus dem Feuer gerissen und am Boden hin geschleift bis zu den Hämmern und dann zu den durch Dampfkraft in verschiednen Entfernungen übereinander sich bewegenden Walzen, dort wurde er erst geschlagen, dann gewalzt und mehr und mehr dehnte das glühende Eisen sich aus. Endlich wurde er durch crenelirte Walzen gezogen und wie Wachs nahm das noch rothglühende Metall den für die Eisenbahnschiene nöthigen Eindruck an; die Schiene war fertig, und wurde nur noch an einer großen Eisenscheere an beiden Rändern beschnitten, wie man etwa ein Papierstreifchen beschneidet, und so braucht sie nun nur noch zu erkalten, und konnte sofort auf die Bahn gelegt werden! —

Während wir dieser Arbeit zusahen, die zwanzigfältig zugleich an verschiednen Werkstätten vorging, umstand uns eine Menge des geschwärzten Volks und drängte so zu, daß man oft nicht wußte wohin man treten sollte, um all dem Funkensprühen, alle dem glühenden Eisen, und all den vom Glüheisen stark erhitzten Stellen des Fußbodens auszuweichen! — Ich gratulirte mir, unverbrannt wieder die freie Luft gewonnen zu haben.

Man hatte anfangs noch weiter fahren wollen, allein

um die Wirkung all dieser Feuerstätten bei Nacht zu sehen, entschließt sich der König in Merthyr Tydvil zu übernachten. — Nach 10 Uhr Abends gingen wir daher wieder aus, und wurden zuerst auf einen höhern Übersichtspunkt geführt, wo man fünf bis sechs solcher bei Nacht wie bei Tage immer anhaltend betriebnen Feuerwerkstätten übersah! — Man glaubte sich im Lande der Cyclopen! — Am mächtigsten war aber die Wirkung, als wir nun wieder an das nähere Werk mit seinen sechs brennenden Hoheöfen und über und über von Gluth und Funkensprühen erfüllten Schmiedewerkstätten herangingen. — Jetzt in dieser dunkeln Nacht, hinter den glühenden Werken, die hohen, vulkanischen Kegeln vergleichbaren Schlackenberge, von rothem Flammenlicht wunderlich erleuchtet, — die Phantasie konnte sich bald eine glühende Festung, bald ein brennendes Schloß, bald die Flammen-Stadt des Dis aus dem Dante vorstellen! — Welch ein Contrast, der heutige Abend mit seiner feurigen Lohe und seinem Lärm, und der gestrige mit seiner klaren romantischen Ruhe in Tintern Abbey! —

LII.

Aberystwith, den 10. Juli, Abends.

Ein starker Reisetag, der uns mitten durch die Walliser Gebirge bis hierher zum Meere führte. — Wir verließen Merthyr Tydvil früh nach 6 Uhr, und kamen zuerst über die alpenhaften Kalkgebirge in die Region des tiefern Rothtodtliegenden und dann in die freundlichern Thäler von Brecon. — Dieses Brecon scheint ein Ort für Touristen zu seyn, welche die nahegelegnen Gebirge besteigen und an landschaftlicher Natur sich erbauen. Ein trefflich eingerichtetes Hotel öffnet dort seine Thüren, nahe dabei findet sich eine alte mit Epheu dicht umrankte Kirche von hübschen Anlagen eingeschlossen; die Aussicht auf schöne von Sonnenlicht und Wolkenschatten umspielte Gebirge ist einladend genug — allein alles dieß hält uns nicht auf, und abermals weiter bringen uns eilende Rosse nach Rhayader. Hier ist man nun ganz und gar in Wales, die Sprache wird unverständlicher mit wunderlichen Gaumenlauten vielfach untermischt; die Ortsnamen sind schwer auszusprechen, die Tracht ist verändert. Es war Markt in diesem kleinen schmutzigen Ort, in welchem das Posthaus das einzige bedeutendere Gebäude schien. In der Mitte des ungepflasterten Platzes stand eine dürftige Art von offnem Bazar, wo ärmliches

Volk Schuhe, Wollenarbeiten, unappetitliches Backwerk, Obst und dergl. feil hielt, während Leute aus der Umgegend sie umdrängten. — Die Frauen in Tuchkleidern trugen runde Männerhüte und Hauben darunter; die Männer waren meist in abgetragnen Manchester gekleidet. — Bald fuhren wir weiter! — Die Thäler werden immer tiefer, die Bergformen immer größer, aber wir bekommen auch ächtes Walliser Gebirgswetter zu kosten! — Ein dichter Nebelregen mit kaltem Wind zieht heran, und umhüllt alles — wir fahren immer weiter in die Gebirge hinein, oft bei kleinen armen Hütten vorbei, wo dürftige Kinder mit einer Art Unkengesange bettelnd neben den Wagen herlaufen, und so erreichen wir endlich Aberystwith Cottage, ein gut eingerichtetes Wirthshaus neben der wirklich romantisch genug zwischen Hochgebirgen gelegnen Devil's bridge, einer kleinen Felsenbrücke, unter welcher ein Wasserfall von Stufe zu Stufe ins Thal hinabbraust. Kaum hatte man sich an einem Caminfeuer halb getrocknet, so wich der Nebel etwas auseinander, man ergriff die Schirme und besuchte im noch fortträufelnden Regen den Wasserfall. Zuerst von einer vorspringenden Felsenecke sieht man die weißschäumende Gebirgsader zwischen grünen Wänden tief und tiefer hinabstürzen, dann nahe bei dieser Teufelsbrücke selbst klettert man am schlüpfrigen Felsen hinab, und sieht einen dieser Fälle in der Nähe — in Wahrheit ein prächtiges Landschaft-Studium darbietend mit seinen klaren Wellen, seinen schöngebrochnen Felsen und seiner anmuthigen Belaubung. — Zurückgekehrt dinirt man noch à la hâte, und fährt dann bei immer mehr sich aufklärendem Himmel, aber immer mehr dunkelndem

Abend hier herab nach diesem Seebade, wo leider das Gasthaus von zehn Touristen fast ganz in Beschlag genommen ist, so daß mit Noth und Mühe noch in benachbarten Häusern ein hinreichendes Unterkommen geschafft wird. — Gleichsam als Entschädigung für diese Weitläuftigkeiten wurde dem hohen Gaste, welcher trotz des Incognito bald erkannt war, ein „God save the Queen" noch in später Dunkelheit gebracht! —

LIII.

Böbgelert, den 11. Juli, Abends.

Früh in Aberystwith als ich aus dem Hause trat, lag das prächtig brandende grüne Meer vor mir, am langen Strande hinab waren über die aufgehäuften Sanddünen zierliche braune und graue Fucus-Arten ausgeworfen, und zur Linken streckte eine Castellruine auf einer Landzunge sich weit vor, und machte mit ihren braunen Farbentönen einen guten Gegensatz zu den überall ins Grün gebrochnen Farben der See. — Bald, wie ich da auf- und abging, sprach ein Fischer mich an, ob ich nicht bei diesem sonnigen frischen Morgen ein Seebad verlange? — Ich sehnte mich wohl nach diesen Wellen, aber auch hier war keine Zeit dazu zu erübrigen. —

Später als wir beim Frühstück waren, sammelte sich eine Masse von Schiffern mit Musik und allerhand Flaggen vor dem Hause, sie pflanzten die Fahnen auf, unter denen obenan wehte die königlich Großbritannische, und unter Musik, so gut sie dort zu haben war, brachten sie Majestät ein feierliches Hurrah! — Es sah ganz hübsch aus vom Fenster! — Im Vordergrunde dieß Schiffervolk mit seinen wehenden Fahnen, dahinter der gelbe Strand und weiter hinaus das prächtige smaragdne Meer! —

Als dann die Reisewagen vorfuhren, ließ das Volk es sich nicht nehmen mit Fahnen und Musik unter Hurrahrufen voranzuziehen, alles drängte nach, die Postillione konnten nur Schritt fahren, und so ging es bis hinaus vor den Ort, wo dann der Haufen sich theilte, und unter nicht endendem Rufen die Wagen passiren ließ. — Kurz, dieß alte Seestädtchen wollte es sich nicht nehmen lassen, einen König trotz des Incognito gebührend zu begrüßen. Mochte es doch in langer Zeit keinen Besuch von Monarchen gehabt haben. Eher vielleicht früher! denn das Schloß ist schon im Jahre 1109 von Gilbert de Strongbow gebaut, und wurde von Eduard I., diesem Bändiger des Walliserlandes, im Jahre 1277 erneuert. Es soll dann eine starke Festung, und einst der Sitz von Cadwallader gewesen seyn. Unter Cromwell wurde es zerstört.

Es gab noch einen sehr hübschen Rückblick auf Stadt, Umgegend und Meer als wir nun wieder hinauf in die Gebirge fuhren. Wir blieben indeß nicht lange in der höhern Region, bald senkte sich der Weg wieder gegen Dysi-Bay herab, und es gab ein ganz fertiges Bild als in der schmalen Bay, ein hübsches einmastiges Küstenfahrzeug unter den hohen Rüstern am Ufer, erschien, während weit hinaus sonnige von Wolkenschatten überflogne und nicht unbedeutende Höhenzüge sich erstreckten. Bald kamen wir nach dem kleinen Orte Machynleth, an dem in die Bay einströmenden Gebirgsflusse gelegen, und von nun an wurden die Gebirgsscenen immer größer und sehr malerisch. — Als wir zu Fuß aus Machynleth herausgingen, gesellte sich ein ältlicher Mann zu uns, der über Gegend und Ort recht verständige

Auskunft gab. Er erzählte auch manches über das Idiom dieses Wallisisch — über die eigne scharfe Gaumenaussprache des ch, wie man in vielen Worten u wie s, w wie oo aussprече u. s. w. — Viele dieser Ortsnamen sind daher wirklich für einen Fremden unaussprechlich. — Zunächst hebt sich die Straße zu einem Gebirgspaß, und auf einmal glaubt man sich in ganz hoher Alpengegend; die Formen der Berge werden rauh und tüchtig, das nähere Gebirge läuft in eine hohe Schieferspitze aus, ein kleiner Gebirgssee erscheint, Alpenwiesen mit einzelnen Schafen lehnen sich zwischen Felstrümmern herab, die Wolken ziehen um die Berge; kurz die ganze Scene verändert sich. Bald jedoch senkt sich der Weg wieder zu dem schönen Thale von Dolgelly herab. — Dolgelly, wo einst im Jahre 1404 Owen Glyndwr sein Parlament versammelte, ist einer der Mittelpunkte für Touristen von Wales; nahe dabei ragt der hohe Cader Idris (nächst dem Snowdon der höchste Berg von Wales) in die Wolken, eine schöne Vegetation streckt sich an dem Gebirgsflusse, dem Wnion, hinauf, die untern Berge sind mit prächtig rothblühender Haide, wie mit zartem Carmin angefärbt — ich glaube daß es hier ganz angenehm seyn könnte ein paar Wochen zu leben. — Weiter hinauf wird es wieder öder, man kommt auf dem Plateau an manchem dürftigen Örtchen vorbei, die Luft weht kalt auf dieser Höhe, man sieht Gebirgszüge in der Ferne, und möchte sich über die Lage des Snowdon vergewissern. Wir fragen Leute auf der Straße; aber — kein Verständniß möglich! ganz fremde seltsame Klänge werden uns erwidert! — Endlich senkt sich die Straße wieder in ein anmuthiges Thal, reich mit Bäumen bestanden.

Die Station daselbst ist wieder so ein unaussprechlicher Ort und heißt Tany Bwlch, welches man uns „under the pass“ übersetzte. Daneben liegt am waldigen felsigen Bergabhange hinauf ein sehr hübscher Park, zu dessen Betrachtung man uns, und nicht vergeblich, einlud. — Schöne Buchen beschatteten den Weg hinauf, oben liegt ein freundliches Landhaus mit reizenden Blumenbeeten umgeben, überall zeigen sich schöne Aussichten in das Thal hinab, und führen Wege in den Wald hinauf, wo Wasserfälle herabstürzen. — Eine gar anmuthige Existenz wäre unter den rechten Verhältnissen auch hier möglich! —

Bei späterm Abendlicht, das indeß doch noch sattsam die Gegend erleuchtet, kamen wir dann hier in diesem freundlichen Bddgelert an. — Der Weg hierher führte zuerst einen steilen Berg hinan und dort wurden die Formen der Gebirge erst recht groß und tüchtig: — eine wunderliche einsame Gegend eröffnete sich hier, schroffe Felsmassen von Haidestrecken umgeben, darüber das höhere Gebirge sich hinziehend. Weiterhin zeigt sich eine Fernsicht bis zum Meere, vor welchem Vorgebirge in köstlichen Linien sich weit hinaus ziehen, und zuletzt schließt die reiche Scenerie dieses Weges mit einer hohen schroffen Felsschlucht, welche dann plötzlich zum Thale dieses anmuthigen Weilers sich erweitert. — Auch hier umher sind die Bergformen sehr schön! — Es ist das Eigne dieser Gegend, condensirt in sich tüchtig und schön zu seyn, ohne die enormen räumlichen Extensionen der Alpen zu bedürfen. Hier kann ein Fels im Kleinen ganz das seyn, was dort ein Berg im Großen. — Dabei sind die Linienverhältnisse sehr schön, und würden bei län-

gerem Verweilen sehr einladen zu ausführlichen zeichnerischen Studien.

In den Gebirgen scheint viel Armuth zu herrschen. Oft sahen wir auf dem Wege hierher die elendesten kleinen steinernen Hütten, und einsam zog oft ein dünner Rauch aus solcher Hütte hinter einem mächtigen Felsblock hervor. Nur einzelnes Vieh weidet daneben und bettelnde Kinder laufen auf der Straße den Reisenden entgegen, zuweilen wohl Krystalle oder andre Bergprodukte, auch gestrickte wollne Arbeiten zum Verkauf anbietend.

Bei alle dem findet sich hier in Mitten dieser wilden Gegend ein großer eleganter Gasthof mit 45 Betten. —

LIV.

Bangor, den 12. Juli, Abends.

Für heute früh war eine Besteigung des Snowdon projektirt, aber der Himmel war grau umzogen und die Wolken hingen schwer über den Bergen. Nichtsdestoweniger kein Regen, und manche Aussicht zur Wetter-Umänderung, so daß der Versuch denn doch gemacht werden konnte. — Wir rüsteten uns deßhalb zeitig, bestiegen um 7 Uhr mit einem guten Führer einen leichten Wagen, und fuhren so weit hinaus nach dem Fuße des Berges als der Weg noch fahrbar ist. — Nun begann das Steigen! — Zuerst lange über feuchte Wiesen, dann hebt sich der Weg und einige Klippen treten vor. — Wir waren nicht die einzigen Reisenden, die heute an diesem höchsten Berge von England ihr Glück versuchen wollten. Einige Damen ritten, bald vor bald hinter uns, auf Ponie's hinauf, und einige Wanderer zogen zu Fuß ihnen nach. — Die Häupter der Berge lagen in Wolken verborgen, dunkel starrten die Felsen aus dem falben Grün der Alpenwiesen, auf denen das hübsche gelbe Anthericum ossifragum häufig wuchs, und ein kalter Wind wehte aus der Schlucht hervor. Eine junge Alpenlerche flatterte, noch unfähig des vollständigen Fluges, über den Boden hin; der Führer fing sie leicht mit der Hand, aber schreiend flogen

die Alten umher, und ich bewog ihn das zitternde Thierchen wieder hinter einem Felsstück ins Gras zu setzen. — Als wir höher hinauf kamen, wurde ein Stück der westlichen Aussicht frei, und man sah das Meer, die Insel Anglesea und das Schloß von Caernarvon. Doch mit dem noch höhern Steigen kamen auch die Wolken uns näher, und endlich sahen wir uns mitten im feinen Nebel dieser feuchten Göttinnen. Auch das Steigen wird nun oftmals beschwerlich; an einer schroffen Felswand und auf einem scharfen Grath zieht der Wind kalt herüber, und dichter ballen sich um uns die Wolkennebel, welche glücklicherweise doch nicht gar zu sehr unsre Kleider mit ihrer Feuchtigkeit tränken.

Immer höher! — Schluchten zur Seite, deren Nebelerfüllter Schlund furchtbar heraufgähnt! — Die Vegetation verliert sich bis auf einzelne seltne Alpenpflänzchen, und überall starren die Klippen des schwärzlichen Chloritschiefers. — Hinter einem Felsvorsprunge gegen den stärker werdenden Wind geschützt, ruht man etwas vom Mühsal des Steigens, und gelangt nun von hier in einer Viertelstunde (im Ganzen nach ein paar Stunden) auf die schmale Höhe des Berges!*) — Von Aussicht natürlich gar keine Rede! — Eine kleine Holzbude, in welcher der Wirth ein willkommnes Feuer unterhält, empfängt uns und gewährt Schutz gegen Kälte und zunehmende Nässe dieses Nebels. — Der Mann bereitete ein seltsames braunes Getränk, welches er als Caffee verkaufte, und reichte etwas graues Haferbrot dazu. Von Spirituosen war nichts vorhanden, da der Geschäftige, mit

*) Sie beträgt 4348' über dem Meere.

gewissem Selbstgefühl, seine Bude als Temperance-Inn angesehen wissen wollte. — Nicht weit von diesem Berghotel, welches ich für das einzige mir bisher in England vorgekommne unvollständige erklären muß, lag dann die kleine steinerne Hütte, in welcher die übrigen Reisenden nebst ihren Ponie's ein auch unvollständiges Unterkommen fanden. —

So verweilten wir denn etwas, trockneten uns, wärmten uns und drangen dann wieder hinaus unter Nebel und Felsen. — Vergebens hoffte man auf Aufklärung, und so gaben wir uns an das Hinabsteigen. Etwas tiefer hinab, und die Wolken heben sich hie und da etwas, so daß einigemal schöne Blicke in die Thäler des Gebirges möglich werden, und namentlich sah es prächtig aus, als einmal wie ein Vorhang von Wolken über dem Meere sich aufzog. Wenn es so sich lichtete, so sah man auch wohl Sonnenblicke unten über die Abhänge des Gebirges laufen, aber bald zogen die Wolken alles wieder zu! — Es war ein stetes Spiel von Luft- und Dunstwellen mit der Erde! — Dergleichen ergötzt bei ruhiger Betrachtung und breiterer Muße als wir hatten, eigenthümlich genug! — Man könnte von solchem luftigen Treiben sagen: es zeigt das Leben des Nebels und nebelt das Bild des Lebens! — Soll dagegen dergleichen Betrachtung als Hauptziel und Ergebniß einer ganzen Wanderung dieser Art angesehen werden, so hat es etwas Ungenügendes! — Sinkt doch überhaupt für Jeden, der große Geistes- oder Gefühlsbewegungen erfahren hat, das bewußtlose Naturleben immer etwas im Preise! — Wie ich schon oben sagte: Was wären alle Erden und Sonnen ohne ein schauendes Auge und ohne einen erkennenden Geist! —

Als wir ein Stück weiter hinabgestiegen waren, schlug der Führer einen Rückweg durch ein andres schrofferes Thal vor, den der König sofort genehmigte. Die Aufgabe war indeß nicht klein, denn es galt einen wohl 1000 Fuß hohen steilen nur dürftig mit feuchter Erde und Rasen bekleideten Felsen-Abhang gerade herunter zu steigen. — Man half sich so gut es gehen wollte, mit festem Eintreten in den weichen Rasen, mit Gehen im Zickzack, mit Händen und Stöcken, und kam endlich doch glücklich hinunter. — Für einen geübten Alpenjäger mochte der Steig noch so beschwerlich und gefährlich nicht seyn; ist man aber nicht an dergleichen gewöhnt, so darf man solches Klettern immer als eine tüchtige Übung der Muskelkräfte, als eine Art von Trainiren betrachten, was, wenn es glücklich beendet wird, der Elasticität des Organismus zu Gute kommen muß! — Auch unten im Thale ging es ohne Weg und Steg durch Sumpf und Bach und über Gerölle und Felsblöcke immer noch tiefer abwärts. — Dabei kalte und warme Luft, Sonnenlicht und Regen — alles muß ertragen werden! Endlich kommen wir an einige Bergwerke, rohe Wege werden sichtbar, wir finden unsere Wagen wieder, und fahren nun in einem andern Thale wieder gegen Bddgelert zurück. Auf diesem Wege gab es noch gar prächtige Gebirgsbilder! Das Wetter war nun hier unten klar und sonnig geworden, während der Gipfel des Snowdon immer noch in dunkeln Wolken sich verbarg. Ein kleiner See streckte malerisch in dem Thale sich aus, und die edelsten Bergformen in reizender Beleuchtung traten neben und hinter ihm übereinander. Ich beneidete einen Maler, der am Ufer eines Gebirgsbachs sein Atelier aufge-

schlagen hatte, und dort emsig zu arbeiten schien. — Welche Lust muß es seyn, in der Nachbildung so edler Formen sich zu versuchen!

Gegen ½3 Uhr war man wieder im Hotel zu Bddgelert angekommen und war unsre Bergexcursion beendet. Wir ermüßigten eben nur etwas Zeit zum Luncheon, worauf man in die Reisewagen stieg, und westlich nach der Seeseite zu durch die Thäler davon fuhr. — Die Gegend hier war weniger interessant, um so mehr war es das alte Schloß von Caernarvon, wohin wir nach kaum ein paar Stunden kamen. — Die Gründung der Stadt datirt noch von den Römern; sie war die einzige Station die sie in der alten Cambria hatten. Das Schloß errichtete Eduard I., und Eduard II., der erste Prinz von Wales, wurde hier geboren, denn um den widerspenstigen Wallisern jeden Grund zum Widerstreben gegen einen nicht eingebornen König zu benehmen, brachte er seine Gemalin hierher als sie ihre Niederkunft erwartete, und gab so dem Lande ausdrücklich einen eingebornen Prinzen und künftigen König von England. Gegenwärtig gehört es dem Marquis von Anglesea. — Als wir an der Post ausstiegen, drängte unter Hurrahrufen das Volk zu, um einen König der Sachsen zu sehen, und nur mit Mühe wurde der Haufen zurückgehalten, als wir nach der Ruine des alten Schlosses wanderten und unter Abfeuerung von 21 Salutschüssen von den Wällen der Stadt, in das alte Burgthor traten, welches sogleich wieder hinter uns verschlossen wurde. — Die Localität und Scenerie dieser weitläuftigen alten, übrigens noch wohl erhaltnen Ruine war die sonderbarste. Überall stehen noch die Ringmauern und viel von den ehe-

maligen Wohngebäuden, so wie die hohen schlanken Thürme, von deren mittelstem die englische Flagge wehte. — Ein artiges Mädchen war unsre Führerin durch diese Trümmer. Wir stiegen erst auf einige Gallerien der Mauern, wo man hinaussieht auf jene sonderbare Meerenge, zwischen Anglesea und Wales, welche man the Menai-strait nennt, wo man die kleine Stadt überblickt und die gegenüberliegenden Höhen, — durchwanderten dann manche alte Gewölbe und Gänge, und sahen endlich in einem der Thürme den wüsten Platz jenes Zimmers, in welchem der erste Prinz von Wales geboren ist. — Unsre junge Führerin eilte wie ein scheues Reh in den alten Gängen und Treppen vor uns her, und als von dem gegenüberliegenden Park eines Squire Thomas, abermals 21 Kanonenschüsse herabdonnerten, fuhr sie bei jedem Schusse furchtsam zusammen. — Das Ganze dieses Schlosses hat einen sehr eigenthümlichen ich möchte sagen decorationsmäßigen Charakter; der Burgplatz weit, die Thürme und Thore noch immer mächtig; der Styl von Windsor zeigt sich hier gewissermaaßen in seinen ersten naiven Anfängen. — Eine flüchtige Skizze von der Localität des Schloßhofes zu nehmen war eben noch möglich! —

Vor dem Schlosse hatte sich indeß ein großer Volkshaufe gesammelt, und erwartete mit Ungeduld den Austritt Sr. Majestät. Einer von der Behörde kam herein und meldete, das Volk wünsche an dem eben vorgefahrnen Reisewagen des Königs die Pferde ausspannen zu dürfen, um den Wagen durch den Ort hindurch selbst zu ziehen, was denn natürlich abgelehnt wurde.

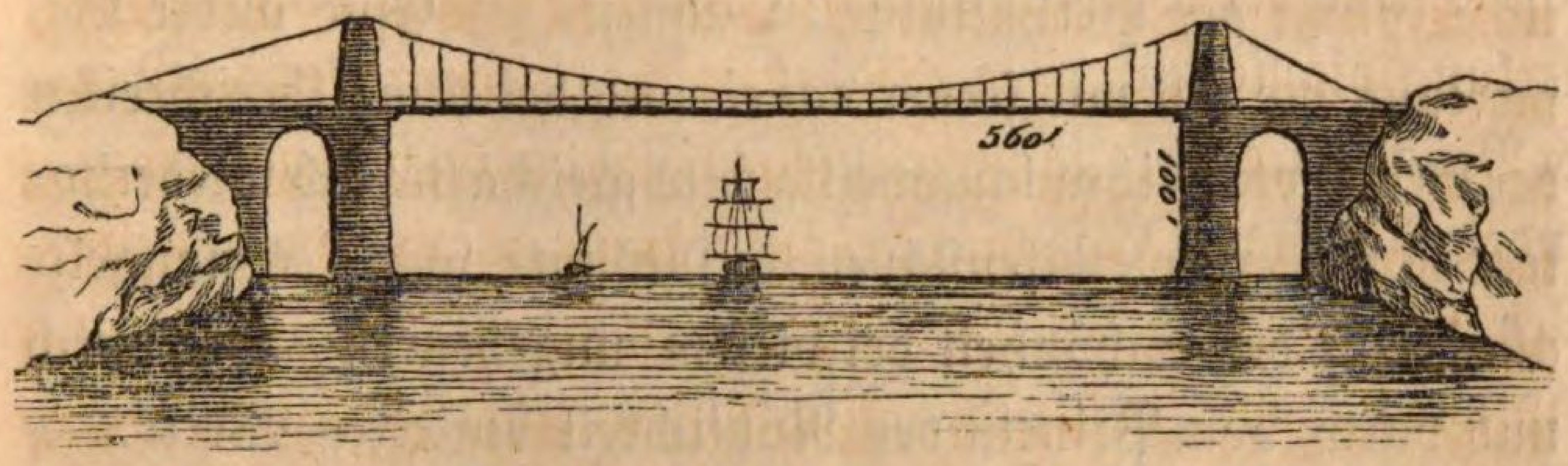
Als wir nun bald darauf hinaustraten, war das Ge-

dränge groß genug, und ich und der Adjutant hatten Noth zu unserm zweiten Wagen zu kommen; indeß sahen wir uns doch nun bald im Freien! —

Der Weg führt in der Richtung des Menai-Kanals weiter, und die Gegend hat einen flachhügligen Charakter, in deren Erhebungen vielfältig die hier geltende Felsart, der bunte Sandstein, zu Tage kommt. — Gegenüber, jenseit des Kanals, streckt sich meist eben so flach, die Insel Anglesea hin, und nur in der Ferne gewahrt man die geringen Erhebungen von Holyhead, während weit zur Rechten noch bedeutende schroffe Gebirgsformen der Walliser-Küste erscheinen. — Endlich nähert man sich der Menai-strait mehr, und hervor tritt eins der außerordentlichsten Bauwerke der neuern Zeit — die berühmte eiserne Brücke über den Kanal — Menai-bridge.

Die Wagen mußten halten, man stieg aus, um das mächtige Werk zu besehen und zu begehen, damit ein möglichst genauer Begriff davon erworben werde, und ich wiederhole mir denn im Folgenden zuerst ein flüchtiges Bild im Ganzen: — Die Küsten von Wales und Anglesea sind zu beiden Seiten der Meerenge felsig und wohl gegen 100 Fuß hoch, die Breite des Kanals mag gegen 1600 Fuß betragen. Beide Küsten zu verbinden war die Aufgabe, und sie ist erreicht, indem zuerst jederseits ein paar ungeheure Pfeiler im Wasser aufgeführt worden sind, welche mit ihrer Höhe die 16 enormen Ketten spannen, an denen die Brücke befestigt ist. Gegen 600 Fuß beträgt dann die mittlere Wasserbreite zwischen den Pfeilern, und hier hängt die schnurgrade Linie der Brückenstraße selbst, mittels etwa 800 gewaltiger Eisen-

stäbe fest. — Das Schema der Construction wäre demnach etwa so:



Jede der 16 Ketten wird 1714 Fuß lang angegeben, und besteht aus sehr großen ganz massiven, durch starke Eisenbolzen untereinander verbundnen Gliedern. Sie laufen auf den Pfeilern über gewaltige bewegliche eiserne Rollen, und werden dadurch in Stand gesetzt den Verkürzungen durch Kälte, und Verlängerung durch Hitze leicht und bequem nachzugeben. Der größte Unterschied dieser Verlängerungen und Verkürzungen bei höchster Sommerwärme und Winterkälte soll doch gegen 16 Zoll betragen. — Angefangen wurde das Werk unter Leitung von Mr. Telford im Jahre 1819, beendigt im Jahre 1826. — So viel wird genügen um den allgemeinen Begriff des ganzen Baues zu erhalten! — Überblickt man jetzt zuerst von der Seite das bedeutende Werk, so ist es schwer sogleich den Begriff von der gewaltigen räumlichen Größe desselben zu gewinnen, vielmehr giebt die Einfachheit der angewendeten Linienverhältnisse anfänglich eine Vorstellung nur mäßiger Ausdehnung. So ohngefähr geht es dem Fremden in Rom wenn er St. Peter erblickt und sich anfangs

schwer überzeugen kann, daß er einen so gewaltigen Kirchenbau vor sich habe. — Es bedarf daher — zumal da auch die Ufer beiderseits sehr einförmig sind — der Vergleichung etwa mit einem darunter hinseegelnden großen Schiffe, um die wirkliche Größe der Verhältnisse zu ahnen. — Eine andre Bemerkung die sich mir ferner dabei, und bei dem Überschreiten der Brücke durch ihre langweilig stets gleichartig sich wiederholenden Alleen von Eisenstäben, aufdrängte, war: es mangelte aller Reiz der Schönheit bei diesem ungeheuren, aber durch und durch vom Princip der Nützlichkeit regierten Werke. — Einförmig und geradlinigt durchschneidet es, wie ein schwarzes einerseits gebogenes Lineal die Landschaft, und in der Nähe sind die Pfeiler ohne alle höhere architektonische oder plastische Zier, und die ewigen Eisenstäbe, die sich monoton aneinander reihen, geben nur das Gefühl davon, in welche Verzweiflung es einen Mahler versetzen müßte, wenn er von diesem langweiligen Gitterwege etwa eine genaue Zeichnung entwerfen sollte. — Schwer mag es allerdings seyn, mit solchem Nützlichkeitsprincip die ästhetische Anforderung zu verbinden! — es ist eigentlich ein recht ächtenglischer trockner pedantischer Charakter, der aus solchen Bauten gewöhnlich hervorsieht. Und am Ende! was für einen Styl soll die Kunst hier anwenden, um den Reiz der Schönheit einzuführen? — Ägyptischer und Griechischer Styl geht für den Eisenbau gar nicht; von dem gothischen ist ebenfalls nur wenig zu benutzen — und doch habe ich schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß außer diesen dreien eben so wenig ein vierter, wirklich entschieden besondrer, je geltend werden wird, als außer den mineralischen, animalischen und ve-

getabilischen Reichen ein viertes gedacht werden kann! — Hier liegt also noch eine schwere Aufgabe für die Architekten! — Sie mögen sehen, wie sie damit fertig werden! —

Nachdem wir über die Brücke gegangen waren, stiegen wir hinab zum Ufer und in ein Boot, um uns unter der Brücke hindurch rudern zu lassen. — Erst hier von der grünen See aus, welche mit schwachen Wellen und in einer geringen südlichen Strömung in solcher Tiefe unter dem gewaltigen Baue wogt, bekommt man eine recht lebendige Vorstellung von der Größe dieses Werkes; von Schönheit ist jedoch auch hier nicht die Rede. — Was kann eine andre Brücke mit ihren mannichfaltigen Wölbungen und Pfeilern oft schön aussehen! — Dieß bleibt immer nur eine große mathematische Figur! —

Nach beendigter Fahrt ließen wir uns dann auf der Seite von Anglesea in den Felsenkeller führen, welcher dahin leitet, wo die Ketten tief unter der Erde im Felsen festgemacht sind. — Alles höchst scharfsinnig ausgedacht! — Der Felsen, wo er die Widerlage bildet, ist mit einer mächtigen Eisenlast gleichsam armirt, und diese bildet Verzahnungen, in welche die, die Glieder von je zwei Ketten verbindenden Bolzen eingreifen, ohngefähr so:

So liegen also die sechzehn gewaltigen Ketten hüben und drüben dergestalt am Felsengrunde festgeankert, und allerdings was von Gewalt und Schwere in menschlichen Verhältnissen zu denken ist, wird sie nicht losreißen! — Auch bietet die lange macadamisirte Brücke eine Stetigkeit, daß die darüber fahrenden Wagen sie gar wenig erschüttern. — Wir waren gerade ziemlich auf der Mitte des großen Brückenweges als eine vierspännige Stage coach ankam, und im Trab vorbei fuhr, ohne daß, außer einer stärkern Bebung, eine irgend bedeutende Schwankung gefühlt wurde. — Und wie viel dergleichen Wagen gehen hier vorüber, denn es ist hier die Hauptverbindung zwischen London und Irland und namentlich Dublin. Von Dublin mit dem Paketboot nach Holyhead, von da über Menaibridge nach Chester, und von da mit Eisenbahn über Liverpool und

Birmingham nach London. — Geht man doch jetzt damit um, die Eisenbahn von Chester längs dem Meere hin nach Bangor, und von da über eine zweite noch zu erbauende Eisenbrücke über den Kanal direkt nach Holyhead zu leiten, so daß dann in unglaublich kurzer Zeit die Reise von London nach Dublin wird gemacht werden können.

Den Schluß unsrer Betrachtungen machte bei dem Brücken-Aufseher, die Besichtigung eines hölzernen Modells über die Kettenbefestigung und die Rollenbewegungen der Ketten auf den Pfeilern, und nachdem somit ein so vollständiger Begriff des Werkes erlangt war als er irgend in so kurzer Zeit erlangt werden konnte, stiegen wir wieder zu Wagen, um noch das kleine Stück bis hierher nach Bangor zu fahren, wo wir dann bei schon tief dämmerndem Abend ankamen.

Bangor ist eine kleine Hafenstadt von etwa 8000 Einwohnern, welche die Ankunft des Königs gleich Caernarvon, mit großem Enthusiasmus aufnahm. Unser höchst elegant eingerichtetes Hotel liegt außerhalb der Stadt am Hafen und der Bay von Beaumaris ganz frei und gewährt einen hübschen Überblick der Gegend. Der hier vorgefundne reichliche Comfort war nach dem Snowdon und allen Mühen dieses Tages sehr willkommen.

Bemerken muß ich übrigens doch noch, daß in diesen Küstengegenden von Wales wieder ein weit schöneres Blut in Gesichtern und Gestalten sich kund giebt, als in den Gebirgsgegenden des Innern. Auch die Tracht ist etwas munterer. An der der Männer zeichnet sich zumal der graue ganz kleine flache Filzhut aus; bei den Frauen ist der häßliche

schwarze runde Männerhut noch nicht verschwunden. Ob damit die bei einzelnen Frauen hier bemerkte Neigung zusammenhängt, sich zu emancipiren und Männersitten anzunehmen, wäre noch die Frage. — Im Gasthause von Bddgelert hingen die Portraits von ein paar Ladie's (Miß Buttler und Ponsonbay) welche bis in ihre achtziger Jahre ganz als Männer gekleidet, und wie Männer jagend und reitend, auch viel Wohlthaten spendend, auf ihrem Gute zusammen lebten. — Man nennt sie die „Ladies vom Thale", und die älteste ist erst etwa vor 20 Jahren verstorben. Eben so starb im Thale von Clanberris im Jahre 1801 ein Weib von 105 Jahren, Namens Margaret, gewöhnlich Peggy uch Evan genannt, welche immer ganz als Mann gelebt hatte, Jagd, Fischerei und Schifferei trieb, im Ringen und wälscher Musik sich auszeichnete, später aber doch sich verheirathete.

LV.

Chester, den 14. Juli, früh.

Der gestrige Morgen in Bangor — der Morgen des 13ten — des Geburtstages meiner lieben vortrefflichen Mutter, — gab mir einen schönen Blick über den kleinen Hafen von Bangor. Besonders schön ist die Wirkung von der Garten-Terrasse des Hotels, wo man die nördliche Öffnung des Maine-Canals, die Bay von Beaumaris und die fernern Gebirge von Wales übersieht. — Auch war das Wetter früh noch ziemlich heiter, beim Fortfahren wurde es regnigt und im vollen Regen kamen wir in den merkwürdigen weitausgedehnten Schieferbrüchen an, welche Penrhyn Slates quarry genannt werden, und deren Industrie für ganz Wales von großem Gewicht ist. Sie liegen etwa 6 Meilen nordöstlich von Bangor am Abhange des Gebirges, und werden besonders seit etwa 50 Jahren mit außerordentlicher Thätigkeit bebaut. — Kommt man so von unten an diese Brüche heran, so stellen sie sich fast dar wie ein großer vorn geöffneter Krater, an dessen Wänden zwölf bis vierzehn Terrassen über einander hinaufgehen, deren jede 45 bis 50 Fuß Höhe hat, und auf denen die Spreng- und Brecharbeiten von ziemlich 2000 Arbeitern anhaltend betrieben werden. — Das Gestein ist ein meist rothbrauner, zuweilen auch mehr ins

Graue fallender Thonschiefer von feinem Korn, der sich trefflich in Platten spaltet und eine gute Politur annimmt. Die Masse zeigt nie organische Reste, wird dagegen von einzelnen Gängen von Quarz und Urkalk durchsetzt, worin denn auch einzelne Metalltheile — Kupfer und Eisen — krystallinisch vorkommen.

Die Arbeit geschieht so, daß auf den Gallerien oder Terrassen immerfort größere Stein-Massen erst mit Pulver losgesprengt und ganz roh gespalten werden. Sodann bestehen längs aller Gallerien kleine bewegliche, nur frei hingelegte und eben so schnell weggenommene Eisenbahnen, auf denen in Kasten mit geeigneten Rädern, die rohen großen Stücke nach den längs des Bergabhanges aufgeschlagnen Arbeitshütten von Menschen verfahren werden. Hier endlich werden die feinern Spaltungen vorgenommen, und es ist merkwürdig, mit welcher Regelmäßigkeit mittels einfacher Einsetzung eiserner Werkzeuge diese Spaltung immer feiner, bis zur Plattenstärke von 3—4 Linien, sich fortführen läßt! — Manche läßt man in der Stärke von 1 bis 1½ Zoll, und braucht sie zu Tischplatten, andre zu Fußböden, andre dünnere zu Dachbedeckungen u. s. w. — Auch die Art wie sie quadrirt werden, indem nach Auflegung eines eisernen Lineals, mit einer Art von Hackemesser aufgeschlagen und schnell so, eine scharfe und regelrecht viereckige Gestalt hergestellt wird, ist sehr merkwürdig. — Dabei hat man wunderliche Benennungen für die Tafeln verschiedner Größe, um gleich die Sorten zu bezeichnen. — Die größten nennt man Queen's, die folgenden Princesses, Dutchesses, Ladies u. s. w. — Die Masse der gewonnenen Platten kann

man daraus einigermaaßen abnehmen, wenn man hört, daß von diesen Brüchen eine eigne Eisenbahn mit einem Kostenaufwande von 170,000 Pfund Sterling erbaut worden ist, welche nach einem besondern Hafen, Port Penrhyn, führt, und daß dort in jeder Woche zwischen 5 bis 600 Tonnen, also gegen 70,000 Centner Schiefer verschifft werden! — Der jährliche Reinertrag für den Besitzer, Sir Douglas Pennant, ist zuweilen bis auf 60,000 Pfund Sterling gestiegen! —

Dabei ist die Arbeit in den Brüchen mit viel Gefahren verbunden; die Arbeiter müssen zuerst, wenn oben am Rande der Gallerie gesprengt werden soll, an Seilen, mit Steigeisen gegen den Felsen gestemmt sich hinaufziehen lassen; so schwebend meiseln sie dann das Loch für die Patrone, laden das Bohrloch und entzünden die Lunte, während sie herabsteigend sich in Sicherheit bringen. — Dann sind sie oft schweren Verletzungen herabstürzender scharfkantiger Stücke ausgesetzt, und es war selbst gestern, wo wegen des Zahltages nicht viel mehr gearbeitet wurde, seltsam genug, wenn man auf den Terrassen unter abgestürzten Trümmern umhergehend, bald hie bald da den Schuß eines Bohrlochs donnern hörte, bald hie bald dort umkehren mußte, weil lockergewordne Felsmassen drohten, und alle Aufmerksamkeit nöthig hatte, zwischen den scharfkantigen Bruchstücken und kleinen Eisenbahnen nicht zu fallen. — Eine eigne Wirkung muß hier der Empfang der Königin Victoria gemacht haben, als sie vor ein paar Jahren die Brüche besuchte. Sowie sie ankam, waren 1300 Schüsse aus vorbereiteten geladnen Bohrlöchern im Umfang aller Gallerien der Bergwand abgefeuert

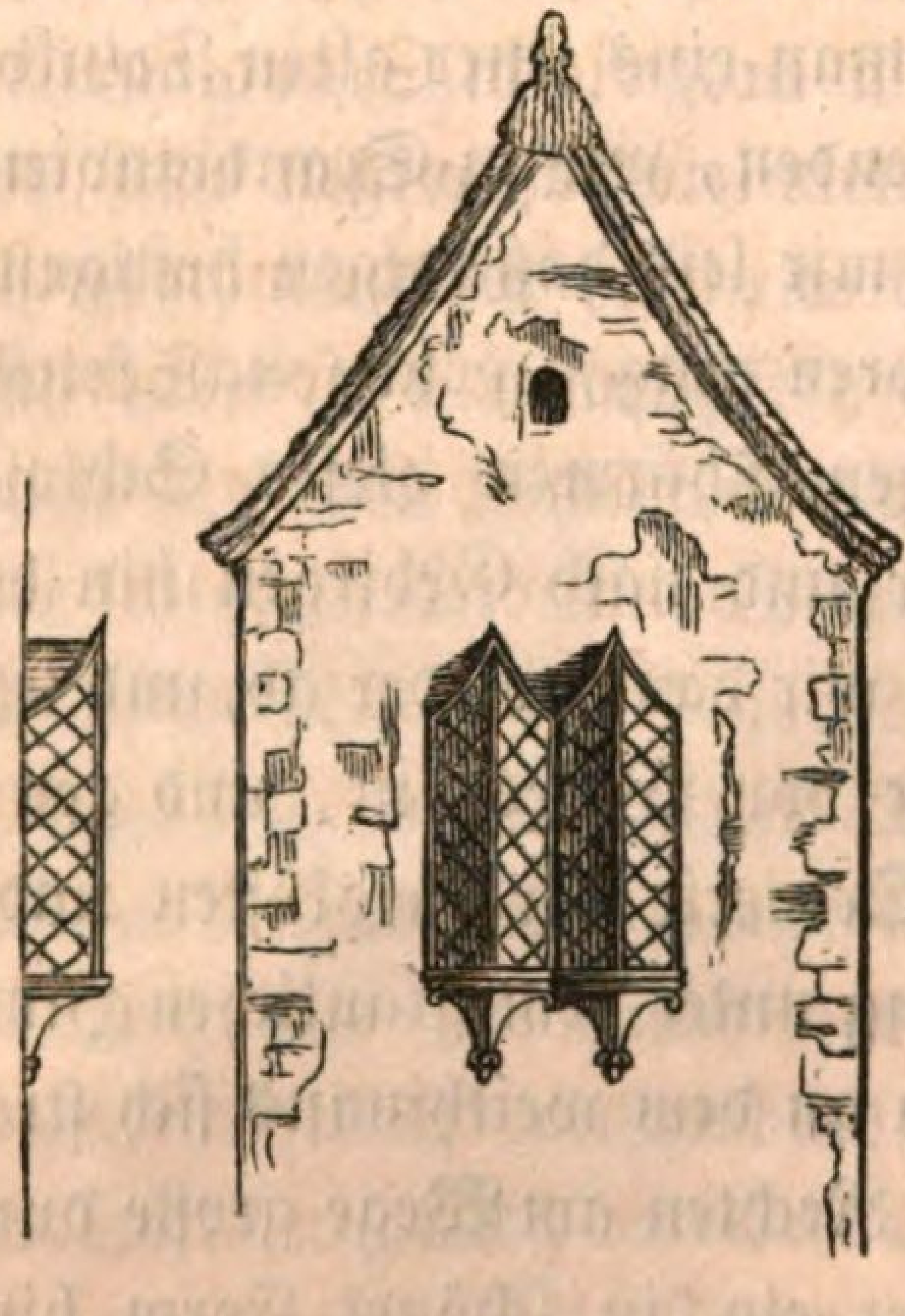
worden! — Nachdem wir nun diese merkwürdige Örtlichkeit, halb im Regen, sattsam betrachtet hatten, wurde noch eine Schneidemühle zum Schneiden ganz großer starker Schieferplatten in Augenschein genommen, und nun fuhren wir gegen Bangor zurück, und nach Penrhyn Castle — der Besitzung von Sir Duglas Pennant, dem die Schieferbrüche gehören. — In grauer Zeit stand hier ein altes Schloß des Roderick Molwynoy Enkel des Cadwaladar letzten Königs der Briten. Zur Zeit Heinrichs VI. wurde es neu gebaut, und nun hat es der Vater des jetzigen Besitzers durch den Architekt Hopper in London ganz erneuern lassen. — Es ist ein merkwürdiger schöner und großer Bau, wie er nur mit Revenüen wie sie jene Brüche geben, aufgeführt werden konnte.

Fährt man durch den weiten Park herein, so erscheint die Burg auf waldiger Anhöhe, grau wie Windsor, mit großen Thürmen und hohen Mauerzinnen, ohne daß man irgend ein Dach sieht, ganz wie eine alte Veste. Durch das Burgthor kommt man in den Burghof, der im normännischen Styl verziert ist; aber noch weit mächtiger und prächtiger tritt dieser Styl in der Eintrittshalle, von wo die Treppen in die obern Räume führen, hervor. — Hier ist alles im Rundbogenstyl, die Säulen mit ihren wunderlichen Knäufen, mit einem Netzwerk von Arabesken bedeckt. Hohe steinerne Kandelaber und ein prächtiger Camin alles in gleichem Styl und derselben weißgelblichen Färbung, vermehren das Grandiose der Halle; die rundbogigen Fenster sind mit bunten Gläsern ausgesetzt; die Treppe schlingt sich unter Säulen-getragnen Bögen und neben normännischen Sta-

tuen hinauf — kurz der ganze Anblick ist groß und bedeutend: — In ähnlichem Sinne war nun auch die Einrichtung des ganzen Palastes, die Zimmer, die Speisesäle, Bibliothek, Schlafgemächer, alles groß und prächtig; mehrere Zimmer und Säle mit geschnitztem Eichenholz ausgelegt; Meublen und Betten alles im Einklang mit dem allgemeinen Styl. — Eine Seltsamkeit war es, daß in dem State Bedroom (wie man fast in allen Schlössern so ein Staatszimmer mit einem großen Torus findet) ein solch mächtiges zweischläfriges Bett stand, dessen ganzes Gerüst nebst den den Thronhimmel tragenden Säulen aus dunkelm polirtem prächtig ausgearbeitetem Schiefer bestand. — Diese Hindeutung auf den Grund des Reichthums zeigte mehr eine Art von Pietät als Geschmack. — Daß denn außerdem auch manche Merkwürdigkeit hier verwahrt wird, kann man denken: unter andern zeigt man eins jener alten Trinkhörner (Hirlas) die in diesen Gegenden, wie in Scandinavien, sonst üblich waren. Es that mir leid daß wegen heftigen Regenwetters alle Aussicht verloren ging, welche man sonst aus den Fenstern und von den Thürmen dieses Schlosses in reichem Maaß nach Meer und nach Gebirgen hin haben muß! —

Bald fuhren wir dann wieder ab, und jetzt an der nördlichen Meeresküste von Wales hin, und gen Aber-Conway. Schön war die Scenerie der Felsküsten und des Meeres! In grüner Färbung unter dem graulichen Himmel brandeten die langen Wogen an dem weithinaus sich streckenden gelben Küstensande; zur Rechten am Wege große dunkelernste Felsmassen, gegenüber ein in schöner Form hinausgelagertes Vorgebirge — Ormeshead. — Sonderbar war der Anblick

der meisten Bäume längs dieser Küste, welche von vorhergegangner langer Trockenheit und den Seewinden ganz verbrannt aussahen und nur noch weniges oft dunkelrothes Laub zeigten. — Überall sieht man die Arbeiten, welche für die künftige Eisenbahn hier fortgeführt werden. — Endlich kommt man nach Aber-Conway, einem kleinen sehr öden, aber auch sehr alten Ort, noch mit altersgrauen Mauern umgeben und überhaupt von recht altnormännischem Ansehen. Für einen Decorations-Zeichner wären die vielen alten hiesigen Häuser eine wahre Fundgrube; sie haben zum Theil einen ganz wunderlichen aber meist sehr malerischen Baustyl, zumal eigne Formen von Giebeln und Erkern. — Folgendes merkte ich mir im Fluge an:



Dergleichen prismatische Erker waren mir noch nirgends vorgekommen! — Über der Stadt liegt ein altes einst von Eduard I. zur Bezwingung und im Gehorsam-Halten von Wales erbautes festes Schloß. Auch hier alles Ruine und Überwachsung von Epheu. Mehrere Thürme ragen noch auf, unten zwischen Fliederbüschen und wucherndem Epheu, manch malerisches Mauerwerk, hohe Bögen, Durchsichten nach der Stadt und Aussicht nach der kleinen Kettenbrücke über den Conway River, welcher hier in die flache Meeresbucht sich ergießt. — Kaum war Zeit eine ganz flüchtige Skizze von einem Theil der Ruine zu nehmen, so fuhren schon die Wagen vor, und entführten uns weiter in der Richtung nach Chester. — Der Weg verläßt von Aber-Conway an allmählig das Meer, und wird im Ganzen wieder interessant; auch zogen neue Regenwolken heran und ergossen sich einigemal tüchtig. — Einen merkwürdigen Anblick gewährte bei Abergele ein rechts vom Wege, an waldigen Hügeln weit dahin sich erstreckendes Schloß. — Es schien eine trefflich gehaltne, völlig im altnormännischen und englisch-gothischen Styl erbaute Besitzung, die ganz phantastisch mit all ihren Zinnen und Thürmen aus dem Waldesgrün hervorragte. Ich zählte zehn bis zwölf Mauerthürme und Terrassen! — Auch die Ökonomie-Gebäude, die weit an den Weg daher sich erstreckten, waren alle im gleichen Festungsstyl aufgeführt. — Die Besitzung hatte auch so einen unaussprechlichen Walliser Namen, hieß Gwyrch Castle, und gehörte einem Herrn Hesketh Esquire. Der weitere Weg führte über St. Asaph und Holywell, in dessen Umgegend viel industrielle Thätigkeit an Bleiminen,

Papier- und Baumwollen-Manufacturen u. s. w. zu herrschen scheint. Bei spätem Abend begann der Himmel sich zu klären, die Regenwolken zogen nach Osten, ein goldner Sonnenschein ergoß sich über die feuchten grünen Wiesen und Büsche, und zuletzt trat noch einer der prachtvollsten Regenbogen hervor, den ich je gesehen habe, und der sich wie ein leuchtendes Thor hoch über die Straße spannte. — Möge er ein glückliches Zeichen seyn! —

Es war schon ziemlich dunkel, als wir gestern Abend hier in Chester eintrafen, dessen Localität ich mir nun in der Ruhe des heutigen Sonntags etwas anschaulich zu machen bemüht seyn werde. —

LVI.

Liverpool, den 14. Juli, Abends.

Ich begann heute Vormittag meine Wanderungen in Chester mit einem Gange um die alten Mauern, oder vielmehr auf denselben. — Diese Stadt hat viel Seltsames! — Sie ist offenbar — wie ihr Name eben besagt — aus einem altrömischen Lager (Castrum) entstanden, und mit Leichtigkeit findet der Betrachtende noch die ganze wesentliche Anlage desselben heraus. — Man erkennt die oblonge Umschließung des Ganzen mit einer Ringmauer, welche noch jetzt, wenn auch vielfach erneuert — besteht, die Mauer ist oben 4 bis 5 Fuß breit, und gewährt einen eigenthümlichen Spaziergang, welcher jetzt höchst wunderlich, bei veränderter Anlage der Stadt, nicht mehr überall außen um den Ort herumführt, sondern zwischen Häusern und Höfen, an Gärten und Plätzen und am Flusse Dee hin leitet, und die curiosesten Aussichten und Einblicke in das Leben der Anwohnenden gewährt. — Nächst dieser Umschließung ist ferner zu erkennen, daß das Lager von zwei sich rechtwinklich kreuzenden Hauptstraßen durchschnitten wurde, und zwar waren diese Straßen etwa so hoch als ein Gestock, so tief in den Felsen, auf dessen Plateau die Stadt steht, eingegraben. — Als nun innerhalb

der Ringmauer allmählig alles mit Häusern sich bedeckte, entstand aus jenen Wegen das seltsame Verhältniß, daß die an diese Hauptwege gebauten Häuser, oben im ersten Stock, und nicht da wo das Parterr auf der tiefen Straße aufstand, eine Gallerie bilden mußten in welcher alle Fußgänger wandeln, wo die eigentlichen Hausthüren sind, wo die meisten Gewölbe und Verkaufsläden geöffnet sind, und von wo nun zu gleichem Boden die kleinen Nebenstraßen abgehen, welche die außerhalb der Hauptstraßen liegenden Stadttheile durchkreuzen. — Natürlich giebt es sonach einen höchst sonderbaren Anblick, wenn man in eine solche Straße hinaufsieht, wenn man gewahr wird daß da, wo in andern Städten das erste Stockwerk der Häuser sich präsentirt, eine von einzelnen, bald hübschen bald schlechten Stützen und Säulen gesicherte Gallerie hinläuft, in welcher zu beiden Seiten Promenirende sichtbar werden, denen eine reiche Auswahl offner Verkaufslokale überall zu Gebote steht. — Dabei ist das Ganze doch auch wieder sehr bunt, denn Chester hat überhaupt mehr alte und kleine, als große und neue Häuser, bald steht die schmale Giebelseite nach der Straße, bald die lange, und da geht nun die Gallerie bald durch ein häßliches altes, bald durch ein elegantes ganz modernes Haus, und eben so verschiedenartig ist es mit den von der Gallerie nach der Straße herabführenden Treppen; — kurz oft ergiebt sich eine sehr hübsche und immer eine durchaus originale Scenerie von Architektur! —

Chester hat auch sehr alte Kirchen. Die Cathedrale sah ich nur von außen, da eben Gottesdienst war, und zu dieser Zeit in eine englische Kirche eindringen wollen um sich um-

zusehen, würde die größten Unannehmlichkeiten herbeiführen. — (Ich dachte bei dergleichen oft an Italien, wo man durchaus von solchen kleinen Störungen keine Notiz nimmt, obwohl gewiß die Inbrunst des Katholicismus dort nicht geringer ist als die dieser Anglikaner, deren Pedantismus mehr, als eine lebendige Gottinnigkeit, in dergleichen sich kund giebt.) — Von außen erscheint die Cathedrale als ein altes, im breiten gothischen Festungsstyl aus rothem Sandstein erbautes, und überall verwittertes Werk. Sie soll ein Grabmonument für den unglücklichen deutschen Kaiser Heinrich IV. enthalten, obwohl er bestimmt hier nicht starb, und jedenfalls ein Pseudonym sich eingedrängt hat. — St. Johns, eine schon im 7ten Jahrhundert gegründete und im 11ten Jahrhundert erbaute Kirche, sah ich dagegen auch von Innen. — Schon ihre Lage ist sehr malerisch! — Ein breiter Kirchhof mit einigen alten Ulmen umgiebt sie, und der alterthümliche Bau, auch aus dem hier üblichen rothen Sandstein aufgeführt, erscheint durch Länge der Zeit wie um ein gut Stück in die Erde versunken. Seitlich am westlichen Ende ist der niedrige Giebel der Eintrittshalle, wo unter hinein vertiefenden Rundbögen die Kirchthür sich öffnet, gleich daneben aber erhebt sich ein rother viereckiger, ebenfalls überall verwitterter Glockenthurm. Das Ganze mit den alten Bäumen und dem Kirchhofe, hätte ein sehr hübsches Bild gegeben. — Der Thurm stand auch hier ursprünglich mitten auf dem Kreuz der Kirche, stürzte aber vor mehr als 300 Jahren ein, zerschlug den hintern östlichen Theil der Kirche, welcher noch jetzt, mit Bäumen durchwachsen eine sehr malerische Ruine darstellt, und wurde deß-

halb eben, neben dem westlichen Ende zum zweitenmale aufgeführt. — Das Innere der Kirche trägt mehr als die meisten ähnlichen Bauten, den Ausdruck des ganz alten normannischen Styls, runde Wölbungen von kurzen dicken Säulen getragen, und entweder byzantinisch verzierte, oder ganz rohe Capitäler herrschen vor.

Unter dergleichen Betrachtungen war der Vormittag vergangen. Der Tag war schön und klar, aber sehr stürmisch. — Nach 1 Uhr fuhren wir hinaus in den nur ein paar Meilen entfernten Park jenes reichen Marquis von Westminster, dessen große Gemälde-Gallerie wir in den letzten Tagen in London gesehen hatten, und dessen Einkommen zum mindesten auf **1000** Pfund Sterling für jeden Tag geschätzt werden kann. Der Park scheint sehr weitläuftig, hat mehrere große Thore mit reichlich ausgestatteten Aufseher-Wohnungen, bietet aber an sich keine bedeutenden Parthien dar.

Das Schloß Eaton Hall darin ist in überladen gothischem Styl groß und prächtig erbaut, und innerlich mit mehr Opulenz eingerichtet als irgend ein andres: — überall Vergoldungen, rothe Damastwände, prachtvolle Spiegel und reiche Mobilien. Auch war gesorgt daß die Fenster zierliche Durchsichten nach den hübschesten Gegenden des Parks eröffneten. — Am opulentesten ist der Saal der Bibliothek; gothische Säulen, weiß und vergoldete Decke und reiche Schätze an Seltenheiten und Prachtausgaben in den Repositorien. — Bei alle dem fehlte mir überall im Schlosse bei so viel gehäufter Pracht, die höhere Witterung jenes feinen begeistigten Sinnes, welcher auf allen Schmuck und allen

Glanz das Siegel drücken muß, wenn wir uns wahrhaft gern darin behaben sollen! —

Wichtig war mir unter den Seltenheiten der Bibliothek ein schwerer massiver Goldreif, welcher vor etwa 20 Jahren hier in der Umgegend ausgegraben worden war, ohne daß man an dem Orte weitre Andeutung eines Grabes gefunden hatte. Er war so groß, daß er wohl um Hals und Brust eines Mannes getragen werden konnte, und ahmte in seiner etwas rohen Arbeit das Ansehen einer gedrehten Schnur nach. — Welcher alte Seekönig der Briten mochte ihn vielleicht getragen haben! —

Überhaupt sind um und in Chester viele, auch römische Alterthümer ausgegraben worden. — Hier im Garten war so noch in besondrer kleiner Halle, ein römischer, den Nymphen geweihter Altar aufgestellt. Auch Münzen, Lampen und dergl. sind häufig gefunden worden.

Wir durchgingen noch einen Theil des Parks; es fließt dort ein Arm vom Dee-River, und anstatt einer jener leichten Bogenbrücken, wie man sie sonst in einem Park zu sehen gewohnt ist, war hier eine große, starke, wohlausgearbeitete Eisenbrücke darüber gelegt. — Eine solche Brücke, worüber niemand geht als der etwa lustwandelnde Besitzer! — Wahrhaftig diese Reichen müssen oft in wunderlichen Verlegenheiten sich befinden, die Massen ihres Einkommens los zu werden! — nur aus solchen Gründen kann man sich Extravaganzen gleich dieser erklären! —

Die Gewächshausanlagen in diesem Park sind weniger bedeutend, aber um so mehr interessirte es mich das berühmte Gestüt von Eaton Hall zu sehen, und hier einen Blick in die

engere Pflege des für England so wichtigen Pferdes werfen zu können. — Es ist eine grüne weit, unter Eichen hinaus sich erstreckende Gegend des Parks, hie und da mit Wasser-Gräben durchzogen, welche diesen edeln Thieren zum Aufenthalt angewiesen ist, und wo sie Jahr aus Jahr ein, in einem zugleich halb wilden und doch höchst gezähmten Zustande leben. — Die Gegend ist umhegt, und wieder in sich in mehre Gehege getheilt. Das, wohin wir zuerst kamen, enthielt eine gute Anzahl vorzüglicher Stuten mit ihren Füllen, in Altersstufen von einem halben bis einem Jahre. — Ein alter Herr, auf einem Fuße lahm, der Aufseher dieses Gestütes, kam herbei um Majestät die edelsten Pferde zu zeigen; ist doch das ächteste Vollblut hier einheimisch! — Es war denn gar hübsch, als auf einen eigenthümlichen, ein paarmal wiederholten Schnalzlaut des Alten, die Pferde weit her von der Weide galoppirt kamen, und gutmüthig schnüffelnd mit ihren muntern gescheuten Augen sich um uns stellten, zumal die jungen, die, an sanfte intelligente Behandlung von Anfang an gewöhnt, selbst auch so ganz ohne Falsch sind. — Hier wurde es mir nun deutlich, welch andern Einfluß es auf diese Geschöpfe üben muß, gleich dem Reh und dem Hirsch, so frei im Freien aufzuwachsen, Sommer und den — freilich hier so milden — Winter ganz auf dem kurzen Rasen und unter Bäumen zu leben, anstatt eingeschlossen in finstre Ställe; — und auf diese Weise, in steter Übung ihrer Glieder und Sehnen, unter den mannichfaltigsten Sprüngen und Bewegungen sich schön zu entwickeln und vollkommen zu kräftigen. — Nur auf diese Weise ist es möglich daß schon das zwei- bis dreijährige Pferd im Wettrennen eine

Geschwindigkeit bewähre, welche mit dem Fluge des Vogels wetteifert; nur auf diese Weise werden sie die treuen muthigen und ausdauernden Gefährten des Menschen, und lernen ihn, den mitunter doch wahrhaft Unerträglichen, so sicher ertragen. — In einer andern Abtheilung wurden uns die berühmtesten beiden Hengste des Gestüts vorgeführt, welche natürlich nicht auch ganz im Freien gehalten werden können, sondern dorthin aus der Stallung gebracht wurden. Der erste war der Pantaloon, schon 20 Jahr alt, aber durch und durch kräftig, edel in der Bewegung und feurig in Blick und Wiehern. Er ist vom ächtesten Stamme, dient zur Zucht, und für jede Belegung fremder Stuten durch denselben wird dem Marquis ein Preis von 40 Guineen gezahlt, was denn abermals ein nicht unbedeutendes Einkommen gewährt. — Der andre, Tuchstone, ein prächtiger Rappe, fein und kräftig gebaut, war nur 13 Jahr alt. Um die ganze Schönheit seiner Bewegungen zu zeigen, ließ ihn der Studgroom an die Longe nehmen und im Kreise laufen. Spannung und Wurf des Körpers, Wendung des Halses, Blick des Auges — alles Feuer und Leben! — Plötzlich schien etwas ihn im Lauf zu unterbrechen, er spitzte die Ohren, stieg grazios in die Höhe, aber vielleicht ein falscher Ruck der Leine — kurz mit einemmale überschlug er sich — doch hoffentlich ohne allen Schaden. — Immer war der Zufall unangenehm, denn man hatte dem Marquis schon nicht weniger als 4000 Pfund Sterling für ihn geboten! —

Wir mußten nun Eaton Hall verlassen, fuhren nach Chester zurück, fanden die Wagen gepackt, und bald waren wir auf dem Wege, hierher nach Liverpool.

In nicht ganz zwei Stunden durch eine einfache wohlhabig-ländliche Gegend fahrend, erreicht man Birkenhead, gleichsam die Neustadt von Liverpool, ihm gegenüber dießseit des Mersey gelegen, und schon ehe man an das mit reissender Schnelligkeit sich vergrößernde Birkenhead herankommt, sieht man gegenüber das große Liverpool an der weiten Meeresbucht hingelagert, mit all seinen Docks, seinen Massen von Schiffen, seinen Waarenmagazinen und seinen Thürmen; einzelne Schiffe liegen auf dem grünlichen Gewässer, Dampfboote ziehen mit ihren rauchenden Essen dahin, und hinter der Stadt heben sich langhingedehnte blauliche Anhöhen. — Das Ganze machte in der Abendsonne eine schöne großartige Wirkung. —

Wer sollte es glauben, wenn man diese mächtige Handelsstadt, die zweite Stadt im Königreiche, so überblickt, daß vor etwa 150 Jahren dieß noch ein kleiner von Chester abhängiger und nur von Fischern und Schiffern bewohnter Flecken war! — Der Dee jedoch versandete mehr und mehr, und hiermit fiel Chester, während dagegen der Mersey als ein jede Art von Seeschiffen aufnehmender, ja sie bis an die Waarenhäuser der Stadt leitender Meeresarm nach seinem ganzen Werthe mehr und mehr erkannt wurde, den Handel immer entschiedner an sich zog, und das ungeheuer schnelle Wachsthum von Liverpool herbeiführte.

Wir hielten kaum in Birkenhead, so war eine Dampffähre am Ufer bereit uns überzusetzen. Die Wagen wurden aufgeschoben, und zugleich mit einer ziemlichen Anzahl Spaziergänger von Liverpool, durchschnitten wir die etwas trüblichen Wogen des Mersey. Die Art wie drüben an dem

hohen steinernen Quai das Dampfschiff in eine zu solchen Zwecken angelegte Einbuchtung der Mauer hereingeleitet und gelandet wurde, war sehenswerth. Endlich sprang man auf die Steinbrüstung hinüber, fand Wagen vorgefahren, und rollte nach dem Hotel.

Trotz des Sonntags, waren die Straßen wenigstens von Spaziergängern sehr belebt, und gleich am Hafen sah ich im Vorüberfahren eine ächt englische Scene, nämlich einen auf eine Tonne gestellten Methodisten-Prediger, heftig gestikulirend und von einer Menge Volks umringt. — Ich dachte daran, wie ich vor Jahren den zerlumpten Rhapsoden auf dem Molo von Neapel unter seinen nicht bessern Zuhörern sitzen sah, während die letzten Strahlen der Sonne den Vesuv vergoldeten! — Es war freilich anders! —

LVII.

Liverpool, d. 15. Juli, Abends.

Heut früh gegen 10 Uhr meldeten einige Herren von den Stadtbehörden daß sie bereit seyen, dem Könige die Merkwürdigkeiten des Orts zu zeigen. — Wir gingen alsbald mit ihnen, und sahen zuerst ein paar der großen überbauten Bazars für Verkauf von Gemüsen, Fleisch und Fischen. Sind doch diese Hallen nun so gewöhnlich in England geworden, daß eine Stadt eben so wenig mehr ohne diese, als ohne Kirche, Rathhaus oder Theater gedacht werden kann. — Hier in einer Stadt welche in anderthalbhundert Jahren von 3000 zu 300,000 Einwohnern angewachsen ist, kann man denken, daß diese Bazars von gewaltiger Ausdehnung waren. — In dem für Fische, hätte ich vielerlei Merkwürdiges zu untersuchen finden können, denn manche wunderliche Formen von Seethieren lagen zum Verkauf aus; aber gleich drängte das neugierige Volk heran, und mit Mühe entflohen wir durch bereit gehaltne Wagen dem wachsenden Zudrang. —

Von hier gings zu den Docks, welche jetzt schon in großer Ausdehnung die Stadt am Mersey hin einfassen, deren Anzahl jedoch in Kurzem um das Doppelte vermehrt werden wird. — Etwa 1400 Schiffe lagen jetzt in den Docks,

und viele ankerten noch in der Mitte des Mersey, weil es an Platz fehlte! — Es sah sehr schön aus, als die Schiffe allmählig alle, sowie die Ankunft Majestät des Königs bekannt wurde, ihre Flaggen aufzogen und nun der ganze Mastenwald im Sonnenschein mit bunten Wimpeln glänzte! — Es ist nun einmal ein eignes großartiges Wesen um diese Navy! — Wir durchgingen mehrere Magazine; zuerst das der Buoy's, oder schwimmenden Tonnen, als Merkzeichen für Untiefen. Man sieht deren dort in den verschiedensten Formen. Einige tragen Glocken um bei den dicken Nebeln, die oft plötzlich die See bedecken, ein nicht zu verkennendes Signal zu geben. — Die Einfahrt zum Mersey nimmt viele dergleichen in Anspruch, denn auch sie ist nicht ohne Sandbänke, und wir sahen eine Riesenkarte dieser Meeresfahrt dort auf die Wand gezeichnet, mit genauer Angabe der Stellen, wo solche Buoy's ausliegen. — Dann wanderte man zwischen den Reihen von Schiffen hin, und bestieg das große Dampfschiff, die Caledonia, welche in Kurzem wieder nach Amerika abgeht und die Überfahrt in 13 bis 14 Tagen macht. Es war 210 Fuß lang und von 440 Pferdekraft, innen prächtig möblirt und garnirt, und hatte wirklich etwas Anlockendes sich ihm zu vertrauen, und so wie mit einem Schritt den ungeheuren atlantischen Ocean zu überschreiten. — Auch ein schönes Seegelschiff für Amerika lag fertig da, ebenfalls trefflich eingerichtet, und die Überfahrt in 30 Tagen vollendend.

Endlich zeigte man ausführlich die ungeheuren Bauten für die neuen Docks (Prince Albert's Dock) welche mit prachtvoll eingerichteten neuen Waarenhäusern umgeben

werden. Eine Million Pfund Sterling war für diesen Bau ausgesetzt, und schon war das Bassin ziemlich vollendet, und ein großer Theil der Waarenhäuser aufgeführt. Die letztern baut man durchaus ohne alles Holz, bloß aus Eisen und Stein. Die Grundmauern so wie die der Hafenmauern, aus schottischem Granit, die obern aus gebrannten Steinen; ein paar Fuß dicke große Eisensäulen tragen die ringsum laufende Gallerie, dann folgen die Etagen eine über der andern, die von kleinen Eisensäulen und flachgespannten, mit Eisenbögen unterstützten Gewölben aus Mauerziegeln getragen werden, und zu oberst befinden sich endlich unter ganz eisernem Dach, geräumige Böden. Die Keller sind so eingerichtet, daß unmittelbar aus den Schiffen durch große Lucken die Tonnen in sie eingerollt werden können, und alles ist einfach, reinlich und regelmäßig bloß im großen verstandesmäßigen Styl, ganz im Sinne des wahren Weltverkehrs des Materials, und ebendeßhalb freilich auch ohne alle Poesie vollendet.

Liverpool hofft mit allen diesen Anlagen, und durch seinen stets wachsenden Handelsverkehr in Kurzem selbst London zu überflügeln, und sieht man hier diese Anlagen, so kann man es eben nicht für unmöglich halten. — Mit welcher Sorgfalt übrigens diese Wasserbauten der Docks geführt werden, mag daraus hervorgehen, daß alle diese Mauern, dieweil es in England an einem guten in Wasser haltbaren Cement fehlt, mit einer aus Italien geholten Puzzuolana, welche erst auf eignen Mühlen gemahlen wird und ein ganz unzerstörbares Bindemittel giebt, aufgeführt werden. — Eben so war eine Dampfmaschine bloß thätig

um durch einen besondern Mechanismus das Einrammen ungeheurer Pfähle in den schlammigen Boden zu bewirken, auf denen späterhin die Mauern aufgeführt werden sollten. — An langer Kette zog die Bewegung der Maschine mittels einer Art von Zange den mächtigen Rammelblock an dem Leit-Pfahle in die Höhe, oben öffnete sich die Zange von selbst, der Block stürzte herab auf den Kopf des einzurammenden Pfahls, und alsbald rasselte die Kette wieder hinab; die Zange faßte den Block von neuem, hob ihn wieder empor, ließ ihn wieder fallen, und wiederholte so immerfort dasselbe Spiel, bis der Pfahl tief genug in dem Boden saß. — Daß die Behörden einer Stadt, die alle diese Bauten aus eignen Mitteln aufführt, nicht ohne Stolz auf solche Unternehmungen zeigten, kann man wohl denken, und fand es auch hinreichend gerechtfertigt.

Von hier fuhren wir zuerst die Einrichtung des Zollhauses (Customhouse) zu sehen, ein sehr weitschichtiges großartiges, aber in sich kunstloses Gebäude; und dann nach dem Stadthause (Townhall), wo eine ungeheure Volksmasse sich versammelt hatte. — Schon auf den Hallen und Treppen des Customhouse's war ein großes Gedränge; hier aber, wo der Mayor den König erwartete und trotz alles Ablehnens seine Prachtcarosse mit dem gepuderten scharlachnen Kutscher hatte auffahren lassen, wuchs der Zusammenlauf ins Übermäßige*). — Auf wunderliche und unbequeme

*) Obwohl nur London und nächst ihm York die Ehre hat, einen Lord Mayor zu besitzen und alle andre Städte nur Mayors haben, so ist doch auch diesen die Prachtcarosse und die reiche Livrée der Dienerschaft vergönnt.

Weise drängten wir uns unter solchem Gefolge durch das große elegant eingerichtete, übrigens nichts Besondres enthaltende Gebäude; als aber nun der Mayor den König noch veranlaßte mit ihm hinabzusteigen in den von Menschen überfüllten Hof, um eine Statue Nelson's in dessen Mitte zu zeigen, und zu erklären, wurde für uns das Gedränge wahrhaft beschwerlich, und ohne eine starke Schaar Constablers war die Gefahr erdrückt zu werden allerdings nahe genug. — Daß dabei von Besichtigung des Gebäudes keine Rede seyn konnte, versteht sich von selbst und man war froh als man wieder zu Wagen saß, um nach den Docks zurückzukehren, allwo die Medina, ein schönes für den Verkehr mit Irland bestimmtes Dampfschiff, uns erwartete, um Sr. Majestät das Vergnügen einer halbstündigen Spazierfahrt auf dem Mersey zu verschaffen. —

Diese Fahrt war im hohen Grade vergnüglich! — Eine gewöhnliche Dampffähre nahm uns erst auf, da das große Dampfschiff nicht so nahe ans Ufer kommen konnte, — brachte uns dann hinüber, und legte mit geschickter Schwenkung sich so nahe an die Medina welche über und über flaggte, daß eine Brücke von einem Schiff zum andern ausgelegt werden konnte, und so gingen wir über zierlich gebreitete Teppiche bequem in das stattliche Fahrzeug. — Da wogte man nun bei heller Sonne und unter einzelnen gejagten Wolken lustig hinaus auf den vom Frühgewitter und frischem Westwind lebhaft aufgeregten Wellen des Mersey, immer mehr der offnen See zu, am Castell und am Leuchtthurme vorbei, und hätte in 11 Stunden gar wohl in Irland seyn können, wenn dießmal diese Überfahrt im Plane

der Reise gelegen hätte. — War er doch gar schön, dieser Überblick einer so lebendig bewegten großen Hafenstadt längs der Ufer, dieser Menge von kommenden und gehenden Fahrzeugen, dieser Massen von Fischerbooten, dieser dazwischen sich im Winde schwingenden Möven! — Das Ziel der Fahrt war nur zu bald erreicht, man wendete das Schiff, wogte wieder gegen die Docks hinan, wo überall jubelnd begrüßende Menschenmassen sich gesammelt hatten, auf gleiche Weise wie herüber, brachte die Dampffähre uns wieder hinüber, und so stieg man denn wieder in die wartenden Wagen, um nach einer auf der Höhe der Stadt liegenden eisernen Kirche zu fahren. —

Ich hatte wohl oft von der eisernen Gewalt der Kirche gehört und gelesen, aber eine Kirche aus Eisen war mir neu, und ich mußte abermals die Industrie dieses Volks bewundern, welches sicher noch, wie jetzt schon Paläste und Häuser aus Eisen für entfernte Colonien, nächstens nach den verschiedensten Regionen der Erde auf Bestellung fertige eiserne Kirchen, vielleicht nach Verlangen auch mit zugegebnen Geistlichen, versenden wird. — Übrigens war doch das „eiserne" hier nicht so ganz wörtlich zu nehmen, denn die äußere Umfassungsmauer war von Stein; nur innerlich waren alle Pfeiler, Emporkirchen, das Chor u. s. w. von Eisen, dem man einen Holzanstrich gegeben hatte. — Der Styl des Baues war auch hier der englisch-gothische, die Größe nur gering und, wie gesagt, am Ganzen eben nur das Material das Curiosum! — Waltet doch namentlich in diesen neuenglischen Städten immer das Materielle unbedingt vor. — Sie geben einen Vorschmack von Nordamerika.

Abends fuhr man, faute de mieux, ins Theater, wo ein paar kleine Lustspiele gegeben wurden, von denen wir nur das eine, Knowles's Play of the Lovechase, abwarteten. — Man kann denken daß auch in Liverpool, wo so durchaus praktische Interessen vorherrschen, das Theater sehr wenig beachtet wird und ziemlich tief steht. Das Haus selbst ist klein und nicht brillant; daß es heute mehr gefüllt war, kam jedenfalls mehr auf Rechnung des Königs. — Das Lustspiel selbst war sehr schwach; verschiedne Liebespaare in verschiednen Verlegenheiten und vergeblichen Bestrebungen zu zeigen sollte etwa die Aufgabe seyn, aber alles ermangelte des innerlichen Lebens. — Die Schauspieler noch schlechter als die des Londoner Lustspiels; eine Miß Rose Telbin allein schien nicht ohne Anlage für ernste sentimentale Rollen. Auch fiel mir eine gemeinere Aussprache der Meisten auf, so wie beiläufig noch die Einrichtung des Theaterzettels, auf welchem die Gesellschaft einige eben angekommne gastirende Künstler aus London, Bristol und aus den vereinigten Staaten ankündigte und anpries, als wären es wilde Thiere.

Am Schlusse des Stücks forderte man noch „God save the Queen" zu Ehren des Königs, und brachte ein dreimaliges Hurrah.

Ich fand mich von diesem Liverpooler Kunstfabrikat wenig erbaut, und hoffe morgen in Manchester und Leeds tüchtigere Fabrik-Produktionen zu sehen! —

LVIII.

York, den 16. Juli, Abends.

Heute eine Eisenbahnpartie um die Cathedrale von York zu sehen! — Kleinigkeit! — Wie man sonst zu Wagen vier Stunden weit fährt, um eine hübsche Gegend zu betrachten, so fährt man hier eben so schnell mit Dampf England quer durch (von Liverpool nach York ist grade die Breite von England), um ein altes Gebäude in Augenschein zu nehmen. — Übrigens lag heute noch Manchester mit seinen Fabriken auf diesem Wege als ein besondres Ziel der Betrachtung! —

Man verläßt Liverpool auf der Eisenbahn auf eine ganz sonderbare Art! — Der Bahnhof liegt mitten in der Stadt, man sieht weder Ausgang ins Freie noch hört und sieht man Locomotiven. Die Reihe der Waggons steht aufgefahren, man steigt ein, auf ein gegebenes Zeichen, setzt sich durch den Zug eines mächtigen Drahtseiles der Wagenconduct in Bewegung, und mit angezündeten Laternen fährt man in einen Tunnel hinein, welcher unter einem großen Theile der Stadt hinweg und hinaufführt, bis man nach 14—15 Minuten ins Freie gelangt, wo die stehende Dampfmaschine arbeitet, und von nun an erst durch eine Locomotive ersetzt wird. Kaum eine Stunde später, und man war schon in

Manchester; ist man aber aus Liverpool unter den Häusern herausgefahren, so fährt man nun hier über Häuser und Straßen hinweg in die Stadt hinein! —

„Drunter und drüber!" in diesen Fabrikgegenden ist alles eins — wenn nur ein reiner und erklecklicher Gewinn oben bleibt.

Bei Manchester sollte eigentlich zuerst der unterirdische Bridgewater-Canal besichtigt werden, allein der Agent hatte die Anzeige nicht erhalten, nichts war vorbereitet, und so begaben wir uns gleich an Besichtigung der Fabriken.

Zuerst zu der ungeheuren 6—700 Arbeiter täglich beschäftigenden Maschinenbau-Anstalt von Sharp und Robert. Es war da ein Deutscher, Namens Beyer, schon seit 10 Jahren als einer der Directoren angestellt, und dieser gab jetzt den vortrefflichsten Führer ab, um eine doch einigermaaßen genügende Übersicht dieser großen Werkstätten zu gewinnen. — Es werden jetzt insbesondre Dampfmaschinen für Locomotiven hier gebaut, übrigens auch Spinnmaschinen, Eisenschneide- und Bohrmaschinen u. s. w. —

Nie zuvor hatte ich das kalte harte Eisen so ganz wie das weichste Holz, ja wie Kork behandeln sehen als hier. Zolldicke Eisenbarren wurden an der einen Maschine ganz sanft auf einen Schnitt, wie Papier, geschnitten; desgleichen an einer andern kreisrunde Löcher verschiedner Größe, ganz leicht und sanft in halbzollstarke Eisenplatten eingestoßen, so daß die herausgetretne Scheibe sogar größer erschien als die Öffnung — (natürlich! wegen der erlittnen Compression). Übrigens wurde mancher neue und neueste Fortschritt im Maschinenbau bemerklich gemacht, und der

nie rastende Verstand dieser so ganz praktischen Menschen fügt da immer noch zum Vortheilhaften das Vortheilhafteste; wer kann indeß ohne ganz eingeweiht zu seyn, allen diesen Raffinements folgen! — Was man jedoch hier bloß durch Guß und ohne alle weitere Überarbeitung für eine Genauigkeit zu erzielen gelernt hat, geht daraus hervor, daß man unter andern aus bloß gegoßnen, gar nicht besonders abgezognen eisernen Rädern eine Thurmuhr construirt hatte, welche schon seit ein paar Jahren ganz regelmäßig fortging, und dabei in solchen Dimensionen sich verhielt, daß ihr Pendelgewicht über **300** Pfund betragen mochte.

Die zweite Fabrik die wir besuchten, war die der Cardin machine von Horsefold. Man braucht bekanntlich zum Appretiren der wollnen Zeuge ein Überfahren derselben mit irgend einem rauhen Körper, um die abhängenden überflüssigen Wollfasern zu entfernen. Hierzu nahm man sonst den Blüthenstand der Cardendistel (Dipsacus fullonum). Da man nun letztere schwer in solchen Unmassen wie sie die gesteigerte Wollenmanufactur forderte, haben konnte, so war es eine wichtige Erfindung, eine Art künstlicher Karden, von Drahtspitzchen auf Gurt aufgeheftet, zu bereiten. Zu diesem Zweck ist nun eine Anzahl hier arbeitender von Dampf getriebner Maschinen eingerichtet, welche in Wahrheit mit der Feinheit menschlicher Fingerbewegung, einen dünnen Draht unendlich vielfältig auf Leder oder Gurt nähen, und zwar so dicht, daß eine Art Draht-Behaarung auf diesen Flächen gebildet wird. — Das organische Gebilde der Karde wird wirklich auf diese Weise sehr täuschend nachgeahmt; doch gab es mir eine gewisse Satisfaction, daß auch so

immer noch nicht ganz und überall die Natur durch die Kunst ersetzt werden konnte, denn zu manchen Zwecken und Stoffen findet man doch die Karden unentbehrlich.

Eine dritte Fabrik war die Seidenwirk- und Stickmaschinerie eines hier lebenden Deutschen, Louis Schwabe, welcher nicht nur auf Jacquard-Stühlen, nach jedem beliebigen Muster, die prächtigsten Seidenzeuge wirken läßt, sondern auch eine Maschine erfunden hat, welche 50 bis 150 doppeltgespitzte in der Mitte eingefädelte Sticker-Nadeln zugleich in Bewegung setzt; so daß Tuch oder Seide auf diese Weise rasch nach jedem gegebnen Muster gestickt werden können; wobei denn natürlich ein einziges die Maschine dirigirendes Mädchen jetzt eben so viel fördert als sonst 50 oder 150 Stickerinnen zu fördern im Stande waren. — Eben wurden auf diese Weise für Nordamerika schwarze Tücher mit Stickereien von kleinen schwarzen Pensée's bedeckt: aber wir sahen auch prächtige bunte Seidenstickerei, wozu die Königin von England die Muster hatte zeichnen lassen, und auch diese waren so ausgeführt, als wären die besten Stikkerinnen am Rahmen gewesen. — Der Mechanismus dieser merkwürdigen Maschinen beruhte darauf, daß der Rahmen mit dem eingespannten Stück Zeug nach Maaßgabe des Musters bei jedem Stiche bewegt wurde, anstatt daß sonst die Stickerin bei jedem neuen Stiche die Hand fortrückt, und der Rahmen unbeweglich bleibt. — Das Muster war in Blech ausgeschlagen im vergrößerten Maaßstabe zur Seite des die Maschine dirigirenden Mädchens befestigt, und jeder nöthige Stich der Stickerei war mit einer Vertiefung angegeben. Bei jedem Schlage, der alle Nadeln in Bewegung

setzte, wurde ein leitender Stift auf eine andre Vertiefung des Modells gesetzt, und allemal stellte sich dadurch der Rahmen so, daß gerade dieser Stich von allen Nadeln zugleich ausgeführt wurde. — Alles sehr sinnreich ausgedacht! —

Von hier fuhren wir viertens in die große Baumwollenspinnerei von Berley, wo täglich über 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind. Man nennt diese Spinnereien und Webereien schlechthin Mills, Mühlen, und sie sind es insbesondre, wo fast lauter Kinder beschäftigt sind, deren Betrachtung immer wieder zu Fragen und Erwägungen wie die oben bei Birmingham mitgetheilten Veranlassung giebt. — Es war mir interessant, hier in recht genetischer Folge einen Begriff davon zu bekommen, wie aus der rohen Baumwolle in wenig Zeit die feinen zierlichen baumwollnen Zwirne und Zeuge hervorgehen, von denen England so ungeheure Mengen ins Ausland sendet. — Wir begannen bei dem Klopfen und Walzen der Baumwolle, sahen sie dann auf eignen Walzen (alles vom Dampf getrieben) zu feinen Watten ausgebreitet, dann zu lockern zolldicken Wattecylindern zusammengerollt, und diese wurden nun auf den Spinnmaschinen, deren jede mehrere 100 Spindeln hat, welche sich 4—5000 Mal in der Minute umdrehen, zu immer düneren Fäden ausgezogen. — In andern Sälen sind dann die Webstühle. In dem einen, freilich enormen Saale, waren 600 Stühle dieser Art im Gange, und der Lärm in einem solchen Saale ist wahrhaft betäubend. — Zuweilen finden sich noch mehr in einem Saale vereinigt. — Die Kinder, die wir hier in der Arbeit sahen — fast lauter Mädchen — sahen zwar etwas

bleich, aber sonst doch nicht kränklich und vernachlässigt aus, einzelne darunter waren hübsch zu nennen.

Demselben Hause gehört auch die große Fabrik jenes wasserdichten Zeuges, Makintosh genannt. Man zeigte uns diese Bereitung, zu welcher enorme Massen von elastischem Gummi verbraucht werden. Wir sahen wie es geschnitten, aufgelöst, dann als eine dicke zähe Masse vielfach durch Walzen getrieben, und endlich auch mittels glatt polirter eiserner Walzen auf das dünne Zeug aufgetragen, und mit einer noch dünnern Zeugplatte überdeckt wurde.

Endlich noch die große Druckerei und Färberei baumwollner Zeuge von Thomas Hoyl and Sons, jetzt W. Neil gehörig. — Hier begann man damit, uns den großen und theuren Vorrath kupferner Walzen oder Rollen zu zeigen, auf welchen die Muster gestochen sind, deren Zeichnung dann dem Cattun mitgetheilt wird. In den übrigen Räumen sah man später das Färben und Drucken selbst, welches alles mit großer Vollkommenheit ausgeführt wurde. Der verschiedenfarbige Druck namentlich wurde auf sinnreiche Weise dergestalt ausgeführt, daß ein Stück Zeug über 3—4 ja 6 sich drehende Walzen nach einander bewegt wurde, von jeder eine verschiedne Farbe annehmend. Bei dem Färben waren alle die durch die neuesten Fortschritte der Chemie gegebnen Beitzen in Anwendung, und außer dem Rollendruck war auch ein vervollkommneter Plattendruck neuerlich in Gebrauch gekommen. — Mir machte dieß alles einen gar seltsamen Eindruck, indem ich mich sehr wohl erinnern konnte, als kleiner Knabe viel in einer Druckerei meines Großvaters mütterlicher Seite in Mühlhausen, in Thüringen, gewesen zu seyn, und da

alles das, was man jetzt hier in größter Vollendung als Resultat vorgeschrittner Chemie und Mechanik ausführt, gleichsam im Zustande der Kindheit mit vielfältiger Handreichung und unendlicher Mühe ausführen gesehen zu haben. Bei solchen Gelegenheiten giebt es ein eignes Gefühl, wenn man Anfangspunkt und Endpunkt eines halben Jahrhunderts so in einen Augenpunkt zusammenzieht! es verursachte mir mehr Nachdenken als ich in einem Augenblicke wo auf so Vieles zugleich geachtet werden sollte, brauchen konnte. —

Es ist übrigens auch eine wunderliche Örtlichkeit, dieses Manchester! Überall von Rauch geschwärzte Häuser, in den äußern Stadttheilen halb ausgetrocknete schmutzige Wassergraben, zwischen bestäubten rauchenden Fabrikgebäuden, welche alle nur nach Nutzen und ohne alle Rücksicht auf äußere Schönheit gebaut sind. Dazwischen ein bleiches Volk! — lauter nach Lohn arbeitende oder Lohn auszahlende und Arbeit bestimmende Menschen! — Es leben unter den 200,000 Einwohnern mehrere Deutsche hier, aber jeder nur einigermaaßen Vermögende sucht sich in einiger Entfernung von der Stadt einen Landsitz zu verschaffen, und taucht nur ein in diese Rauchatmosphäre so lange es ihm unumgänglich nöthig ist. — Dabei fehlt es doch nicht ganz und gar an Sinn für Wissenschaft und Kunst. Man führte uns nach alle diesen technologischen Wanderungen zu einem schönen Säulengetragenen Gebäude — der Royal Institution — wo Sammlungen für Naturwissenschaften zusammengebracht sind, Vorlesungen gehalten werden, und gerade jetzt auch eine Kunstausstellung stattfand. Die letztere war das Werk einer Art von Kunstverein, gleich unsern deutschen ähnlichen Vereinen.

— Eine Menge Ölbilder — Landschaften und Genrebilder hatten sich zusammengefunden, die meisten unbedeutend, wenige erträglich gut. — Zu den Vorlesungen ruft man von auswärts Professoren herbei. Besonders Physik, Chemie, Mineralogie und Geologie werden gern gehört.

Am meisten hatte für mich die geologische Sammlung Interesse, besonders weil sie aus der Kohlenregion dieser Gegend eine Menge merkwürdiger Stücke enthielt. — Auch hier hatten namentlich einige Durchstiche von Eisenbahnen (nicht mehr als fünf Eisenbahnen gehen von Manchester aus) viel Seltsames und Lehrreiches zu Tage gefördert. Das Wichtigste war eine Anzahl Baumstämme, welche aufrecht stehend in tieferen Erdschichten gefunden worden waren, und einen der deutlichsten Beweise abgeben, was für abwechselnden Hebungen und Senkungen auch hier der Boden unterworfen gewesen ist. — Man hatte an Ort und Stelle Abgüsse davon genommen, und diese hier sehr zweckmäßig aufgestellt. Ein Bändchen geologischer Abhandlungen hier herausgegeben, wurden dem Könige überreicht, und auch ich erhielt ein Exemplar derselben, welches manches Interessante, namentlich auch über diese Bäume enthält.*)

Den Schluß unsrer Betrachtungen machten wir in dem trefflich ganz nach Londoner Art eingerichteten Clubhause, wo ein flüchtiges Luncheon servirt war, und gleich darauf stiegen wir zu Wagen, nämlich in einen trefflichen besondern Waggon der Eisenbahn, welcher in der Mitte ein zier-

*) Der Titel ist: Transactions of the Manchester Geological-Society London 1841 Vol. I.

liches Cabinet und zu beiden Seiten einen offnen Balcon darstellt, und pfeilschnell verließen wir Manchester, kamen im Fluge des Dampfs bei schönem Abende durch belebte, oft wirklich sehr anmuthige Gegenden, durch schöne grüne Thäler, über seltsame Viaducte und durch manchen oft sehr langen Tunnel, und hielten endlich gerade bei Sonnenuntergang im Bahnhofe dieses uralten fast zweitausendjährigen York, der Geburtsstadt Constantin des Großen.

LIX.

Liverpool, den 17. Juli, Abends.

Als wir gestern Abend in York von der Eisenbahn in die Stadt nach dem Gasthofe gingen, machte das Alterthümliche des Ortes bei den letzten vergoldenden Strahlen der Abendsonne einen ganz besondern Eindruck! — Es ist das etwas sehr Seltsames, wie eine lange Reihe von Jahren, ja Jahrhunderten, so einen besondern Hauch, so eine eigenthümliche Witterung hinterlassen kann! — Es war auch nicht Einbildung, denn ich hatte im Sturm dieses Reisezugs wenig Zeit gehabt vorher über die Geschichte von York nachzulesen; aber man kam da an uralten kleinen Kapellen vorbei; man kam über eine Brücke, wo man den Fluß entlang die alten Baulichkeiten in der rothen Abendbeleuchtung sah, es war da ein certo non so che, was eine eigenthümliche Stimmung nothwendig hervorrief! — Am Morgen kam dann der Dean (Diakonus) von der Cathedrale, Dr. Colburn, um den König zum Dom abzuholen, und führte uns wieder durch kleine Gassen mit alten Häusern, bis auf einen Freiplatz, wo mit einem Male im Frühsonnenlicht, groß und mächtig, reich verziert, aber im spätern englisch-gothischen Style, das schöne Dom-Gebäude vor uns lag. — Ich hätte einsam lange mögen davor stehen, um es so

recht und ganz aufzunehmen! — Man nennt diese Cathedrale die schönste von England, und sie ist wohl wahrhaft bedeutend — doch mit dem Freiburger oder Straßburger Münster mag ich sie darum noch lange nicht zusammenstellen.

Im Innern ist das Kirchenschiff groß, einfach, ohne Pfeiler-Reihen; dann kommt der Raum des Kreuzes, auf dem, statt der Kuppel, ein Achteck als Laterne aufgesetzt ist, und dann erst folgt das Chor. Mittels einer Mauer, verziert mit Heiligen- und Königs-Statuen in gothischen Nischen, ist es abgesondert von der vordern Kirche, und zu beiden Seiten bilden Gitterthüren den Eingang in diesen am meisten verzierten und in sich großartigsten Raum des Doms. — Als wir dort eintraten, begann feierlicher Orgelklang, und von den Chorstühlen herab sang man das Händel'sche Hallelujah! — Der Eindruck war ernst und groß! — Diese Örtlichkeit ist wirklich ganz für erhabne feierliche Ceremonien gemacht! — Die schlanken Bögen der gothischen Fenster mit ihren reichen Glasmalereien, die hohe reich in Verzierungen gearbeitete steinerne Begränzung des innern Chorraums gegen einen an den äußern Wänden umherlaufenden Kreuzgang, die feingeschnitzten Chorstühle, das hohe freie Gewölbe, es wirkte alles sehr mächtig zusammen, und nicht ohne tiefere Rührung wartete ich still in mich gekehrt, das Ende des Gesanges ab.

Von hier stieg man hinab in die Crypta. Dort sieht man Grundlagen von Bauten aus den verschiedensten Zeiten! — Erst Mauerreste, wie man glaubt, eines Tempels der Bellona, dann große Pfeiler aus hochnormannischer Zeit

(denn schon im 7ten Jahrhundert soll hier eine Kirche gegründet worden seyn) und dann erst die Gewölbe der neuern, abermals mehrfach und noch einmal in neuester Zeit, durch Feuer zerstörten und immer wieder erbauten Kirche.— Gerade diese vielfältigen Neubauten mögen Ursache seyn, daß im Ganzen die Kirche nicht den urgewaltigen rein historischen Eindruck macht, wie etwa Westminster in London, aber bei alle dem wirkt der Hauch des Alterthums fort, und das Ganze ist doch groß und bedeutend! —

Gegenüber der Cathedrale lag das gar stattliche gothisch verzierte Haus des Dean, und dorthin wurden wir nun geführt, um mit der Familie unsres Führers ein glänzendes englisches Frühstück zu nehmen. — Nach demselben besah man noch ein schönes achteckiges Kapitelhaus am Dom. Es glich dem von Salisbury einigermaaßen, und auch hier waren Bauleute begriffen, Beschädigungen der Zeit auszubessern. — Hierauf zu dem in der Nähe der Ruine der Marienkirche gelegnen Yorkshire-Museum. Es hätte wohl eine gründlichere Besichtigung verdient als wir ihm, getrieben von dem nahen Termin der Abfahrt des Dampfzugs heute widmen konnten. Es enthält zuerst eine geologische Sammlung, dann eine naturhistorische und geringe anatomische, endlich aber eine Menge hier und in der Umgegend ausgegrabner Alterthümer. Man fand viel römische Grabsteine, mancherlei Bronzen, Dachziegel mit dem aufgedrückten Namen der Legion, von welcher sie verbraucht worden waren, Glasfragmente u. s. w. —

Wenn man bedenkt, daß York, unter dem Namen Eboracum, die Hauptstadt des römischen Englands war und

so manchen Kaiser in seinen Mauern geboren werden, leben und sterben sah, so sollte man glauben, es müßte hier noch viel mehr gefunden werden können! Vielleicht bringt die Folgezeit noch manches zu Tage. —

Sehr anmuthig stellten sich, nicht weit von dem kleinen Museum, die Ruinen von St. Mary's Kirche dar. Es stehen noch mehrere Wände mit großen gothischen Fensterbögen aus reinlichem weißem Kalkstein erbaut, und sehr zierlich mit Epheu umhangen und von Ulmen beschattet. —

Von hier fuhren wir nach dem Castell, welches zum Theil als Mustergefängniß eingerichtet ist, zum Theil die Locale für Sitzung der zu gewissen Zeiten hierher kommenden Assisen mit dem Highsherif, enthält. Eben jetzt werden die Sitzungen hier in York gehalten und es zeigte mir ebenfalls, wie fest alte Sitten und Gebräuche in diesem Meer-umschloßnen Land sich halten; denn nach unsern Begriffen machte es sich wohl etwas sonderbar, daß diese Sitzungen durch Fanfaren von drei Trompetern mit großen, Fahnengeschmückten Trompeten eingeleitet und angekündigt werden. — Als wir den alten verfallnen Cliffords tower bestiegen, der der Burg gegenüberliegt, kam der Highsherif in Amtstracht mit Degen an der Seite und gepudert, herüber um Majestät zu bewillkommnen. Drüben aber stellten die Trompeter sich auf und begrüßten von Weitem mit der Fanfare. — Hier ist also wirklich noch das Zusammenblasen zum Gerichtstage, ganz nach der Mythe vom jüngsten Tage, üblich! —

Dieser alte Cliffords-Thurm, von dem nur noch die Umfassungsmauer steht, und in dem ein alter Wallnußbaum

seine Zweige ausbreitet, soll auf römischem Fundament stehen, und wurde unter Wilhelm dem Eroberer gebaut. Er gewährt einen hübschen Überblick der alten Stadt, die jetzt etwa 30,000 Einwohner zählt, und es wurde uns bemerklich gemacht, daß auch hier noch, wie in Chester, die ehemaligen Ringmauern einen zusammenhängenden Weg bilden, welcher bald zwischen Häusern dahin führt, bald Aussicht ins Freie gestattet.

Um 10 Uhr verließen wir York, immer noch bei heiterm Himmel und warmer Sonne. — In kaum drei Viertelstunden fanden wir uns in Leeds, und athmeten wieder in einer ganz andern Atmosphäre, im dicken Rauch und Sonne-verdunkelnden Dampf einer zweiten großen Fabrikstadt. — Merkwürdig, wie nahe das alles durch die Eisenbahn zusammengezogen ist! — Indeß, wo ist auch, selbst bei solchen Annäherungen, ein Land, wo man in einem Tage in drei Städten verweilen kann, deren jede über 200,000 Einwohner hält und beschäftigt, wie hier Liverpool, Manchester und Leeds! — wobei ich noch das alterthümliche York, was man in denselben Tag mit einschließt, außer Rechnung lasse. —

In Leeds sollten denn auch noch einige merkwürdige Fabriken gesehen werden, und um darüber Auskunft zu erhalten, mußte einstweilen im ersten besten Gasthofe abgetreten werden, wobei es glücklich gelang, für den König das strengste Incognito zu bewahren. Mir war die Localität des kleinen Parterrezimmers ganz merkwürdig, welches man uns angewiesen hatte, und woran der wunderliche, kleine, in die Straße vorgebaute Glaserker nicht fehlte, den

die Engländer so lieben, daß er fast an allen kleineren Häusern angebracht wird. Das Leben auf den Straßen bewegte sich so unmittelbar vor den Scheiben, gegenüber waren auch mehrere so kleine alte Giebelhäuser, das Zimmerchen selbst mit seinem alten Camin sah auch etwas verräuchert aus, und mit diesem allem stimmte noch das ächt englische, aber einfachere Luncheon, das man uns auftrug. — Ich dachte an die Schenke zu Eastcheap in Heinrich IV., wo der Prinz mit Poins die Küfer zum Besten hat; ich hatte mich kaum noch so ganz tief in England gefühlt als hier! — Endlich kamen die gewünschten Nachrichten und wir fuhren nun zuerst nach der Flachsspinnerei der Herren Marshall u. Comp. Auch von dieser mächtigen Industrie, welche die kleinen Erwecbszweige am Rade und an der Spindel selbst auf dem Continente mehr und mehr verschwinden macht, erhielt man hier den vollkommen gegenständlichen Begriff, und zwar in einer Anstalt, welche über anderthalbtausend Arbeiter, wovon zwei Drittel Kinder, in Thätigkeit setzt, aber ihre Producte in Massen liefert, welche mit Handspinnerei vielleicht die mehr als tausendfältige Zahl Arbeiter nicht hätte liefern können.

Man fing an mit dem Brechen, Hecheln und Sortiren des rohen Flachses, welcher letzterer nun gesondert wird in reinen Flachs (Lin), und in Werg (Tow); — zeigte dann, wie mittels anderer Maschinen aus dem Flachs eine Art Watte, in breiten weichen Bändern gefertigt wird, welche späterhin, ungefähr so wie bei den Baumwollenspinnereien, auf den Hunderten von überall schnurrenden Maschinen, immer mehr vom Feinen ins Feinste gesponnen werden, und

ließ dann endlich sehen, wie das gesponnene Garn aufgewunden und zu bald gröberer, bald feinerer Leinwand verwoben wird. — Als Beweger all dieser Werkstätten wirkt auch hier wiederum eine große Dampfmaschine, und seltsam genug! — ganz in ägyptischem Styl ausgeführt. — Die Dampfesse ist als mächtiger Obelisk in die Höhe gethürmt, die Fronte des Gebäudes, welche die Maschine enthält, ist mit schweren kurzen, aber gut angebrachten und geschickt verzierten ägyptischen Tempelsäulen geschmückt, als Ventilator aber auf der Maschine selbst, wirkt rasch sich umschwingend, das heilige Zeichen der Erdkugel mit den Sperberflügeln! — Was würde ein ägyptischer Priester sagen, dem diese Entweihung seiner heiligsten Zeichen zu Gesicht käme?! — Seltsame Fortbildung und Umbildung der Begriffe in der Geschichte der Menschheit. — was einmal das Profanste war — wie etwa das Kreuz — wird das Heiligste, und das Heiligste kann späterhin einmal wieder das Profanste werden! — Eine andere Seltsamkeit in derselben Fabrik war ein ungeheurer zwei Acres (d. h. etwa 9680 □Ellen) in Fläche haltender, dabei nicht sehr hoher Spinnsaal, mit Licht von oben einfallend, und mit besondern Einrichtungen zu steter Ventilation. Er wurde von einer Menge Pfeiler gestützt, und seine von den erhaben aufgesetzten Fenstern durchbrochne Decke war äußerlich mit Asphalt belegt und dann mit Letten und Erde dergestalt überschüttet, daß eine vollkommene Wiese darauf entstanden war. Wir stiegen auf dieses Dach oder diese große Wiese hinauf, und wanderten zwischen den kleinen Glashäusern, welche die Oberlichter bilden, hiehin und dorthin. Oben zogen die

Wolken, unten summten und schwirrten eine Anzahl von Spinn- und Webestühlen, und über hundert Kinder, zumal Mädchen, mit wenig Erwachsenen, regierten alle diese mancherlei von Dampf getriebnen Maschinen. Diese Rasenbedeckung soll den Nutzen haben, den Saal im Winter warm, und im Sommer kühl zu halten. Sie besteht jetzt seit drei Jahren, und von irgend einem Durchdringen von Feuchtigkeit wollte man durchaus nichs bemerkt haben.

Ich erkundigte mich hier noch etwas näher über die Schicksale der Hunderte von arbeitenden Kindern. Bis zum 13. Jahre haben sie noch, wie man sagt, abwechselnd den halben Tag Schulunterricht und arbeiten nur die andere Hälfte; nach dem 13. Jahre haben sie doch immer noch einzelne Unterrichtsstunden. Ihr Lohn steigt von 2 und 3 Schilling wöchentlich, bis zu 4 und 6, und späterhin wohl noch höher. — Nach Möglichkeit wird auch hier für einige Erheiterung der Armen gesorgt, wie denn z. B. ein Spielplatz und eine Kegelbahn für die Knaben, in einem Hofe neben jenem Riesensaal bestimmt war. Bei alledem muß man den Organismus der Menschheit erstaunlich en gros betrachten, wenn man so ein Aufziehen und Abfüttern einer ganzen Menschensaat, nur eben um sie zu erhalten und Vortheile für Andre davon zu erlangen, sich verständlich machen will. — Es wird späterhin einmal zu merkwürdigen Betrachtungen führen, wenn man entscheiden kann, ob doch hin und wieder, selbst aus dieser bündelweise zusammengefaßten Menschensaat, einzeln irgend bedeutendere größere Geister sich hervorbilden. — Geschieht dieß, so ist es ein Beweis daß ein irgend vorhandner Urgeist auch durch solche elende

und frühe Sklavenarbeit nicht in seiner Durchbildung sich aufhalten läßt; geschieht es nicht, so ist es dagegen wohl ein Zeugniß dafür, daß auch ungeheure Anlagen (und unter so viel Tausenden läßt sich doch gewiß voraussetzen, daß einzelne bedeutende Anlagen vorhanden sein müssen) auf diese Weise zerstört werden können und wirklich zerstört werden. — Soll ich aufrichtig seyn, so fürchte ich das Letztere; denn es kann keinen Augenblick unbegreiflich seyn, wie aus einem armen, die Schweine hütenden, aber Luft und Freiheit genießenden Knaben ein Pabst Sixtus V. hervorgehen könne, aber es wird schwer denkbar bleiben, wie das Gift früher Sklaverei, und Nöthigung zu einer immer wiederholten stets einförmigen Geist-tödtenden Beschäftigung, nicht jedes höhere Aufflammen des Geistes nothwendig vernichten müsse! — Und wird unsre immer allgemeinere, systematisch die ganze Generation nach gleichem Leisten erfassende Erziehung im Ganzen nicht doch etwas ähnliche Resultate hervorbringen? — ja sieht man nicht diese Resultate zum Theil schon jetzt!

Wir fuhren von hier in die große Wollenmanufactur der Herren Gott und Comp. — Weite Höfe von bedeutenden Fabrikgebäuden umgeben, kündigten abermals die ausgebreiteten Geschäfte der Eigenthümer an. — Man begann damit die große Dampfmaschine zu zeigen, welche die meisten Maschinen des Werks treibt. Eine merkwürdige Einrichtung in der Heizung derselben wurde besonders hervorgehoben, nämlich daß man durch Schließen einiger Klappen und Öffnen andrer, die ganze große schwarze Rauchwolke, welche von dem gewaltigen Kohlenbrande immerfort entsteht, bis auf einen schwachen blaulichen Dampf in sich selbst ver-

zehren lassen konnte. Wird diese Einrichtung allgemeiner eingeführt, so wird sich etwas Wesentliches in der Atmosphäre von England ändern, denn in Wahrheit der Rauch, der um alle die Orte wo viel Dampfmaschinen sind, sich verbreitet, ist im eigentlichen Sinne Luft-verfinsternd. *) — Sodann wurde ein Blick verstattet in die ungeheuren Vorräthe von Wolle, welche aus den verschiedensten Ländern sich hier zusammengehäuft fanden. Wir sahen australische Wolle, welche nur den geringern Sorten der sächsischen und preußischen gleich kommt. Als die trefflichsten Sorten wurden noch immer die beste sächsische und einige schlesische bezeichnet. — Dann wieder ein Überblick aller der Vorgänge vom Reinigen und Sortiren der Wolle bis zum Spinnen auf unzähligen Spinnmaschinen und eben so vielen Webstühlen. In den hohen Gebäuden folgen sich die Vorgänge immer Etagenweise über einander, auch sind deßhalb eigne Hebemaschinen angebracht, durch welche man sogleich von den untersten bis in die obersten Stockwerke sich hinaufheben lassen kann. Hielten wir doch selbst in solchem dunkeln Schacht eine derartige Auffahrt! — Nach den Vorgängen des Webens kamen nun die des Walkens, Scheerens, Färbens und der Appretur. — Es sind dieß Processe, welche sonst in verschiednen Fabriken ausgeführt werden; hier geschah alles in der einen großen Anstalt und fast alles wurde durch Dampf-getriebne Maschinen vollbracht. — Mr. Gott

*) Neuerlich ist wirklich durch einen Parlamentsbeschluß die allgemeine Einführung der Rauch-verzehrenden Einrichtung bei Feurung der Dampfmaschinen angeordnet worden.

führte den König selbst in diesen Labyrinthen, und gab sehr zweckmäßige Erklärungen. So gefiel mir unter andern was er über das Walken der wollnen Tücher sagte: es komme nämlich hier darauf an, die Wollfaser oder vielmehr das thierische Haar mehr in sich zur Zusammenziehung zu bringen, während bei der Pflanzenfaser des Leinen es sich mehr darum handle dieselbe zu theilen und auszudehnen. Ich setzte freilich in Gedanken noch zu, daß hier eigentlich das Gesetz der Spirale in Anwendung komme, welche um so enger gewunden, um so mehr eine dichte Masse wird. Das Wollhaar nämlich ist innerlich spiralig gebaut und windet sich spiralig; wird nun ein Tuch, aus lauter spiraliger Wolle gewoben, in heißer Flüssigkeit gestampft, so ziehen sich überall diese Spiralen zusammen und geben erst so ein wahrhaft dichtes Gewebe. — Als ich in die Abtheilung kam, wo das Färben der Tuche vorgenommen wurde, ging es mir wieder seltsam, denn meine ganze Knabenzeit tauchte auf vor mir. Giebt es doch kaum etwas, das dem Menschen so bestimmt und frisch gewisse Erinnerungen zurückruft, als ein Geruch. — Die Gerüche des Indigofärbens in der sogenannten Küpe, einem tiefen halb hölzernen halb kupfernen Kessel, worin man den Indigo einer merkwürdigen Gährung aussetzt, ruften mir das Bild der Werkstätten meines Vaters, wo dieß Färben einst sehr ins Große getrieben wurde, ganz lebendig zurück. — Ich sah mit eignem Gefühl wieder in diese wunderlich grünen Wellen, aus welchen eben ein Stück Tuch erst grün hervorkam, um schnell an der Luft schön blau zu werden — einen Vorgang, den ich in früher Zeit so hundertfältig gesehen hatte, und seitdem nicht wieder; — damals als uner-

fahrner Knabe — jetzt hier an der Seite eines verehrten Monarchen, und durch so manche Erfahrungen gebildet und gereift! — Solche Erinnerungen und solche Vergleiche erregen die seltsamsten Stimmungen! —

Selbst das sogenannte Appretiren der Tücher war mir interessant wiederzusehen! — Man kann dazu die natürlichen Karden doch auch noch nicht entbehren, aber freilich werden sie hier ganz anders angewendet als ich sie am Anfange dieses Jahrhunderts anwenden sah. Damals überfuhr man langweilig die Tücher mit der mit Karden bewaffneten Hand, jetzt aber waren die Karden in oblongen Rahmen zusammengereiht, und diese auf Walzen gelegt, über welche von Dampf getrieben, das Tuch rasch fortbewegt wurde, während seine Oberfläche dicht an der der Karden dahingleitete.

Nach diesen Besichtigungen fuhren wir zur Eisenbahn zurück, wo unerwartet die kleine Garnison sich versammelt, und in glänzendem Waffenschmuck und mit fliegenden Fahnen vor dem Zuge der Waggons sich aufgestellt hatte, um den König zu empfangen. — Rasch fuhren wir ab, und kamen gegen 8 Uhr Abends wieder nach Manchester. —

Ich hatte abermals meine Betrachtungen über die eigne Rauchatmosphäre, welche über dieser Art von Städten schwebt, wo Hunderte von Dampfkessen fast unaufhörlich ihre dunkeln Wolken ausstoßen. — Es giebt so ein ganz eignes Tageslicht! — Wie sonderbar roth erschien heute das Abendlicht! — es ist nicht wie Nebel, es ist nicht wie Staub, es ist auch nicht bloß wie Rauch — sondern es ist Rauch und Staub und Nebel zusammen, noch condensirt von den eignen chemi-

schen Erhalationen solcher Orte! — Der Farbenton den eine solche Gegend annimmt, ist etwas ganz Besondres, ich nannte ihn den Fabrikton! — Es ließe doch auch diesem eine poetische Seite sich abgewinnen, und ich konnte es mir zuweilen wohl als ein besondres Bild denken, wenn man sich dergleichen hohe Massen viereckiger Fabrikgebäude, mit den noch so viel höhern Dampfessen, dazwischen etwa ein paar gothische Thurmspitzen und im Vorgrunde die hohen Mauern eines Viaducts mit kühngelegten Bogen, von diesem Nebelton umflossen vorstellen wollte!

Als wir wieder gegen den langen Tunnel vor Manchester kamen, zählte ich unter der Laterne unsers eleganten Waggons die Zeit, welche wir zur raschen Durchfahrt brauchten. Es waren gerade 5 Minuten und 15 Secunden, woraus man auf die Länge dieses unterirdischen Baues schließen mag! —

Erst kurz vor 10 Uhr kamen wir vor Liverpool an, und fuhren nun noch durch den langen Tunnel unter der Stadt wieder herein in den Bahnhof, aus welchem wir morgen gen Cumberland wieder hinausfahren werden; aus Handel und Fabrikwesen wieder fort in freie schöne Natur! —

LX.

Bowneß, den 18. Juli, Abends.

Durch manchen Aufenthalt und die besondern Termine zur Abfahrt des Dampfzugs wurde es heute früh 11 Uhr bis wir Liverpool verließen. — Unser Zug richtete sich nun mehr nördlich und bei schönem Wetter durch ziemlich einförmige mehr flache, aber wohlbebaute Gegenden, kamen wir zuerst nach Preston, einer nicht unbedeutenden Fabrikstadt, welche noch mit der irischen See durch die tiefe Einbuchtung des Ribble verbunden ist. Von hier sogleich — immer mit der Eisenbahn — weiter nach Lancaster. — Auch dieses liegt in der Nähe einer weiten sehr versandeten Einbuchtung des Meeres — der Morlcambe Bay — am Fluß Lune. — Es ist geziert durch das alte auf einer Anhöhe gelegene Schloß, unter Eduard III. von John of Gaunt erbaut. —

Kaum vom Dampfwagen gestiegen, wanderten wir hinauf zum Schloß, welches stattlich von weitem aufragt und in der Nähe betrachtet — ein Criminalgefängniß ist. Eine große Menschenmasse hatte sogleich sich zusammengefunden und drängte heftig nach, so daß nur die schwer hinter uns zuschlagende Thür des Castells von der lästigen Begleitung befreien konnte. — Das Castell ist historisch merkwürdig und macht sich gut mit seinen alt-großen viereckigen

Mauerthürmen! — Einer der Thürme ist von Constantius Chlorus dem Vater Constantins, ein andrer ist altsächsisches Werk, und der dritte über dem Thore ist dann von Johann von Gaunt, welcher später die Burg wiederherstellte und vollendete, zugefügt. Man führte uns auf die Höhe des letztern, und die Aussicht auf die weite hüglige Umgegend, auf die im Nachmittagssonnenschimmer glänzende Meeresbucht und die fernherwinkenden Gebirge von Cumberland, war sehr anmuthig. — Der Gouverneur selbst war herbeigekommen, und führte nun auch zu dem Raume wo die Assisen gehalten werden, gab einen Überblick von dem Zustande der Gefängnisse und selbst den schmalen Weg, welcher nahe beim Saale der Assisen zum Hinrichtungs-Platz führt, wurde uns zu sehen nicht erspart. — Dabei gab es mir ein inneres Genügen, in den Reden des Gouverneurs eine ächt menschliche Gesinnung zu erkennen — wenn er des Verbrechers gedachte, brauchte er, gewiß nicht ohne Weisheit, das Wort: „the misfortunate Criminal.“

Während dieser Betrachtungen hatte man die Reisewagen vom Dampfzuge genommen, Postpferde vorgelegt, wir stiegen ein, und fuhren über Burton hierher. — Die Gegend wird mehr und mehr hüglig, ist freundlich begrünt, und nachdem man so lange in dem großen Kohlendistrict von Manchester und der Region des bunten Sandsteins verweilt hat, befindet man sich hier wieder auf Kalkboden. — Unterwegs hielten wir an dem, einige Meilen südwestlich von Kendal gelegnen Levens-Hall, einem alten anmuthigen Landsitze — im Elisabeth'schen Styl (Elizabethean style) wie man hier zu sagen pflegt — welcher einem Sir Greville

Howard gehört. — Das kleine Schloß oder Landhaus ist wohl seit 200 Jahren ganz im gleichen Zustande, doch immer wohnlich und zierlich erhalten worden. Überall Boiserien, Holzschnitzwerke, ein großer Camin mit seltsamen Arabesken und Figuren, die fünf Sinne, die vier Elemente, die vier Jahreszeiten und dergleichen vorstellend. Auch hier wehte jene eigne milde Luft, jener Hauch alter Zeit, jenes Gefühl treuer Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht, welches überall diese alten Schlösser so wohnlich macht und den Wandrer mit einer gewissen Ruhe der Seligen anlocken kann. — Es hatte etwas sehr Einladendes hier zu wohnen — natürlich unter Bedingung der Auswahl der Geselligkeit! — und ganz im gleichen Sinne wie das Haus, wirkte auch der umgebende Park. — Die nächsten Gartenanlagen um das zum großen Theil hoch mit Ephen und Rosen bekleidete Haus, hat noch ein Gärtner König Jacobs II. angelegt. Man sieht da wunderlich ausgeschnittne Hecken, zwischen Blumenbeeten sorglich mit Buxus eingefaßt, seltsam in Taxus angelegte und beschnittne Figuren, mit Rosen und Jelängerjelieber übersponnen, dahinter endlich einsame Gänge auf weichem Moos, unter hohen alten Buchen und Linden. — Endlich dehnen sich noch weite Parkanlagen ins Ungemeßne aus. Wir begegneten der Familie des Besitzers im Garten; mehrere Damen und ein jüngerer und älterer Herr. Es gab noch eine ganz freundliche Conversation, und zuletzt schlug der junge Howard vor, mit einem leichten Wagen voraus zu fahren und noch eine Übersicht des Parks zu geben, indem ihm die Reisewagen nachfahren sollten. — Se. Majestät nahmen das Anerbieten an, und so fuhren wir

dann über weite pfadlose Wiesen, unter alten Eichen und Linden dahin, an rauschenden, über Felsen sich brechenden Gebirgswässern fort, bis es als Unmöglichkeit erkannt wurde, daß auf diesen nur sogenannten Wegen die schweren Reisewagen folgen könnten. — Man gewann dann die Straße wieder und in ein paar Stunden durch eine etwas bergigter werdende Landschaft kamen wir hierher, wo zwischen höhern bewaldeten Bergen der Windermere-See sich gar anmuthig ausbreitet und der kleine Flecken Bowneß selbst, sehr hübsch über dem See, zwischen Büschen und Bäumen hinan gelegen ist. Das Ganze eignet sich vollständigst zu einem Vergnügungs- und Vereinigungsorte englischer Touristen! —

Der Abend war so schön, daß noch bei Sonnenuntergange eine Fahrt in einem Nachen auf dem See und um die kleinen felsigen Inseln desselben beschlossen wurde. — Die farbige Beleuchtung umliegender Felshöhen war die schönste, in tiefer Klarheit spiegelten sich die im Schatten liegenden westlichen bewaldeten Bergrücken in den dunkeln Wellen des Sees, und selbst das Belebtseyn der spiegelnden Fläche von mehreren andern Nachen, die, besetzt von Damen und Herren unsern Kahn umschwärmten, vollendete das, wenn nicht mächtige und große, aber doch äußerst liebliche und feine Bild dieses ersten Abends an den in England so berühmten Cumberland-Lakes.

LXI.

Patterdale, den 19. Juli, Abends.

Der Morgen in Bowneß war etwas wolkenhaft, doch schön. Wir stiegen früh gegen eine kleine Felsenhöhe hinan, welche nicht weit vom Wirthshause sich anmuthig erhebt, und im Aufsteigen fand sich an der Straße eine der merkwürdigsten Pflanzen Englands, der schöne gelbe Mohn — (**Papaver cambricum**) bis jetzt allein in Wales und Cumberland gesehen. Eigentlich war es der zweite interessante Fund in botanischer Hinsicht in diesen Gegenden, denn am gestrigen Abend bei der Lustfahrt auf dem Windermere-See standen auch die fast Maiblumen vergleichbaren Glöckchen der **Lobelia Dortmanna** neben dem einen kleinen Felsen-Eilande, gleich Binsen, über dem Wasser hervor. — Die Aussicht von der erstiegenen Felsenhöhe über den spiegelnden See, und auf die fernen von Wolken umspielten Gebirge, war sehr schön, auch wehte eine schöne von Thymian durchduftete Gebirgsluft hier oben, und die Effecte der Spiegelbilder der kleinen Inseln im See waren gar zu reizend! —

Man ließ nun die Wagen am See-Ufer vorangehen, und schiffte in kleinem Nachen sich ein, um über die ganze übrige Länge des Sees bei dem erquickenden Morgen sich hinüber rudern zu lassen. — Das Wasser dieser Seen ist

von einer seltsamen Schwärze, und doch im Einzelnen vollkommen klar. — Schlechterdings nichts von dem schönen Grün der schweizer Gebirgsseen! — Übrigens war die Fahrt sehr anmuthig; mancher zauberhafte Lichteffect spielte an den Bergen, einzelne freundliche Besitzungen lagen nahe und fern auf den Höhen, und Kanonenschüsse, weit hin im Echo donnernd, begrüßten uns in der Gegend der Landung.

Wir stiegen alsbald zu Wagen, und fuhren in die schönen Thäler hinein. Bald kommt man nach Ambleside, einer gewöhnlichen Reisestation für die Touristen der Cumberlandseen, und nun, unter weithinschattenden Ahorn- und Nußbäumen, in quellenreichen grünen Thälern, und mehr und mehr zwischen höher sich erhebenden Felsen dringt man immer tiefer in diese Gebirge. — Kleine Wasserfälle stürzen von den Höhen herab, man fährt eine Strecke an einem andern kleinern See, dem Grasmere lake, dahin und höher hinauf hebt sich nun der Weg; oben angekommen jagen die Postillone in gestrecktem Galopp, aber doch geschickteſt die großen Reisewagen in der Schwenkung berechnend, um alle Windungen des gebirgigen Weges, und so gelangen wir bei guter mittlerer Tageszeit nach Keswick. — Schon auf der Höhe vor dem kleinen Ort zeichnen sich die gebirgigen Ufer des schönen Sees, genannt Derwent-water trefflich und großartig hinaus, und gegenüber erhebt sich die Kette der höchsten Berge von Cumberland, als deren Gipfel die abgerundete Höhe des Skiddaw bezeichnet wird.

Wir traten nur so lange im Gasthofe ein, um uns zu einer Wanderung auf die Höhe des Skiddaw vorzubereiten, auch einen guten Führer und einen leichten Wagen herbei-

schaffen zu lassen. Beides war schnell vor der Thür, und alsbald fuhren wir den kleinen Ort hinaus und an den ersten Abhängen des Berges so weit hinan, als eben die Straße noch fahrbar genannt werden konnte. — Das Wetter schien etwas zweifelhaft, Sonnenblicke und leichte Regenschauer irrten abwechselnd über die Gegend, doch verhieß der Führer eine glückliche Besteigung des etwa 3022 Fuß übers Meer sich erhebenden Gipfels. Der Mann gefiel mir ganz gut — hieß Wright, war in Botanik und Geologie wohl erfahren, sammelte Pflanzen und Mineralien seit Jahren, und war in Schweden und Island gewesen.

Der Weg führte sehr allmählig, über lauter kahle mit kurzen Riedgräsern und Haiden bedeckte Berg-Abhänge hinauf und nahm zwei gute Stunden anhaltenden Steigens in Anspruch. — Als wir gegen die oberste Höhe hinanstiegen, zogen Wolken darüber hin, und abermals wanderte man in ihrem lockern grauen Nebel; bald aber trieb der Wind sie vorüber, und prachtvoll im Nachmittags-Sonnenlicht lag nun die reichste Gebirgsgegend bis zum fernen Meer vor den erstaunten Augen ausgebreitet da! — Gegen Norden begrüßten uns in weiter Ferne die ersten Gebirge von Schottland, gegen Osten zogen Bergketten von Cumberland und Westmoreland sich hin; in Süden leuchtete der schöne See des Derwentwater mit seinen prächtigen kühngebrochnen Gebirgsufern, und in Westen spiegelte die Sonne sich im Meere, auf dem man die Insel Man sehr deutlich sich ausdehnen sah; ja am äußersten Horizonte lag wie ein feiner Wolkenstreif etwas, das unser Führer als die westlichste Küste von Irland bezeichnete. — Wenn ich gestehen mußte daß in

den verflossenen Tagen durch die zu schnell an einander sich drängenden Naturgenüsse mir mehr eine Sehnsucht nach alt gewohnten Geisteswerken und Geisteswehen aufgegangen war, so übte doch bei diesem reinen großen Überblick die alte Mutter Erde wieder ihre volle Gewalt über mich, und zog mich in eine gewisse süße Vergessenheit meiner selbst und aller besondern menschlichen Bestrebungen. Diese feinen und schönen Wellenlinien der Gebirge in ihren milden luftigen Farbentönen, unter dem schrägen Einfall des Sonnenlichts, dieses Spiel der Wolken, die wie halb aufgezogne Vorhänge zuweilen über den Bergen dahin schwebten, dieser silberne helle Glanz der Sonne auf dem weiten Meere, diese prächtige reine erfrischende Luft, — alles wirkte auch rein und schön auf mich, und gab mir jenes volle glückliche Gefühl irdischen zeitlichen Daseyns, welches schon im Ganzen, insbesondre aber von der Erdnatur angeregt, doch selten dem Sterblichen zu Theil wird.

Bei all dieser äußern Schönheit sind auch die innern geognostischen Verhältnisse dieser Gegenden sehr merkwürdig. Der Berg selbst besteht aus festem schwarzem Thonschiefer, nordöstlich bricht der Granit durch, und hat den Schiefer beiderseits gehoben, mehr nördlich hat man Bergwerke auf Kupfer und Blei angelegt, und südlich hinter dem Derwentwater sieht man den Berg, welcher den so selten vorkommenden Graphit in sich schließt, aus welchem die trefflichen Keswicker Bleistifte gefertigt werden.

Wir verweilten einige Zeit auf dem mit Trümmern von Schiefergestein überschütteten Gipfel, ließen uns auch noch einmal wieder dicht in Wolkennebel einhüllen, und stiegen

dann endlich zu einer niedern Einbuchtung des Berges herab, um dort, wo ein Quell hervorbricht, uns niederzulassen und von dem trefflich fürgesorgten Vorrath von Lebensmitteln zu genießen. Die Höhe des Ortes und die Schönheit der gegenüber gelegnen Gebirge, machten dieses Mahl zu einem zwiefach erhabnen Luncheon, und damit ihm in jedem Sinne diese Bedeutung werde, tranken Se. Majestät in trefflichem Sherry auf das Wohl aller der Naturforscher, die, wie Leopold von Buch, Elie de Beaumont und Alexander von Humboldt, beigetragen haben die Geschichte der Gebirge uns näher zu erschließen. —

Immer tiefer sank nun die Sonne, immer farbiger wurden die Beleuchtungen, und in der heitersten Stimmung stiegen wir jetzt weiter herab, während der Führer noch ganz unterhaltend von seinen Reisen — auch nach den Faröer Inseln — erzählte und noch die Standörter einiger seltner Pflanzen nachwies. — Als wir wieder in Keswick hereinfuhren, hielten wir an einer der schwunghaftest betriebnen Bleistift-Manufacturen. — Auch diese Art Fabrication war mir neu, und die Art wie hier, durch Dampf getriebene Maschinen, in der unglaublichsten Schnelligkeit, alle Sorten dieser nützlichen Stifte vollendeten, war merkwürdig und unterhaltend zugleich. Von dem raschen und feinen Schneiden des Cedernholzes, an der in einer Art von Tischplatte schnell umlaufenden Radsäge an, bis zu dem Einfugen des bald feinern und reinern, bald stärkern und schlechtern Graphits und Wasserbleis in die eingefurchten Stifte, dann bis zum im Nu geschehenen Zusammenleimen und Schließen derselben, und endlich dem blitzschnellen Runden, Poliren

und Stempeln der fertigen Stifte, wurden in Kurzem die ganzen Vorgänge uns deutlich; und daß ich später nicht verabsäumte mit einem guten Vorrath dieser Stifte, auch zeichnender Freunde und Freundin gedenkend, mich zu versehen, kann man wohl glauben.

Indeß waren die Reisewagen vorgerichtet, und durch ein großes Volksgedränge fuhren wir fort aus Keswick, um noch Patterdale zu erreichen. Der Abend sank tiefer; noch einmal erglühten die Berge in prachtvoller Röthung unter dunkelm Gewölk, und dann, nach kurzem Gewitterregen, brach die Nacht herein, und verhüllte manche hübsche Gegend, die wir noch im Dunkel durchzogen. — Man muß ein nicht unbedeutendes Gebirgsjoch auf diesem Wege überschreiten. Zuerst kamen wir in öderen Flächen wieder an großen Gehegen vorbei, wo in e i n e m Rinder standen, in andern Gruppen von Pferden noch im Halbdunkel sichtbar wurden. — Einige wurden von den vorbeifahrenden Wagen aufgeregt und trabten schnaubend ein Stück mit, andre grasten ruhig weiter. — Endlich, als wir den Höhenpunkt überschritten hatten, ging es einen tiefen Grund hinein, von weitem werden unten in ungewissem Lichte durch die Zweige der Bäume noch zwei Arme eines Sees sichtbar, man fährt um Felsen und unter dichtem Laubholz dahin, und glaubt sich wohl in tiefster Wildniß, bis plötzlich Lichter durch die Büsche schimmern, und der Wagen, wie am Palaste eines Feenmährchens an einem eleganteſt eingerichteten Gasthause hält, angelegt zu Nutz und Schutz englischer Touristen, welche im Sommer schaarenweise diese Gegenden durchziehen, bald mit Fischen sich die Zeit vertreiben, oder zeich-

nen oder die Berge durchstreifen, oder auch wohl wochenlang in den wüsteren Orten, einzelne wohleingerichtete Jagdhütten (shooting boxes) bewohnen und dem Waidwerk obliegen. — Vom Skiddaw schon konnte man tief in den Alpenwiesen der nahen Berge ein Haus dieser Art liegen sehen! —

Es ist nicht zu läugnen daß auch das die Selbstständigkeit dieses ganzen wunderbaren Insellandes erhöht, daß der Engländer an Cumberland und Wales eine Art von englischer Schweiz besitzt, welche ihm durch freie schöne und vielfach abwechselnde Natur, mannichfache Erholung und Erfrischung nach den Anstrengungen des Städtelebens und der öffentlichen Thätigkeit zu bieten im Stande ist. Wirklich, wie sie in ihren Reisenecessaires so alles Brauchbare und Elegante im compressesten Format zusammen zu stecken wissen, so hat ihnen die Natur in ihrer Insel zu dem Nützlichen auch das Schöne, — zu Küstenländern, Wiesen und Feldern und Kohlenlagern, — auch noch so einige Arten von kleiner Schweiz und Tyrol mit beigepackt! — Der heutige Zug zeigte Schönheiten, die selbst bei so raschem Durcheilen bedeutend sind, wie viel mehr derselben müßte dieser Gebirgsstrich dem ruhig und lange Verweilenden darbieten können! —

LXII.

Carlisle, den 20. Juli, Abends.

Als ich heute früh in Patterdale bei schönem sonnigen Morgen aus dem Hause trat um mich etwas zu orientiren, fand ich mich in einem reizenden idyllischen Thale; Wiesen umher, auf denen das Heu prächtig duftete, hinter dem Hause eine kleine Felsenhöhe, von wo man weit in das Thal hineinsah auf den spiegelnden See; ringsum junge Waldung und hoch ansteigende Felsenberge. Alles athmete hier einen tiefen Frieden; der Thalgrund anmuthig begrünt, hie und da einzelne ländliche Häuser, die Atmosphäre von schöner Seeluft erfrischt. — Wenn ich eine ernste tiefsinnige Arbeit durchzuführen hätte, hier würde ich gern weilen! — Wieder wurden die Wagen voraus gesendet, und wir wanderten über die Wiesen und stiegen in einen Kahn, um über den See (Ulleswater) uns rudern zu lassen. Die hübsche **Lobelia Dortmanna** blühte auch hier aus den Wellen hervor. — Lange glitten wir so über die spiegelnde Fläche, ein Musikchor auf einem andern Kahne folgte in der Entfernung, und immer wechselte die Scenerie der Berge. — Die Urgebirgsarten tauchen hier wieder auf, die Felsen hinter dem Gasthause zeigten einen Grünsteinporphyr, auch Syenit

drängt sich hervor, und mit diesen ältern Gebirgsarten tritt auch Vorkommen von edeln Metallen auf. Wir sehen von weitem den Rauch einer Saigerhütte, wo an Blei und Silber nicht Unerhebliches gewonnen wird.

Nachdem wir etwa eine Stunde so fortgeglitten waren, landeten wir unter Bäumen, und fanden die Wagen parat. Man stieg jedoch zuvor noch etwas höher hinan, wo umgeben von Wiesen und Obstbäumen ein kleiner Landsitz von alterthümlichem Äußern dem Auge sich darbot. Er heißt Lyulphstower, und ist von einem frühern Herzog v. Norfolk als Jagdhaus angelegt. Der jetzige Besitzer ist Henry Howard Esquire. — In altem Castellstyl ist das kleine Landhaus an einem prächtig die Aussicht über den See dominirenden Aussichtspunkte erbaut, und enthält in dem ganz alterthümlich eingerichteten Parterrezimmer Hirsch- und Elenngeweihe, und mancherlei Jagdapparat. Außen davor, auf dem üppigen sonnigen Rasen war es prächtig! Die Bienen summten, vor uns breitete der See seinen dunkeln Spiegel aus, und die Berge streckten in schönen alpenhaften Contouren sich weit darüber hinaus. — Wir lagerten uns in das duftende Gras, und versuchten dieser schönen Umgebung einige Umrisse abzugewinnen.

Nicht sehr weit davon stürzt ein Gebirgsbach malerisch zwischen schroffen mit Laubholz überwachsenen Felsen hinunter, und auch von dieser kleinen Wanderung kehrten wir befriedigt zurück. – Nun stiegen wir zu Wagen, und fuhren noch längs des Seeufers einen hübschen Weg unter Bäumen entlang, bis dahin wo mit dem Eintritt eines kleinen Flusses an einer Brücke der See sich endigt, und noch ein hübscher

Rückblick in die Pracht seiner Berge gestattet wird. — Von hier leitete ein nicht weiter Weg über Höhen und durch mancherlei Hohlwege nach Lowther Castle, einem großen, Park-umgebnen Schlosse des **Earl of Lonsdale.**

Die Avenue macht sich sehr stattlich, vorn ist das felsige reichumwaldete Thal der Lowther, darüber strecken sich weite mit Lindenalleen durchschnittne, Wiesenflächen hin, auf welchen eben Alles mit dem Einbringen des duftenden Heues beschäftigt war, und am Ende dieser anmuthig grünen Fläche liegt denn weitausgebreitet das große im englisch gothischen Styl, vielleicht etwas zu streng symmetrisch, erbaute Schloß. — Die Auffahrt davor ist ganz in vornehmer großer Art, und innen überrascht beim Eintritt die prächtige Halle, von mehrern hohen gothischen Pfeilern getragen und unmittelbar in das große Treppenhaus übergehend, mit bunten Glasfenstern und manchen aufgestellten alten Rüstungen reich verziert. Die andern Säle und Zimmer entsprechen der Halle an Opulenz und Größe. Besonders schön ist ein Salon, von welchem ein großes prächtig in gothischer Form ausgeführtes Fenster und von außen ganz mit Blumen besetzt, nach dem Parke sieht. Auch Gemälde und Büsten fehlen nicht. Unter den erstern ist ein Bild über einem Camin hängend, mit kleinen Figuren, Tizian zugeschrieben, sehr merkwürdig und einer weitern Untersuchung zu empfehlen. Auch ein Austernschmaus von Steen enthält viel Anmuthiges, besonders ist die ganz holländische Schönheit der Wirthin zu loben. Von C. Poussin endlich und von P. Bril verdienen ein paar Landschaften besonderer Erwähnung und namentlich ist mir hier zum erstenmale ein Bild von Bril

nicht bloß als historisch merkwürdig, sondern wirklich als tüchtiges Werk fast im Styl und Ton Everdingens erschienen.

Wir machten noch einen Gang durch den Park, in welchem zumal eine Art von Waldterrasse, mit hübscher Übersicht der tiefer liegenden Gegend und der den Horizont begränzenden Gebirge einen angenehmen Eindruck hinterläßt. — Dahinter lag sonst ein größerer Wald von Tannen und Buchen, welche vor einigen Jahren ein gewaltiger Sturm niederwarf. Noch ragen viele der nur abgesägten Sturze über den Boden, von einem, auch hier angepflanzten Pinetum (Sammlung fremder Nadelhölzer, welche jetzt fast in keinem Parke mehr fehlen darf), überwachsen. Es war mir eine sonderbare Betrachtung diese zu Boden geworfne und zerstörte alte tüchtige Zeit, und diese neuaufschießenden fashionablen viel gereisten Emporkömmlinge! — Werden auch dieß einmal wirklich tüchtige Bäume werden? und wie werden sie enden? — Doch weiterhin sieht man immer noch manchen schönen und alten Waldbaum der frühern Zeit selbst, große Kiefern und prächtige Rothbuchen.

Die weitere Fahrt bringt uns in Kurzem nach Penrith, einem kleinen offnen Ort, an dessen Außenseite die Ruinen eines Castells liegen, welches dadurch ein historisches Interesse hat, daß es einst dem Herzoge v. Gloucester — später Richard III. — gehört hat, und von ihm bewohnt wurde. Wir sahen die Ruinen nicht in der Nähe, sondern fuhren gleich weiter. — Noch einmal zeigt sich jetzt recht schön am südwestlichen Horizonte in feinem Blau die ganze Kette der Gebirge von Cumberland mit dem Skiddaw, und mehr

nördlich werden bereits die schottischen Gebirge deutlicher. Die Gegend selbst wird immer flacher. —

Schon sehr zeitig, gegen 6 Uhr Abends, kommen wir hier in Carlisle an, und machen alsbald noch einige Wanderungen durch diesen nicht eben bedeutenden Ort von etwa 20,000 Einwohnern.

Man führte uns zu der alten Cathedrale, welche in mehrern Theilen noch ganz die schwere normännische Architektur zeigt, und mit ihrem verwitterten rothen Sandsteinbau mich sehr an die alten Kirchen von Chester erinnerte. In einem nahen, sonst mit der Kirche in unmittelbarer Verbindung stehenden Refectorium hatte Jacob I. das erste schottisch-englische Parlament gehalten. — Alle diese Baulichkeiten waren ohne höhere Bedeutung für Schönheit! — Man wendete sich von hier nach dem alten Castell, wo eine kleine Besatzung liegt, deren Officier es sich nicht nehmen ließ sie unter das Gewehr rufen zu lassen, sobald er den hohen Gast unter den Besuchenden ahnte. — Wir stiegen auf die Ringmauer, und hatten einen guten Überblick von Umgegend und Stadt, auf deren Höhe von hier das alte Gebäude der Cathedrale sich ganz hübsch ausnahm. — Später erschloß man uns den verwitterten Gefängnißthurm, wo einst mehrere der schottischen Rebellen gefangen gehalten wurden, um dann auf dem Wiesenplan vor dem Walle enthauptet zu werden. Das Gefängniß selbst war eine finstere niedere Zelle; eine einzige enge Luke ließ etwas Luft und Licht ein, und es mußte ein eignes Schaudern erregen, als in dem etwas mürben Sandstein des Gewändes dieser kleinen Öffnung die Vertiefungen sichtbar wurden, welche die Finger

der verzweiflungsvoll, Monate lang sich anklammernden Gefangnen, dort eingerieben hatten. — Eine andre etwas hellere Zelle war daneben, und hier hatten die Gefangnen allerhand kleine monstrose Figuren in den weichen Sandstein eingegraben. Hier hatte die Qual des inneren Zustandes in einer rohesten Art von Kunstübung einigen Trost gefunden, dort sah man den Abdruck der Angst unmittelbar. Wunderliches Wesen, das des Menschen! — nicht zufrieden mit der Prometheusqual, die ihm ungestilltes Verlangen immerfort auf irgend eine Weise selbst bereitet, bereitet er, und hat bereitet, und wird bereiten Tausenden von ihm ähnlich geschaffnen Wesen vielfältigst die ausgesuchtesten Qualen! — Ein Seitenthurm des Castells soll auch noch von Richard III. erbaut seyn, und überhaupt knüpfen sich manche historische Erinnerungen der vielfachen Kämpfe zwischen England und Schottland an diese Gegenden; man sagte uns daß etwa 15 Meilen von Carlisle noch deutliche Reste des Pikten-Walles zu sehen seyen, dieser Art von kleiner chinesischer Mauer, welche in frühen Zeiten gegen die nördlichen Bewohner dieses Insellandes aufgeworfen worden war; auch ein römisches Lager habe hier in der Nähe gestanden, und nicht selten würden römische Alterhümer ausgegraben.

Wie wir so von der Citadelle zurückgingen, waren auch schon ein paar Herrn vom Magistrat herbeigekommen, endlich der Mayor selbst, wodurch dann abermals ein wahrer Auflauf neugierigen Volks herbeigeführt, und namentlich ein großer Comitat sämmtlicher Straßenjugend veranlaßt wurde, vor dem man sich nur durch schleunige Rückkehr zum

Hotel retten konnte. — Beiläufig erzählten die Herren noch von der wachsenden Industrie des jetzt durch eine Eisenbahn mit Newcastle und dadurch auch mit London verbundenen Ortes, rühmten die Zunahme der Bevölkerung und den schwunghaften Betrieb bedeutender Fabriken, insbesondre der Baumwollenspinnereien, so daß denn wohl auch an dieser äußersten Gränze des eigentlichen Englands, ächt englische Industrie immer mehr und mehr sich geltend machen wird.

LXIII.

Schottland.

Schloß Hamilton, den 21. Juli, Abends.

So trübe, nebelhaft und regenvoll dieser Tag war, eben so angenehm, bequem und glänzend war die Aufnahme Abends in diesem schottischen Schlosse, dem Besitzthume des Herzogs von Hamilton, Vater des Lord Douglas, des Gemahls einer Prinzessin von Baden und nahen Verwandtin Ihrer Majestät unsrer Königin! — Wechsel auf Reisen wie im Leben! —

Erst in der Mittagsstunde dieses Sonntags — nach geschloßnen Kirchen — konnten wir Carlisle verlassen. Der Himmel war grau, die Gegend wurde öder und öder, nahe am Flusse Esk, über den eine lange Brücke mit Eisengeländer führt, kommt man an Schottlands Gränze und die erste Station auf schottischem Boden ist das bekannte Gretna-green — der ersehnte Hafen für so manche drängende Leidenschaft! — Das Haus wo die Trauungen kurzweg vollzogen werden, liegt seitab von der Straße und nimmt sich — einstöckig mit grauem Schieferdach und weißem Anstrich — unter Bäumen und grünem Rasen ganz einladend aus. —

Man erhält auch die Postpferde hier geliefert und ein großes Buch wird da gezeigt mit dem Verzeichniß aller so getrauten Paare. — Eins der letzten und vornehmsten Paare, die sich hier eingeschrieben finden, war das des Prinzen von Capua, der sich, wie sonst noch ein paarmal, so auch hier wieder hatte trauen lassen, um den vielfältig angefochtnen Bund auf alle Weise zu kräftigen.

Es ist übrigens bisher eine Gerechtsame der Schotten, daß eine Trauung nicht nothwendig von einem Priester vollzogen werden muß, sondern daß die Erklärung eines Paares vor einem Friedensrichter, daß es ledig und nicht im verbotnen Grade verwandt sey, hinreichend ist um sich rechtmäßig zusammengeben zu lassen. Früher war es ein Schmied der hier den Eheprokurator machte, gegenwärtig ist es der Eigenthümer dieses zugleich als Poststation dienenden Hauses. — Neue Gesetze schreiten indeß sehr gegen diese abenteuerlichen Verbindungen ein, und bald wird die Romantik wie so vieler andern, so auch dieser Motive entbehren.

Der Regen wurde nun immer heftiger, das allmählig sich mehr erhebende Land immer wüster, die Wolken hingen immer tiefer herab. Der Eintritt in Schottland war sehr melancholisch — ganz wie man vom Charakter der Schotten sagt ein „sombre Ecossais.“ — Vergeblich sah man sich auf dem weiten Wege von fast 80 engl. Meilen nach einer Stadt, einem größern Flecken um. Die Stationen wo wir die bestellten Pferde fanden, waren einzelne Weiler, oder glichen ärmlichen Dörfern, größtentheils aber war die Gegend ganz öde; die Straße war an höhern Stellen meist mit Pfählen bezeichnet wegen reichlichern Schneefalls im Winter,

und nur hie und da lagen einzelne niedre Steinhäuser am Wege. Einmal gab es einen sonderbaren Anblick! es lag da auch rechts am Wege ein etwas größeres aber nicht höheres und ganz flachgedecktes Haus, welches eine Menge Menschen mit aufgemachten Regenschirmen umstanden. Es war eine Kirche der **Free churcher's** welche dort der Sonntags-Predigt zuhörten, und in welcher natürlich die Masse der Andächtigen nicht Platz finden konnte. Diese Versammlung im Regen gewährte einen ganz sonderbaren Anblick und erinnerte an die Zeiten der ersten Christen. — Herrscht doch in Schottland besonders ein streng-puritanisches Christenthum und eine große Menge Schotten haben sich von der vom Staate anerkannten Kirche losgesagt, weil sie sich selbst ihre Geistlichen frei wählen wollen, weßhalb sie **Free churcher's** genannt werden. Eben darum benutzen sie dann nicht mehr die vom Staate gebauten Kirchen und kommen auf Angern oder bei kleinen Häusern zusammen bis sie sich selbst eine Kirche zu erbauen im Stande sind. — Es war mir als sähe ich die Trübung dieses Regentages auch um die Geister dieser Versammlung gebreitet! —

Unter den Menschen denen man einzeln oder an Häusern und Flecken begegnet, wird doch auch sofort ein andrer Schlag erkennbar! Es sind meist große derbe Gestalten, großer Mund, längliches Gesicht mit vorstehenden Backenknochen, und geistlose Augen zumal bei den Männern, die meistens ihren graugewürfelten wollnen Shawl (Plaid) um die Schultern gewickelt und das Haupt mit einer flachen unangenehmen schwarzwollnen Mütze bedeckt hatten. — Etwas hübscher schien der Schlag der Frauen, man sah sie heute

am Sonntage meist ganz zierlich geputzt, dabei aber häufig barfuß gehend. —

Erst ein 40 Meilen jenseit der Gränze wurde das Land etwas civilisirter, Bäume häufiger, Häuser etwas besser. — Auch der Nebelregen mindert sich, die Luft des Abends wird angenehm warm, die Atmosphäre aber bleibt wolkig. — Als wir bei wachsendem Dunkel der Gegend von Hamilton näher kamen, flammten am nördlichen Horizonte wunderliche rothe Feuerzeichen auf; es waren die fernen Widerscheine der vielen Hoheöfen in der Gegend von Glasgow. — Wir durchfuhren nun mehrere größere Flecken, aber es giebt einen traurig langweiligen Eindruck wenn man Haus an Haus unter einem Dache, einstöckig neben einander hingebaut sieht. — Das macht, es ist der Grundherr welcher dergleichen allgemeine in kleine Häuser getheilte Gebäude aufführen läßt und sie dann einzeln verpachtet oder verkauft.

Immer dunkler und später wurde es; endlich erreichen wir den kleinen Ort Hamilton, und etwas weiter dahinter diesen prachtvollen herzoglichen Palast. — Die Herrschaft selbst ist noch in London, jedoch alles findet sich zum Empfange des Königs vorbereitet. Jeder sieht sich für sich auf das trefflichste eingerichtet, und in einem reichen Saale, wo hohe Ahnenbilder von den Wänden sehen, wird uns in später mitternächtlicher Stunde, wie auf Geisterwink, das eleganteste Diner auf reichem Silber servirt. —

LXIV.

Balloch, den 22. Juli, Abends.

Es schlief und träumte sich vortrefflich in der vorigen Nacht in dem breiten weichen Seiden-umhangnen Bette und dem weiten reichen Gemache in Hamilton! — Ein angenehmer Morgen im klarsten Sonnenschein folgte der günstigen Nacht! — Vor und nach dem Frühstück gaben nämlich in dem überhaupt reich und trefflich eingerichteten Palaste eine Menge zum Theil sehr ausgezeichneter Gemälde Stoff zu vielfältiger Betrachtung und manchem ausführlicheren Bedenken. — Von einigen muß ich doch hier nähere Rechenschaft geben. — Von Guido ist hier ein kleines Christuskind auf einem Kreuze schlafend. Das Bild ist mit der vollen gegenständlichen Kraft der Auffassung gemalt und von einem eigenthümlichen tiefen vorausahnenden Sinn. — Wem erregt es nicht eigne Gedanken, daß oft in kleinen scheinbar zufälligen Zügen dem Kinde schon eine Andeutung kommt seines künftigen Schicksals! — Dabei ist das Bild von der zartesten Ausführung. — Geschichtlich merkwürdig ist ferner ein Kopf von Antonello da Messina vom Jahre 1474. — Sodann finden sich von Rubens, der nach der Menge seiner Gemälde oft wie ein Briareus mit hundert

Armen gemalt zu haben scheint, auch hier wichtige Werke. — Das erste war eine Skizze zu einem der großen Bilder der Lichtenstein'schen Gallerie in Wien aus der Geschichte des Decius Mus. Das zweite eine Skizze etwa zu einem in Metall auszuführenden Schilde oder einer in Silber zu treibenden Schüssel, darstellend die Geburt der Venus aus dem Meere. — Beide waren mit aller Kraft und Leichtigkeit dieses Giganten gemacht. Ein drittes war ein großes keck ausgeführtes Bild: Daniel unter den Löwen, und ein viertes endlich ein kleines mit voller übersprudelnder Üppigkeit der Lust und Kraft gemaltes Bild einer Gruppe von Centauren und Centaurinnen. — Ferner hat mich besonders zu langer und anhaltender Betrachtung aufgeregt, ein großes, hohes, hier über einer Freitreppe in die Wand eingelaßnes Bild von Girolamo dei Libri, welches sich früher in der Kirche Leonardo del monte in Verona gefunden hat. Unter einem Lorbeerbaume in freier Landschaft, sieht man die hohe Gestalt der Madonna, umgeben von Heiligen. Es herrscht ein eigner reicher Farbenglanz über den Gestalten, die blaue Luft, die grüne Belaubung des Lorbeer, die reiche Gegend, alles athmet eine reiche südliche Welt. — Weiter findet sich ein kleineres Bild der Madonna mit dem Kinde von Francia der Angabe nach, aber mit so feiner Leben-athmender Bildung daß ich es wohl auch Raphael hätte zuschreiben können.

Eben so muß ich von Correggio einer sterbenden Magdalena und von Albrecht Dürer seines eignen Portraits gedenken, welches ihn, fast so wie auf seinem Brustbilde in Florenz, im verkleinerten Maaßstabe, mit einer eignen kleinen grauen Mütze darstellt.

Daß ferner von Van Dyck, dessen Portraits fast in allen größern englischen Schlössern verbreitet sind, auch hier manches Gute aufbewahrt sey, kann man denken. — Ich mache Reisende besonders aufmerksam auf die Portraits in ganzer Figur des Earl of Denbigh, des James Marquis of Hamilton und des von Myrtens. — Endlich gedenke ich noch eines Bildes aus der Geschichte der Myrrha von Giorgione und eines interessanten historischen Bildes von Pantoxa della Croce, einem Spanier, welcher die um eine Tafel versammelten englischen und spanischen Herren gemalt hat, wie sie, in der Zeit nach der Zerstörung der spanischen Armada, den Friedenstraktat zwischen Philipp und Elisabeth unterhandeln; ein Bild welches in malerischer Beziehung nicht sehr ausgezeichnet ist, aber manche merkwürdige und sehr nationale Physiognomie uns erhalten hat.

Unter diesen Betrachtungen verging denn sehr angenehm der Morgen, und jetzt erschien ein Mr. Browne, Intendant des Herzogs, ein alter sehr gewiegter wackrer Herr, welcher Wagen vorfahren ließ, um dem Könige einen Theil des Parks und seiner Merkwürdigkeiten zu zeigen. — Er führte uns zuerst hinaus in die wilden bewaldeten Parthien des Parks, längs dem Ufer eines wild zwischen Felsen herströmenden Flusses, auch Avon genannt, nach der einsamen mit Bäumen und Schlingpflanzen überwachsenen Ruine eines Schlosses, Namens Cadzaw, früher von Schottlands Königen und später von den Vorfahren des Herzogs bewohnt. Erst in den Kriegen der Elisabeth mit Schottland wurde es zerstört. — Es war gar wild und schön da umher! Große Eichen, wildes Gehölz, die Trümmer des Thurms mit Epheu

umrankt; schroff unter den Felsen des Schlosses die gelben Wellen des Avon.

Nicht weit von dieser Art von Waldeinsamkeit, fingen breite hügligte Wiesenstrecken an, und in der Ferne zeigte uns dort Mr. Browne eine halb gelagerte halb wandelnde Heerde weißer Rinder. — Dieß war die seltne, wie man versicherte, aus den Zeiten des Julius Cäsar abstammende Varietät, welche hier „the white Cattle" genannt wird, und von welcher der Herzog eine Heerde von einigen 70 Stück fort und fort hegen läßt. Sie sind in einem halbwilden Zustande, leben Jahr aus Jahr ein auf Wiesen und unter Bäumen im Freien, und was sich über die Zahl vermehrt wird jährlich weggeschossen und giebt ein sehr schmackhaftes Fleisch. — Mit Vorsicht nur, und mit Zaunpfählen bewaffnet, konnte man allmählig ihnen näher kommen, und als wir nahe genug waren um sie deutlich zu sehen, ließ unser Führer von einem Hunde sie langsam vorbeitreiben. — Es gab einen eigenthümlichen Anblick! besonders ein paar große Zuchtstiere, deren Kopf und Hals mehr grau und schwärzlich waren und die in ihrem gedrungnen Bau stattlich und zugleich gefährlich sich ausnahmen, faßte ich wohl ins Auge. — Für einen Thiermaler wäre diese wilde Trift und diese halbwilde Heerde eine prächtige Aufgabe gewesen! —

Wir fuhren nun zurück, kamen über eine Brücke des Avon und erstiegen noch einen kleinen Hügel wo eine Art von Jagdhaus des Herzogs lag, ganz geeignet von dieser weitläuftigen Besitzung eine ziemliche Übersicht zu gestatten. — Die jährlichen Einkünfte betragen nach Mr. Browne hier ohngefähr 70,000 Pfd. St., und wird der Herzog noch die

großen Kohlen- und Eisenlager anfangen ausbeuten zu lassen, die sich hier überall weit unter dem Boden erstrecken, so kann sehr leicht der jährliche Ertrag auf 100,000 Pfd. St. gesteigert werden.

Wie reich übrigens der Gewinn von den Fluren ist, ging daraus hervor, daß man uns beim Zurückfahren auf einem andern Wege durch den Park auf eine schöne weite Kleeflur aufmerksam machte, deren jährlicher Ertrag ganz wohl auf 500 Pfd. St. angeschlagen werden könne. — Auch hier weideten die Viehheerden vom 1. April bis letzten September ganz und gar — Tag und Nacht — im Freien.

Wir nahmen nun im Schlosse noch ein elegantes Luncheon, bestiegen dann die Reisewagen und nahmen Abschied von einer Behausung die uns so gastlich gepflegt hatte und wo man wohl länger es sich hätte gefallen lassen können. — Majestät der König empfingen noch ein Exemplar des mit großen Lithographien versehenen Prachtwerks, welches der Herzog vor zwei Jahren, nach dem Einzug seiner Schwiegertochter der Prinzessin von Baden, hatte ausführen und in nur wenig Exemplaren abdrucken lassen. Es enthielt bloß und allein eine Schilderung und Abbildung der Festlichkeiten dieses Einzugs. Die Auffahrt der Staatswagen vor dem hohen Säulen-getragnen Portikus des Palastes, die Festlichkeiten im Schlosse und im Park u. s. w. — Alles ganz geeignet um einen guten Begriff zu geben von der fürstlichen Größe dieses Hauses! —

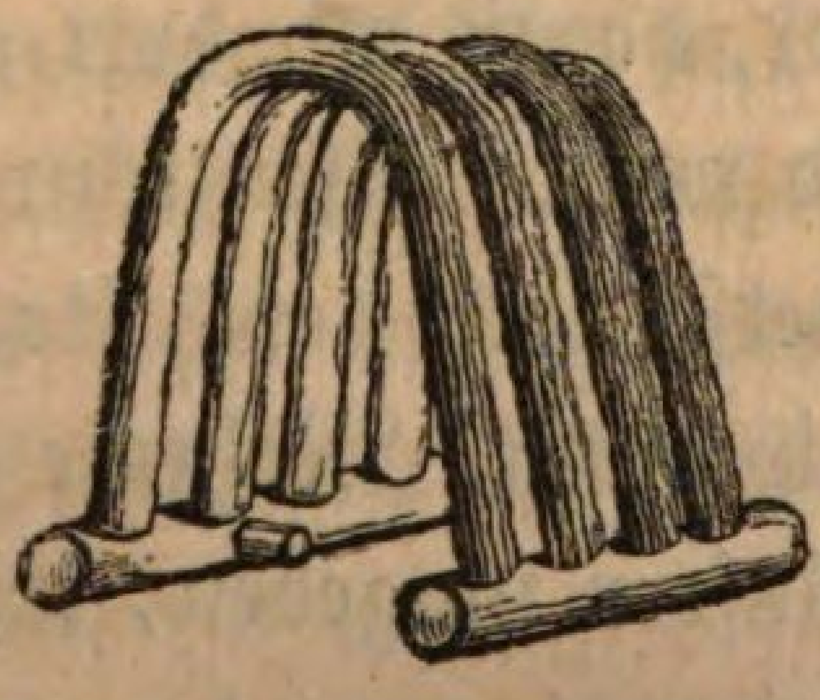
Nach kurzer Fahrt hielten wir an Bothwell Castle, einem hübschen der Familie Douglas gehörigen Landsitz, auch am Thale des Avon gelegen und mit prächtigen Waldbäu-

men in dem großen Parke bestanden. — Nicht weit von dem eleganten großen Wohnhause lag die Ruine des alten Schlosses von Bothwell Castle. — Mit hohen runden Zinnen-gekrönten Mauerthürmen, mit alten geborstnen mit Epheu umhangnen Mauern aus röthlichem Sandstein, und von manchen alten Eichen und Linden durchwachsen, nahm die Ruine bei diesem prächtigen Sommerwetter sehr schön sich aus, zumal von der Seite des Avon, wo dieser tief unten zwischen Wald und Felsenufern seine gelben Wellen dahin rollt. —

Das Schloß soll bereits unter Eduard I. gebaut seyn, und von mancherlei Erstürmungen und Gewaltsamkeiten wurde dabei erzählt. — In dem kleinen neuen Schlosse sahen wir nur einige der untern Räume, welche eine Reihe großentheils gut gemalter Familienportraits und Portraits einiger sonst berühmter Personen enthielten. Mir war insbesondre merkwürdig das des Sir Walter Raleigh, welcher in soldatischer Haltung und in seiner knappen unternehmenden Physiognomie einen entschiednen Eindruck machte.

Von hier aus nahm man nun die Richtung nach Glasgow, doch sollten zuvörderst einige der großen Eisenwerke in dessen Nähe betrachtet werden: — Das zunächst an Glasgow gelegne schien das schwunghaftest betriebne und acht Hoheöfen brannten auch hier anhaltend. — Auch hier wie in Wales fördert man dicht bei den Schmelzwerken Eisenstein und Kohlen zugleich aus den Schachten, doch muß der in sich zu sehr Kohlen-durchzogne Eisenstein zuvor, ehe er in die Hoheöfen kommt, einem Röstungsprozeß unterworfen werden. Eine zweite Eigenthümlichkeit dieser Werke ist die

Anwendung stark erhitzter Luft zum Gebläse, als wodurch der Verbrauch an Kohlen ohngefähr um $\frac{1}{3}$ vermindert wird. — Es war sehr erwünscht einen der Hoheöfen halb abgetragen und im Bau begriffen zu finden, wobei denn die Einrichtung des Röhren-Apparats vollkommen deutlich übersehen werden konnte. — Auch hier nämlich condensirt eine gewaltige Dampfmaschine unter ungeheurem Seufzen und Heulen die Luft in Haus-großen eisernen Ballons, von welchen sie dann durch Röhren gegen die glühenden Öfen strömt. Sonst wurde nun dieser Luftstrom, kalt wie er ankam, in die Flamme geleitet, dagegen jetzt er erst durch starke Eisenröhren in den ohnehin glühenden Gewölben des Ofens cirkulirt, selbst sich zu Gluthwärme erhitzt und nun erst zischend in die Flamme stößt. — Die nackt aufgerichteten Eisenröhren bildeten wie eine Laube von etwa Mannshöhe, ohngefähr in folgender Form:



Das Übrige der Werke war denen von Merthyr Tydvil vollkommen ähnlich. —

Bald kamen wir nun nach Glasgow, dieser industriosesten aller schottischen Städte und auf ganz ungewöhnliche Weise in Häusermasse und Volkszahl von Jahr zu Jahr

anwachsend. — Wir trafen zuerst auf den schmutzigsten, ärmlichsten, Rauch-erfülltesten Theil der untern Stadt. Dieser Eintritt war in alle Wege widerlich. Der Rauch war nicht nur Kohlenrauch, sondern von den Exhalationen chemischer und andrer Fabriken mit oft fast erstickenden Gerüchen erfüllt, die Häuser klein und unreinlich und an Thüren und auf den Straßen eine oft in Lumpen gekleidete Population mit unendlichen Kindern, welche den vorbeifahrenden Wagen mit widerwärtigem Geschrei nachliefen. — So fuhren wir lange. — Allmählig wurden die Häuser besser, aber der von Manchester und Leeds bekannte „Fabrikton" herrschte noch durch alle Straßen, und über dem bunt sich drängenden Volke. Endlich hielten wir an einem weniger frequenten Gasthofe, Mr. Browne, der bis hierher uns gefolgt war, und Glasgow auf das genaueste kennt, ließ Lohnwagen kommen um rasch noch einige Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen, und bestellte die Reisewagen mit neuen Pferden hinaus vor das Thor, damit wir dort ohne allen Auflauf sie wieder besteigen und weiter reisen könnten. —

Wir fuhren zuerst nach dem alten Gebäude der schon 1450 gestifteten Universität. Mehrere Höfe, von grauen alten fast styllosen Häusern umgeben, leiten zu dem Freiplatz auf welchem, auf einmal ganz im griechischen Styl, das Hunter'sche Museum errichtet ist. Es enthält eine Menge verschiedenartiger Sammlungen: Bibliothek, Münzsammlung, einige Gemälde, Waffensammlung, eine naturhistorische Gallerie und das von John Hunter hierher gestiftete reiche anatomische Cabinet. — Leider konnte von all diesen Dingen kaum etwas gesehen werden, da die Zeit zu sehr

drängte. Im Ganzen schien doch auch mehr Vielerlei als Viel hier zu seyn, und der ganze Zuschnitt der Sammlungen war antik. Das wird übrigens gewiß nicht hindern, daß bei genauerer Durchsicht sich manches Ausgezeichnete finde! — So zeigten sich unter Glas ausgelegt, in dem Bibliothekraum höchst vortreffliche Miniaturen eines alten Psalterium und andre saubre Malereien in großen Chorbüchern; so war ein Bild von James Watt und seine Marmorstatue allerdings werth der Betrachtung, und die anatomische Sammlung, die ich mir gar nicht einmal öffnen lassen konnte, wird unfehlbar Manches enthalten, was längerer Untersuchung werth wäre, aber das erste Erforderniß — Zeit — war nun einmal heute, wo wir noch Loch Lomond erreichen wollten, nicht zu erübrigen! — Charakteristisch für diese doch wesentlich als Fabrikort zu betrachtende Stadt erschien es mir bei alle dem, daß der Custode dieses Museums, welcher Majestät gar zu gern länger verweilt hätte, dadurch immer besonders für die einzelnen Objekte zu interessiren suchte, daß er stets den Geldwerth derselben ausrief: „eine Münzsammlung welche 20,000 Pfd. kostete, ein Bild welches 1500 Pfd. kostete, eine Statue die 2000 Pfd. kostete“ u. s. w. aber alles vergebens! —

Wir fuhren dann zu der großen neuen Börse — abermals im sogenannten griechischen Styl — d. h. mit einer Menge antiker Säulen verziert, erbaut. Es ist sonderbar, daß man überhaupt hier von jenem englisch-gothischen Styl der in England so häufig angewendet wird, wenig bemerken kann. — Börsen hat man zwar überall im italiänisch-antiken Styl erbaut; es ist als ob das mit der kaufmänni-

schen Buchhaltung zusammenhinge, die auch immer noch alle ihre Kunstausdrücke dem Italiänischen entlehnt, gleichsam als Erinnerung an die längstvergangne Zeit, wo Italien den Welthandel regierte. — Der Bau ist übrigens geräumig und bedeutend durchgeführt. Der „News-room“ wo auf einer Menge von Tafeln Zeitungen aller Art lagen und gelesen wurden und an vielen Pfeilern neue Nachrichten aus allen Weltgegenden zu finden waren, schien insbesondre zweckmäßig organisirt.

Schon dieser Stadttheil, wo die Börse erbaut ist, liegt nun höher und luftiger als der Ort von wo wir ausgefahren waren, die Straßen sind schön gebaut, breit, nett gehalten und fast frei von dem sonst alles hier umhüllenden Rauche; noch besser ist indeß die Lage der sogenannten neuen Stadt, welche noch höher oben, und ganz in demselben Style wie das Westend in London gebaut ist, auch der beliebten und der Gesundheit so zuträglichen Squares nicht entbehrt. — Hier sah man ganze Straßen mit mehreren Kirchen theils eben erst vollendet, theils auch schon bewohnt; andre sind noch im Bau begriffen und in rapider Weise scheint sich hier die Stadt nach mehrern Richtungen zu vergrößern. — Mr. Browne führte zu einer noch freien Stelle am Abhange des Hügels, wo man einen prächtigen Überblick über die ganze große, unten im Thale sich hinziehende und dann gegen uns zu, an den flachen Hügeln heraufsteigende Stadt erlangen konnte. — Der schöne Sommerabend verbreitete über Häusermassen und Kirchen und die fernen Hügel einen zauberhaften Schimmer, auf der untern Stadt lag, immer noch in schwereren Farben, bedeutender Fabrikton, aber am klaren sanft gerötheten

westlichen Himmel erhob sich über den Dunst, der reine erst anwachsende Mond; — so erhebt sich wohl in der Seele des Menschen die höhere poetische Stimmung ruhig und klar über eiliges geschäftiges Treiben.

Bei solchem Gesammtüberblick glaubt man dem mit Schnelligkeit fortschreitenden Wachsthume der Stadt fast mit den Augen folgen zu können! — In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte die Stadt noch wenig über 60,000 Einwohner; jetzt zählt sie ziemlich 200,000, und wird vielleicht in wenigen Jahrzehnten 400,000 erreichen. — Baumwollenwaaren und Eisen sind ihr Hauptvertrieb, und die Reichen dahier, haben zum Theil große Besitzungen in Westindien.

So fuhren wir denn aus Glasgow hinaus, trafen die Reisewagen an dem bestimmten Ort und setzten sogleich unsern Zug gegen die Highlands fort. — Der Weg führte ohngefähr in der Richtung des Clyde und in dessen Nähe fort, gegen Westen. — Auch dieser kleine Fluß, durch einen Canal mit der Stadt verbunden, erweitert sich allmählig; wird zur schmalen tief ins Land hinein laufenden Meeresbucht, und diese ist die Pulsader, welche Glasgow mit dem Meere einigt, es dem Welthandel zugänglich macht und eine der wesentlichsten Ursachen seiner stets wachsenden Größe abgiebt. — Am westlichen Horizonte traten die höhern Gebirge um Loch Lomond hervor und prächtig verglühte darüber ein goldnes Abendroth. Zur Linken behielt man erst den Canal, dann den Anfang der hier und da mit schön gezeichneten felsigten Höhen umgebnen Bay des Clyde, und Last- und Dampfschiffe zogen ruhig gleitend auf den spiegelnden Wel-

len dahin. Eine Menge kleiner vor Anker liegender Schiffchen bezeichneten auf dieser Bucht das nicht breite Fahrwasser. — Als die Dämmerung tiefer herabsank — obwohl in diesem höhern nördlichen Breitegrade*) die Helligkeit im Sommer schon merklich länger verweilt als in unsern Gegenden — trat der wunderliche aber schöngezeichnete Felsen des Castells von Dumbarton am Ufer der schmalen Bay imponirend hervor. Die Felsenmasse mit ihren alten Baulichkeiten, hie und da Laubholz tragend, sieht sehr originell aus, und noch bei halbem Licht aus dem eben etwas haltenden Wagen, mußte ein flüchtiger Contour desselben entworfen werden. Wir kamen dann durch die kleine Stadt Dumbarton, und fuhren in der Dunkelheit immer weiter, bis in der Nacht die Wasserfläche des Loch Lomond durch das dichte Laubholz schimmerte. Hier aber fand sich daß die Postillone sich verfahren hatten, und mit uns dadurch etwas arg verfahren waren, denn so geschah es daß wir erst nach 11 Uhr, beim Aufgange des Jupiter, hier eintrafen, wo dann von den müden Wirthsleuten nur eben noch ein leidlicher Thee und eben so leidliches Unterkommen zu erlangen war.

*) Glasgow liegt im 56. Breitegrade.

LXV.

Inverary, den 23. Juli, Abends.

Da wären wir nun mit einem Male tief in den Hochlanden von Schottland! — Was mir schon in der Kindheit poetisch anklang umgiebt mich in voller gegenständlicher Lebendigkeit! — Es ist wirklich eine eigenthümliche Welt und wohl werth tiefer darin einzutauchen als bei so flüchtigem Besuche möglich seyn wird! — Was für eine mannichfaltige Scenerie ist heute schon an mir vorübergegangen! Alpenhafte Berggestalten — kleiner als die wahren Alpen, aber in großer kecker Zeichnung, — weite spiegelnde Seen mit wunderlich gestalteten Eilanden, — schroffer Gebirgspaß und hallende Buchten des Meeres! — Was aber das alles gerade zu Schottland macht, was da macht daß es anders ist als die Seen und Berge Deutschlands oder der Schweiz, das liegt nicht sowohl in den Formen dieser Berge, und in den hier überall vorherrschenden (in England so seltnen) Urgebirgsarten der Felsen, nicht in der besondern Vegetation, Erstreckung dieser Seen, das liegt in der eigenthümlichen duftigen, halb klaren und halb nebligen, sonderbar feuchtlichen, individuell blaulichen Atmosphäre, die sich um das Alles webt, es in den verschiedensten Nuancen umhüllt, durchdringt, belebt, mildert, und oft wie in eine Art von

Traum wiegt. — Dazu kommt nun noch der seltsame historische Hintergrund auf den man hier immer wieder hingewiesen wird — dieses mystische Dunkel über der alten Geschichte Schottlands, dieses barbarische Clan-Wesen im Mittelalter, und endlich in jener Zeit noch die schöne poetische Person der letzten schottischen Königin Maria, welche vom Meere der Leidenschaft und Poesie vielfach gewiegt, von der Stammverwandten Nachbar-Königin getödtet werden mußte, und doch immerfort die Nachhaltigkeit und größere Macht warmen Gefühls über berechnenden Verstand darin ahnen läßt, daß gerade nur der Sohn dieser Gefangnen und Gerichteten es seyn mußte, der als erster König des ganzen Britanniens beide Schwesterreiche England und Schottland unter einem Scepter vereinigte. — Wie gesagt! dieß alles schwebt hier in der Luft, umgiebt mit einer besondern Patina diese Welt, und setzt den Reisenden in eine ganz eigenthümliche Stimmung. —

Als ich früh im Gasthause von Balloch ans Fenster trat, lag ein trüber Regenschleier über der einfachen Gegend; — Waldstrecken breiteten sich umher, dicht vor dem Gasthause war der langsam ziehende Abfluß vom Loch Lomond zur Bay des Clyde, über den eine schön construirte Kettenbrücke führt, und mehrere Gesellschafts-Wagen mit Touristen kamen eben an, welche von hier das in der Nähe am Ausflusse des Loch Lomond anlegende Dampfschiff erreichen wollten. Nicht ganz im Lauf eines Tages werden so die weiten Ufer des Sees umfahren und besucht, und wie sonst nur Völkerwanderungen, so machen sich jetzt Naturadorationen massenweis, und gleich in Bausch und Bogen. —

Man wollte den Regen erst etwas vorüberlassen und verweilte deßhalb bis gegen 11 Uhr. — Da die Nähe nichts Bedeutendes darbot, setzte ich mich an die Fire side wo noch einige Kohlen verglimmten und blätterte in Buchanans dort liegender Geschichte von Schottland. Ich las von den alten schottischen Königen die hier aufgezählt werden als könnte über deren Existenz und Folge nicht der mindeste Zweifel bestehen, und ergötzte mich nicht wenig als ich unter mehr wunderlichen Geschichten und Namen, auf den des König Durstus stieß, ein Beherrscher gegen den eigentlich erst in der neuesten Zeit der Pater Matthew mit seinen Mäßigkeitsvereinen als wahrer Gegenkönig aufgetreten ist. —

Nach und nach theilten sich die Wolken, die Wagen fuhren vor, wir rollten über die Kettenbrücke und waren bald an den Ufern des Loch Lomond. — Anfangs sind sie flach und waldig, bald aber heben sich erst niedere dann höhere Gebirgszüge hervor und einige Parks lagen am Wege, von denen prächtige Linden, Eichen und selbst gute Kastanienbäume herüberschatteten. — So kamen wir nach Luß, an der westlichen Seite des Sees, wo schon hohe Thonschieferfelsen sich gestalten, der Ben Lomond in der Ferne prächtig heraustritt und mehrere Inseln auf der spiegelnden Fläche sichtbar werden. — Eine Fahrt auf dem See nach einem der Eilande wurde sogleich beschlossen und bald schwankten wir von ein paar kräftigen Schotten gerudert im kleinen Nachen auf den auch hier nach der Tiefe zu schwarz gefärbten klaren Wellen. — Das Wetter war prächtig geworden, von Wolkenschatten umspielt zeichneten sich die Berge um den Ben Lomond sehr schön dahin, die unbewaldeten Höhen

und Felsen hinter Luß hoben sich anmuthig herauf und die Insel auf die wir zusteuerten, an sich selbst ein beträchtlicher reichbewaldeter Hügel, versprach noch weit bedeutendere Überblicke der Gegend. — Endlich legten wir an und stiegen durch Haide, die wohlriechende Myrica gale und zwischen ungen Birken und Kiefern die Anhöhe hinan. Die Insel hat den gälischen Namen Inchdavenock, welches unser Schiffer: „die zwei Mädchen-Insel" (two maiden island) übersetzte. — Man übersieht von hier viel andre Inseln des Sees — einen wahren Archipel — und das sonderbar Einsame ihrer aller, die wilde Belaubung derselben, die Abwesenheit aller menschlicher Habitationen, die seltsamen Strandlinien mit denen sie vom blaulichen See abschnitten, es gab mir einen Anblick wie ich mir dachte so müßte er etwa seyn wenn man in einem neuen Welttheile ins Innere eines unbekannten See-durchschnittnen Landes tief hinein schaute. — Dabei war es so still da oben, die Sträuche waren feucht vom Nebelduft und die Sonne schien warm — auf der andern Seite sah man gegen den Ben Lomond hinauf. — Der Schiffer erzählte allerhand Geschichten von den Clans die hierherum sich immer noch erhalten und in alter Zeit oft so heftig sich bekriegten. Er selbst mit seinen Gefährten war vom Clan Mac Gregor, und sie nannten die schöne carminrothe Haide (Erica cinerea) Mac Gregor, die blässere kleinere Mac Donald. — Das waren übrigens gerade die Stämme die zur Zeit König Jacobs VI. hier blutdürstig kämpften! — Man hat davon eine Geschichte welche charakteristisch genug ist für jenes Treiben um hier erwähnt zu werden! — Einige junge Leute von den Mac Donalds

wurden von einem königlichen Unterförster Drummond beim Wilddiebstahl ergriffen und als Strafe schnitt man ihnen die Ohren ab. Andre vom Stamm nahmen Rache, und wie der Förster nach Königlichem Befehl bei Gelegenheit der Ankunft der Prinzeß Anna von Dänemark in Schottland Wild liefern sollte, überfiel man, erschlug ihn, und schnitt ihm den Kopf ab. Nicht gesättigt mit dieser Rache wandten sich die Mörder nach dem Loch Earn wo die Schwester Drummonds verheirathet war und traten bei ihr ein als sie ihren Mann, Mr. Steward, abwesend wußten. Sie empfängt sie ohne das Schrecknis zu ahnen nur kalt — setzt ihnen Brod und Käse vor und verläßt das Zimmer. Da nehmen die Unmenschen das blutige Haupt Drummonds hervor, setzen es auf den Tisch, legen ihm von der trocknen Kost in den Mund und rufen nun die Schwester zurück. — Die Arme, die überdieß bald Mutter werden sollte, wurde wahnsinnig und irrte lange in den Bergen umher. — Während nun das Furchtbare dieser That überall neuen Rachedurst entzündete, flohen die Mörder zu den Mac Gregors, und diese legten in der Kirche zu Balquhidder am Altare (!) auf das blutige Haupt von Drummond einen Eid ab, die Urheber dieses Greuels zu schützen und zu vertheidigen. Dieß war um 1590. Mit Feuer und Schwert verfolgte man von jetzt an die Mac Gregors und als einen ihrer mächtigsten Feinde erwies sich Sir Humphrey Colquhoun, von dem hier an Loch Lomond liegenden Luß. — Alexander von Glen Strae am Loch Awe bot späterhin alles auf um eine Versöhnung der Colquhouns und Mac Gregors zu bewirken, aber selbst eine zu diesem Zweck angesetzte Zusammenkunft blieb fruchtlos

und die Mac Gregors welche 200 Mann stark zu dem erwählten Versammlungsorte im Thale von Leven, gekommen waren, erhielten Kunde daß 800 von den Colquhouns auf ihrer Heimkehr sie überfallen würden. Alsobald sehen sie sich vor, setzen sich in die streitbarste Verfassung, und als die Feinde wirklich anrücken, fechten sie gegen die Überzahl so gewaltig daß sie 200 derselben erschlagen. Dieß nun und noch ein andres furchtbares Ereigniß, indem nämlich eine Menge Knaben vom Clan Lenox aus Dumbarton kommend zufällig den Mac Gregors in die Hände fielen, und, vielleicht unabsichtlich, in der Scheune wo man sie eingesperrt hatte, verbrannt wurden, steigerte die allgemeine Entrüstung gegen die Mac Gregors aufs Höchste. Eine Procession wurde gehalten, wobei 60 Wittwen von Erschlagenen auf weißen Pferden aufgeführt wurden, an langen Stäben die blutigen Hemden der 200 Getödteten tragend, König Jacob erklärte alles Eigenthum des verfolgten Clans für confiscirt und man verfolgte sie gleich wilden Thieren mit Feuer und Schwert, so daß nur Wenige überblieben welche späterhin wegen geleisteter Kriegsdienste Gnade fanden.

Gewiß, diese Begebenheiten deren sich ähnliche in jenen Zeiten viele wiederholt haben, tragen einen wunderlich finstern wilden Charakter, und wenn sie einerseits von der trüben Atmosphäre und dem wilden Lande selbst Farbe annehmen, so muß man sie auch wieder kennen, um den Nordlichtschein den auch sie wieder auf das Land zurückwerfen, zu verstehen.

Als wir von unserm Hügel wieder herabgestiegen waren auch nicht vergessen hatten, von jenem seltsamen Archipel

einen Contour zu entwerfen, stiegen wir wieder in den Nachen und ließen uns noch um die ganze Insel herum rudern; die schwarzen klaren Wellen schaukelten uns anmuthig, ernst trat der Ben Lomond über der Belaubung des Zwei-Mädchen-Eilandes hervor, ein kleines Schiff mit braunem Segel stellte sich malerisch dazu, kurz die Fahrt war gar eigenthümlich und schön.

In Luß stieg man wieder zu Wagen, fuhr noch ein gut Stück längs des Sees hin, und schnitt dann links in die Berge hinein bis in die Gegend der Meeresbucht von Loch long, welche von hohen Bergen umschlossen malerisch sich darstellt und wo eben ein Dampfschiff abgeht. Wieder rechts uns wendend ging es nun einen höhern Gebirgspaß hinauf, an dessen Seiten mächtige Felsen von Thonschiefer und Glimmerschiefer, zum Theil in abenteuerlichen Zacken anstiegen. Mächtige Steinblöcke liegen am Wege, Bäche rauschen herab und hoch führt der Weg hinauf in völlig wüster Gegend. Oben auf der Wasserscheide ist ein kleiner dunkler See, und nun fällt der Weg wieder westlich ab, gegen die Bay von Loch tyne. — Hier lagern sich schöne Bergformen um das grüne Meereswasser und die Straße windet sich über Cairndow und Kilmorich am Rande der Bucht herum. Weiter geht es so unter Eichen und Eschen über Glimmerschieferklippen immer den See entlang; — eine neue nördliche Einbuchtung stellt sich dar; auch hier schlingt sich der Weg so längs der Küste hin, gegenüber erscheint Inverary, man ist in den Besitzungen des Herzogs von Argyle und bald erscheint unter hohen Linden das herzogliche Schloß von Inverary und oben auf waldiger Höhe ein luftiges Belvedere.

Jetzt war nun die Dämmerstunde herangekommen, und hier war es wo mir das eigenthümliche Bild Schottlands wie ich mir es schon in früher Zeit geträumt hatte, zum erstenmale so recht lebhaft entgegentrat. — Graulicher Nebel über der See, auf der viele Fischerbarken schwankten, blauliche Ferne, ungewisser Duft über hohe Berge ringsum gebreitet, und dunstiger halb wolkiger Himmel, an dem mit unsicherm Schimmer der Mond eben hervortrat. Am Wege dann mächtige Rothbuchen und Eichen, weiterhin das alte graue zinnenhafte Schloß und in der Ferne der kleine Küstenort Inverary mit seinen weißen Häusern, und einem eben angekommnen Dampfschiff, — es gab ein durchaus eigenthümliches Bild, und wirkte in aller Beziehung anders als alles was ich vorher an englischen Küsten, in den Gebirgen von Wales und an den Seen von Cumberland erfahren hatte.

Um 9 Uhr rollten wir herein in das Gasthaus von Inverary (**Inn and Hotel** stand mit großen Lettern an der bedeutenden Fronte des Hauses) wo die eleganteste Einrichtung uns empfängt und wo die frischen geröfteten Häringe (man betrachtet sie als die besten von England und die vielen Fischerbarken, die wir vorher sahen, waren eben mit deren Fange beschäftigt gewesen) keinen unbedeutenden Theil ausmachten an einem späten aber ausgesuchten Diner. —

LXVI.

Oban, den 24. Juli, Abends.

Heute früh war Inverary und die Umgegend wieder in Nebel und Regen gehüllt, weißgraue Wolken lagerten sich um die höhern Berge, dabei war die Luft mild und lau. Ich ging gegen 9 Uhr auf den Pier, um welchen viele Fischerbarken und ein kleines Dampfschiff angelegt hatten. Es standen eine Menge Tonnen mit frisch eingepökelten Häringen da, und es interessirte mich nicht wenig einmal das Einsalzen dieses nützlichen Fisches am Seeufer selbst mit angesehen zu haben. — Noch lagen die blutigen Reste vom Aufreißen und Ausnehmen der schnell wie sie das Seewasser entbehren, absterbenden Thiere umher, und Tonnen des grobkörnigen Salzes mit denen man sie einlegt, standen daneben; das Ganze gewährte hier im Kleinen die deutlichste Vorstellung von diesem so viele Millionen dieser Geschöpfe für den Welthandel vorrichtenden Geschäft.

Später, als der Regen etwas nachließ, wendeten wir uns zu dem Park und Schloß des Herzogs von Argyle. Der Park dehnt sich weit an den Bergen aus. Das Schloß äußerlich im englisch-gothischen Festungsstyl erbaut, ist innen ganz im französischen Styl des vorigen Jahrhunderts eingerichtet. Hautelisse-Tapeten, große Familien-Porträts, vergoldete

Meublen. In der Halle sieht man eine Menge Waffen, einst gebraucht in der Schlacht von Culloden, an den Wänden in Rosetten zusammengesteckt. — Flinten, Schwerter, Spontons und dergleichen. Der damalige Herzog von Argyle focht als Haupt seines Clans zu jener Zeit mit seinen Schotten gegen die Jacobiten. — Der Park hat ein schönes, braunes, rauschend der See zuströmendes Gebirgswasser und prächtige Bäume; Eschen, Linden, Buchen, Eichen, auch einzelne Edeltannen und gute Kastanien. — Ein Berg darin erhebt sich etwa 800 Fuß über die See, und da das Wetter sich mehr und mehr aufklärte, stiegen wir hinauf zu dem verfallnen Belvedere, wo man die Bay und die mannichfaltigen hier übereinander sich hebenden Gebirgszüge schön übersieht. Auch von hier drängte es sich auf, wie sehr ein eigenthümlicher blaulicher Nebelduft das allgemeine Element sey, in welches diese Gegenden bald mehr bald minder immer getaucht sind! —

Alles ist auch hier noch Urgebirge, weiterhin kommt etwas Urkalk vor. Metallreichthum fehlt auch hier; einige Kupferadern hat man entdeckt. — Im Allgemeinen ist dieß übrigens immer als ein merkwürdiger Gegensatz Schottlands gegen England anzusehen, daß im letztern so sehr die Neubildungen, der Kreide und des Kalks, der Kohle und des Sandsteins vorwalten, während im erstern, und namentlich in diesen Hochlanden fast nichts als Granit, Glimmerschiefer, Syenit und Trapp und Basalt vorkommt. — Wie auf die Zeichnung der Gesammtformen des Landes, so theilt sich davon immer auch etwas dem Charakter des Menschenstammes mit.

Nach 12 Uhr verließen wir Inverary, fuhren noch ein Stück durch den Park, und kamen dann in ein weites sehr ödes halb felsigtes halb versumpftes Thal, in welchem man erst beträchtlich ansteigt, bis es späterhin gegen einen langen Gebirgssee — Loch Awe — wieder abfällt. — Die Straße zieht sich nun in weitem Umwege längs des Sees und um denselben herum. Eine Ruine liegt malerisch am Einflusse eines Bergstroms in den See. — Von hier an rücken die Ufer des Sees enger zusammen, und wir fahren dem Abflusse des Sees nach, zu dem noch kleine Cascaden herabstürzen. —

Etwas weiterhin hebt sich der Weg noch einmal und jetzt werden wieder die grünlich spiegelnden Flächen einer neuen tief ins Land greifenden Meeresbucht sichtbar — des Loch Etive. — In schönen Linien ziehen sich Landstriche über die feinen glänzenden Streifen des Wassers; die höhern Berge treten zurück, Kalkfelsen sind an die Stelle der Glimmer- und Thonschiefer getreten. Die Scenerie hier an dieser tief ins Land sich streckenden Meeresbucht ist wieder ganz eigenthümlich. Im Vorgrunde die braunen, Seetang-bedeckten Ufer, die fliegenden Möven, darüber der graue Himmel, und im Hintergrunde die blaulichen Berge! — Es gab ganz merkwürdige Bilder von denen ich nur einige gewünscht hätte in Farben skizziren zu können, um Freunden und Bekannten die deutlichste Vorstellung von dem zu überbringen was man „schottische Gegend“ benennen darf. —

So manches Besondre gab es denn auch noch auf diesem Wege zu bemerken! — Zuerst ist zum Trost aller Reisenden der trefflichen Straßen lobende Erwähnung zu thun!

— Welche Beschwerden mag es noch vor einem halben Jahrhundert gehabt haben in diesen Gegenden, durch zum Theil so unwirthliche Gebirge, zu ziehen! — Jetzt fahren wir mit den schweren Reisewagen und mit den freilich meist vorauszubestellenden guten Pferden, im raschen Trabe über die Höhen und durch die Thäler dahin; überall sind die Straßen gut erhalten und an den wesentlichen Stationen finden sich die besten Gasthöfe. — Zweitens was den Menschenschlag und die Wohnungen der Menschen betrifft, so ist anzumerken daß auch hier alles mehr und mehr charakteristisch wird. — Zum ersten Male sahen wir auf diesem Wege einzeln, und namentlich bei Knaben und jungen Leuten, die nackten Schenkel und den schottischen Schurz (Kilt) von gewürfeltem wollnem Zeuge. Man hatte diese Nationaltracht den Schotten seit mehrern Jahrzehnten verboten und Anfangs ging es ihnen so schwer ein, unsre Inexpressibles zu tragen, daß man oft gesehen haben soll wie Leute dieselben (um dem Buchstaben des Gesetzes Genüge zu thun) allerdings trugen, aber auf einem Stocke m i t sich anstatt a n sich. — Gerade hier in diesen sehr armen Gegenden hat sich indeß der alte Gebrauch, wie es scheint, doch — mindestens für die Jugend — erhalten, und da unter vornehmen Schotten jetzt die Tracht wieder häufig beliebt wird, so kommt vielleicht einmal auch dieß Wesen wieder, wie so vieles Alte, zu Ehren. — Der Menschenschlag selbst ist immer noch durch dieselben Zeichen charakterisirt die ich schon oben, beim Eintritt in Schottland erwähnt habe; was aber die Armuth dieser Gegenden betrifft so spricht sie sich insbesondre in der Beschaffenheit ihrer Hütten aus. Die Mauern dick und roh,

aus übelverbundnen zusammengehäuften mit Moos zwischengestopften Rollsteinen; das Dach aus trocknem Haidekraut und Stroh, die Esse ein wie ein Bienenkorb aufwärts und auswärts gestülptes Stück Dach; denn der Rauch durchzieht die Hütte wie er Lust hat und drängt sich endlich zu solcher Dachöffnung hinaus. Auch ist das Dach selbst meist mit Strohstricken, an denen als Gewicht Steine befestigt sind, überlegt, gegen die Stürme. — Was die Vegetation betrifft so sieht man Obstbäume im Freien fast gar nicht mehr, denn es reift zu wenig; eben so ist der englische wuchernde Epheu hier nicht mehr vorhanden; — Rüstern, Eichen, Birken herrschen vor, doch sieht man überhaupt wenig Bewaldung an den Bergen. Endlich muß ich noch insbesondre der braunen Farbe der meisten Gebirgsflüsse und Bäche gedenken. Sie scheint daher zu kommen daß fast alle diese Wässer von sumpfigen mit Haide und Binsen und Riedgräsern erfüllten Bergwiesen entspringen, wo oftmals Torfboden vorkommt, von dem sie durch und durch braun gefärbt werden, obwohl sie dabei doch sehr klar sind. Ihre Farbe wechselt von der des englischen Porters bis zu der des Ale und es fand einigen Beifall als ich vorschlug die Wasserfälle denen wir mehrfach begegneten, in Porterfälle und Alefälle einzutheilen. — Wir trafen namentlich heute unterweges bei einer Station zwischen Loch Awe und Loch Etive einen solchen welcher ganz das klare Dunkelbraun des Porters hatte und dabei sehr malerisch über Granitfelsen und unter einer Brücke hindurch, sich in die Tiefe stürzte. — Die braunen Wasserfälle welche man von Everdingen oft gemalt sieht, wurden mir nun erst deutlich; es muß solche

Wässer, und sicher aus gleichen Ursachen auch in Norwegen geben! —

Noch vor der Dämmerung kamen wir hierher nach Oban, einem kleinen Fischer- und Schifferort am Meere, nahe am Eingange des Loch Linnhe gelegen. Die Aussicht von dem auch hier gut eingerichteten Gasthause, auf den kleinen Hafen mit seinen Schiffen, seinem Pier und mehrern Vorrathshäusern, und über die grünliche Fluth hinüber nach den Küsten und der Insel Kerrera, ist interessant genug. Dabei hat eine bunte Volksmenge sich schnell unter den Fenstern versammelt, die es an lauten Hurrahs nicht fehlen läßt.

LXVII.

Bannavie bei Fort William, den 26. Juli, früh.

Gestern wohl die bedeutendste, großartigste und schönste Excursion dieser Reise! —

Früh 4 Uhr wanderte ich einsam in der Stille des klaren schönen Morgens hinab an den Pier wo das Dampfschiff (die Brenda) lag, welches uns nach Staffa führen sollte. — Die feinen röthlichen Morgenwolken des Horizonts am sonst ganz klaren Himmel, die Frische der Frühe gemischt mit dem Dufte der reinen Seeluft, die nur leise wallende Spiegelfläche des Meeres, die ruhig daliegenden kleinen Schiffe, alles machte den besten eigenthümlichsten Eindruck. — Nach und nach wurde es lebhaft am Hafen, unsre Provisionen wurden zu Schiff gebracht, noch vor ½ 5 Uhr war alles an Bord der Brenda, die Schaufelräder des Schiffs begannen sich zu regen und freudig schnitten wir durch die klare Fläche des herrlichen Elements. — Die erste besondre Erscheinung an der Küste war das malerisch auf Felsen gelegne Donolly Castle, dessen wir ansichtig wurden eben als die Sonne über den Gebirgszügen hinter Oban her vorkam und es mit ihren Strahlen verklärte. In welcher Schönheit jedoch nun die vom Morgenlicht gerötheten Berge

längs der Küsten und Inseln, über dem in alle Farben spielenden Meere hinzogen ist nicht zu malen, um so weniger zu schreiben. — Wir ließen die Insel Kerrera links, kamen in mehr offnes Fahrwasser, ließen dann die Insel Lismore rechts, und fuhren auf den Kanal zu, welcher die große Insel Mull vom Lande Morven trennt.

Überall neue Scenen! — Rechts wird der Leuchtthurm sichtbar, der die Einfahrt in den Kanal bezeichnet; links liegt auf Mull die Ruine von Duart Castle mit dem Lady rock, ein flacher kleiner im Meere aufragender Felsen, von welchem der Capitän die Geschichte erzählte daß ein Maclean von Duart, überdrüssig seines Weibes, sie hier ausgesetzt habe. Sie war eine Campbell und Schwester des Earl von Argyle und als die Unthat verrathen wurde, ermordete bald darauf einer ihrer Brüder den Maclean zu Edinburg. — Malerisch streckten sich in der Morgensonne unter klarem Himmel und über prächtigem leicht bewegtem Meere die alten Mauern und Thürme von Duart Castle auf dem Felsen dahin, besonders aber machten die schönsten Formen der Gebirge und Küstenfelsen, bei der prachtvollen, bald klaren bald von Wolkenschatten variirten Beleuchtung und den unendlichen Spiegelungen des alten Proteus, diese Fahrt auf dem schnell dahin ziehenden Schiffe zu dem Schönsten was ich je in dieser Art gesehen! —

Unsre Brenda schnitt nun tiefer in den Sound of Mull hinein, und immerfort erfreuten wir uns an den Felsenküsten der Insel Mull zur Linken, und der Berge von Morven und Airdnamurchan zur Rechten. — Es war mir als würde mehr und mehr die erträumte Welt Ossians zu einer wirklichen,

denn mehr und mehr tauchen die Klänge der Namen auf, die Jedem aus den nach ihm genannten Gedichten bekannt sind. — Der Capitän fuhr in eine kleine Felsenbucht hinein und legte dem Flecken Tobermory gegenüber bei, da ein paar bis hierher mitgenommne Leute dort auf das Signal eines abgefeuerten Kanonenschusses vom Lande abgeholt wurden.

Es war sehr schön hier. Die See ist in der Bucht, weil noch eine Felsenbank vorliegt, sehr ruhig; ringsum steigen basaltische Felsen aus den Wellen, im Hintergrunde der Bay stürzt ein starker Gebirgsbach herab zur See. — Merkwürdig ist der Ort auch, weil das der Schlacht entflohene Schiff Florida der spanischen Armada, hier von einem englischen Kreuzer aufgejagt und in Grund gebohrt wurde. — Man hat einige Kanonen und Schiffsplanken davon früher mit Taucherglocken zu Tage gefördert; das Volk beruhigt sich aber nicht mit dem historischen Factum, sondern dichtet sich noch die ganz poetische Sage hinzu: eine Prinzessin von Spanien habe geträumt, sie sehe das Urbild ihrer Sehnsucht in einem vollkommensten ihr noch unbekannten Manne. Sie rüstet ein Schiff aus und fährt ins weite Meer zu fernen Ländern um ihn zu finden. Endlich nach langen vergeblichen Zügen legt sie bei in dieser Bucht, verweilt auf der Insel und kommt nach Duart Castle wo sie in Maclean ihr lange gesuchtes Urbild verwirklicht sieht. Sie verweilt dort; Macleans Gemahlin wird eifersüchtig, wendet sich an die Hexen von Mull, und mit ihrer Hülfe wird das Schiff in den Grund versenkt zugleich mit der Prinzessin. — So entsteht der Haß des die Ursache vom Verschwinden des Schiffs ahnenden Maclean auf seine Frau, und nun

erfolgt deren Aussetzen auf den verhängnißvollen Felsen, welches seinen Tod nach sich zieht. —

Die Schaufelräder setzten sich nun wieder in Bewegung, wir verließen die Bay von Tobermory; die Berge von Mull traten höher hervor unter denen der Ben More von 3000 Fuß der höchste ist, und immer wechseln die Ansichten der zu beiden Seiten des Sunds ins Meer vorspringenden felsigen Küsten. Nicht weit von eben verlaßner Bay sah man noch eine andre weniger tiefe, unter dem Namen der blutigen Bay (the bloody Bay) den Seeleuten bekannte, und von einem in alten Zeiten dort vorgefallnen mörderischen Gefecht also benannt.

Jetzt erweitert sich der Sund, die großen langen Wellen des atlantischen Oceans machen sich fühlbar. Morven liegt hinter uns und dagegen treten die Berge von Airdnamurchan höher hervor, endlich weichen auch sie zurück, immer größer und unbegränzter wird vor uns die wallende grünliche Wasserfläche, der Ocean öffnet sich und in weiter Ferne hebt sich die Insel Coll aus den Wellen herauf. — Wir wendeten nun südlich in der Richtung gegen Staffa. — Das Wetter war und blieb prachtvoll, auf der See zog hie und da ein Trupp schwimmender Taucher (Colymbus arcticus) und ein leichter Wind trieb einzelne Sommerwolken daher von den Bergen von Mull.

Wir hatten ohne unser Wissen die Begleitung bekommen von ein paar blinden schottischen Geigern. Da wo die schwarze Dampfesse aufragt, hatte der Capitän ihnen ein paar Feldstühle hinstellen lassen und wie jetzt das Schiff so ruhig durch die klaren bläulichen Wogen dahin schnitt, saßen

die armen Leute dort, stimmten ihre Geigen und spielten: erst „God save the Queen" und dann allerhand Melodieen ächt schottischer Lieder. So einfach die Kunstübung war, so hatte sie doch in dieser Wasserwüste, unter dem Rauschen der Wogen an den Schaufel-Rädern, und bei den einförmigen Taktbewegungen der Maschine, einen eigenthümlichen, dieser Fahrt recht angemeßnen Charakter. — Liegt doch ein seltsamer melancholischer Zug in diesen Liedern! — und wem hätten sie nicht einmal einen tiefen Eindruck gemacht! — Eine Melodie wirkte namentlich so sonderbar tief auf mich, daß ich, als ich so an der Capitän-Treppe gelehnt da stand und zuhörte, mir, ehe ich mich dessen versah, die Augen naß werden fühlte. — Ich fragte nach dem Texte und der eine Geiger nannte mir die Anfangszeile:

„My gloomy winter yet is gone"

Ich ließ es mir noch einmal vorspielen und versank dabei in mancherlei Gedanken. — Auch ein zweites, das sie „Roso's Dream" nannten, war sehr schön, und was dabei sonderbar genug, es glich fast ganz und gar dem schönen Chor aus dem vierten Akt der Armide.

Man weilte nun noch etwas unten in dem geräumigen eleganten Salon des Schiffs, wo der Capitän ein zweckmäßiges Frühstück servirt hatte, und als man wieder auf das Verdeck stieg, zeigten uns die Fernröhre schon deutlich am südlichen Rande des Horizontes, die schroff abstürzenden Contoure der breit über das Meer sich erhebenden seltsamen Insel Staffa. — Es erregte mir eignes Gefühl zu denken, daß in Kurzem dieses Wunder-Eiland, dessen Basaltfelsen

und Fingals-Höhle schon in den Kinderjahren meine Phantasie beschäftigt, und dessen vielfache, meist dürftige und schlechte Abbildungen ich doch oft mit besondrem Verlangen betrachtet hatte, mir nahe vor Augen gerückt werden sollte! — Hat doch jede herannahende Erfüllung eines lange gehegten tief uns eingeprägten Verlangens immer etwas, das gern ein bald mehr bald minder heftiges Herzpochen veranlaßt! —

Es war gegen **10** Uhr (d. h. also nach einer Fahrt von etwa $5\frac{1}{2}$ Stunde von Oban aus) als wir die Felsen von Staffa deutlicher mit bloßen Augen erkennen konnten. Der Capitän ließ einen von der Insel her widerhallenden Kanonenschuß abfeuern, um den Schiffern auf Mull ein Signal zu geben, und alsbald schnitt von weiter Ferne her ein kleines Seegelboot schief geneigt und rasch durch die Wellen. — Immer näher kam uns nun die Prachterscheinung dieser in undenklicher Zeit einst aus dem Boden des Meeres aufgestiegenen Basaltmasse! — Wir fuhren an der Südseite derselben vorüber, und alsbald eröffneten sich die Wunder der Basaltcolonnaden und ihrer beiden großen mit Recht weltberühmten Höhlen. — Breit hin streckt sich die Insel über den prachtvoll grünlichen Wogen, graulich dunkel heben sich über dem wüsten Schaume der Brandung die Säulen, und über diese hin dehnt sich das hohe Lager eines gelblich schwärzlichen Trapp, der den Rasen auf der Höhe der Insel trägt.

Das Schiff legte sich ruhig in einer Büchsenschuß-Weite davor und gab nur einige Minuten (!) Zeit um einen flüchtigen Contour dieser ungeheuren Erscheinung zu nehmen!

— Hier, wo man hätte Tage lang weilen mögen, um jede Einzelheit fest zu halten, sollte in solcher Kürze das Überwältigende selbst überwältigt werden! — Es galt die Organe zu spannen! — und gewiß! man kann viel erfassen und festhalten, wenn solche begeisternde Aufgaben gegeben sind! — Das Daguerro-typische des Auges bewährt sich wunderbar unter solchen Bedingungen! — Und wie beklagenswerth wäre der Mensch dem die höchsten Lebenserfahrungen gewöhnlich nur in reißend vorübereilender Schnelle geboten werden, wäre nicht in der Seele ein Vermögen das Vergängliche zu — verewigen.

Jetzt kamen die Fischer mit ihrem Boot heran, legten bei am Dampfschiff, wir stiegen hinab auf das von den klaren Wellen hoch geschaukelte kleine Fahrzeug, und hinüber ging's nach dem gähnenden dunkeln Thor der größten und schönsten der Höhlen — der Fingals-Höhle. — Der Schiffspatron hatte vorher kaum Hoffnung gegeben, daß es möglich seyn würde mit dem Boote in die Höhle hinein zu fahren, der an den schroffen Säulenfragmenten immer unruhig sich brechenden Brandung wegen; diese Schiffer aber, hier auf das genaueste bekannt, wußten wohl Rath zu schaffen. Sie leiteten den Kahn mitten vor den Eingang der Höhle, wo die grünen klaren Wogen lustig an den schwarzen Säulen sich brachen, griffen dann nach stumpfen Pfählen, und links und rechts damit das Boot stets von den Säulen abhaltend, wußten sie richtig den Eingang zu gewinnen. — Welches Wunder nun, als wir zwischen diesen hohen schwarzen Pfeilern, und unter dem einige sechzig Fuß über dem Wasserspiegel sich hebenden dunkeln Gewölbe, auf den intensiv grünen

durchsichtigen Wellen weit in die Tiefe der Höhle hineinfuhren! als das Echo der Ruderschläge und Stimmen vom Gewölbe und aus der Tiefe widertönte, und das merkwürdigste Lichtspiel an diesen oft 3 bis 4 Fuß im Durchmesser haltenden Säulen uns überall in Erstaunen setzte. —

Man fährt etwa die Länge eines großen Kirchenschiffs in die Tiefe der Höhle hinein, und muß dann wieder rückwärts.

Gegen den Eingang hin stiegen wir nun aus dem Boote auf die links aufsteigenden unvollkommnen Basaltsäulen hinauf und gingen dann auf deren obern Bruchflächen abermals ein Stück in die Höhle hinein. Überall die wundervollsten Anblicke! — Sieht man so von da oben hinab in das Meerwasser der Höhle, so erhöht es die Vorstellung von der Klarheit desselben, daß unten im Wasser die Säulen mit kleinen Schalthieren, namentlich Balanen und Patellen, ganz weiß beschlagen sind, ein Umstand welcher macht daß die daran hinfluthenden Wogen über diesem Weiß vom köstlichsten Smaragdgrün erscheinen, wogegen dann die Dunkelheit des grünen Wassers in der Mitte sehr schön absticht. — Auf diesem etwas gefährlichen Wege muß man sich immer dicht an der Säulenwand halten; man sieht dabei über sich Fragmente abgebrochner Säulen an der Trappmasse haftend, welche die Decke der Höhle bildet, die Säulen selbst sind viel in der Quere getheilt. Stärke und Zahl ihrer Flächen ist wie gewöhnlich ungleich; die Schiffer verfehlten nicht ein paar Bruchstücken als Erinnerungszeichen für uns abzuschlagen. — Wie eigenthümlich der Blick ist aus diesem dunkeln Säulen-getragnen Meer-erfüllten Dom, hinaus auf

den blauen Seehorizont, kann man sich vielleicht einigermaaßen vorstellen.

Wir stiegen nun außen auf den Säulentrümmern der Küste wie über große Treppenstufen längs des Meeres hin. Fingals Stuhl wird dort gezeigt; ein paar große abgebrochne Basaltstufen an der Säulenwand, über denen durch das Fehlen einst herabgestürzter Stücken eine Art von Nische gebildet ist. — Der Sitz nimmt sich ganz würdig aus und der Blick von da, aus der Säulenwand hervor, über die Trümmer und Treppengänge gebrochner Säulen hin, an die weiße Brandung, auf den blauen Seehorizont und nach den fernen Bergen benachbarter Inseln ist eines Helden würdig. — Immer weiter am südlichen Rande der Insel hin kommt man an eine Stelle, wo die Säulen schwächer werden und in ihrer Länge an einandergedrängt, gleichsam wie unter einer Last gebogen erscheinen. Es bildet sich da eine Einbuchtung an der Felswand und die gebognen Säulen sehen fast aus wie die Rippen am Bauche eines Schiffes. — Welche merkwürdige Fragen hätte hier die Geologie überall zu lösen, um diese Verschiedenheit an Säulenformen und Höhlen zu erklären! —*)

In dieser Gegend ist an den senkrechten Felsen eine Holztreppe angelegt, und wir steigen hinauf, um auch von da oben, wo ein feuchter Rasengrund die nicht große Insel

*) Ich füge, um doch etwas Wissenschaftliches über diese Bildungen zu geben, die in Deutschland weniger bekannte aber immer noch sehr unvollkommne Abhandlung des Dr. Macculloch über Staffa, in einer freien Übersetzung am Ende des Tagebuchs, als Beilage III. bei.

deckt, den Überblick des Meeres und der Basaltmassen zu haben. — Es war auch hier prachtvoll! — Wir wanderten über den kurzen Rasen, der kaum für ein paar Kühe Weide gewährt, hinüber nach dem nördlichen Ufer, gingen durch den kleinen Einschnitt, der die Insel theilt, und sahen dann auf der nördlichen Seite hinab, wo die längeren und dünneren Basaltsäulen zum Theil bis ganz herauf an den Rasen reichen. Wunderbar schwarze Felsgestalten, Einbuchtungen und Höhlen überall! Möwen darüber kreisend, das Meer da unten blaulich fluthend! — Mehrere Tage gehörten jedenfalls dazu, um die Bildung dieses sonderbaren Vulkanus-Eilandes vollständiger zu betrachten! — Während wir so da oben uns in Beschauung vertieften, hörten wir auf einmal ein paar Kanonenschüsse auf der See abfeuern, und als wir wieder hinüberkamen auf die südliche Hälfte, lagerte ein zweites Dampfschiff der Insel gegenüber und hatte die große Flagge aufgezogen. — Indem sahen wir ein Boot landen, mehrere schwarzgekleidete Herren stiegen die Treppe herauf, kamen auf uns zu und fragten nach Sr. Majestät, dem Könige. — Es war die jährlich zur Revision der Küsten und der Leuchtthürme Schottlands erwählte Commission aus Männern vom Bau- und Seewesen und Magistratspersonen von Glasgow, Edinburg und Hull zusammengesetzt. Jetzt in diesen Gegenden ihre Arbeiten vollführend, hatten sie von des Königs Besuch auf Staffa gehört und kamen hierher sich vorzustellen und Se. Majestät zu begrüßen.

Die Herren empfahlen sich alsbald wieder, und auch wir stiegen die schmale Treppe hinab und in unser Boot,

welches uns bald nach der Brenda hinüberschaukelte, allwo dann, während die blinden Geiger ihr God save the Queen wiederholten, sofort die Schaufelräder sich in Bewegung setzten, während das Schiff nach Jona gesteuert wurde.

Es bedurfte nur ¾ Stunde, um uns nach diesem Jona, dem alten Ithona Ossians zu bringen. — Diese Insel, auch Icolmkill genannt, liegt näher an Mull, ist bedeutend länger und breiter, durch und durch granitisch, und wenn Staffa nur wenige Rinder ernährt und kaum 30 —40 Pfd. St. jährlich einbringt, so sieht man hier eine Art von kleinem Dorfe, etwas Feldbau, und zählt etwa 500 Einwohner. Die Geschichte von Jona ist sehr merkwürdig. St. Columban, ein frommer Bischof, kam in der Mitte des sechsten Jahrhunderts von Irland herüber und stiftete hier eine Abtey von gelehrten Mönchen. So geschah es daß dieß kleine Eiland ein Mittelpunkt wurde für Verbreitung einer mildern Religion und doch einiger wissenschaftlichen Cultur unter den wilden schottischen Clans, so daß man Jona das „Licht der westlichen Welt" und eine „Perl im Ocean" nennen konnte, und daß man späterhin von ihr die Prophezeihung verbreitete: wenn sieben Jahr vor dem Ende der Welt, eine unsagliche Fluth alle Länder bedecken und alles Volk ersäufen werde, so solle Columban's Eiland auf den Fluthen schwimmen, und am längsten erhalten werden. — Letztere Sage war wohl mit die Ursache, daß es Sitte wurde, auf dem bei der Abtey gestifteten Begräbnißplatze die alten Könige von Schottland, Irland und Norwegen beisetzen zu lassen, und daß auch viel schottische Edle es vorzogen anzuordnen, daß ihre Leichen dorthin gebracht werden

sollten. Schon durch diese Vorkenntnisse vorbereitet leuchtete uns ein eigner romantischer Schimmer über diesem sonderbaren halb felsigen halb grünen, aber immer baumlosen Eilande; wenn man aber dort landet, und, gefolgt von dem stillen und harmlosen Völkchen der Insel, die uralten Begräbnißplätze und die ehrwürdigen gebleichten Ruinen von St. Orans-Abtey selbst aufsucht, so steigert sich dies Gefühl zu eigner poetischer Rührung. —

Das Boot des Dampfschiffs brachte uns über die klaren blauen Wellen bis zu den großen Granitblöcken am Landungsplatze, auf denen wir alsbald ausstiegen, während der größte Theil der Einwohner am Ufer sich versammelt hatte. Wir wanderten sogleich zu den Ruinen, nicht unbeachtet lassend jedoch die eigne Physiognomie dieser Örtlichkeit, den feinen röthlichen Granit des Bodens, die fetten Klee- und Kornfelder dazwischen, die kleinen oft unmittelbar an Felsen sich anlehnenden steinernen Hütten und die gutmüthige naive Haltung dieses Völkchens, unter denen viel Kinder mitlaufen, welche kleine Rollsteine von Serpentin oder Feldspath, oder kleine hübsche Muscheln zum Verkauf anbieten, da diese Dinge im Rufe von Amuleten sind. Die zunächst liegende Ruine ist die eines später, erst im 13ten Jahrhundert gestifteten Nonnenklosters. Es stehen fast nur noch die nicht sehr bedeutenden Mauern und Bögen der St. Mary's Kirche, und noch sieht man den Grabstein der letzten Äbtissin des Klosters vom J. 1511 mit einer Inschrift in sächsischen Buchstaben. — Weit größer und malerischer erscheinen weiterhin vor dem schönen Hintergrunde des blauen Meeres und der Berge und Küsten von Mull, die

Ruinen von St. Orans-Abtey. — Ihre erste Gründung wird vom 7ten Jahrhundert gerechnet, die des jetzt noch als Ruine stehenden Gebäudes mag zwischen das 13te und 14te Jahrhundert fallen. Der Styl ist sehr eigenthümlich — es scheinen fast norwegische Bauleute hier gearbeitet zu haben. Der Thurm ist viereckig und nur einige 70 Fuß hoch; die Kirche bildete ein Kreuz und noch stehen die vier spitzen Giebel derselben. — Einige Verzierungen von Bögen und Fenstern sind schon sehr zierlich gothisch, andres ist mehr normännisch. — Die Durchsichten durch das alte in äußrer Mauer noch recht gut erhaltne Gebäude, nach dem Meere hin, sind reizend. Ein Maler könnte hier die trefflichsten Studien sammeln! — Nicht weit davon steht noch die Ruine einer kleinen Kapelle, welche für weit älter als die Kathedrale gehalten wird. — Umher breitet sich dann der Gottesacker, auf welchem eine große Menge, aber im Ganzen wenig mehr kenntlicher, Grabstätten liegen. Auf den sehr rohen Deckplatten mehrerer ist noch das eingehauene Wappen der alten Seekönige — ein Schiff mit Seegeln — zu erkennen; man sagt, daß die alten Könige Schottlands bis auf Macbeth hier begraben liegen. — Wie wir zum zweiten Eingang des Kirchhofs kamen fiel uns auf, die wunderliche Art eines alten Kreuzes (Cross) in grün schwärzlichen Klingstein gehauen. Die Form ist ganz ungewöhnlich; etwa so:

Man nennt es **Maclean's Cross** und es soll das letzte von 360 solchen Kreuzen seyn, welche einst die Insel zierten, aber nach einem Synoden-Beschluß von Argyle im Jahre 1560 sämmtlich in die See gestürzt wurden. — Der Grabmäler, deren Jahrzahl noch leserlich ist, sind wenige. Das älteste, das eines Lachlan Mackinnon, vom Jahre 1489. Die Grabmäler mit gälischen Inschriften sind gewöhnlich ohne Jahrzahl. Auf einzelnen, welche Edeln schottischer Familien gehören, sind Ritterbildnisse und Wappen roh ausgearbeitet, und noch bis Ende des 16ten Jahrhunderts ist hierher begraben worden. Selbst das Grab eines Arztes einer vornehmen schottischen Familie wurde mir gezeigt. — Übrigens stand auch hier auf dem Kirchhofe eine kleine grüne Bude, in welcher der Geistliche Sonntags steht, um zu predigen, während ihn das Volk im Freien stehend umgiebt. — Abermals fast wie in der Bergpredigt! —

Von der Kathedrale gelang es noch eine ganz saubre Zeichnung zu entwerfen, und nun gingen wir zurück zu unserm Landungsplatze und waren bald wieder auf unserm Dampfschiff, welches dießmal um die Südküste von Mull herumfahrend uns vor Abend noch am Gasthause zu Oban wieder absetzen sollte. —

Nicht weit waren wir längs der Küste von Mull gefahren als ein feiner weißlicher Nebel, wie wir in unsern Gegenden niemals im Sommer um Mittag gewahr werden, das Meer überzog und die Felsen verschleierte. Eigentlich ist es nur ein höherer Grad von dem blaulichen Duft der hier fast nie verschwindet. — Der Capitän nannte diese Beschaffenheit der Atmosphäre „hazy" und erklärte, daß wenn die Nebel stärker sich verbreiteten, es ihn nöthigen würde, still liegen zu bleiben, da es hier gegen die Südspitze von Mull nicht an gefährlichen Klippen im Meere fehlt. — Glücklicherweise wurde der Nebel nicht stärker, er hob sich vielmehr und machte daß der Himmel anfing sich mit Wolken zu bedecken. — Das Schiff schnitt also fortwährend prächtig durch die bewegtern Wellen indem wir im Salon beim Luncheon saßen, und als wir wieder aufs Verdeck kamen, zeigte der Patron die ferne Brandung der gefährlichen aber jetzt leicht vermiednen Felsen. — Die Bewegung des Schiffs war nun stärker, der Wind blies lebhaft aber erfrischend, und Taucher und Möven umspielten unsern Steamer, während er an der wunderbaren Scenerie der Küstengebirge dahin fuhr. Auch Medusen sah ich schwimmen in den dunkeln Wogen und gern hätte ich deren gehabt, aber fort und fort stürmten mit uns die rasch bewegten Dampfräder des

Schiffs. — Endlich bogen wir um die Südspitze von Mull, deren rundliche weit ins Meer greifende Granitklippen, auch an die von unserm wackern Dahl so oft uns bildlich vorgeführten Vorgebirge von Norwegen erinnerten. Die Atmosphäre wurde immer düsterer, und dunkle Wolken zogen vom Ben More heran. An einer Stelle der Küste deutete der Capitän auf Basalt-Formationen, und das Fernrohr zeigte sonderbare Wölbungen basaltischer Massen. — Wie merkwürdig müßte eine genaue Untersuchung dieser Inseln für Geologie seyn! — Wir fuhren nun zwischen Mull und Schottlands Küsten wieder nördlich, drangen dann in den Kanal zwischen Kerrera und Schottland, und erreichten gegen 8 Uhr Oban. — Welche Erscheinungen waren in nicht ganz sechszehn Stunden an uns vorübergegangen! — erlebt man doch nun einmal das Außerordentlichste im Leben immer in verhältnißmäßig kleinem Zeitraume! — was so lange Lebensstrecken erfüllt und in Anspruch nimmt ist fast immer nur geringerer Natur! — Übrigens war die Begrüßung des Königs am Pier so feierlich als sie der kleine Ort nur irgend zu bewerkstelligen vermochte. Kanonengrüße donnerten (man hatte von einem kleinen dort liegenden Schiff eine Schiffskanone geborgt) Flaggenstöcke waren am Ufer aufgesteckt, und eine zahlreich versammelte, aber sehr in Ordnung sich haltende Menge konnte im Hurrahrufen nicht enden. Dabei hatten einige Männer, namentlich der Wirth des Hotels, sich und ihre Familie in stattliches Hochlandcostum geworfen; kurz der ganze Empfang machte einen hübschen herzlichen Eindruck! —

Wir hatten nur eben Zeit das Diner einzunehmen, bei

welchem unser stattlicher Hochländer die Honneurs machte, als man den bevorstehenden Abgang des Dampfschiffs gegen den Kaledonischen Kanal meldete. — Es war die Absicht, diese Gelegenheit zu benutzen, um noch in derselben Nacht bis über Fort William heraufzukommen und heute den Ben Nevis ersteigen zu können. Die Reisewagen wurden beordert mit dem Courier zu Lande nachzukommen. — Nach 9 Uhr waren wir also wieder auf dem Schiffe; man fuhr den Loch Linnhe hinauf und kam nach Mitternacht bei Fort William an, von wo uns bereitstehende Wagen noch hierher nach Bannavie, einem kleinen Flecken, etwa eine halbe Stunde von Fort William brachten. Diese Nachtfahrt hatte etwas sehr Eigenthümliches, und glücklicher Weise waren außer uns nur etwa noch ein Dutzend Passagiere auf dem Steamer, so daß keinerlei Belästigung vorkam. — Die Nacht war ruhig, lau aber wolkig, und der Mond ließ sich nicht sehen; dagegen leuchtete ganz vulkanisch die flammenspeiende Esse des Dampfschiffs und streute weithin ihre einzelnen fliegenden Funken. Auch gab es einen sonderbaren Anblick, wenn man am Bogspriet stand und nach der Esse hin sah auf das Signallicht derselben: dort wechselte nämlich durch einen hübsch ausgedachten Mechanismus, mit dem Bewegen der Dampfmaschine gleichzeitig und von derselben regiert, ein weißes und rothes glühendes Licht und warnte etwa entgegenkommende Fischerkähne dem schnell durch die Wasser schneidenden Steamer zeitig auszuweichen.

Wir fuhren anfangs noch in ziemlich breitem Fahrwasser, und ließen im Halbdunkel Inseln und Berge zur Seite; später kamen die Ufer sich näher; einige Stationen

wurden abgehalten, wo die Glocke des Dampfschiffs ertönte, auch zuweilen ein Passagier auf einem Boot mit einer Laterne herüberkam. Gegen 1 Uhr landeten wir bei Fort William und noch empfing den König in später Nacht der Ton einer Klarinette mit God save the Queen.

Um 2 Uhr waren wir hier in einem kleinen Gasthause, wo eben noch etwas Thee genommen werden konnte und wo zuerst der im Innern von Schottland alle Wohnungen durchziehende, allen Geräthen und allen Nahrungsmitteln und Getränken sich mittheilende Torfgeruch vollkommen fühlbar wurde. — Heute früh ist alles mit Nebel und Wolken umzogen und sichtlich bereitet ein Regentag sich vor, welcher die Parthie auf den Ben Nevis schwerlich gestatten wird.

LXVIII.

Bannavie, den 26. Juli, Abends.

Dicke Wolken lagen den ganzen Tag auf den Hochgebirgen und den ganzen Morgen regnete es anhaltend. Kaum war es möglich in den nächsten Umgebungen etwas sich umzuthun. Es ist hier ein großer Bau im Werke; der caledonische Kanal, den wir morgen befahren werden, beginnt ganz in der Nähe und zwar da wo der Loch Linnhe in den Loch Eil fast rechtwinklig nach Westen umbiegt, und stellt zunächst die Verbindung her zwischen diesen tiefen Meereseinbuchtungen und dem Loch Lochy. Gerade an diesem Anfange nun waren die Schleusen zu eng (namentlich für Dampffahrzeuge) und der Kanal selbst mancher Verbesserungen bedürftig; eine große Summe ist daher neuerlich wieder angewiesen worden, hier bedeutende Erweiterungen und Neubauten auszuführen, und Mehreres dieser Art konnte man denn, da der Anfang des Kanals dicht hinter unserm Gasthause hinführt, ganz in der Nähe sehen. — Die direkte Schifffahrt ist deßhalb natürlich jetzt hier gehemmt, und wir werden morgen bis zum Loch Lochy mit Post fahren müssen um dort den Steamer, der über die Seen bis Inverneß geht, zu finden. Für einen Wasserbaukundigen mag bei diesen Kanalbauten hier viel zu lernen seyn, was mich betraf,

so war es genug mir die Verhältnisse im Allgemeinen eingeprägt zu haben.

Den Ben Nevis haben wir aufgeben müssen, und so wurde in den Nachmittagsstunden eine Excursion zu Wagen vorgenommen nach einem hübschen felsigen Thale und zum Loch Shiel, wo vor ziemlich hundert Jahren der Prätendent Charles Stuart zuerst seine Getreuen um sich versammelte, und wo einer der Mac Donalds ihm vor dreißig Jahren ein Monument errichtet hat. — Noch immer war der Himmel voll dunstiger Wolken, nur einzeln brach einmal ein Sonnenstrahl durch. — Der Weg führte erst den Loch Eil entlang und dann durch abwechselnde Thäler bald mit Felsen, bald mit Kiefern und Birken decorirt. Nach und nach gegen Loch Shiel wurden die Bergwände höher, öder, zum Theil mit Alpenwiesen, zum Theil mit sumpfigem Haideboden bekleidet. Wir stiegen dort ab und gingen nach dem Monumente am See. — Das Bild welches dort sich darbot, war wieder ein ächt schottisches: Dunstige, hintereinander sich stellende grüne Berge, zu beiden Seiten des kleinen Sees aufsteigend, mit ihren Nebeln und Wolkenkronen, oben in der Mitte die mit den blaulichen Dünsten kämpfende selten einmal durchblickende Sonne, unten die glatte spiegelnde Fläche des Sees und davor auf weiter sumpfiger Haidefläche, und ganz abgelegen vom Wege, die einfache Säule, mit ihrer steinernen Umfriedigung umher, und der Statue des Prätendenten auf ihrer Höhe — es reizte zu sehr zu zeichnerischer Nachbildung als daß diese nicht hätte versucht werden sollen. — Die Gegend ist hier so recht wild, einsam und abgelegen, ganz geeignet die unbemerkte Versammlung verbündeter

Clans zu gestatten. — Es muß einen seltsamen Eindruck gemacht haben, als am 19ten August 1745 der an der Westküste von Schottland nahe am Ausflusse des Loch Shiel gelandete Prinz Karl Eduard, über den See heraufgekommen, hier seine Fahnen entfaltete und das kleine Heer ihn begrüßte, mit welchem er den Thron seiner Väter wiederzugewinnen gedachte. Etwa 700 vom Clan Cameron geführt von Lochiel, und 300 Mann geführt von Mac Donald von Keppoch, waren der Kern dieses zur Eroberung von Schottland wenig geeigneten Heerhaufens. Der Mr. Macdonald von Glenalodale welcher das Monument errichtet hat, war ein Nachkomme jenes Mac Donald von Keppoch.

Wir gingen später, oder vielmehr wadeten an einzelnen Stellen hinüber nach dem Monument selbst. Ein dorthin bestellter Mann schloß die Thür der Umfriedigung auf und wir stiegen die kleine enge Treppe im Innern der Säule hinauf, bis dahin wo die Statue des Stuart im Hochlandscostum steht. — Schon scheint das Ganze sich etwas zu senken, und auf diesem Sumpfboden ist ihm kaum noch eine lange Dauer zuzusagen.

Auf der Rückfahrt in unsrer in Bannavie gemietheten alten Stagecoach probirte ich ein Stück Weges den luftigen Sitz auf der Outside, wo man hinter dem Kutscher auf den eisernen Stäben des hohen Sitzes wirklich halb in der Luft schwebt. Ich hatte oft diese reichlich besetzten Transport-Wagen auf den Landstraßen vorbeisausen sehen und im Stillen mich gewundert, wie nicht nur Männer, sondern auch Frauen da oben ganz vergnüglich sich behaben können, so daß ich nun diese Gelegenheit nicht vorbeilassen konnte, ein-

mal die eigne Erfahrung zu machen. — Bei den guten Straßen ist die Sache nicht so übel als sie aussieht, der Überblick der Gegend ist sehr hübsch von da oben, und wer nicht bei schwankenden Bewegungen, wie sie in dieser Höhe nicht fehlen, leicht von Schwindel befallen wird, mag sich ganz gut da oben befinden können.

Wir hatten gehofft mindestens Abends, als am Himmel geschäftige Bewegung war, noch das alte Haupt des Ben Nevis zu entdecken, aber vergebens! — in dunkeln Wolken blieb er fest verhüllt.

Spät Abends nach dem Diner brachte der Wirth noch eine Flasche des ächtesten Whisky — dieses schottischen Nektars, von dessen Bereitung in den Hochlanden, Landseer ein hübsches, auch durch den Stich vervielfältigtes Bild gegeben hat. — Es ist eigentlich nichts als ein äußerst starker Kornbranntwein, welcher aber auf besondre Weise von jenem, aller ächt schottischen Haushaltung charakteristischem Torfgeruch, stark imprägnirt ist. Vermischt man heißes Wasser mit Zucker und etwas von diesem Whisky, so giebt es ein angenehm erwärmendes Getränk, welches nach irgend einer in den feuchten Nebeln dieser Berge vollführten Wanderung oder Jagd ganz behaglich und wohlthätig wirken muß. Selbst der sonst widrige Torfgeschmack bekommt so etwas eigenthümlich Piquantes! — ja ist es nicht überhaupt sonderbar daß die Endpunkte des Widerwärtigen und des Entzückenden oft sich so ganz nahe liegen können! Lust und Schmerz kann oft so ineinander übergehen daß ein Übermaaß der Lust zum Schmerz werden, und ein gewisses Maaß von Schmerz wieder in Lust überschlagen muß! — Der-

gleichen zeigt sich namentlich mehrfältig in dem überhaupt doch sehr geistigen Sinne des Geschmacks, wo dem geschärftern Sinne ein gewisser Beischmack des Widerlichen entschieden den Reiz erhöhen kann. So bei diesem Whisky! —

LXIX.

Inverneß, den 27. Juli, Abends.

Das nördlichste Ziel dieser Reise ist hier unter dem 58° Nördl. Breite erreicht, und zwar erreicht durch eine interessante Fahrt auf dem caledonischen Kanal, dieser merkwürdigen Reihe von Gebirgsseen, die, wie durch eine ungeheure gerade Bergspalte, die gesammten Hochlande Schottlands in eine westliche und östliche Hälfte theilt.

Als wir heute früh 6 Uhr von Bannavie ausfuhren war das Wetter sehr klar geworden, nur von einzelnen Wölkchen umspielt lag das alte Haupt des Ben Nevis, mit Schnee überstreut vor uns, und ein helles aber etwas kaltes Sonnenlicht erleuchtete weithin die grünen Thäler. — Der Weg bis zum Anfang des Loch Lochy betrug nur wenige Meilen; in seiner Nähe wird der Kanal wieder schiffbar und dort lag das Dampfschiff welches allwöchentlich ein paar Mal von da nach Inverneß und zurück die Fahrt macht. — Nicht ohne Mühe wurden die schweren Reisewagen auf das Schiff gebracht und es gab dieß noch etwas Zeit eine flüchtige Zeichnung vom Ben Nevis zu entwerfen. — Endlich war alles bereit, wir bestiegen das Schiff mit noch etwa einigen zwanzig andern Passagieren, meist Touristen, worunter

mehrere Damen und einige sehr niedliche Kinder, und bald durchschnitten wir auf dem netten Fahrzeuge die schwarzen spiegelnden Wellen des Sees. — Schon schien die Sonne wärmer, die Fahrt war schön, die Bergrücken zu beiden Seiten, der Ben Nevis noch immer in der Ferne, gaben eine reizende Scenerie. — Auch hier heften sich Erzählungen aus den wilden Zeiten der Clans fast an alle Thäler. — So erzählte man, im Jahr 1544 sey hier zwischen den Frasers und den Mac Donalds von Clanranald ein höchst blutiges Gefecht vorgefallen. — Wieder hatte die Geschichte eine eigne düstre blutige Färbung. Veranlaßt war die Fehde dadurch daß der natürliche Sohn des Häuptlings der Clanranalds, das Erbe seines Vaters dem jungen rechtmäßigen Bruder und Erben entriß. Die Frasers nahmen des Letztern sich an, rüsteten sich, ihm sein Erbe wieder zu gewinnen, trafen hier am Loch Lochy mit den Clanranalds zusammen und fochten, wenn auch unglücklich, auf das blutigste bis zur Nacht, wo der Anführer der Frasers, Lord Lovat und sein ältester Sohn nebst 80 Männern seines Clans gefallen waren. Die Macdonalds hatten den rechten Erben, genannt Donald Gaulta der Lowlander, gefangen genommen und nach Laggan gebracht. Da saßen denn ihrer eine Anzahl in einem Hause zusammen, und während der Gefangne und schwer am Kopfe Verwundete in demselben Raume auf dem Bette lag, erzählten sie von ihren Thaten der Schlacht. Da richtete der Verwundete sich auf, der ihnen Tags vorher einen ihrer ersten Kämpfer getödtet hatte, und sagte: „wäre ich noch wie am vorigen Morgen, mit Euch allen Mann für Mann wollte ich's lieber aufnehmen, als noch einmal mit jenem

Einen, den ich Euch endlich doch getödtet habe.'' — Das erbitterte die ohnedieß Aufgebrachten und sie stellten den Wundarzt an, daß, wenn er jenem die Kopfwunde verbände, er die Sonde ihm ins Hirn stoßen sollte. So geschah es, — aber nicht ohne daß der Todtwunde wie er diese feige That empfand, dem Thäter reichlich vergolten hätte, indem er mit letzter Kraft noch seinen Dolch dem Niederträchtigen ins Herz senkte. *) —

Der Loch Lochy ist **10** Meilen lang und in weniger als $1\frac{1}{2}$ Stunde hatte unser Dampfschiff diese Länge durchschnitten und wir kamen an, an der ersten Schleuse wo das Schiff hinaufgehoben wird um in den Kanal zum Loch Oich überzugehen. Es interessirte mich die Höhenverhältnisse dieser Gebirgsseen zum Meere genau zu erfahren. Der Capitän gab sie folgendergestalt an: — Loch Eil (er sprach es aus wie Lochhill) ist noch selbst Meeres-Einbuchtung. Loch Lochy ist **94** Fuß höher und variirt in seinem Wasserstande **10** Fuß ab und zu. Loch Oich, der mittelste und höchste ist **100** Fuß über dem Meere und variirt um **8—9** Fuß in seinem Wasserstande. Von nun an fällt es wieder ab und der längste und größte See Loch Neß ist wieder nur **52** bis **56** Fuß über der Bay Murray im Norden von Schottland. — Bei dieser Gelegenheit kamen mir über den ganzen Kanalbau noch folgende Data zu: — Im Jahre **1803—4** untersuchten die Civil-Ingenieurs Telford und Jessop nach ihnen gewordnem Auftrage die Möglichkeit der Anlage eines Kanals durch die

*) Diese und ähnliche Geschichten findet man mit aufgenommen in dem sehr empfehlenswerthen Reisebuche: **Guide to the Highlands and Islands of Scotland by George and Peter Anderson. Edinburgh 1842.**

Seen, und machten dann einen Kostenanschlag von etwas über 400,000 Pfund Sterling. Im Jahre 1822 wurde der Kanal eröffnet und hatte alsdann schon über 1,300,000 Pfund Sterling gekostet. Zu den gegenwärtig nöthigen Reparaturen und Erweiterungen ist indeß schon eine abermalige Summe von 300,000 Pfund Sterling in Anspruch genommen und auch diese wird wohl nicht reichen. — Die Nützlichkeit eines solchen Kanals schien insbesondre zur Zeit wo man sich zuerst damit beschäftigte, d. h. während der Kriege mit Frankreich, sehr bedeutend, indem er das meist unsichre Umfahren der äußersten Spitze von Schottland ersparen lassen würde und direkte Gelegenheit gäbe Schiffsladungen vom Westen nach dem Osten Schottlands und umgekehrt zu bringen. — Die spätern friedlichen Zeiten haben diesen Nutzen nicht bestätigt und jetzt ist der Ertrag so gering daß durch denselben nicht einmal die Zinsen von den Zinsen des Capitals gedeckt werden. — Nichtsdestoweniger betrachtet das Parlament die vollkommne Herstellung des Kanals als eine Ehrensache, und hat für dergleichen Unternehmungen denn niemals auch noch weit bedeutendere Kosten gescheut. — Auch von den zu überwindenden Schwierigkeiten wurde manches Interessante erzählt. — So geht näher gegen Inverneß der Kanal durch einen lockern Sandboden, dem man durchaus keinen Halt zu geben vermochte. — Endlich sah Telford einmal, wie eine Fischersfrau einen immer versandenden Platz zum Wasserschöpfen, durch ein eingesenktes mit Pfählen befestigtes Stück Wollenzeug gegen den Andrang des Sandes sicherte. Sogleich kam ihm der Gedanke dieß im Großen auszuführen, und mit einer unzähligen Masse

wollener mit Steinen und Letten beschwerter Säcke, wurde die ganze Kanal-Strecke gesichert — und ist es noch.

Die Entfernung vom Loch Lochy zum Loch Oich ist nur zwei Meilen, und der letztere See selbst hat nur etwa drei Meilen Länge und wir überfuhren ihn also sehr schnell. — An seinem Ende beginnt nun der längere (etwa 5 Meilen betragende) Kanal zum Loch Neß, und da hier schon wieder von Strecke zu Strecke Schleusen kommen, zogen wir vor, in dem schönen Wetter längs des Kanals an Wiesen und Gebüschen ein Stück zu Fuß zu gehen. Überall war die Gegend anmuthig, Felsen, meist von schönem Granit, treten mehrmals einzeln hervor, mäßig ansteigend erheben sich Berge zu beiden Seiten und mehrere hübsche Habitationen liegen an den Abhängen. — So manche Schleuse wird dann noch nöthig, um das Schiff in den niedern, d. h. gegen 50 Fuß tiefer als Loch Oich gelegenen Loch Neß zu leiten. Fünf dieser Schleusen liegen am Fort Augustus dicht aneinander. Es gab einen Aufenthalt von ziemlich ein und einer halben Stunde ehe das Dampfschiff sie passirte, wir stiegen deßhalb aus und gingen ans Land. Das Volk aus dem kleinen Orte umstand die Ufer, mehrere junge Leute trugen den Kilt und den malerisch umgeworfnen Plaid; darunter auch die paar Soldaten vom schottischen Regimente, welche die Besatzung dieser „Festung in Taschenformat“ bilden. Sie sahen hübsch aus in ihrer rothen Uniform, den Plaid darüber, den gewürfelten Kilt darunter, die hohe Mütze mit schwarzen Straußenfedern auf dem Kopfe, die Strümpfe am bloßen Bein mit rothen Bändern geschmückt. Auch die Waffen haben zum Theil noch eine besondre Form, zumal der Säbel dessen

Haukorb auch mit rothem Tuch gefüttert ist. — Als wir hinauf in den Ort gingen, machte es ein hübsches Bild da wo der Kanal in den Loch Neß sich ergießt, und man setzte sich zum Zeichnen. — Aus dem nahen Gasthause sahen einige Leute zu, und nicht lange so erschien der Wirth, ein breiter ältlicher Mann in Highlands Costum, und brachte in kleiner bronzner Schale (sie sah fast aus wie die kleinen antiken römischen Lampen aus Terra cotta) von seinem Whisky — es sich von Majestät erbittend daß man wenigstens ihn an die Lippen führe. — Es geschah mehr um diese Atmosphäre baldigst zu beseitigen! — Wir gingen dann noch das Fort zu besichtigen. Es sah aus fast wie eine kleine Meierei mit seinen kleinen grünberasten Bastionen. — Der Blick von der Schanze gegen den See gab das hübscheste Bild der gegenüber liegenden schroffen Felswand am glänzenden Wasserspiegel. — Endlich ertönte die Glocke des Schiffs, wir stiegen wieder ein, der Steamer sank in die letzte Schleuse hinab, ihre Wasserthore öffneten sich und hinaus wurden wir getragen auf die lange klare Wasserader dieses letzten Gebirgssees gegen das nördliche Meer hin.

Dieser See ist der längste von den dreien des Kanals (24 Meilen lang) und manchen in der Geschichte der Hochlande wichtigen Stellen fährt man auf seiner spiegelnden Fläche vorüber. Dabei ist seine Scenerie sehr schön. — Die gerade Erstreckung seiner Fläche macht, daß man die Berge an seinen Seiten von der Mitte aus, sowohl gegen Süden als gegen Norden hin, Coulissen-artig hinter einander geschoben erblickt. Der lautere blaue Himmel mit weißen Sommerwolken überflogen, stand sehr schön zu dieser Bühne! —

Zur Linken sah man eine spärlich bewachsene Felsschlucht, und eine Geschichte, die von einem Gefecht in dieser Gegend uns erzählt wurde, ist zu charakteristisch für das Clan-Wesen um nicht auch sie noch hier mitzutheilen: — Es war im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, als Angus, der älteste Sohn des Hauses Glengarry, einen Raubzug unternahm in die ihm feindlichen Gegenden der Mackenzies. Bei seiner Rückkehr wurde er von einem Haufen der letzteren überfallen und erschlagen. — Neue Racheglut loderte auf und unter der Anführung von Allan Mac Raonuill von Lundy zogen abermals Viele von den Glengarrys hin nach Roß-shire um die Mackenzies zu überfallen. — Der entworfne Plan gelang nur zu gut; an einem Sonntag Morgen erschienen sie im Kirchspiel von Urray, fanden eine Menge des feindlichen Stamms in der Kirche bei Beauly zum Gottesdienst versammelt, umringten die Kirche eng genug um niemand entrinnen zu lassen, und steckten das Gebäude in Brand. — So gingen zu Grunde Mann und Weib und Kind — alles was die Kirche enthielt — entweder durch das Schwert Allans und seiner Genossen der Macdonells, oder durch das mörderische heiße Element; ja damit die Klagen und das Jammern der Elenden aufs Höchste verspottet und übertäubt werde, zog ein schottischer Pfeifer rund um das brennende Gotteshaus, und pfiff ein frei erfundnes Stück welches seitdem das Leibstück (Pibroch) wurde des Stammes der Glengarry. —

Die furchtbare That schrie durch die Thäler des Clans der Mackenzies, sie erhoben in Sturm ihre Waffen und jagten den Mördern nach, welche in zwei Haufen, der eine über

Inverneß, der andre am nördlichen Ufer des Loch Neß geflohen waren. Den letztern führte Allan Mac Raonuill und während er seinen Leuten eine kurze Rast gönnte wurde er von den Mackenzies überfallen. Das Gefecht war blutig aber kurz. Die Überfallnen wurden fast alle erschlagen, nur Allan, ihr Führer rettete nach heftigem Widerstande sich durch die Gebirge gegen Loch Neß zu. Er kommt an jene, vom See aus zu sehende jäh abstürzende Schlucht, ein grimmiger in der Verzweiflung gewagter Sprung bringt ihn glücklich hinüber, die Mackenzies verfolgen ihn, einer, der Vorderste und Kühnste wagt's ihm den Sprung nachzuthun; aber nicht erreicht er den festen Boden sondern nur den Ast einer dort am Fels aufwachsenden Birke. Den faßt er, — hält ihn — schwebt so über dem Abgrunde. — Mac Raonuill blickt zurück, und sieht den Verfolger in der fürchterlichen Lage. Da kehrt er um, zieht seinen Dolch und haut den Ast herunter, rufend: „Mir ist heut noch viel mit euch rückständig geblieben, nimm das dazu!" und hinunter sieht er ihn stürzen in den Abgrund. Er selbst aber eilt hinab zum See, wirft sich in seine erfrischenden Wellen und schwimmt hinüber bis dahin wo ihm die Stammgenossen von drüben ein rettendes Boot entgegensenden. — Schlimmer erging es dem andern Haufen der fliehenden Macdonells welche über Inverneß gezogen waren. Drei Meilen von der Stadt in einer Schenke zu Torbreck wo sie sich Rast gönnen wollten, wurden sie von Murdoch Mackenzie von Redcastle überfallen, das Haus wurde umzingelt, zur Wiedervergeltung in Brand gesteckt und alle Siebenunddreißig kamen eben so um wie sie umgebracht hatten.

Gewiß diese Geschichten haben etwas das mich immer an das Nibelungenlied und ähnliche altgermanische und skandinavische Sagen erinnert, und es ist immer sonderbar daß dieser heiße Racheburst und diese Lust am Blute in so nördlichen Breiten fast derselbe seyn konnte wie in so manchen Ländern der heißen Sonne. — Auch ist das Gefallen an dergleichen noch keineswegs vorüber. Zeuge sind deß die immer noch sich blutig wiederholenden Racheopfer in Irland, und Zeuge dessen ist es auch daß ein Oberster der Glengarrys noch im Jahre 1812 am Loch Lochy ein Monument errichten ließ, um das Gedächtniß einer Blutrache zu verewigen, welche schon vor geraumer Zeit an sieben Mördern genommen wurde, welche zwei aus Frankreich zurückkehrende und ungern gesehene Erben dort umgebracht hatten.

Glücklicherweise erheiterte uns bald nach diesen lugubern Örtlichkeiten, eine schöne Seitenexcursion zum prachtvollsten Wasserfalle des Flusses Foyers, rechts in dem Gebirge. Das Dampfschiff hielt an, als es in diese Gegend kam, das große Boot wurde ausgesetzt, wir stiegen hinab und ruderten hinüber an das begrünte Ufer. — Dort stieg man zwischen Bäumen einen anmuthigen Fußpfad hinan und bald verkündete das starke Rauschen den untern aus hohem Felsgeklüft reich und breit hervorstürzenden Fall. Schöner aber war es, und ganz im großen Style (etwa an den obern Fall des Reichenbachs erinnernd) als wir weiter am Berge hinaufgestiegen waren, und nun ein schmaler Fußpfad hinaus leitete auf eine jäh vorspringende Klippe, wo man tief in den Kessel des brausenden Falles hinabsehen konnte und wo die Sonne in dem dicht hier wogenden Wasserstaube den

schönsten farbigsten Kreis-Regenbogen bildete den ich je gesehen zu haben mich erinnerte. Gegenüber drängte der starke, auch braun (wie heller Porter) gefärbte, klare Gebirgsstrom aus seiner Felsschlucht sich hervor, stürzte wohl einige 40 Fuß senkrecht hinab in die Tiefe, und bildete im Sturz schöne spiralig gewundne, mit hellerem Schaum gesäumte Wellen, bis er unter dem Wasserstaube und dem Regenbogen sich verlor. Es war einer der schönsten Fälle die ich gesehen, und mag wohl der schönste seyn der Großbritannischen Insel. Der Ort ist wirklich zu längerm Verweilen sehr einladend, und schöne Studien ließen sich hier ausführen! — Auch die Vegetation ist reich umher, die ersten Gentianen die ich in England und Schottland sah, blühten hier aus dem Grase. Die Waldung besteht wesentlich aus Birken und Kiefern. — Wir mußten nur zu bald wieder nach dem Schiffe zurück! — Übrigens gab auch das Schiff selbst manche Unterhaltung. Einige schöne Engländerinnen waren mit am Bord und außerdem ein paar niedliche kleine Mädchen, die sich prächtig amüsirten, indem sie auf dem Verdecke mit den kleinen Fußbänkchen, die da für die Sitzenden umherstehen, sich Häuser und Thürme bauten und unter sich und mit einem Kätzchen allerhand Kurzweil trieben.

Immer weiter nördlich schnitten wir nun durch die klaren Wellen, abwechselnd Felswände und bewaldete Bergrücken zur Seite. Einigemal kommt man an gar malerisch gelegnen Ruinen vorüber, unter denen Urquhart Castle das hübscheste ist. Eine flüchtige Zeichnung davon mußte doch selbst im raschen Vorüberfahren gewonnen werden. Das Schloß wird in den Annalen der schottischen Geschichte öfters

erwähnt, unter Eduard I. im Jahre 1303 wurde es zuerst erobert und ist jetzt seit dem 16ten Jahrhundert im Besitz des Clans Grant.

Nachdem wir bis Nachmittag so schönes Wetter zur Fahrt gehabt hatten, trübte sich gegen Abend mit einem Male der Himmel, graue Wolken zogen über die Berge herauf, und je näher nach Inverneß um so trüber wurde das Wetter. Gegen 8 Uhr waren wir an der Schleuse von Inverneß wo der Kanal nun wieder tief gegen das nördliche Meer in der Bay von Murray abfällt, und hier endete unsre Seefahrt. — Nicht ohne große Anstrengung und mit einfachen aber geschickt gewählten Vorrichtungen, zogen die Leute des Capitains die Reisewagen ans Land, Postpferde kamen an und bald rollten wir der Hauptstadt der schottischen Hochlande zu. — Die Gegend hat hier einen eignen Charakter. Das Alpinische des Hochlands hört auf, große Anschwemmungen von Geröll und Sand werden um einzelne Felsmassen als kleine Hügel von 3 bis 400 Fuß Höhe sichtbar, und in der Ferne strecken sich einzelne Landspitzen weit hinaus in die Einbuchtung des Nordmeeres welche den Namen der Murray-Bay trägt. Im Ganzen hat die Gegend — wenn man die Aussicht nach dem Meere hinwegdenkt, etwas von dem Trüben, Eintönigen mancher mitteldeutschen flächern Gebirgsgegenden. Überall Felder, Wiesen, die Hügel und größern Höhenstrecken mit Kieferwaldung bedeckt. Der graue wolkige Abendhimmel vollendete das durchaus etwas schwermüthige Bild. —

Auch die Stadt sieht eigenthümlich schottisch aus. Graue kleine Häuser, die Giebel öfters nach der Straße ge-

kehrt, die Kirchen mehr mit spitzen Thürmen, die eigne englische Eleganz der Straßen fehlend. Der breite Neß — der Abfluß des Sees — strömt hier durch und nach der Bucht hinaus. Eine steinerne Brücke führt darüber und nahe dabei liegt auf einer mäßigen Höhe ein Castell-artiges Municipalgebäude. — Dort soll das Schloß Macbeth's gewesen und Duncan ermordet worden seyn. Heute sah es nicht so aus wie in Shakespear's Macbeth von Inverneß gesagt wird:

„Dieß Schloß hat eine angenehme Lage;
Gastlich umfängt die leichte milde Luft
Die heitern Sinne. Dieser Sommergast
Die Schwalbe, die an Tempeln nistet, zeigt
Durch ihren fleiß'gen Bau, daß Himmelsathem
Hier lieblich haucht; kein Vorsprung, Fries noch Pfeiler,
Kein Winkel, wo der Vogel nicht gebaut
Sein hängend Bett und Wiege für die Brut:
Wo er am liebsten heckt und wohnt, da fand ich
Am reinsten stets die Luft."

Was uns betrifft, so wohnen wir hier im Caledonian Hotel, welches die goldne schottische Distel auf seinem Schilde stattlich ausgesteckt hat. — Man war nicht lange eingetreten und noch im **Drawing room**, als die Behörden von Inverneß eintraten und Majestät den König in einer kleinen gutgewählten Anrede bewillkommneten. Majestät richteten auf das freundlichste mehrere Fragen über Örtlichkeit, Betriebsamkeit u. s. w. an den Mayor; in den Antworten wurde auch der Whiskyfabrikation gedacht, und es machte einen etwas komischen Eindruck, als einer der Aldermen hierbei dienstfertig das Wort nahm, um den Herrn Mayor selbst sogleich als ersten Destillateur und Whiskyfabrikant im

Großen, dem Könige vorzustellen. — Die Einwohnerzahl beträgt gegen **16,000** und die wesentlichen Industriezweige sind Webereien schottischer Zeuge in Wolle und Seide. — Es war ganz interessant und zugleich verführerisch, als spät Abends nach der Tafel in einem Nebenzimmer das Lager der schönsten Wollen- und Seiden-Zeuge Majestät vorgeführt wurde. Die weichen in den verschiedensten Farben carrirten Plaid's, die trefflichen schweren seidnen Stoffe, die zierlichen schottisch gewürfelten seidnen Damenhandschuhe und die Nymphengewanden ähnlichen fein wollnen Schleier, welche von den Schifferfrauen auf den Orkney-Inseln gewoben werden — alles war vergnüglich anzusehen, und auch ich ermangelte nicht davon mir Einiges zuzueignen, den mich in der Heimath Erwartenden zu hoffentlich angenehmen Geschenken. — Lehrreich war noch ein dabei mit ausgelegtes Prachtwerk über die verschiednen Farbenmuster der Plaid's und Kilt's, wodurch die einzelnen Clan's sich unterscheiden. Es ist vor zwei Jahren in Edinburg in Folio, mit einer Menge buntgedruckter Tafeln erschienen, nach einem Manuskript aus dem 16ten Jahrhundert. Das Werk führt den Titel: Vestiarium scoticum, from the Manuscript, formerly in the library of the scots college at Douay, by J o h n S o b i e s k i S t u a r t. Edinburgh 1842.

LXX.

Inverneß, den 28. Juli, Abends.

Ich stand früh an meinem Fenster, sah über den breiten Neß hinüber nach der gothischen Kirche drüben und den kleinen Häusern die dort noch die Stadt fortsetzen, betrachtete den grauen regnigten Himmel und die grünen Flächen hinauf bis zu den von Kiefergehölz gekrönten Hügeln und suchte mir dieß eigenthümliche Bild einer andern Natur und andern Bauart recht einzuprägen, da sendete Majestät der König herauf um mich wissen zu lassen daß die Absicht sey, gleich in früher Morgenstunde einen Gang nach dem nicht weit entfernten Phadric-Craig zu unternehmen. In wenig Minuten war auch ich parat. — Phadric-Craig (feuriger Felsen auf deutsch) ist eine der etwa neunundvierzig sonderbaren alten Feuerstätten von Schottland, welche zu sehr vielfältigen Untersuchungen Veranlaß gegeben haben. — Schon gestern auf dem Dampfschiff hatte ein reisender Schotte von dieser Stätte in der Nähe von Inverneß mancherlei berichtet. — Man findet — und zwar meistens auf Höhen in der Nähe des Meeres, — größere Umwallungen von sonderbar verglasten Felsstücken und bald hat man, wie früher Pennant, diese Stellen für Reste vulkanischer oder vielmehr plutonischer Ausbrüche gehalten, bald sie für Stellen von alten

Leuchtfeuern als Stellvertreter der Leuchtthürme erklärt, bald auch wohl wie Macculloch sie für Reste eigner kleiner Befestigungen genommen und sie verglaste Forts (vitrified Forts) genannt*). — Jedenfalls war es wichtig eine Stelle dieser Art mit eignen Augen gesehen zu haben! —

Mit einem Führer versehen wanderten wir also trotz des leichten Regens, durch die theils der Frühe, theils und besonders des Sonntags wegen, sehr stillen und öden Straßen hinaus, wieder gegen den Kanal hin, wo wir gestern ans Land gestiegen waren, und dann den etwa 300 Fuß hohen felsigen, mit Kiefern und Haide bewachsenen Hügel hinauf. — Schon gestern vom Kanal aus war mir diese Anhöhe durch ihr rothes, in nierenförmigen Massen unter Kieferbewaldung vortretendes Gestein bemerklich geworden. Heute, in der Nähe, gab die Felsart sich als ein eigenthümlicher Puddingstone, in dessen braunrother Grundmasse besonders viel abgerundete Quarzkörner eingeschlossen waren, zu erkennen. Auf der Höhe des weitläuftig mit Kiefern bestandnen und mit hoher Haide bewachsenen Hügels zeigte sich eine etwa 100 Schritt im Durchmesser haltende Vertiefung und nur an einer Stelle des nördlichen Randes war das Gestein etwas entblößt. — Wir bedauerten nicht mit ein paar Arbeitern mit Hacke und Schaufel versehen zu seyn, um mehr in dieser Gegend von Haide und Erdreich entblößen zu können, und mußten also ganz allein auf die schon geöffnete Stelle die Untersuchung beschränken. Allerdings

*) Ich gebe im Auszuge den Vortrag des D. Macculloch in der Beilage Nr. IV.

war ich hier indeß nicht wenig überrascht, im Boden nichts als sichtlich vom Feuer verschlacktes Gestein zu erblicken. Verglaste Puddingsteine und Stücke von Gneis ganz in Lava-artige Masse, ja in eine Art Bimsstein übergehend ließen sich bis zu einem Fuß Tiefe aus dem Boden herausheben, und die Ähnlichkeit mit einer Stelle wo ein plutonischer Ausbruch sich zu Tage heraufgearbeitet hatte, war sonach sehr groß; ja die Erhebung des Hügels selbst, sowie die Vertiefung an seiner Oberfläche, unterstützte eine Hypothese dieser Art auffallend. Eine geringe Abteufung in dieser Gegend hätte alsbald zur Entscheidung über jene Frage dienen können, doch hätte dergleichen, Werkleute und längeres Verweilen erfordert*). — Man mußte sonach die Entstehung des verschlackten Gesteins vor der Hand unentschieden lassen, und ich suchte nur von den verschiednen Bruchstücken und Zuständen geeignete Exemplare zu sammeln, welche sofort mitgenommen wurden. — Auf dem Rückwege zeigte der Führer noch auf einen andern ähnlichen isolirten Hügel, den er den **Fairy-hill**, den Feen-Berg nannte. Vergebens suchten wir indeß etwas Näheres über die Sagen, die sich daran knüpfen mögen, von ihm zu erfahren. Er schien dergleichen für zu absurd zu halten um darauf zu achten. — Dagegen erzählte er von Macbeth und versicherte daß einige **20** Meilen von Inverneß noch der Ort gezeigt werde, wo

*) Aus den Untersuchungen von Macculloch stellt sich mit Bestimmtheit heraus, daß man hier nur absichtlich durch Feuer zusammengeschmolzene Mauern alter Befestigungen vor sich hat. Solches Verfahren ersetzte damals den Gebrauch des Kalks und Cements, und ist auch in Indien gebräuchlich gewesen.

ihm und Banquo die Hexen erschienen. — Es ist leicht möglich daß hier erst der Dichter die Sage und den Ort der Sage geschaffen hat, wie sonst die Sage den Dichter belehrt! — Übrigens ist gewiß daß man diese Gegenden mit ihrem meist trüben Himmel, ihrem eintönigen Grün, ihrer dunkeln Kieferwaldung, und dem eignen blaulichen Dunst der so gewöhnlich darüber verbreitet ist, nicht betrachten kann, ohne zu erkennen wie dort in der Seele des Menschen mehr als anderwärts, jenes in sich Brüten und innerlich in seltsamen Gedanken und Gefühlen sich Umtreiben entstehen muß, welches bald in Sagen von Elfen und Hexen sich Luft macht, bald die sonderbaren Erscheinungen des zweiten Gesichts (second sight) hervorruft. — Das letztere scheint indeß mehr den Inselbewohnern der Hebriden, insbesondre von Skie eigen zu seyn, und die noch weit größere Abgeschlossenheit des Zustandes auf diesen Inseln giebt eine genügende Erklärung hiervon. *)

Der heutige Nachmittag war zu einer Excursion nach dem alten Schlosse Macbeths — Cawdor — bestimmt.

Um 2 Uhr fuhren wir bei etwas mehr aufgeheitertem Himmel, in zwei leichten Wagen aus Inverneß fort und zuerst nach dem Schlachtfelde von Culloden. — Longävität ist in den Hochlanden häufig, und so leben wohl Manche im Volke, die sich dieser Schlacht noch erinnern. Noch gestern am letzten Theile des caledonischen Kanals machte man auf-

---

*) Eine Menge sonderbarer Geschichten von diesem Vorhersehen findet man in M. Martin, Description of the Western Islands of Scotland. London 1716 (2te Ausg.)

merksam auf den Park und das Grabmonument eines kürzlich in Inverneß verstorbenen Mr. Baily, welcher nach den Erinnerungen seines sechsten Jahres gern von dieser Schlacht zu erzählen pflegte, einer Begebenheit, welche, wie die ganze abenteuerliche Geschichte des Prätendenten, hier schon mit in den Sagenkreis des Volks eingegangen ist. — Die Gegend des Schlachtfeldes ist eine weit ausgedehnte, etwas hochliegende, öde Haidestrecke nordöstlich von Inverneß, mit einzelnen umherliegenden Felsblöcken. Hier war es, wo den 16ten April 1746 der Prinz Karl Stuart gegen die Engländer unter Herzog v. Cumberland, den Kampf kämpfte, der 1200 wackern Hochländern und ziemlich eben so viel Engländern das Leben kostete, und der durch das bessergerichtete Kanonenfeuer der Englischen, und die ungeschickte Leitung der Schotten, bald mit der Flucht des Prätendenten endigte. — Noch werden die aufgeworfenen großen Gräber gezeigt, Waffen werden noch zuweilen aus dem Boden gegraben, und von einem einsam stehenden Thurm, welcher eigentlich nur der Altan eines kleinen armen Schenkhauses ist, übersieht man die traurige Gegend, und in der Ferne die Buchten des nördlichen Meeres.

Wir fuhren bald weiter und kamen, nach etwa einer Stunde, an den Eingang des Parks von Kilravock Castle. Das Innere des Parks war ein Wald von Rothbuchen, denen die hohe nördliche Breite und die Seewinde nur ein mäßiges Wachsthum gestattet hatten und deren Stämme und Äste mit langem Moos und Flechten behangen waren. Endlich lichtete sich die Waldung und der alte große viereckige Thurm, die wesentlichste Baulichkeit des Schlosses wurde

sichtbar. Hugh Rose, ein alter schottischer Baron, erbaute diesen Thurm nach der Mitte des 15ten Jahrhunderts. Einige kleine Wohngebäude lehnen sich ganz malerisch an die alte Steinmasse, und zierliche kleine Blumenanlagen mit Laurocerasus, auf feinem kurzgehaltnem englischem Rasen umgeben, neben alten großen Buchen und Eschen, ringsum die einfache Besitzung. — Baron v. Gersdorf kannte die jetzigen Bewohner derselben und verkündigte ihnen den erhabnen Gast. — Es waren zwei Damen — Mutter und Tochter aus der Familie der Campbells — welche mit etwas englischer Sonderlingslust, sich in dieser absoluten Einsamkeit eingewohnt, und die Besitzung von dem Eigenthümer auf eine Reihe von Jahren gepachtet hatten. — Alle die zierlichen Anlagen umher waren ihr Werk, Obstbäume, selbst gute Kastanien hatten sie angepflanzt und die sorgliche Wahl der Blumen zeigte den feinen weiblichen Ordnungssinn. — Das Innere des Hauses hatte etwas ganz Originelles. — Im Salon standen Vasen, groteske Figuren, lagen Bücher, Musikalien, Portefeuille's in Menge umher, stand ein Flügel und eine Harfe — alles verkündigte die Lieblingsbeschäftigung zweier Frauen, welche viel gereist waren, Italien und die Schweiz, letztere auf ihren gefährlichsten Gletscherpfaden durchzogen hatten, und jetzt hier einer Art von philosophischer Ruhe und einigen literarischen Beschäftigungen lebten. Zuerst war nur die Mutter anwesend; bald aber kam auch die Tochter auf einem selbstgelenkten leichten Gig von der Kirche her angefahren, und Beide zeigten uns nun, als wären Alle alte Bekannte, die Gewölbe des Thurms, die Gänge und Treppen des Hauses, bis hinauf auf die Plateform der alten

Warte, von wo man eine weite Aussicht über diese wunderliche romantische Waldgegend gewann. Der Prätendent soll vor der Schlacht von Culloden noch hier übernachtet haben. — Ein leichtes Frühstück mit ihnen konnte nicht abgelehnt werden, und alsbald setzten wir uns nun gegen Cawdor Castle in Bewegung. Die junge Dame lud Majestät den König ein mit in ihren Gig zu steigen und vorausfahrend zeigte sie so den Weg, während wir mit den übrigen Wagen folgten. — Wir begegneten vielen Kirchgängern, denen unsre weltliche Sonntags-Fahrt einige Ärgerniß zu geben schien, und fanden weiterhin rechts am Wege an der grünen Lehne eines Hügels wieder so eine Bergpredigt der Freechurcher's. Oben ein kleines Haus, eine Art von Kapelle, auf dem Rasen gelagert oder stehend eine ziemlich bedeutende ganz wohlgekleidete Gemeinde. Die Predigt schien nicht lange vorüber, und eben darum die Heimkehrenden auf dem Wege. — Ich höre, daß auch unsre deutschen Theologen diese Spaltungen nicht unbeachtet lassen, und daß Sydow aus Potsdam länger in Schottland verweilte um hierüber vollständige Kenntniß zu erlangen.

Endlich erreichen wir das alte Cawdor. Die ganze Localität höchst alterthümlich! — Unter großen Buchen eine Zugbrücke, und am kleinen Hofe der hohe viereckige breite Thurm mit gegiebelten Nebenbauten, — es giebt ein prächtiges Bild! — Nach einer andern Tradition war es hier, wo Macbeth Duncan tödete. Geschichtlich giebt es nichts Bestimmtes darüber. Das Schloß selbst ist indeß wahrscheinlich erst Anfangs des 15ten Jahrhunderts gebaut, auch existirte zu Eduard des Bekenners Zeiten, der Malcolm,

Duncan's Sohn schützte, noch kein Than von Calder oder Cawdor, sondern erst Sir Hugh Horstrott, welcher Macbeth's Güter hier in Nairnshire erhielt, soll diesen Titel als Than erhalten haben. — Über den Bau des Schlosses selbst existiren auch manche wunderliche Traditionen. Noch jetzt wird in einem Kellergewölbe ein eingewurzelter dürrer Weißdornstamm gezeigt, und dabei erzählt, der Begründer des Schlosses habe einen Esel mit Gold beladen und ihn frei gehen lassen, unter dem Gelübde, da das Schloß zu bauen wo das Thier mit seiner Bürde still stehen würde. An diesem Weißdornstamm dann sey er still gestanden und so der Bau hier entstanden. — Es würde nicht schwer fallen Architekten nachzuweisen die ihre Bauplätze weniger gut ausgewählt hätten als dieser Esel. — Die Lage des Schlosses an der Rückseite, an dem felsigen Thale eines starken hochländischen Gebirgsbachs, umgeben von bewaldeten Gebirgsschluchten, läßt allerdings für diese Art von Gegenden nichts zu wünschen übrig. — Noch jetzt ist es ein löblicher Wunsch für das Haus des Lord von Cawdor: „Freshness to its hawthorn tree!“ (Frische seinem Weißdornbaum!)

Wir wurden im Innern des alten Baues sehr gut orientirt durch einen Intendanten des jetzt abwesenden Besitzers — einen Mr. Stables, welcher außerdem in Botanik und Geologie der Umgegend recht erfahren war. — Die Gewölbe, Gänge, Zimmer waren von einem eignen Hauche des Alterthums durchdrungen; besonders interessirte es mich die uralte Art von Auszierung eines Zimmers mit wollnen Tapeten zu beobachten. Gerade das eine, worin Duncan übernachtet haben soll, war in seinem Mauerwerk eigentlich

ganz roh, selbst ohne Kalkbewurf gelassen, darüber aber war nun unmittelbar die alte gewirkte Tapete aufgehangen. — Nahm man die Tapeten in einem dergestalt eingerichteten Schlosse weg, so erschien gleich das Ganze so roh wie das Innere einer Ruine. — Dabei sind die Zimmer niedrig, die Camine groß, alt und oft wunderlich genug verziert. Familienportraits finden sich nur einige vor. Der Blick aus den Fenstern hinab in das felsige Thal mit seinem Gebirgswasser, ist schön und von sonderbar schwermüthigem Charakter. — Wir stiegen auch hinauf auf die breite Plateform der alten Warte. In ihrer Nähe war ein sehr versteckter Dach-Raum wo Lord Lovat nach der Schlacht von Culloden sich mehrere Tage verborgen gehalten haben soll. — Die Aussicht von da oben nach Nairn zu und weit an den Küsten von Nordschottland hinaus, auf das grauliche Meer, hielt uns lange fest und gehörte mit zu den eigenthümlichsten Bildern dieser Hochlandsgegenden.

Lady Campbell fuhr von hier wieder zurück, wir aber machten noch einen langen Spaziergang durch den weiten wilden Park dahin, an tiefen in Conglomerat-Sandstein gerißnen Gebirgsschluchten, mit Buchen, Birken, Eichen dicht bewachsen. — Auch hier noch schlang sich blühender Jelängerjelieber zierlich über die Büsche, einzelne mächtige Eichen hielten den Wandrer fest, und die Birken hingen malerisch in die Abgründe hinein. —

Es scheint viel Wild in diesen Wäldern zu seyn, auch namentlich viel der beliebten schottischen Berghühner (grouse's), und Mr. Stables meinte, daß, wenn der Lord seine Jagd verpachten wolle, es ihm leichtlich eben so viel einbrin-

gen könne als alle seine Schaafheerden, nämlich jährlich etwa 1000 Pfund Sterling. — Erst gegen 8 Uhr kamen wir wieder zum Schlosse zurück, von welchem man noch eine flüchtige Zeichnung mitnahm, und gegen ½9 Uhr fuhren wir in der Richtung nach Inverneß ab. — Man bemerkt im 58° n. Br. doch schon recht die größere Sommerlänge des Tages, gegen unsere 52°. — Es blieb noch lange ganz hell. — Der Rückweg war ein andrer als der Hinweg, und führte weit herab in die Nähe der See, welche sich hier tief ins Land herein buchtet. — Ein kalter Wind strich über das wenig bewegte Meer und der größte Theil des Weges bot nur geringe Abwechselung dar. — Als wir näher gegen Inverneß kamen, hob sich zur Linken aus Goldwolken der helle Mond glänzend hervor, auf so schön azurblauer Luft und in so anmuthigen Farbentönen des untern Gewölks wie ich ihn weder in England noch bisher in Schottland gesehen hatte. — Der Meeresstrand, die öde Haide und dieser Mond — es hätte nur ein Barde gefehlt um das Ossianische Bild vollständig zu machen.

Endlich bogen wir um die noch übrigen, nicht großen Wälle eines einst unter Cromwell angelegten, aber längst wieder verfallnen Castells, und kamen so lange nach 10 Uhr zurück in dieß alte Inverneß.

LXXI.

Blair, d. 29. Juli, Abends.

Der erste große Schritt südwärts, der Schritt zur Heimkehr ist heute gethan, und vielfach eilten darum heute die Gedanken voraus gegen diese Heimath! — Ist doch eine Reise eine fortwährende oft heiße Arbeit der Erndte, und wer freute sich da nicht auf die Ruhe des kühlern Abends, wo dem heißen Tage der stillere aber tiefere Nachgenuß des Vergangenen nachfolgt! —

Es war ein bloßer Reisetag, der heutige, und sollte uns eigentlich bis Dunkled, welches man den Schlüssel zu den Hochlanden nennt, bringen, aber selbst die hier noch sehr langen Tage waren nicht lang genug hierzu, und das Dunkel überfiel uns ehe wir Dunkled erreichten. — Zuerst erhebt sich von Inverneß der Weg allmählig gegen das höhere Gebirge, und in weiten öden, nur Haide, Torf und Felsen zeigenden Thälern windet die Straße sich dahin. — An geschütztern tiefern Stellen wächst oft zahlreich die kleine, kurze, rundlich geformte Zwerg-Birke, und elende Hütten liegen am Wege. Ihre Mauern sind von roh übereinander gethürmten Feldsteinen aufgeführt, ihr Dach ist von einem schwachen Balkengerüst gestützt, mit Torf und Haide gedeckt und oft gleich einer Wiese oben berast. Der Rauch sucht

sich seinen Ausgang durch eine rohe Öffnung am Ende des Dachs, und spärliche kleine Fensterchen erleuchten den engen innern Raum. — Wir traten ein in eine solche Hütte. Ein paar unvollkommne Scheidewände begränzten die Hausflur, und einerseits war der Stall, der eine kleine Kuh, als den Reichthum der Familie umschloß, andrerseits war die sogenannte Stube, dunkel, und vom Rauch einer Art von Camin geschwärzt und durchzogen. In einer Vertiefung der Mauer neben dem Fenster war das Bett der Frau; zwar sehr dürftig, aber doch als eine Art von Himmelbett eingerichtet und mit alten verräucherten Vorhängen umgeben. Die Stubendecke suchst du vergebens, denn über dir hast du nur die Balken des von Rauch durchzognen Dachs. Auf einem kleinen Tische, an dem der Mann saß, dampfte ein großer Klos von Kartoffeln, die Stelle des Pudding vertretend. Die Frau, die ein etwa halbjähriges Kind auf dem Arme trug, hatte uns die Thür geöffnet, und zeigte auch noch eine anstoßende Kammer mit dem Bette des Mannes, daneben altes Geräth und einige aufgeschüttete Kartoffeln. — Das Ganze gab das Bild einer einfachsten Existenz! In so viel Dürftigkeit und in den so von Rauch geschwärzten Wänden, gab nur ein Tellerbret mit ordentlich aufgestürzten hübschen blau und weißen Tellern doch die Andeutung einer gewissen Eleganz. Die Leute schienen nicht lange erst verheirathet, es war ihr erstes Kind; der Mann arbeitete um Tagelohn; — und doch hatte das Ganze etwas Gemüthliches wie ich es oft in Pracht-Palästen nicht gefunden habe. Der Grundbegriff des Menschenthums — Mann, Weib und Kind — war repräsentirt, und die dürftige, dafür aber auch auf sich allein

einfach ruhende Existenz war gesichert. — Es freute mich als ich sah daß ein Geschenk den Leuten zurückgelassen wurde, das ihnen den Tag immer bezeichnen wird, da ein König ihre kleine Wohnung betrat.

In den höhern Thälern wehte ein kalter Wind, und auf dem Wolken-umzognen Haupte einer dunkeln Bergkette entdeckte man Schnee. — Es beginnt hier das Grampian-Gebirge welches seine Arme weit ins Land streckt; erst gegen Abend kamen wir wieder in etwas mildere Gegenden. — Die Felsart ist überall Urgebirge; Stellen der Straße waren durch mächtige Felsen von Gneis und Glimmerschiefer durchgesprengt. Einzelne große aufgeschwemmte Hügel ziehen sich durch die Massen des Granits hindurch. — Weiter abwärts sind besonders die schief nach oben gerichteten Schichten der Felslager bemerkenswerth, welche die schroffe Erhebung des mittlern Gebirgsstocks auf das bestimmteste andeuten.

Einige Meilen von Blair, links an der Straße, macht die Bruar in dem Park des Herzogs von Athol eine sehr originelle Cascade. Die Wagen hielten dort und wir gingen dem herabfließenden Wasser entgegen. — Der erste Sturz ist besonders charakteristisch. Dort bildet der scharf aufstrebende Glimmerschiefer, Lager gleich übereinandergethürmten Eisschollen, einzelne Blöcke sind in seltsamen muschligen Brüchen abgelöst und ein natürliches Felsengewölbe entsteht so, hinter welchem das Wasser brausend herabstürzt. Oben leitet eine steinerne Brücke über den Fall und das Ganze bekommt durch die eigenthümlich ausgebrochnen Felsen sonach ein eignes groteskes Ansehen, welches mich an die Art erin-

nerte, wie auf alten conventionellen tapetenhaften Landschaften man Wasserfälle wohl abgebildet zu sehen pflegt. — Auch hier hat das in sich sonst klare Wasser die braune Porterfarbe, so daß es da wo es in Bassins sich sammelt, glänzend dunkelbraun erscheint; doch stört das nicht, im Gegentheil stimmt auch dieses Barocke gut zu der ganzen seltsamen Örtlichkeit. — Weiterhin folgen höher und höher, noch drei verschiedne Fälle übereinander. Der oberste stürzt 50 Fuß hoch herab, der unterste ist jedoch der frappanteste. Die Felsen umher sind mit Nadelwaldung, Kiefern und Fichten, bestanden.

In diesen tiefern Gegenden sieht man nun wieder ein trefflich angebautes Land, und man erfreut sich gern, wenn man den ganzen Tag durch das öde Gebirge gefahren ist, am spätern Abend einer feinern menschlichen Cultur. — Jene öden Gebirgsstrecken sind übrigens keinesweges immer so einsam, wie sie dem Durchziehenden vorkommen. Im Spätherbst sind viele ihrer Thäler oft mehrere Wochen lang der Aufenthalt jagdlustiger reicher Lords, welche entweder Grouses schießen oder auf dem Anstande den edlen Hirsch erlegen. Man lebt da mitten im Gebirge in kleinen einsamen Häusern — Shooting-Houses — treibt allerhand Tollheiten — trägt sich in schottischer Kleidung mit Kilt und Dirk, trinkt, jagt in leichten Wagen mit Highland Ponies bespannt, über die Berghalden dahin, und vollführt was irgend sonst Jugend und Reichthum an Übermuth einzugeben vermag.

Als wir weiter fuhren, trat am klaren schönen Abendhimmel der Vollmond prächtig hervor und schien aus weiter

Ferne her mir Grüße zu bringen. So ging es an Wiesen, Feldern und Laub- und Kieferwaldung dahin und ich versank dem Monde gegenüber in mancherlei Gedanken, aus denen mich endlich die herben Töne eines schottischen Pfeifers aufstörten, der vor dem Hotel, an dem wir hielten, seine Ohrenqual verbreitete. —

LXXII.

Taymouth Castle, den 30. Juli, Abends.

So schön der gestrige Abend war so regengrau war der heutige Morgen. Wir fuhren unter dichtem Regen aus, und verloren dadurch manchen Blick auf das schönbelaubte felsige Thal welches zum Paß von Killiecrankie leitet. Zwischen schroffen Bergwänden, zum Theil doch noch mit reicher Buchenwaldung bedeckt, fließt der Garry, ein von einem kleinen See herabkommendes Gebirgswasser, und eine kühngewölbte Brücke verbindet die Wände des engen Thales. Glücklicherweise ließ das Wetter hier etwas nach, und selbst im Regenduft war die Aussicht von der Brücke stromauf stromab, zwischen den bewaldeten Abhängen hin, sehr reizend. — In diesem Charakter ging die Scenerie nun fort; ein feiner Gebirgssee, der Loch Tummel, breitet spiegelnd sich aus, zwischen mannichfaltig sich erhebenden Anhöhen. Man fährt durch große Strecken junger Waldung und ahnet an lichten Stellen im Regenschleier die fernen Gebirge mehr als daß man sie klar zu erkennen vermöchte. —

Späterhin wird die Gegend öder und wilder, noch einmal überschreitet man im weiten Thale eine Brücke über einen flach dahin rauschenden Gebirgsstrom, und nun hebt sich der Weg wieder bedeutend aufwärts in eine halb al-

pestrische Region; und wenn man dort den Höhenpunkt überschritten, senkt sich die Straße wieder herab zum Thale des Loch Tay, wo wir die reiche Besitzung des Marquis von Breadalbane — Taymouth — aufzusuchen gedachten. Man fährt lange und tief hinab und kommt durch eine Fuhrt des breit und flach hervorströmenden Tay an die äußerste Pforte des Parks. — Hier standen mehrere Leute des Marquis im Highlands Costum und in den grünen gewürfelten Tartans des Clans der Campbells, und öffneten die Pforten, während einer von ihnen auf dem Horn den Signalruf erschallen ließ, welcher die Ankunft des hohen Gastes verkünden sollte. — Der Park ist mit den prächtigsten Buchen, Eichen, Linden und Eschen bestanden, man fährt an weiten Wiesen dahin und durch mehrere Thore innerer Parkabtheilungen. An jedem standen wieder ein oder ein paar Hochländer, um die Thorflügel zu öffnen. Noch ein paar Mal wird der Tay überschritten, immer auf wohlgelegten Brücken, deren Geländer gewöhnlich aus starker natürlicher Eichen-Verästung gearbeitet sind. In der Nähe der letzten Brücke gewahrt man über dem Wasser drüben unter großen Eichen ein wohlangelegtes kleines Fort, und nun erscheint auf weitem kurzberastem Wiesengrunde, umgeben von großen prächtigen Baumgruppen, das stattliche Schloß des reichen und mächtigen Marquis von Breadalbane, ein Schloß im reichsten, neugothischen, englischen Fortificationsstyl, grau und nett, mit fliegender gelb- und schwarz getheilter Flagge auf dem Hauptthurme der Vorderfronte. — Der Lord empfängt den König an der Thüre des Palastes, und so wie man eintritt, donnern die Kanonen des Forts und geben die 21 üblichen Salut-

Schüsse. — Man steigt hinauf in das reiche Empfangzimmer, wo die Familie sich versammelt findet, und betritt dann die prächtige Halle, welche ganz im gothischen Style in reicher Holzconstruktion durchgeführt, und mit Rüstungen und Fahnen, alterthümlich und geschmackvoll geziert ist. Andre Prachtgemächer reihen sich an. — Bald nachdem die ersten Begrüßungen und Betrachtungen vorüber sind, wird ein Spaziergang durch einen Theil des Parks, gegen den Loch Tay hin, in Vorschlag gebracht. Wahre Prachtexemplare blühender, mit ihren Zweigen bis zur Erde hängender Linden sind zu bewundern, und durch eine Allee hoher und sehr starker, sicher 3—400 Jahre zählender Rothbuchen, geht man nach einer kleinen Anhöhe, wo ein Blick auf den von bewaldeten Bergen schön umgebenen See sich eröffnet. Eben dort besucht man die daselbst mit höchster Zierlichkeit und Nettigkeit angelegte Milchwirthschaft (Dairy). Dieß kleine Haus ist reizend mit wilden Rosen überwachsen und mit Gesimsen und Verzierungen von weißen Quarzstufen bekleidet. Im Innern stehen im Erdgeschoß in nettesten großen Schalen die Vorräthe von Milch und Rahm in fließendem Quellwasser, während die obere Etage die elegantesten Räume, etwa für ein Frühstück oder Luncheon darbietet. — Kaum waren wir nach dem Schlosse zurückgekommen so wurden wir zum Speisesaale geführt wo ein Imbiß servirt war, welcher ganz gut für ein reiches Diner gelten konnte. — Ich war erfreut hier die persönliche Bekanntschaft eines Gelehrten machen zu können, dessen interessanten Arbeiten über Physik, Optik und insbesondre über die Gesetze des Sehens, ich manche Belehrung schon vor Jahren verdankt

hatte. Es war der Professor Brewster, jetzt in St. Andrews lehrend, welchen, als einen Freund des Hauses, der Marquis eingeladen hatte, um ihn Majestät vorzustellen. Eigentlich machte mir diese Begegnung doppelte Freude, einmal um des Mannes selbst willen, dessen gründliches Wissen ihm einen Europäischen Ruf verschafft hat und dessen einfach tüchtiges Wesen mir sehr zusagte, ein andermal um des Hausherrn willen, der sich in diesem Freundesverhältniß zu solchem Gelehrten selbst ehrte und so die höhere humanere Richtung der Aristokratie, wie sie auch in England und Schottland nur einzeln vorkommt, sattsam bethätigte. —

Nachmittags fuhren leichte Wagen vor, und man machte noch einen Streifzug theils durch die reiche Waldung des Parks, theils durch den Flecken Aberfeldy zu den schönen Wasserfällen des Moneß, oberhalb dieses Fleckens. Hier ist das herabstürzende Bergwasser nicht braun, wie in so viel andern Theilen von Schottland, sondern von vollkommner Klarheit; die Schlucht der Felsen in welcher die Fälle sich bilden, ist üppig mit Laubholz durchwachsen, bemooste vermoderte Stämme hängen von den Klippen hernieder, mit anmuthigem Rauschen stürzen die Wogen von Becken zu Becken und manche sehr originelle und zu zeichnerischen Studien einladende Ansichten belohnen den dort hinaufsteigenden Wandrer. — Ich hielt mich dabei fast immer zu Brewster und manche interessante Mittheilungen ergaben sich chemin faisant. — Merkwürdig schien mir zumal die Erfindung eines Amerikaners, aus Stroh alle Sorten Papier herzustellen. Brewster hatte Proben desselben gesehen, die nichts zu wünschen übrig ließen. Eine Fabrik dieser Art sollte eben

in der Nähe von London angelegt werden. Könnte nicht daraus daß man Stroh zu Papier macht, resultiren daß nicht mehr so viel beschriebnes und bedrucktes Papier zu leerem Stroh werden müßte? — Eben so kann eine andre Erfindung wichtig werden, welche sich auf die Dampfmaschinen bezieht und nach Brewster darin besteht, ihnen die Einrichtung zu geben daß gleich die primitive durch Expansion und Condensation des Dampfs bewirkte Bewegung nicht eine sich hebende und senkende, sondern eine drehende ist. — Ich meinerseits theilte dagegen dem schottischen Physiker mit, was ich in meinem System der Physiologie, über den dem Daguerreotyp verwandten Proceß auf der Netzhaut des Auges beim Sehen nachgewiesen hatte; eine Theorie die er sogleich geistvoll auffaßte und die ihm die höchste Theilnahme abgewann; und so verkürzten die Gespräche den ohnehin kurzen Weg noch auf alle Weise. — Im Zurückfahren kam man noch auf die kirchlichen Wirren von Schottland zu sprechen, und ich erfuhr hierbei, daß Marquis v. Breadalbane selbst mit seinem ganzen Hause der Parthei der Freechurchers zugethan ist. Es überraschte mich nicht; denn eine gewisse Popularität und Freisinnigkeit hatte ich gleich bei der ersten Begegnung dem trefflichen Manne abgefühlt.

Nicht lange waren wir zurückgekehrt, als die Zeit kam sich umzukleiden, im Salon sich zu versammeln und dann zu einem sehr reichen Diner zu gehen, wo Alles vortrefflich war bis auf die Musik des schottischen Pfeifers, welcher wieder, wie öfters an der Königlichen Tafel zu London und Windsor, den Speisesaal mit seinen näselnden schrillenden Tönen erfüllte. Sonst, wie gesagt, alles höchst glänzend; Menge der

Diener, Pracht des Silbergeräthes, ein eignes Buffet mit aufgestellten großen Silberschüsseln und Vasen, davor am Boden ein großes silbernes Kühlfaß, am Bord mit schöngeschnitztem Eichenholz belegt, feinste Auswahl der Speisen und Fülle der Beleuchtung, Alles verkündet den Reichthum und die Macht des Hauses. Hatte doch vor ein paar Jahren hier die Königin mit Prinz Albert einige Tage gewohnt und Fest an Fest sich drängen sehen. — Der Marquis ließ von diesen Festen Beschreibungen und Abbildungen entwerfen und in schönen Lithographien und elegantem Druck waren hievon nur wenig Exemplare abgezogen und verschenkt worden. Ich sah mit Vergnügen das elegante Heft durch. — Jagden, schottische Nationaltänze, Erleuchtungen u. s. w. hatten dem königlichen Paare die Zeit verkürzt, die Freisinnigkeit und die Einfachheit, und doch auch zugleich der ganze Stolz des Besitzers sprach sich aber damals in der Inschrift aus, welche der Königin am Eingange des Parks entgegenleuchtete, und die keine andre war als:

„Welcome to Breadalbane, Queen Victoria!“

Nach der Tafel fanden wir in der schönen gothischen Halle einen Pianisten am Flügel, und siehe da! ich erkannte in ihm den schottischen Musiker Miller, welcher vor einer Reihe von Jahren uns in Dresden öfters durch seinen ausgezeichneten Vortrag Beethovenscher Sonaten und Concerte erfreut hatte. Wie gern hörte ich ihn, der schon damals fast alle diese Werke frei aus dem Kopfe spielte, die herrliche C-moll Sonate wieder so vortragen — ein wahrhaft seeliges Ausruhen nach jener schottischen Nationalmusik. — Aber auch

diese trat nur zu bald wieder hervor, denn der Lord wollte den König das Schauspiel eines schottischen Nationaltanzes nicht entbehren lassen und hier gehörte nun freilich der Dudelsack ohne Widerrede hinzu.

Die Gesellschaft begab sich in ein andres Zimmer und herein traten sofort mehrere Schotten im Highlands Costum, der Pfeifer begann seinen fröhlichen Jammer, und ein junger Mensch erschien zuerst in schottischer Tracht mit zwei bloßen Schwertern. Er legte sie kreuzweis auf den Boden und begann nun in eignen zuckenden Bewegungen der Schenkel und Arme einen Tanz zur Musik des Pfeifers. Mit einem gewissen Rhythmus stampfte er schnell und schneller mit beiden Füßen den Boden, herüber und hinüber über die Schwerter, ohne sie zu berühren, warf die Arme in die Luft und gab bald das Bild eines zum Kampf Stürzenden bald eines sich Schützenden. — Endlich faßte er die Schwerter wieder, schwang sie über dem Haupte und verschwand. — Das Ganze hatte etwas Wildes aber durchaus Volksthümliches und Uraltes, was mich lebhaft erregte, die Bewegungen des Knaben waren so muthig und scharf, man konnte nicht ohne Theilnahme bleiben. —

Hierauf erschienen nun erst zwei, dann vier Bergschotten, und führten zusammen einen Tanz, wohl ähnlicher Bedeutung wie der vorige, aus, — jedoch ohne Waffen. In der lebhaftesten Aufregung entfuhr ihnen ein jauchzender stoßweiser Gesang, dann immer neue Heftigkeit des Stampfens der Füße, Werfens der Arme und des Vor- und Zurückweichens. — Hier hatte ich unwillkührlich der Abbildungen zu gedenken die ich öfters von den Tänzen der Neuseeländer

und ähnlicher Wilden gesehen hatte. Man mußte das ganze Interesse für die Volksthümlichkeit Schottlands mitbringen, um all diesen Bewegungen und Klängen mit Aufmerksamkeit folgen zu können.

So gingen wir dann wieder zur Halle zurück, und hiermit endigten die Festlichkeiten des heutigen Tages.

LXXIII.

Stirling, den 31. Juli, Abends.

Als ich heute früh in Taymouth an das Fenster der Halle trat, war ich nicht wenig erstaunt auf dem glatten Grün der Wiesen, kaum hundert Schritt vom Schlosse, mehrere mächtige Bisons weiden zu sehen! — Wild dieser Art war mir noch in keinem Park vorgekommen! und daß der Marquis Breadalbane von diesen gewaltigen amerikanischen Stieren, von welchen ich im Pflanzengarten zu Paris nur ein einziges Exemplar vorfand, hier gleich mehrere sich aus den transatlantischen Wäldern hatte kommen lassen, blos um seinem Park eine etwas ungewöhnliche Zier zu verschaffen, mochte auch einen Begriff seines Besitzthums zu geben im Stande seyn.

Um 7 Uhr frühstückte man, und dann ein einfach herzlicher Abschied! — Als der Wagen des Königs davon rollte donnerten die Kanonen eines zweiten, etwas höher oben am Berge liegenden Forts abermals die 21 Salutschüsse, und es sah schön aus, als in der noch trüblichen Morgenluft, der weiße Pulverdampf durch die Belaubung des Berges zog.

Bei Allen hatte der doch nur so kurze Aufenthalt auf diesem Schlosse die angenehmsten Eindrücke zurückgelassen. Die Großartigkeit und dabei Wohnlichkeit, der Reichthum

und dabei eine gewisse Einfachheit der Einrichtung des Schlosses, die Pracht der Bäume, der Blüthenduft der Linden, das Grün der Wiesen, die Wälder der Gebirge umher, und das Rauschen der Gewässer, Alles fühlte man nach, und alles gab Stoff zu lobenden Gesprächen. — Dabei hatte die Familie des Hauses selbst den vollen Ausdruck von Bildung, Biederkeit und verständiger Güte. — Der Marquis von Breadalbane ist ein Mann nahe den sechsziger Jahren, aber vollkräftig und intelligent, wenig und nur ungern Französisch sprechend; seine Gemahlin zart und kränklich, aber voller Anmuth, leider kinderlos. Auch die, außer dem alten gelehrten Brewster, eingeladne Gesellschaft, zählte noch interessante Personen. Es waren da Lord Ruthven nebst Gemahlin, die sich früher längere Zeit in Griechenland und Albanien aufgehalten hatten und bei Ali Pascha von Janina gewesen waren, so daß namentlich Lady Ruthven manches Merkwürdige von den orientalischen Harems erzählen konnte zu denen sie Zutritt erhalten, und wo sie sich an der Naivetät der Damen des Serail ergötzt hatte; dann Sir Fox Maule, ein Mann der Opposition, früher eine Zeit lang Unter-Staats-Sekretair der Schatzkammer des Reichs, eine humoristisch-sarkastische Individualität; endlich ein junger Mann, Neveu des Marquis, ein Campbell, und das volle Bild eines kräftigen, großgebauten, durch und durch gesunden Hochländers — immer in Nationaltracht mit Kilt und Plaid und dem Highlands bonnet; man kann sich denken, daß eine Gesellschaft aus solchen Elementen zusammengesetzt, eine interessante Unterhaltung darbot! — Füge man nun noch hinzu die reiche Örtlichkeit, die sinnvolle Verzierung der

Säle (so waren am Gewölbe der Halle alle die Wappen der alten schottischen Könige angebracht, und oft sah ich das von den Gräbern von Jona her mir wohlbekannte Schiff, das Wappen der alten Seekönige dort wieder) dabei denn auch manch schönes Gemälde, so einige schöne Familienbilder von Van Dyk, so ein großer Rubens und ein Salvator Rosa, so auch ein allerliebster Mondschein von Van der Neer; und man wird eingestehen, daß alles dieß zusammen wirken mußte um den Wunsch lebhaft zu erregen, einmal einer längern Gegenwart hier sich zu erfreuen.

So fuhren wir nun das schöne Thal des Tay hinab, und kamen mehr und mehr aus den Bergen heraus. Grüne Hügel, zuweilen auch bewaldet, erstrecken sich immer noch an den Seiten, hübsch gelegne Pachthöfe reihen sich an den Ufern des klar hinab zum Meere ziehenden Gebirgsflusses, und nach einigen Stunden erscheint als Schlußpunkt des Hochlandes die kleine alte Stadt Dunkled ebenfalls von bewaldeten Bergen noch eingeschlossen. — Man fährt über eine steinerne Brücke hinein, und schön und romantisch nimmt sich von da über dem Wasser die große Ruine einer Abtey aus, von dem dunkeln Waldgebirge in hellem Grau des alten Gesteins sich klar absetzend. Kaum abgestiegen, wanderten wir nach dem Park des Herzogs von Athol um jene Abtey-Ruine in der Nähe zu sehen. Der Park streckt sich weit entlang an dem Wasser des Tay und an den Hügeln hinan; schöne Wiesengründe und große Baumgruppen umgeben die Ruine, deren vordere Hälfte vor einiger Zeit wieder ausgebaut ist und als Kirche benutzt wird. Bedeutender wirkt der andre verfallne Theil. Die Mauern stehen öde und Epheu

schlingt sich hinan, doch in dem alten Thurme der sich noch viereckig und abgeplattet über den verfallenden Bögen erhebt, bewegt sich auch hier noch, eigentlich ganz gespensterhaft, der Zeiger und der Pendel der Thurmuhr. — Der Baustyl dieser im 14ten Jahrhundert erbauten Kathedrale hat manches eigne; besonders fielen mir auf: kleine halbrunde Fenster über den großen Fenstern im Spitzbogenstyl. Es würden sich sehr schöne Bilder hier entnehmen lassen; eine Ansicht des Giebels, zwischen Lindenzweigen hindurch, war zu eigenthümlich um nicht zu einer flüchtigen Zeichnung aufzufordern.

Unweit der Ruine stehen ein paar sehr alte Lärchentannen, die ersten die man in diesen Gegenden im Freien gepflanzt hat. Jetzt hat die eine schon 15 Fuß im Umfange des Stamms.

Wenn man Dunkled, gegen Perth hinaus, verläßt, so zieht sich rechts am Wege junge Waldung die Hügel hinauf; dieß ist der Wald von Birnam, und Dunsinane liegt nicht allzuweit davon, ohne jedoch vom Wege aus sichtbar zu werden. Ich gedachte der Worte:

„Macbeth wird nie besiegt bis einst hinan
„Der große Birnam's Wald zum Dunsinan
„Feindlich emporsteigt."

und überall folgen so dem Reisenden Erinnerungen an den großen Dichter der Nation.

Das Wetter hatte sich mehr aufgeklärt, immer weiter zurück wichen die Gebirge des Hochlandes, und mehr und mehr flachte gegen Perth die Gegend sich ab. Gegen Mittag erreichen wir diesen am letzten Ende der Einbuchtung des Firth of Tay gelegnen, nicht unbedeutenden Ort, dessen

Volksmenge etwa zu **20,000** gerechnet wird. — Die Stadt hat schon ein mehr englisches Ansehen, es ist viel Fabrikbetrieb hier, Baumwollenspinnereien und Webereien sind sehr beschäftigt, und Handschuh waren, zumal früher, eine Hauptproduction der Stadt. —

Um von der Umgegend von Perth, diesem alten Königssitz von Schottland (bis zu Jacobs **II.** und **III.** Zeiten) einen deutlichern Überblick zu gewinnen, fuhr man in einem leichten Wagen hinüber über den Tay und hinauf nach dem Castle of Kinfauns, in dessen Park hoch, auf senkrecht abstürzenden Porphyrfelsen, in Form einer künstlichen Ruine, ein Belvedere errichtet ist, welches die Umsicht weit über Stadt und Gegend, und hinaus nach dem Firth of Tay gestattet. — Der Weg ist so gut gelegt daß man durch Wiese und Waldung, am stattlichen Schlosse vorbei, bis auf die Höhe des Berges fahren kann. — In dem trüblichen Lichte eines von duftigen Nebelwolken fast überall verschleierten Himmels, nahm sich die weite hie und da hüglige Gegend ganz interessant aus. Der Tay erweitert sich allmählig gegen die Meereseinbuchtung, und eben zog da unten in der Tiefe, scheinbar klein wie eine Nußschale, ein Dampfschiff hinaus ins Weite.

In der Entfernung einiger Meilen von Perth sah man aus der Waldung eines Parks Gebäude ragen — das war Scone — der Ort wo in uralter Zeit Schottlands Könige gekrönt wurden, — jetzt ein dem **Earl of Mansfield** gehöriges modernes Schloß wie so viel andre der britischen Insel.

Wir fuhren nach Perth zurück und erinnerten uns im Vorbeifahren an alten Kirchen und Plätzen noch mancher

seltsamer und oft grimmiger Thaten die die Geschichte von ihnen bewahrt. Wurde doch Jacob I. in dem Blackfriars-Kloster hier ermordet, und tödtete doch hier Eduard III. vor dem Altare zu St. John's mit eigner Hand seinen Bruder, den Earl of Cornwall; ja zu Robert III. Zeiten hatte ein Kampf zwischen zwei Clans hier Statt, welcher an den der Horatier und Curiatier erinnert. Man erzählt davon folgende Geschichte, in der man das eigne altschottische Colorit ganz deutlich wieder erkennen wird: — Die Clans der Macintoshes und der Mackays, seit Langem in Zwiespalt und Kampf, suchten endlich unter Königlicher Genehmigung durch eine Art von Gottesgericht ihre Sache zu entscheiden. Von jedem Clan wurden dreißig Kämpfer gewählt, und der North-Inch, ein am Wasser gelegener Plan, war zum Kampfsplatz erwählt. Als sie hier in Perth zusammenkamen, verlor einer von den Macintoshes das Herz, am Kampfe Theil zu nehmen; aber ein tapfrer Bürger von Perth, der Sattler Wynde, ließ sich für einen halben französischen Goldthaler anwerben, die Zahl wieder zu füllen. Mit Ingrimm entspann sich der Kampf; neunundzwanzig der Mackays fielen und der letzte stürzte sich ins Wasser und entkam schwimmend. Von den Macintoshes blieben zehn übrig und der freiwillig eingetretene Wynde. Für alle kommende Geschlechter war nun der Streit entschieden.

So verließen wir denn nach kurzem Aufenthalt das alte Perth wieder, Perth, in dessen Gegend die Römer in uralter Zeit so viel Ähnlichkeit mit Rom gefunden haben sollen, daß, als sie unter Agricola über die Höhen kamen, welche

jetzt Moncrieff-Hill heißen, der Ausruf vernommen worden sey: „Ecce Tiber! Ecce Campus Martius!“ eine Ähnlichkeit, die mir nun freilich schwer begreiflich geworden ist.

Es giebt verschiedne Wege von Perth nach Stirling; der König hatte den über Crief gewählt. Die Gegend wird dort wieder hügliger, wir kommen den Anfangspunkten unserer schottischen Reise wieder näher und noch einmal sieht man hinüber nach den Bergketten um Loch Lomond, und hoch ragt unter ihnen der Ben Lomond hervor. — Einige Meilen von Stirling kommt man durch ein nettangelegtes kleines neues Bad, Allanbridge, welches ein kaltes, etwas eröffnendes Mineralwasser liefert und auch zum Baden benutzt wird.

In dieser Gegend erheben sich mehrere Hügel in schief aufsteigender, dann plötzlich schroff abfallender Form, welche schon ihrer Physiognomie nach, auf jähe Erhebung und eine spätere Bildung deuten. Auch das alte Castell von Stirling liegt auf einem solchen, und da beschlossen worden war in Stirling zu übernachten, so blieb Zeit übrig, beim Lichte des verglimmenden Abends, zwischen 8 und 9 Uhr, noch einen Spaziergang zur Höhe des alten Schlosses zu unternehmen.

Die Stadt von etwa 7000 Einwohnern dehnt sich lang am Berge hinauf. Oben in der Nähe des Schlosses liegt eine alte, von der Zeit geschwärzte Kathedrale, und nicht weit davon steht die Ruine eines in alter Zeit begonnenen und nie vollendeten Palastes eines Earl of Moore. In diesem röthlichen Abendlichte gaben die gebrochnen, mit Moos bedeckten Pfeiler dieses unfertigen Hauses und dahin-

ter die Masse der Kirche, ein äußerst eigenthümliches romantisches Bild. Wir stiegen nun zum Schlosse selbst hinauf, welches befestigt ist und eine Besatzung von etwa 250 Mann und einige Geschütze in sich faßt. — Der Ort ist historisch merkwürdig. Er war die Lieblingsresidenz der Stuarts; Maria Stuart wurde hier gekrönt und Jacob II. und V. wurden hier geboren. — Nicht weit vom Eingange des Forts fällt sogleich der kleine, einstöckige, langgebaute Palast in die Augen, welchen Jacob V. hier aufführen ließ, das wunderlichste, abstruseste Bauwerk, welches man sehen kann. Der Styl ist eigentlich ein altfranzösischer, ohne viel Verzierungen, mit einer einzigen Reihe mäßig großer Fenster; aber zwischen den Fenstern ragen groteske Figuren mit halbem Leibe aus der Mauer hervor und tragen ungeschickte Säulen, auf deren jeder dann eine meist nackte plumpe Figur, und oft in der unzüchtigsten Stellung steht. Glücklicherweise verwittert und zerbricht die Außenseite dieses jetzt zur Caserne gewordenen Palastes mit eben der festen, unmerklichen Folge, mit welcher die Zeit leider auch die edelsten Bild- und Bauwerke zerstört! — Ich hatte aber doch meine Betrachtungen darüber, auf welch tiefer Stufe in jener Zeit der Geschmack in Kunstsachen stehen mußte, daß der Vater der Maria Stuart solcherlei Unbilder (ich mache das Wort, wie man aus Thier das Wort Unthier macht) dulden konnte. Dabei ist das gröblich Lascive derselben auch ein Factum, welches auf mancherlei Wunderliches im damaligen Ton des Umgangs schließen läßt, und vielleicht nicht ohne einige Bedeutung seyn dürfte, um gewisse, sonst unerklärliche Züge im Bilde dieser Königin zu erklären! —

Man hatte indeß den Zeughausdirector des Forts (der Commandant war krank) von der Anwesenheit des Königs benachrichtigt und herbeigeholt. Er ließ uns noch einen Blick thun in das Innere jener Palastcaserne, in die Wohnung der Beamten und auf die Wälle. Eins der Zimmer, welches er selbst bewohnte, hatte früher zur Wohnung König Jacobs gehört und sollte dasselbe seyn, wo letzterer mit eigner Hand den Douglas umbrachte, dessen Leiche dann zu dem einen der Fenster hinabgestürzt wurde. — Die Zimmerchen waren klein, und gaben, wie die Kleinheit des Palastes, von dem einfachen Zustand damaliger Höfe deutliches Zeugniß. Was die Aussicht von den Wällen betraf, so wirkte sie selbst noch in diesem späten Abendlicht, bei dem durch die Wolken des Westens dringenden Sonneverglühen sehr schön. Schroff bricht der schwärzliche basaltische Felsen hier ab, am westlichen Horizonte lagert groß die Gebirgskette des Ben Lomond und durch die Ebene windet sich der Forth in vielen Krümmungen heran, um nicht viel weiter östlich zum ersten Anfange der Edinburger Bay (Firth of Forth) sich zu erweitern. Die Ebene gen Edinburgh hin lag in dichtem Nebel, doch soll auch diese Seite bei hellem Himmel einen guten Blick darbieten.

Wir wanderten nun auf einem andern Wege zu unserm Gasthause zurück. Unter dem Schlosse sieht man noch alte Gebäude, welche zur Zeit der Hofhaltung der Stuarts als Ställe gedient haben, und kommt an geologisch-interessanten Brüchen des Trapgesteins, auf dem das Castell erbaut ist, vorüber. Entschieden deutlich sieht man nämlich, daß von dem großen, wagerecht geschichteten Sandsteinla-

ger, über welches der Trap in der Urzeit lavaartig herübergequollen ist, an einer Stelle die obern Schichten in die Höhe gehoben und abgebrochen sind, etwa so als wenn über geschichtetes Eis eine Wasserfluth sich ergösse, die obere Schicht wie ein Blatt Papier aufböge, abbräche und das Übrige sodann wegschwemmte*). Dergleichen sonderbare Verhältnisse von feurig aufgequollenen plutonischen Massen zu offenbar neptunischen Formationen, sollen sich bis Edinburgh hin mannichfaltig wiederholen, und sie erinnern hier wie überall an das doch zuletzt unlösbare Räthsel von der eigenthümlichen Bildung der Schale unsres Planeten; unlösbar in Folge des von Göthe so gut in den Worten ausgedrückten Gesetzes: daß der Mensch nur das zu verstehen vermöge, von dessen Entstehen er die Erfahrung habe.

---

*) In den Transactions of the Geological Society Vol. II. befindet sich S. 309 ein Aufsatz von Taylor über dieses Verhältniß nebst instructiver Abbildung.

LXXIV.

Dalmahoy, den 1. August, Abends.

Nous voilà encore au milieu de la vie de Château! — Auf einmal am Schlußpunkte unsrer Züge durch die Insel Großbritannien umgiebt uns wieder der stille ländliche Aufenthalt der Familie des Lord Morton! —

Wir wollten heute früh im Regen eben Stirling verlassen, als man dem Könige noch Anzeige machte von dem dortigen sehr sehenswerthen Museum für Gegenstände der Agricultur! — Man verfügte sich in Begleitung des Prevost dahin, und fand ein Institut, dessen Betrachtung sehr geschickt war einen Überblick der mächtigen Fortschritte der Landwirthschaft in Schottland zu gewinnen! — Es nennt sich: **W. Drummond and sons, seeds men and nursery men, agricultur Museum**; ist Privatanlage, hat in Irland und namentlich in Dublin ein zweites Waarenlager, und verkauft auch sämmtliche hierher einschlagende und hier aufgestellte Gegenstände. Das Institut bildet zugleich eine Art von Centralpunkt für die seit Jahren in diesen Gegenden sehr thätige und vielseitig fördernde Agricultur-Society, welche in Kurzem hier wieder ein Meeting haben wird. — Ein ganzes Haus war für diese Aufstellungen verschiedenster Art eingerichtet. — In den ersten Abtheilungen sah man

eine Menge von Werkzeugen des Ackerbaues; den schottischen Pflug, dessen abweichende Form schon an Feldrändern und Pachthöfen im Vorbeifahren uns aufgefallen war, konnte man hier in verschiednen Abänderungen mit Bequemlichkeit näher betrachten. Er ist ganz von Eisen und scheint sehr zweckmäßig, soll auch fast überall die ältern unpassenden Formen verdrängt haben; wie mir denn hierbei überhaupt abermals deutlich wurde, daß von anwendbarer Wissenschaft zu wirklicher Anwendung im Leben bei dem so viel mehr praktischen Sinne dieser Nation der Weg entschieden so viel kürzer ist als bei der unsrigen. Einen Grund mag dieß wohl zum Theil darin finden, daß ein besondrer gegen die gebildetern Klassen doch immer mehr sich abschließender Bauernstand hier ganz fehlt, und daß die Farmers mehr unmittelbar an die Bürger der Städte, und selbst an die oft gar sehr um ihr Grundeigenthum sich bekümmernden größern Gutsbesitzer, sich anschließen. Bei uns ist es immer nicht leicht, so viel auch die neuern Vereine hier fördern, daß irgend eine neue Methode, irgend eine Verbesserung des Bodenbetriebs und der Viehzucht, hervorgegangen aus den strengern Untersuchungen wissenschaftlicher Männer, die Gränze durchbricht, welche zwischen Bürger- und Bauernstand gezogen ist. Der Bauer will ein Andrer seyn, er hält fest an dem Althergebrachten, er betrachtet den Gelehrten der ihm Neues in *seinem* Fache mittheilen will, wie ein Künstler den Dilettanten, — als einen fremden Eindringling, und schwer geht es ihm ein, wenn er wirklich von dorther etwas irgend Ungewöhnliches annehmen soll. Anders in England und Schottland, wo kein besondrer Stand den Ackerbau-

treibenden vom Städter oder Gelehrten unterscheidet, und eben darum fließt unaufgehalten in Saft und Blut der Erde, was im Verstand und Sinn des Gelehrten neu und kräftig entspringt. —

Nächst dem verbesserten Pfluge sah man hier neue Formen von Säemaschinen, Maschinen zum Stecken von Kohl- und andern Pflanzen, Eggen sehr verschiedner Art, je nach der verschiednen Aussaat verschieden construirt, Sensen theils zum Schneiden des Grases theils des Getreides; dann Milchgeschirre von Zinn welche dem Erhalten der Milch besonders vortheilhaft seyn sollen, Maschinen zum Pressen der großen Käse, besonders zweckmäßige Geschirre für Lastpferde, kleine Laternen an einen Steigbügel festgemacht, demjenigen zu Nutz welcher in finstrer Nacht weit zu reiten hat, endlich auch manche besondre Hufbeschläge, und nicht blos für Pferde, sondern auch für die gespaltnen Hufe der Zugstiere. In andern Abtheilungen des Hauses fanden sich aufgestellt: Sammlungen verschiedner als Futterkräuter Vortheile versprechender Grasarten, ein Cabinet verschiedner Sämereien, so wie Aufstellung der Resultate von einer Reihe Versuche Getreide in verschiednen Bodenarten zu erziehen. Letzteres war sehr anschaulich gemacht, denn man sah gleich eine Reihe großer Blumentöpfe mit verschiednen Erdarten aufgestellt, und getrocknet standen noch in ihnen selbst die bald üppiger bald dürftiger dort gewachsenen Pflanzen. — Endlich fehlten auch nicht Reihen von geologischen Präparaten. So sah man z. B. im verkleinerten Maaßstabe, aus den wirklichen Fossilien, die Reihe übereinanderliegender Schichten zusammengesetzt, an der Stelle wo ein Kohlenlager sich befindet;

und mit diesen Präparaten waren dann auch d i e Vorrichtungen in Verbindung gebracht, welche angewendet werden, diejenige Austrocknung des Bodens zu erzielen, welche in Schottland, wo so viel sumpfiger und Torfboden ist, als ein Hauptaugenmerk der Agricultur erscheint. — Sehr verschiedne Methoden sind hiefür angewendet; früher legte man auf geneigten Flächen eine Art Hohlziegel unter den Boden, unter welchen das Wasser abfließen sollte. Später fand man daß dadurch den schädlichen Thieren des Feldes, Mäusen und Maulwürfen, zu viel Vorschub geleistet und überhaupt der Zweck nicht erfüllt werde. Andre Modelle zeigten daher daß durch ein Lager roh gebrochner übereinander geschütteter Steine, welche eine Menge unregelmäßiger Zwischenräume zwischen sich lassen, dieser Zweck besser erfüllt werde; und so war denn noch gar Vieles hier zu sehen und zu erwägen, welches deutschen Landwirthen gewiß manches Interesse abgewonnen und manchen Vortheil gegeben haben würde.

Mir, dem Gegenstände solcher Art eigentlich ferner liegen, war doch das Ganze noch eine sehr dankenswerthe Vervollständigung eines lebenvollen Bildes dieses großen merkwürdigen Insellandes, welches wir nun bald zu verlassen bereit sind, und welches in so sehr verschiedenartiger Hinsicht das Interesse des Reisenden in Anspruch nehmen muß. — Welche höchst verschiedne aber immer welche reiche und interessante Ausbeute würde nur geben die Reise eines Staatsmannes, eines Fabrikanten, eines Historikers, eines Geologen und eines Ökonomen durch die drei Reiche Großbritanniens! — Für mich, dem bisher über die Fortschritte der

Feldwirthschaft Englands und Schottlands noch so wenig anschaulich geworden war, hatte diese Sammlung, welche auch die Aufmerksamkeit Sr. Majestät höchlich in Anspruch nahm, einen sehr wichtigen Fingerzeig gegeben.

Die Reisewagen waren indeß vorgefahren und bald befanden wir uns auf dem Wege nach Edinburgh, oder vielmehr zuvörderst hierher nach Dalmahoy, indem es der König vorgezogen hat, lieber hier in ländlicher Stille zu wohnen und von hier aus die nahe schottische Hauptstadt mehrmals zu besuchen, als sich mitten in dem Lärm derselben niederzulassen und dem nicht immer bequemen Andrängen des neugierigen Volks dort sich auszusetzen.

Zwischen Stirling und Linlithgow kreuzten wir die von Glasgow nach Edinburgh führende Eisenbahn und sahen dabei einige ihrer prächtigsten Bauten; theils einen großen auf hohen und zahlreichen Bögen ein Thal überbrückenden Viaduct, theils einen mächtigen Einschnitt durch große Felsenlager gesprengt. Sind doch alle die Werke der englischen Eisenbahnen von einer Macht und Größe der Ausführung, welche das was man von colossalen Straßenbauten bei den Alten sonst anzuführen pflegte, nur als ein Kinderspiel erscheinen läßt! — Berge zu durchsetzen, unter Städten durchzufahren, Brücken über bewohnte Ortschaften hinzuführen, über sumpfige Ebnen zu bauen und Höhen zu überwältigen — Alles das findet man ausgeführt, und Alles haben die andern Nationen von England gelernt! — Wird doch bald die ganze britische Insel von einem Netz von Eisenbahnen, wie sonst von Chausseen, überzogen seyn! —

Die Gegend hier herum ist übrigens noch von beson-

derm Interesse indem sie sehr an einen altschottischen Helden erinnert, welcher zufällig gerade für mich schon in den Knabenjahren, durch eine mir zu Handen gekommne romanhafte Erzählung seiner Thaten, zu einer der markigsten Gestalten der Geschichte überhaupt geworden war. Ich meine William Wallace, jenen merkwürdigen Mann, welcher, als Eduard I. herangezogen war um Schottland sich zu unterwerfen, ein Heer patriotischer Schotten um sich versammelte, mehrmals die Engländer schlug und nur spät und durch Verrath unterlag. — Wir kamen bald nach dem kleinen Städtchen Linlithgow, durch welches Eduard im Jahre 1298 ein mächtiges Heer führte, um Wallace in der Gegend von Falkirk zu bekämpfen. Es steht dort die Ruine eines Palastes der alten schottischen Könige, und die Wagen hielten auf dem Markte, wir stiegen ab und gingen die kleine Strecke hinan um diese Trümmer zu sehen. Sie sind keine von den besonders pittoresken der Insel, denn der Palast zeichnete sich überhaupt architektonisch nicht besonders aus, und wurde erst vor etwa hundert Jahren durch Feuer zerstört. Wenn man von der Stadt herankommt, so stößt man zuerst auf die zum Theil wieder erneute Kirche in welcher einige Erinnerungen an die poetisch-mythische Person von Schottland — an Maria Stuart gezeigt werden. In einem alten Kreuzgange sieht man in der Mauer ein eingemauertes Becken und Maria Stuart soll daraus getauft worden seyn; oben auf dem Chor steht noch ein alter Sessel — es muß Queen Mary's Chair seyn — wer wollte da zu strenge historische Kritik anwenden. — Gewiß ist daß Jacob III. den Bau des Palastes angefangen, und Jacob VI. — Maria's Sohn

ihn beendigt hat. — Es stehen noch alle Seitenmauern, doch ohne Dach, grün beschlagen von der Feuchtigkeit des Climas, und durch die hohlen Fenster zieht der Wind. — Im Hofe stand einst ein stattlicher Brunnen, und die halb verfallnen Trümmer desselben gaben mit den großen Mauern dahinter, und den ausgehauenen Wappenschildern über den Thüren ein hübsches Bild. Eben so wirkten auch bedeutend einige Durchsichten durch die zerbrochnen Fensterbögen, hinaus auf einen kleinen See hinter der Burg. — Eine stille in Trauer gekleidete Frau führte uns durch die Gänge und Zimmer über Treppen und Gänge und Thürme dieses alten Baues, und es war mir zuweilen als wanderte eine gespenstische Schließerin aus Mariens Zeiten vor uns her.

Bald befanden wir uns wieder im Freien. Die Gegend wird jetzt ganz eben, nur am Horizonte strecken sich einige Höhenzüge dahin; und nach kurzer Zeit erreichen wir mitten in einer fruchtbaren Lage von wohlgepflegten Feldern umgeben, Park und Schloß von Dalmahoy, wo Lord Morton und seine Familie den König freudig empfängt. — Der Lord war in London schon als Lord in waiting Majestät beigegeben, und führte nebst Lord Wellesley überall bei unsern Excursionen in der Riesenstadt; auch die Familie lebte damals in London; man fand sich sonach wieder unter bekannten Personen ganz heimisch und bequem, und der Schlußpunkt dieser Kreuz- und Querzüge durch Britanniens Insel nähert sich hierdurch ganz harmonischer Weise dem Anfangspunkte in Buckhurst auffallend. — Erinnert doch die ganze Besitzung auch hinsichts ihres Umfangs und durch ihren mehr stillen als prachtvollen Charakter an die des Lord

Delawarr! — Ein einfach großes viereckiges Gebäude mit einer von Rosen umwachsenen Freitreppe nach dem Garten, liegt inmitten eines reich mit großen, prächtigen Bäumen bestandenen und von weiten Wiesengründen durchzogenen Parks; wir traten in den Salon ein, und vor uns über einen kleinen See liegt blaulich am Horizonte das Castell auf der Höhe von Edinburgh.

Kaum war man in seinen Localitäten etwas eingerichtet und ein Imbiß genommen, so fuhr ein Wagen vor und eine Excursion in die Umgegend und nach den Küsten der Bay von Forth wurde unternommen. Das Wetter war recht das eines schottischen Sommers; im Ganzen wolkiger Himmel, einzelne Sonnenblicke über die Gegend irrend, mitunter ein feiner Sprühregen und ein etwas kalter Westwind bei übrigens milder Luft. — Der eigentliche Zielpunkt der Parthie war **Hopetoun House**, eine großartige Besitzung des **Earl of Hopetoun**. Sie liegt nahe am Meere, umfaßt einen weitläuftigen Park, große Blumen- und Küchengärten und einen mächtigen, in drei Flügeln weit, im Versailler Styl, sich ausdehnenden Palast. Der bisherige Besitzer war vor Kurzem an einer Herzkrankheit plötzlich, und noch in jungen Jahren verstorben, so daß denn jetzt all dieser Reichthum einem zarten, kaum 1½jährigen einzigen Kinde als Erbe zufiel. — Wir stiegen vor dem Schlosse ab und erfreuten uns zuerst an dem prächtigen Blick von dieser Landspitze aus über die Bay. Westlich dehnt sie sich noch weit ins Land hinein, und gern übersah ich dort noch einmal die Gebirgskette nach dem Ben Lomond hin, östlich erweitert sie sich immer mehr über **Queen's Ferry** hinaus gegen das offne

Meer. Dort hinaus wird unsre Straße seyn gegen die Heimath! — Eben wölbte sich prachtvoll ein großer glänzender Regenbogen über diesen weiten Wasserschlund; — möge er ein günstiges Zeichen seyn für unsre Fahrt! —

Das Schloß ist im reichen und großen, aber etwas schweren Styl gebaut und enthält einiges Gute neben viel Unbedeutendem an Gemälden. Eins der merkwürdigsten war die große Geburt Christi von Rubens, wovon Vorstemann einen Stich geliefert hat. Wie überhaupt der stillere in sich zurückgezogene Sinn des Christenthums nicht eben seine Sache war, so sind auch Aufgaben im Kirchenstyl ihm selten gelungen, und dieses Bild gehört denn ebenfalls in der Wirkung zu den verfehlten. Nächst diesem, war ein Bild von Cuyp — Vieh am Wasser gelagert — und ein gutes Portrait von Rembrandt das Ausgezeichnetste.

Übrigens ist die Einrichtung des Schlosses prächtig, obwohl keinesweges in gleichem Grade wie in manchen andern dergleichen Landsitzen. — Sehr bedeutend mußte genannt werden eine große gehenkelte Vase von Majolica, mit reicher Malerei, in welcher Raphaels Einfluß unverkennbar erschien. Den Werth dieses Prachtgefäßes mag man beurtheilen, wenn ich sage daß sie in der Erbschaftsmasse zu 600 Guineen gewürdigt war.

Nachdem alle diese innern Räume durchgangen waren, führte man uns noch hinaus in Garten und Park. — Weithin dehnen sich an einem Abhange die Anlagen großer Blumenparterres, und in den anstoßenden Boskets war ich fast erstaunt noch in dieser nördlichen Breite ein paar Cedern von großem gesundem Wuchse anzutreffen. — Freilich ist

auch hier durch die Nähe des Meeres das Clima sehr gemildert, der Schnee bleibt selten liegen, die Winterkälte ist gering, aber Regen und grauer Himmel mögen sich allerdings um so gewaltiger geltend machen. — Den schönsten Punkt des Gartens bildete eine vorspringende Ecke, an welche ein großer prächtig bewaldeter Hügel nahe herantrat, während die weite Meeresbucht dahinter in schönen Linien sich ausdehnte. Das Ganze hatte etwas, das in der Zeichnung an Bilder von Claude erinnerte — und das will immer viel sagen.

Nach alle diesem gaben wir uns an den Rückweg und nach 8 Uhr waren wir hierher zurück, wo dann Diner und Soirée in der Familie und unter einigen eingeladnen Gästen den Rest des Abends erfüllten.

LXXV.

Dalmahoy, den 2. August, Abends.

Heute früh erleuchtete die Sonne recht freundlich den grünen Park vor meinem Fenster. Es ist sehr friedlich hier! — Inmitten des Waldes von Buchen, Rüstern, Linden und Eichen liegt eine weite Wiesenfläche; in der Mitte derselben ein kleiner Weiher, und darüber werden in blaulicher Ferne die Felshöhen mit dem Castell von Edinburgh sichtbar. Ich lag lange am Fenster in Betrachtung dieser seltsamen Stille, so nahe bei der Hauptstadt von Schottland! — Dann versammelte man im Salon sich zum Frühstück, bei welchem die Tafel ganz reichlich, fast wie zu einem vollständigen Mahl, mit kaltem Fleisch, gebratnen Fischen, allerhand Gebacknem, weichen Eiern, Schinken, Honig und nebenbei mit der Scotish Marmelade besetzt war. Diese letztere ist ein appetitliches Eingemachtes von feingeschnittnen Orangenschaalen in Zucker und wird (sonderbar genug — aber wirklich ganz empfehlenswerth) zum Butterbrot gegessen.

Die Schotten schreiben sich eigentlich die etwas zweideutige Ehre zu, diese luxuriosen, mit so viel Speisen besetzten Frühstückstafeln erfunden und sie den Engländern gegeben

zu haben. Übrigens gewöhnt man sich wirklich gar bald daran und genießt früh schon die heterogensten Dinge, ohne irgend Beschwerde davon zu empfinden.

Ich ging mit dem ältesten Sohne vom Hause (er ist selbst schon wieder Familienvater) nach dem Frühstück hinab in den Garten und ließ mir die in einem Käfig eingesperrten, ziemlich zahm gewordenen schottischen Berghühner (Grouse's) zeigen. — Sie sehen mit ihrem braungesprenkelten Gefieder und rothen Kämmchen über den Augen wirklich sehr zierlich aus. Wie ich höre, wird dieser Käfig nebst seinen Bewohnern Majestät verehrt werden, um die muntern Geschöpfchen mit nach Dresden zu führen. — Nähert sich doch die Zeit unsrer Schifffahrt nach Deutschland schon mächtig, und schon heute früh wurden die Officiere von dem Dampfschiff the Lightning (der Blitz), welches die Admiralität Majestät zur Disposition gestellt hat, dem Könige vorgestellt. Durch diese und ähnliche Abhaltungen wurde übrigens die Fahrt nach Edinburgh etwas verzögert, und als ich in der Zwischenzeit mich noch im Salon befand, konnte ich nicht umhin indeß die dort liegenden dicken Bände mit merkwürdigen Handschriften etwas genauer einzusehen. — Die Lust Autographen zu sammeln ist in England und Schottland gleich verbreitet, und ich war oft Zeuge welche Minen man springen ließ, um es nur dahin zu bringen, eine Unterschrift oder auch nur die selbstgezogene Namenschiffre von Majestät dem Könige zu erlangen. So fehlte denn auch hier eine Sammlung der Art nicht, und ich fand besonders eine Menge Handschriften aus ältern Zeiten darin. Am interessantesten war mir das Original der Königlichen Ordonnanz, vermöge welcher

Maria Stuart ins Gefängniß nach Lochleven gebracht werden sollte; — ein Lord Morton — Ahnherr dieses Hauses — hatte sie mit unterzeichnet.

Bald darauf war alles zur Fahrt nach Edinburgh bereit. In einer Stunde erreicht man es, und gleich wie wir am Posthause halten, trifft das Bild des gegenüberliegenden Castells mächtig das Auge. — Seltsam groß ragt dieser Fels aus der Masse von modernen Gebäuden hervor, und nur wenig weiter, so reihen sich ein schlanker gothisch-steinerner Kirchthurm und mannichfaltige alte wunderbar übereinander gedrängte Gebäude dem Castell an. — In Wahrheit, dieß Edinburgh schlägt eine ganz neue Tonart an auf der Scala der Städte! — Alles erscheint originell — mächtig — bedeutend! — Die zu Wagen fortgesetzte Tour durch die Stadt führte uns zunächst zu **Heriots Hospital**, einem Erziehungshause, gestiftet aus hinterlassenen Fonds eines gewissen Heriot, Goldschmidt für den Hof Jacobs **VI.** **180** Knaben erhalten hier freie Wohnung, Erziehung und vollständigen Unterricht. Dabei hat sich mit der Zeit der Werth jener Fonds so gesteigert, daß noch außerdem an **2000** Kinder der Stadt aus diesen Mitteln unterrichtet werden können.

Das Gebäude liegt auf der Höhe, dem Castell gegenüber, und wie es selbst schön und alterthümlich, im englisch-gothischen Styl, mit viereckigen festungsmäßigen Eckthürmen durchgeführt ist, so gewährt es auch nach der Burg hinüber reiche und mannichfaltige Aussichtspunkte. — Es steht nun gegen **200** Jahr, enthält eine Kapelle und umschließt einen geräumigen viereckigen Hof. Daneben waren große beraste Spielplätze, wo die Knaben im Ballspiel sich

ergötzten. Manch tüchtiger Mann ist schon hier hervorgegangen.

Unser nächstes Ziel war das Castell, und hinüber gelangt man über eine der großen Brücken, welche diese Felsmasse mit den gegenüberliegenden Höhen der Stadt verbinden. Diese heißt König Georg's IV. Brücke, und auf ungeheuren Bögen fährt oder geht man hier über die in der Tiefe liegenden Straßen und Häusermassen hinweg. Wir stiegen aus, um von dieser Höhe auf das Gewühl da unten hinabzusehen. Auch wieder so ganz originell und bedeutend! — Man fährt von der Brücke aus noch eine stattliche Straße (High Street) hinauf zur Burg, an deren Thor Majestät der König mit militairischen Ehrenbezeigungen empfangen wurde. — Wir eilten die Höhepunkte zu gewinnen. — Die Gebäude des Schlosses zählen nämlich gar nicht, — es sind nur Casernen und alte Magazine, — die Lage ist alles! — Wir traten auf die Terrassen, auf die Wälle hinaus, und wie lag nun dieses Edinburgh vor uns! — Ich habe nicht geglaubt daß mich noch eine Stadt begeistern könnte, aber diese hat es erreicht! — Selbst Rom und Neapel nicht ausgenommen, erkläre ich Edinburgh für die schönste und mächtigstwirkende von allen Städten, die ich kenne. — Das eigenthümlich Kühne, Prägnante dieser Formen macht mir abermals bemerklich, daß am Ende doch die Wirklichkeit Mittel hat, welche auch das abenteuerlichste Schaffen der Phantasie überbieten! — Steht man da oben neben den gewaltigen eisernen Kanonen aus dem fünfzehnten Jahrhundert, und sieht links hinaus auf die blaue See in ihrer breiten Ausdehnung mit ihren Inseln und

Schiffen, sieht vor sich Calton Hill, die zweite felsige Anhöhe der Stadt, mit dem hohen Nelson-Monumente und dem Anfange eines dorischen Tempels, welcher die Ähnlichkeit des Felsens mit der Akropolis von Athen vollendet, und blickt endlich rechts hin über die alte Stadt auf den Berg, welcher geologisch durch seine große Trapsformation als plutonisch sich auszeichnet und bald als Arthur's Sitz, bald nach seinen Contouren, die sich fast gleich denen eines liegenden Löwen zeichnen, als Scotish Lion aufgeführt wird, so giebt sich eine Macht der Formen kund, wie kaum sonst irgendwo. — Dazu nun noch der Überblick der Verbindung zwischen alter und neuer, ganz moderner Stadt durch das ungeheure Gebäude der Nordbrücke, das Aufragen der gothischen Kirchen, des Heriot Hospital und des neuen, gleich einem ungeheuren gothischen Tabernakel aufsteigenden Monuments für Walter Scott, und man wird sich einigermaaßen ein Panorama vorstellen, wie es vielleicht in dieser Art kein zweites auf Erden geben kann.

Nachdem wir lange unsre Blicke an diesem Prachtgemälde geweidet hatten, wurden wir in einem der alten Burggebäude zu den Krongütern von Schottland geführt. Es war ein dunkles Gewölbe, noch enger als der Tower in London, wo erleuchtet von mehrern rundum aufgehangnen Lampen die prächtig gearbeitete Krone von Schottland, und Schwert und Scepter aus alten Zeiten hinter einem Gitter vorgezeigt wurde. — Mir machten diese Schätze eigne Gedanken! — Schottland unterscheidet sich im Ganzen und Großen wirklich bedeutend von England — es ist ein ander Land, eine andre Luft, ein andrer Volksstamm; die eigen-

thümliche Kühnheit und Mächtigkeit dieser seiner Hauptstadt scheint ganz entschieden auf einen eignen Herrscher Anspruch zu machen, — und — einverleibt ist es nun dem Reiche der Engländer, Edinburgh hat aufgehört ein Königssitz zu sein, und diese Kleinodien liegen hier im dunklen Gewölbe wie im Grabe, und hoffen vergeblich auf eine fröhliche Auferstehung. — Es ist sonderbar, wie das Geschick der Zeiten mit Reichen wie mit Personen umgeht, sie erhebt, erniedrigt, befreit und wieder in Ketten schlägt! — Nun ist zwar ganz Großbritannien, Dank seiner eigenthümlichen, so festen Ganges geschichtlich entwickelten Verfassung, nirgends in Ketten gelegt, überall mächtig und ernst vertreten, und viele der ersten Staatsmänner Englands — noch jetzt Lord Aberdeen — waren und sind Schotten; und doch — man gedenkt unwillkürlich, wenn man diese Krone sieht, des unglücklichen Hauptes, welches zuletzt sie trug und welches seinen Nacken dem blutigen Henkerbeil beugen mußte! — Der trübe melancholische Ausdruck, den man auf ächt schottischen Gesichtern so oft wahrnimmt und der die Bezeichnung — un sombre Ecossais — so vielfältig rechtfertigt, er hat mir doch zuweilen, wie mit ihrer feuchten, dunklern Nebelluft, auch damit zusammenzuhängen geschienen, daß diesen Männern oftmals vorschwebt, wie mit dem Fall des Hauptes jener schönen Maria, auch die Krone Schottlands fiel und zerbrach! —

Als wir aus dem dunkeln Gewölbe wieder ans Tageslicht hervortraten, blitzten die Waffen des aufgestellten schmucken Bataillons der Besatzung in der Sonne, und feierlich erklang von der vollen Musik des Regiments das

God save the Queen. Die Officiere luden Majestät ein in die Einrichtung der Casernen einen Blick zu werfen, und es war mir interessant hierbei auch von diesem militairischen Wesen noch einen Begriff zu erhalten, zu sehen, mit welcher Vollständigkeit und Nettigkeit der englische Soldat equipirt ist, mit welcher Accuratesse in einem englischen Tornister alle Werkzeuge menschlicher Körperpflege geordnet und zusammengedrängt sind, wie Wäsche, Feldbetten, und wie endlich die Stücke der Bewaffnung selbst eingerichtet sind. — Herrscht doch auch in all diesem Wesen noch der Athem englischer Freiheit! — Keine Conscription, durchaus freiwillig angeworbne Leute! — Auch werden bei Truppentransport und Märschen innerhalb des Landes niemals die Soldaten dem Bürger oder Pachter ins Quartier gelegt, sondern alle werden nur in Gasthöfen untergebracht und verpflegt. — Was uns aber ganz besonders überraschte, war der Reichthum des Besitzes auch der einzelnen Regimenter! — Nachdem wir nämlich einige Wohn- und Schlafsäle der Truppen durchgangen hatten, führte man zum Salon der Officiere, allwo auf Silber servirt ein eleganter Imbiß bereit stand. Zu beiden Seiten der Tafel aber standen Schenktische, wo große Vasen, Terrinen, Girandolen, Rechaud's u. s. w., alles von feinstem Silber gearbeitet, eben so aufgestellt war, wie wir es oft in reichen Landsitzen gesehen hatten. — Auf Befragen erfuhr man, daß Alles dieß Eigenthum des Regiments sey, angehäufte Beute aus manchem rühmlichen Feldzuge, und fort und fort unveräußerlich sich vererbend.

Majestät begrüßte das Officiercorps, indem Sie ein

Glas Sherry annahmen, und so verließen wir unter nicht geringem Andrang einer schnell hier versammelten Volksmenge das Castell.

Wir fuhren High Street wieder herunter und hielten zunächst an den ehemaligen Parlamentsgebäuden, welche jetzt der städtischen Verwaltung eingeräumt sind, und wo die Behörden den König empfingen. — Die Gebäude sind im neuern Styl aufgeführt; wir durchgingen einige Sitzungssäle, welche zum Theil mit Statuen geziert sind, und verweilten dann in der Bibliothek, wo viele für Schottlands Geschichte wichtige Urkunden verwahrt werden. Gern hätte der dienstfertige Bibliothekar eine Menge seiner Schätze vorgewiesen, nur leider war die Zeit so kurz, daß es kaum gelang in Einiges den Blick zu werfen. — Am interessantesten war mir ein großes Volum in Quart, — Briefe von Maria Stuart enthaltend. Hr. v. Raumer hat mehrere derselben copirt und veröffentlicht; was mich betraf so verweilte ich nicht ohne Wehmuth auf den festen, rundlichen Zügen dieses seltsamen, für einen Thron vielleicht zu naiven und liebeswarmen Charakters.

Jetzt sollte noch ein Blick in und auf das große Museum von Edinburgh geworfen werden, welches insgemein nur mit dem Namen des College bezeichnet wird, und wir fuhren deßhalb wieder über die große, gleich der Georgsbrücke, das Thal neben dem Burgfelsen überwölbende Südbrücke hinüber, und stiegen ab in dem mächtigen, oblong viereckigen Hofe dieses bedeutenden, im italiänisch-antiken Styl mit Säulen verzierten Gebäudes. — Auch hier war freilich die Zeit sehr kurz zugemessen, doch gelang es, das

naturhistorische Museum, die Bibliothek und die allerdings sehr kleine Gemäldesammlung zu durchgehen. — In der erstern, im Erdgeschoß aufgestellten, war mir von besonderer Wichtigkeit das dort verwahrte Exemplar des auf der Insel Man gefundenen Riesenhirsches der Urzeit (Cervus primigenitus). Ein Skelet des Elenn steht daneben, aber der fossile Hirsch ist doch noch ein gut Theil größer. Die Spitzen der Geweihe mochten wohl zwischen 4 und 5 Ellen auseinander stehen. Der Knochenbau ist sehr vollständig erhalten. Ein zweites ähnliches, aber noch größeres Skelet, auch daselbst gefunden, wird in Dublin verwahrt. Außerdem enthielt die Sammlung eine Menge andrer Skelete, besonders einige interessante Cetaceen (wallfischartige Thiere) und ziemlich viel ausgestopfte Vögel und Säugethiere. Zu näherer Besichtigung war keine Zeit gegeben.

Die Bibliothek nimmt in der ersten Etage einen großen und prachtvollen Saal ein. Die Verzierungen mit Säulen und Pilastern sind fast zu reich — und vielleicht reicher als die Bibliothek selbst. — Unmittelbar daran stößt die kleine Gemäldesammlung, welche bei flüchtiger Übersicht auch nicht ein Gemälde darbot, welches sich dem Gedächtniß tiefer eingeprägt hätte.

Von hier fuhren wir über die prächtige und hohe Nordbrücke an der vollkommen im Styl eines griechischen Tempels gebauten Royal Institution vorbei, und weit gegen die Hafenstadt von Edinburgh — Leith — hinaus, zu dem botanischen Garten, wo der Director, Professor Grayham, den König empfing und durch Gewächshäuser und Gartenabtheilungen führte. Der Garten ist reich ausgestattet, treff-

lich verwaltet und enthält viel des Neuen und Seltenen. — Ich fand in dem einen der warmen Häuser den Agnostus sinuatus, einen Baum aus Neuholland, den ich noch nirgends gesehen zu haben mich erinnerte. Auch das Palmenhaus enthält schöne Sachen; leider ist das Haus nicht mit gewachsen, während die Bäume wuchsen, und so drängen sich nun die edlen Gestalten im engsten Raume. — Geht es nicht manchen menschlichen Naturen so, daß, wenn sie innen immer reicher und größer und bedeutender werden, doch das Äußere ihrer Verhältnisse nicht mitwächst und dadurch endlich gewisse Mißverhältnisse ihres Lebens entstehen?! — In den vielfältigen Abtheilungen der im Freien gehegten Pflanzen gaben die schottischen und irischen Haidearten (Erica) zu manchen Besprechungen Anlaß. Die unendlich fortbildende, keine Gränzen kennende, immer Übergänge schaffende Natur hat auch hier den Botanikern durch Übergänge und Varietäten mancherlei Noth in Bestimmung der Arten bereitet.

Doch immer weiter ging unser Kreuzzug durch dieß prächtige Edinburgh, und zunächst war das Augenmerk gerichtet auf die zweite Felsenhöhe der Stadt — Calton Hill.

In weiter Spirale windet der Weg sich hinauf, und steht man oben, so weiß man kaum zu sagen, ob die Aussicht von hier schöner sey, oder von der Höhe des Castells. Der Reiz dieses Aussichtspunktes liegt wesentlich darin, daß man, gegen Süden gewendet, das Castell selbst, groß und mächtig, zur Rechten vor sich sieht, während links schon näher der Arthursitz sich erhebt und zu seinem Fuße das alte Schloß der schottischen Könige, Holy rood, liegen hat. —

Dabei war der Tag heute so schön; ein blauer Himmel, mit Sommerwolken überflogen, wölbte sich uns zu Häupten, und nur ein leichter, duftiger Schleier des Rauchs von Edinburghs Fabriken zog sich in der sonnigen Luft um die prächtigen Massen der Stadt. — Kehrt man sich um nach Norden, so sieht man hinab gegen den Hafen von Leith und erblickt auch hier das weite Meer und jenseit der Bucht die fernen Berge des Hochlandes. — Hier ein Clima und einen Himmel wie Rom oder Neapel, und man könnte sich das Ideal einer herrlichen Königsstadt nicht vollkommner denken!

Dieser **Calton Hill** trägt übrigens manche große architektonische Werke. Zuvörderst das mächtige Nelson-Monument — an und für sich nicht eben schön, aber seinem Sinne nach bedeutend und gut zur Wirkung in die Ferne. Der Architekt hat offenbar den gewaltigen Seemann anzeigen wollen, und hat dieß dadurch versucht, daß er eine Art von Castell erbaute, aus welchem eine hohe massive Säule aufragt, welche ziemlich im Style eines Leuchtthurms gehalten ist. So ist denn angedeutet, daß der, dem das Monument gewidmet ist, eine Veste war für seine Nation, daß er eine Leuchte war für die Armee und daß er das Element beherrschte, auf welchem Leuchtthürme die Meilenzeiger abgeben. — Nicht weit von diesem Monument ist das Observatorium, welches abermals einen bedeutenden Anblick gewährt, da es den Gebäuden der alten Thore der Akropolis von Athen, in reinen Verhältnissen treu nachgebildet ist. Etwas höher sollte dann ein großes Tempelgebäude aufsteigen, einer Art Ruhmeshalle Schottlands bestimmt, welches

in den Verhältnissen des Parthenon angelegt ist. Bis jetzt, und vielleicht schon seit zwei bis drei Lustren, stehen nur ein paar Reihen der großen dorischen Säulen mit ihren Architraven, und geben gerade in dieser halben Vollendung das täuschend ähnliche Bild des gegenwärtigen Verhältnisses der Trümmer auf der athenienfischen Burg. — Der Bau ist seit Jahren liegen geblieben und vielleicht ist es schöner so. — Überhaupt ist die Lust an großer monumentaler Kunst hier unter diesen Schotten erfreulich hervortretend. Das schöne Material des im Überfluß in der Nähe brechenden gelblichen Sandsteins (vor Kurzem wurde in einem solchen Steinbruche ein großer versteinerter Baumstamm entdeckt) erleichtert die Ausführung solcher Werke, und an tüchtigen Architekten kann es nicht fehlen. — Eben steigt in der Nähe der einen Hauptstraße (Prince Street) ein kolossales gothisches Monument, ein wahrer Thurm, mit Bögen uud Spitzen, dem Castell gegenüber empor, welches Walter Scott bestimmt ist; noch hier am Calton Hill stehen zwei andre Monumente, eins für einen Volksmann, das andre für einen Gelehrten errichtet, ebenfalls in antikem Styl und in der Construction an den Thurm der Winde in Athen erinnernd, und auf König Georgs Straße endlich sieht man das Monument Pitt's und das des Königs Georg IV. sich erheben.

Nach langem Verweilen auf diesem merkwürdigen Felsenhügel, der, wie er Monumente trägt, selbst das Monument ist einer großen plutonischen Periode des Planeten, indem er aus wunderlich zusammengebackenen, hoch aufgequollenen Trapmassen besteht, gaben wir uns an das Herabsteigen und besuchten noch an seinem Fuße ein Atelier für

die eigenthümlich englische von Talbot erfundne Abart der Daguerrotypie welche man hier Calotypie zu nennen pflegt, und wobei das Lichtbild nicht auf blankem Metall, sondern in braunem Sepiaton auf Papier, oft ganz vortrefflich und weit mehr einer Zeichnung ähnlich — jedoch allerdings nicht ganz mit der Schärfe des Metallbildes — hervortritt. — Professor Brewster hatte in Taymouth schon dem Könige eine ganze Reihe solcher Lichtbilder vorgelegt, auch mir selbst bereits einige verehrt, und hiebei auf dieses Atelier aufmerksam gemacht. — Wir fanden eine große Anzahl dieser Kunstproducte hier aufgehangen — Landschaftliche Bilder, Architecturen und Portraits. Vieles darunter war eigenthümlich reizend! — Haben mir doch dergleichen unmittelbare Abformungen der Natur von jeher viel zu denken gegeben! — Man kann nicht leicht mehr empfinden in wie vieler Beziehung ein ächtes Kunstwerk — d. h. das mit Nothwendigkeit organisch von innen hervor und heraus gestaltete Gedankenbild einer Kunstseele — von der Natur abweichen muß, als wenn man einen wirklich schönen Portraitkopf — ich denke etwa an die Fornarina oder deß etwas — und einen daguerrotypisch oder calotypisch nachgebildeten Kopf betrachtet und vergleicht. — Das freie Kunstwerk kann und soll überall zugleich weniger und zugleich mehr als die Natur geben, — das bloße Abbild giebt nur eben den Schatten der Natur selbst und bleibt darum seelenlos, ungenügend und starr. — Dieß hindert jedoch nicht daß die Sauberkeit, Treue, Vollständigkeit und das eigen Styllose aber auch Manierlose der letztern Bilder, dem Künstler reizend erscheinen muß; und alle diese alten Gedanken fand ich auch

bei diesen Betrachtungen wieder bestätigt. — Majestät entschlossen sich hier die Gruppe der ganzen Reisegesellschaft calotypisch abnehmen zu lassen. Das Sonnenlicht war erwünscht, eine Anordnung wurde gemacht und die Camera obscura zweimal in Thätigkeit gesetzt. Leider war der Meister des Atelier nicht anwesend und ein Gehülfe mußte das Werk leiten, der Erfolg blieb zweifelhaft.*)

Man wendete sich von hier zu dem ganz nahe liegenden **Holyrood House**, dem düstern Schlosse schottischer Könige, länger auch der Wohnsitz der Maria Stuart. — Es ist groß und in vieler Hinsicht merkwürdig; Tage lang könnte man in den Ruinen der anstoßenden Abtey und in all den alten Gängen, Sälen und Gemächern des Schlosses betrachtend verweilen, — heute mußte auch hiervon nur ein flüchtiger allgemeiner Überblick genommen werden. — Wir fingen an mit Betrachtung der Abtey-Ruinen. — Groß und ernst empfangen die Reihen der Bögen und Pfeiler der zerstörten Kirche den Eintretenden; als Dach wölbt sich des Himmels Blau über den weiten perspektivischen Raum und noch steht das reichverzierte gothische Portal, welches die letzten schottischen Könige erbaut haben, und durch welches der Krönungszug einging. — Der Styl ist bald normännisch bald gothisch, weil der Bau aus verschiednen Zeiten datirt (die Abtey Holyrood wird schon im 12ten Jahrhundert erwähnt), immer aber erkennt man, daß das mächtige Kirchenschiff mit den zwei Nebenschiffen einst ganz den Eindruck gegeben haben

*) Ich habe später in Dresden bei Majestät dem Könige beide Blätter zu sehen Gelegenheit gehabt, und sie waren, obwohl in den Formen etwas stumpf, doch als Erinnerungsblätter interessant.

müsse, den jetzt noch die mittlern Wölbungen so mancher englischen Kathedralen gewähren. — Mit der Wirkung der Tintern-Abtey ist diese Ruine freilich nicht zu vergleichen! — Dabei entbehren die Mauern gänzlich jener romantischen Bekleidung einer fortwuchernden Pflanzenwelt, wodurch erst der ganze Reiz des dem Naturgeist zurückgegebnen Menschenwerks entsteht; nichtsdestoweniger muß im Dämmerlicht des Abends oder im Mondschein auch hier eine tiefere Saite des Gefühls nachhallend anklingen. — Ich wanderte eine Zeitlang da unter den zerfallenden Pfeilern, wo alte Grabmäler nur unvollkommen noch das Gedächtniß der dort Beigesetzten bewahren, und hätte mich gern mehr vertieft in das seltsam Eigenthümliche dieser altschottischen Kirchenhalle, aber der Führer rief zur Betrachtung der Königsburg, welche erst im sechszehnten Jahrhundert hier, gleichsam ein Schirm der nahen Kirche und eines in Schottland immer mächtigen Clerus, aufgestiegen ist.

Das Gebäude, unmittelbar an die Abtey stoßend, hat einen wunderlich eigenthümlichen, etwas unbeholfnen Styl. Vier Eckthürme, mit spitzen Dächern je zwei und zwei zusammen vorspringend, und vier Flügel schließen einen viereckigen Hof ein, und geben dem Ganzen mehr ein Castell-artiges Ansehen als das eines königlichen Palastes. Dabei ist die Physiognomie des Innern sonderbar — es ist nicht neu, es ist nicht alt, nicht modern englisch elegant, nicht alterthümlich französisch und schwerfällig; — es ist nicht ganz wüste, es ist nicht bewohnt — nicht finster und auch nicht heiter — kurz, es ist schwer, den eigentlichen Charakter des Ganzen anders zu schildern als durch diese Widersprüche! —

Das erste was wir sahen war die sogenannte große Gallerie; einen Saal welcher die Portraits von 111 schottischen Königen enthält — die fabelhaften mit eingeschlossen — alle nach der Elle, von einem gewissen De Witt, einem Flamländer gemalt, der, wenn es wirklich wahr ist, was man sagt, daß er für dieß gute Stück Arbeit niemals Bezahlung erhielt, sich mit den Musikanten in Shakespear's Julie und Romeo trösten mag. — Dann geleitete man uns zu den Zimmern der Maria Stuart, und hier allein ist es wo entschieden ein eigner Hauch des Alterthums weht! — Sie liegen im zweiten Stock des nordwestlichen Thurms, und somit im ältesten von Jacob V. gebauten Theil des Palastes. — Man zeigt Maria's Empfangzimmer wo sie die Unterredung mit dem ekstatischen John Knox hatte, ihr Ankleidezimmer (Dressing room) und Schlafzimmer (Bed chamber) endlich neben letzterm das Closet wo Maria mit ihrer Schwester und Rizzio am 9ten März 1566 zu Abend aß, bevor der Günstling nach Darnley's Willen ermordet wurde. Nicht weit davon ist der Vorsaal wo der Mord geschah und noch einige dunkle Flecken am Boden als das Blut Rizzio's gelten. — Wie gesagt, in jenen Zimmern weht ein eigner Hauch, ich möchte sagen wie Leichenduft! — Die alten verstäubten Boiserien, die verrotteten, zerfallenden Damast-Tapeten, alte Kupferstiche und Bilder — ein großes Himmelbett mit schweren halbzerstörten Vorhängen — Meublen der sonderbarsten Form, worin Meister Wurm das Werk des Meister Tischler fast überwältigt hat, Sopha's von längst abgeblaßter Seide — das eine mit Stickereien von der Hand jener unglücklichen Königin — kurz, alles dieses in nur schwacher Er-

leuchtung verhältnißmäßig kleiner Fenster, es erregt seltsame Empfindungen und Betrachtungen! — Dabei sind diese Räume nun ein stätes Schaustück geworden; — systematisch werden fortwährend Fremde hier durchgeführt — mit Fäden ist bezeichnet wie weit man sich den Alterthümern nähern darf, pathetisch werden ein paar alte Fechthandschuhe und verstaubte Rüstungsstücke als die des Darnley vorgezeigt, und so wird das Ganze — was einem gar ernsten Blatte der Geschichte angehört und manch wehmüthiges Gefühl wohl anregen dürfte, wieder durch perorirende geschwätzige House Keeper's fast zur Posse herabgezogen; — etwa wie Göthe von der divulgirten Geschichte des Werther sagt, wenn das Volk auf Jahrmärkten vor dem Standbilde des Sterbenden steht:

„und jeder kann mit dem Stocke zeigen
Gleich wird die Kugel das Hirn erreichen!"

man verläßt deßhalb diese Gemächer in ungleicher, hin und her wogender unruhiger Stimmung! —

Zuletzt sahen wir die neuern Flügel des Gebäudes, wo die Enfilade der Zimmer sich befindet, in welchen Carl X. von Frankreich zweimal eine gastfreundlich gebotne Zuflucht fand; das erstemal als Graf von Artois von 1795 bis 1799 und das zweitemal als vertriebner König 1831. — In diesen weitläuftigen Räumen ist, außer der Erinnerung an letzt gedachten merkwürdigen und lehrreichen Umschwung, an und für sich irgend etwas Besonderes nicht zu erwähnen, und von den dort aufgehangnen Portraits mache ich nur das lebensgroße Bild Georgs IV. namhaft, der sich hier nach seiner — das Baroke zuweilen liebenden Art, einmal im bunten

Highlands Costum in ganzer Figur und etwas theatralischer Haltung hat malen lassen. — Gegenüber liegen die Zimmer des Herzogs von Hamilton, welcher jedesmal Intendant (heritable **Keeper**) des Palastes ist und dem deßhalb hier stets eine Wohnung offen steht, welche jedoch freilich der in seinem schönen Hamilton House nicht gleich kommt. Sie waren nur wegen einiger Portraits merkwürdig; eins, das der Königin Maria, gemalt in Frankreich, im Alter von sechszehn Jahren, und ein andres, welches die Königin zeigt in der Trauerkleidung, welche sie trug, als sie zum Tode ging. — Es war mir eine werthe Erinnerung, noch in Holyrood selbst, von einem dritten, in Besitz des Earl of Morton befindlichen Portrait dieser Maria, einen kleinen Kupferstich acquiriren zu können. — Das feine weiche Gesicht nimmt zwischen dem Gewölk der Spitzen und Schleier, und unter der kleinen weißen Schneppenhaube eigenthümlich poetisch sich aus. — Das Schicksal gefällt sich zuweilen darin, gerade eine weichere zartere Natur zu wählen um sie durch alle Pressungen des Lebens gehen, und alles Seltsame und Harte sie erfahren zu lassen — dieß Gesicht kann für eine solche gelten! —

Die Nähe des liegenden schottischen Löwen mit seinem Arthursitze war zu einladend zu einer Besteigung, als daß man ihn hätte vorübergehen können. — Wir fuhren den kurzen Weg über St. Ann's Yards und stiegen aus, wo, an dem Theil des alten zu Holyrood gehörigen Parks, den man **Duke's Walk** nennt, der Fußpfad gegen die Höhe des Berges sich erhebt. — In alten Zeiten war **Duke's Walk** der gewöhnliche Ort für Zweikämpfe, und ich finde in einem

sonst pedantisch langweiligen Büchlein über Holyrood eine Geschichte dieser Art, welche mir so nächtlich und originell scheint, daß ich ihrer hier auch noch gedenken will, ehe ich meine Freunde zum Arthursitze hinaufführe. — Im Jahre 1745, zur Zeit der Schlacht von Culloden, kam ein ehrsamer Pächter M'Millan nach Edinburgh, und kehrte bei einem Freunde ein, welcher nahe bei Holyrood wohnte. — In der Nacht befällt ihn ein Unwohlseyn, er steht auf, es ist heller Mondschein, er glaubt es werde ihm im Freien besser werden, und er geht hinaus in den nahen Park um in kühler Nacht sich etwas zu ergehen. — M'Millan war eben im Schatten der umzirkenden Mauer, als er einen Mann gewahrt von der andern Seite eintretend, und alsbald unruhig auf- und abgehend. Der Mann war lang, eingehüllt in dicken Oberrock und bewaffnet. Er hatte mehrmals im Mondschein nach der Uhr gesehen, als von derselben Seite her ein Zweiter erscheint; kleiner, untersetzt, eben so eingehüllt und bewaffnet, eine Hochlandsmütze auf dem Kopfe. — Kaum haben sie sich begegnet und ein Wort gewechselt, so werfen sie die Kleider ab, ziehen die Schwerter und der heftigste Zweikampf beginnt. — M'Millan blieb in Angst festgebannt in seinem Schatten — unbemerkt konnte er nicht fort — er mußte des Kampfes Ende erwarten. — Indeß treibt die lange Gestalt den andern Kämpfer von Stelle zu Stelle. Beide suchen sich die Mondesstrahlen abzugewinnen, jeder will den andern im vollen Lichte fassen; endlich überzieht eine Wolke den Mond. — Die Kämpfer sind ermüdet, rufen Halt! und wischen den Schweiß sich von der Stirn. — Jetzt tritt der Mond wieder leuchtend hervor, und der

Kampf beginnt mit Heftigkeit von Neuem; der Lange nimmt Ansatz zu einem Ausfall, da stößt sein Fuß an einen Stein, er fällt vorwärts, und der Andre faßt rasch die Gelegenheit und fängt mit des Schwertes Spitze die Brust des Fallenden auf. Durch und durch gerannt sinkt der Getroffne nieder und kaum eine Bewegung so ist er nicht mehr. — Kaltblütig zieht der Sieger sein Schwert zurück, wischt das Blut ab, steckt es ein, nimmt sein Gewand und entfernt sich. —

Halbtodt vor Besorgniß verläßt jetzt M'Millan seinen Schatten; er wagt nicht zu dem Gefallenen zu gehen, noch weniger Lärm zu machen damit er nicht selbst Verdacht errege; er schleicht nach Hause, legt sich zu Bett und läßt sich früh, wie ganz unbefangen und unbekannt, erzählen, daß man unweit des Hauses einen Erschlagnen gefunden habe: — Kein Mensch kannte den Gefallenen, kein Zeichen seiner Herkunft fand sich in seinen Kleidern und Waffen, und trotz aller Nachforschungen war auch von seinem Gegner keine Spur aufzufinden. Das Ereigniß endet somit selbst wie ein Mondlicht das plötzlich hinter Wolken sich verbirgt, es geht aus wie ein Licht welches spurlos verlöscht, und gerade dadurch hinterläßt es einen gewissen seltsamen unheimlichen Eindruck. —

Doch genug von diesem Mondschein! — auf dem Wege zum Arthursitze war der Sonnenschein sehr intensiv! — Man ist nicht weit gestiegen, so sieht man altes Gemäuer auf der berasten Höhe zur Linken liegen — es sind die Trümmer von St. Anthony's Chapel und nahe am Wege dringt unter Steinen ein dürftiger aber klarer Quell hervor (St. Anthony's well) welcher noch immer beim Volke im Rufe besondrer

Heilkräfte steht. — Eine Menge armer Kinder kamen mit kleinen Blechgefäßen gelaufen und boten von diesem Wasser zum Trinken an, hoffend, daß ihnen dafür eine kleine Münze zu Theil werde. Ich trank einen Becher dieses klaren erfrischenden Wassers und stieg um so leichter zur Höhe hinan, die ich wohl ein 800 Fuß über dem Meere schätzen möchte. — Der Fußpfad geht meist über Rasen, doch drängt dazwischen der Trap des Berges sich immer wieder hervor, ein sonderbares braunes und schwärzliches plutonisch aufgequollnes Gestein, welches in seiner Klüftung viel an Basalt erinnert, ja an der östlichen Seite des Berges wirkliche Basaltsäulen bilden soll. — Endlich standen wir auf der Höhe! — Auch in Edinburgh sind viele Manufacturen und etwas des weißlichen Fabriktons von Manchester und Glasgow, umschleiert daher auch hier die prächtig gelegne Stadt. — So verdeckte denn auch heute dieser Dunst etwas zu viel der von hier schon entfernter erscheinenden merkwürdigen Massen von Häusern, Kirchen, Castellen und Monumenten, ja von Gebirg und Meer! — Bei alle dem war der Blick groß! — Dort über dem alten Holyrood, Calton-Hill als Acropolis! — Dahin, die alte Stadt gegen die Burg sich hinaufziehend, mehr südlich, höhere Bergrücken, nördlich hinab aber die Hafenstadt Leith und der Meerbusen von Forth! —

Man gab sich nun wieder an das Hinabsteigen, und im Zurückfahren konnte es doch nicht unterlassen werden, als man in die Nähe von Calton-Hill kam, halten zu lassen, und abermals diese reizende Höhe zu besuchen, um noch einmal, nun in der Abendsonne, an der Übersicht dieser wunderbaren und einzigen Örtlichkeit sich zu erfreuen. — Ja, ehe man nach

Dalmahoy zurückkehrte, sollte sogar versucht werden, ob es möglich sey mindestens Etwas von dieser Größe und dieser Pracht durch eine kleine zeichnerische Studie festzuhalten; doch es ging wie Göthe einmal von ähnlichen Bestrebungen sagt:

„Auf neues Wagniß endlich blieb doch nur
Vom besten Wollen halb und halbe Spur.“

LXXVI.

Dalmahoy, den 3. August, Abends.

Immer näher rücken die Vorbereitungen zur Abreise, schon sind heute, Sonnabends, die Reisewagen an Bord des Dampfschiffs gebracht worden, und morgen werden wir selbst nachfolgen, so wenig auch eine Abreise am Sonntage nach den kurzsichtigen Religions-Begriffen der Schotten etwas Statthaftes genannt werden darf.

Da es mir sehr am Herzen lag, mindestens etwas Näheres von den wissenschaftlichen Instituten Edinburghs zu erfahren, so ergriff ich die Gelegenheit heute allein mit Herrn von Gersdorf zur Stadt zu fahren, während Majestät noch eine Parthie auf dem Firth of Forth ausführten. — Gegen 11 Uhr fand ich mich somit auf dem Saale für anatomische Arbeiten im College, und traf dort, wo ich schon Tags zuvor mich hatte anmelden lassen, Professor Thomson und Dr. Goodsir, denen, bei besondrer Richtung auf vergleichende Anatomie, meine Ankunft höchst willkommen war. Es war mir sehr erfreulich die hier aufgestellten, von diesen Männern in den letzten Jahren gefertigten Präparate genauer durchzusehen; das aufrichtige Bestreben, einen so bedeutungsvollen Zweig der Naturwissenschaften zu fördern und zu vervollkommnen, sprach aus all diesen Arbeiten; auch bietet

das Meer dieser Küsten übrigens ein sehr reiches Material für dieselben dar, und wirklich fand sich in reinlich aufbewahrten Injectionen und Sectionen hier die verschiedenste Gestaltung und der feinste Bau der seltensten Seethiere gar trefflich und umsichtig erläutert.*) Prof. Thomson hatte überdieß sehr viel für Anschauung der feinsten Vorgänge der Entwicklungsgeschichte hier gesammelt, und mehrere neue Programme und Dissertationen, Gegenstände der Physiologie und Anatomie behandelnd, wurden mir als willkommne Andenken von ihm und seinen Collegen übergeben. Außerdem hatte sich noch einer der ältesten und ohne Zweifel gegenwärtig der berühmteste Arzt Schottlands hier eingefunden, um mich zu begrüßen, — Dr. Abrecombie, eine würdige, Achtung einflößende und genießende Individualität,**) und ich brachte unter diesen Männern und bei diesen Betrachtungen eine sehr angenehme und lehrreiche Stunde zu.

Nicht weit von dem Gebäude des großen College befindet sich das anatomische Museum der Universität, bei welchem der Bruder des Dr. Goodsir als Conservator angestellt ist. Man führte mich auch dorthin um eben so von diesen Schätzen einen Überblick zu nehmen: — Diese Sammlung stammt großentheils von einem bereits vor einer Reihe

---

*) Die merkwürdigsten Präparate waren die des Nervensystems der Asterien, Holothurien und Ascidien, dann die fein injicirten Kiemen von Sepien, die Injectionen des Gefäßsystems von Medusen, die der Lungen von Boa und Testudo, die Gefäßeinspritzungen verschiedner Lebern, und endlich ein Präparat von den ersten so zeitig wieder ausfallenden Zähnen der Wallfische an einem Wallfischfötus von 16—17 Zoll Länge.

**) Er ist leider kaum einige Monat später verstorben.

von Jahren verstorbnen Dr. Barkley her, welcher sie der Universität vermacht hat, und man erkennt schon in dem Geschmack ihrer Aufstellung eine vergangene Periode der Wissenschaft. — Das auffallendste Präparat dieser Art ist gleich am Eingange der größern Tribüne, das Skelet eines Elephanten, dem ein menschliches Skelet, in der sitzenden Stellung des Kornak, auf den Hals gesetzt ist; für eintretende Laien ein ganz frappanter Anblick, sonst nur als Curiosum zu betrachten! — An pathologischen Präparaten ist dagegen manches wissenschaftlich Merkwürdige hier versteckt. —

Nachdem denn auch hier noch manches besprochen und durchgesehen worden war, führte mich der unermüdlich gefällige Dr. Goodsir auch zu dem großen Stadthospital, in welchem die Kliniken gehalten werden. — Das Gebäude ist ohne besondern Luxus, einfach aber zweckmäßig — in den Krankensälen wohl etwas zu niedrig — angelegt. — Es enthält einige über 400 Betten, und als einzige große öffentliche Krankenanstalt für eine Stadt von mehr als 150,000 Einwohnern, entspricht es eigentlich keineswegs dem wahren und dringenden Bedürfniß. — Das Specielle der Krankenpflege ist hier ganz so wie in den Londoner Spitälern eingerichtet, und Sisters haben auch hier die Aufsicht und Wartung der Kranken. — Man sagt mir, daß Edinburgh übrigens viel von Krankheiten heimgesucht wird; — Nervenfieber-Epidemien namentlich hören in dem ältesten Theile der Stadt, wo die hohen, dicht aneinander gebauten Häuser sich finden, und eine Menge armer Familien aneinandergedrängt wohnen, fast gar nicht auf, so daß die Krankenpflege und öffentliche Mildthätigkeit ein großes Feld haben muß. —

Ich traf in der einen Abtheilung des Spitals den klinischen Unterricht eben im Gange, und freute mich der Gründlichkeit und Sorgfalt in Prüfung der vorgelegten Krankheitsfälle. Hat sich doch die Edinburgher medicinische Schule immer vortheilhaft ausgezeichnet! — Gegenwärtig wirkt hier auch ein Dr. Simpson als Gynäkolog, und mag in diesem Fache vielleicht jetzt der vorzüglichste Arzt der gesammten britischen Inseln seyn. — Ich wünschte ihn persönlich kennen zu lernen, fand ihn aber nicht zu Hause.

Indem ich so mit Dr. Goodsir noch meinen Umgang in der Stadt hielt, bestiegen wir auch abermals den reizenden Calton-Hügel und dort ließ ich mir über das allmählige Anwachsen der Stadt und die neuen Pläne für weitern Anbau noch manches mittheilen. — Der Ort eignet sich sehr dazu, um über alles dieses zu deutlichen Vorstellungen zu gelangen. Die alte Abtey von Holyrood (das heilige Kreuzfeld auf deutsch) und das Castell, mochten in früher Zeit die Endpunkte des eigentlichen Edinburgh gebildet haben. Die Häusermasse die sich da so hinaufzieht, hat auch jetzt noch eine ganz besondre Architektur. Da nämlich die großen steinernen Gebäude überall auf, oder an dem Felsen aufgeführt sind, so bekommen sie ein seltsam hoch aufgethürmtes Ansehen. Häuser, die nach der Seite des Abhanges 10—12 ja bis 14 Etagen zählen, sind nicht ungewöhnlich. Nach der andern Seite, zeigen ebendieselben dagegen oft nur 4—5 Etagen. — Highstreet und Canongate bilden die eine Hauptstraße welche diese ganze Häuser-Masse, vom Castell bis Holyrood, in gerader Linie durchstreicht, und wenn in jener Gegend ein gewisser ernster und alterthümlicher Charakter

herrschend ist, so kommt einem dann der Baustyl der neuen Stadt, nördlich von Princestreet fast frivol und luftig vor — obwohl er sich nur in dem einfach eleganten in seiner Wiederholung etwas langweiligen Style von Londons Westend hält. — Zwischen der alten und neuen Stadt, wo jetzt zum Theil Gärten, einzelne Häuser und Promenaden sich hinziehen, streckte in alter Zeit ein kleiner See sich aus und unterstützte die frühern Befestigungen von Edinburgh von der nördlichen Seite. Gegenwärtig ist jede Spur vom See, zugleich mit den Befestigungen, verschwunden, und wird erst so wie mit Glasgow, auch direkt mit London, die Stadt durch Eisenbahnen sich in Verbindung gesetzt finden, so wird noch mächtiger Industrie, Bevölkerung und Anbau zunehmen. Ein langer, zur Londoner Bahn gehöriger Tunnel ist gegenwärtig schon unter einem großen Theil der modernen Stadt hindurchgeführt, und so entstehen auch hier die ungeheuersten Arbeiten schnell und leicht ohne daß die Regierung sich irgend besonders darum bekümmert, durch das einzige Zauberwort der „Association.“

Jetzt interessirte mich hauptsächlich noch ein Gegenstand näher, und auch diesen zu erreichen sorgte mein gütiger Führer. — Vor längerer Zeit nämlich hatte sich in Edinburgh eine phrenologische Gesellschaft gebildet, eine wichtige und zahlreiche Sammlung von Schädeln und Abformungen lebender oder verstorbner Personen war zusammengebracht, und obwohl in wissenschaftlicher Beziehung hier so wenig als anderwärts ein irgend weiter greifendes Resultat hervorgebracht worden war, vielmehr auch hier, wie bei uns, von den Nachahmern und Nachäffern Gall's, nur endlose

Wiederholungen der nie physiologisch zu begründenden Organenlehre promulgirt wurden, so war doch das aufgespeicherte Material jedenfalls dankenswerth und es war mir wichtig zu erforschen, ob sich nicht neue bedeutungsvolle und lehrreiche Präparate hier ermitteln lassen dürften. — Dr. Goodsir war selbst zuerst in Zweifel, wo eigentlich diese Gesellschaft ihre Schätze gegenwärtig verwahre? — endlich fanden wir in einem abgelegnen dunkeln Gäßchen das Local, und die, curioser Weise, unter die Obhut einer alten Frau gestellte Sammlung. — Das Äußerliche ließ schließen, daß gegenwärtig dieser Verein ziemlich heruntergekommen seyn möge: und ist es doch nicht möglich daß einem Gegenstande, dem der eigentliche Boden der Wahrheit fehlt, der vielmehr nur durch einen unerkannten und versteckten Keim von Wahrheit noch zeitweilig über Wasser gehalten worden ist, eine anhaltende Theilnahme wirklich bedeutender Naturen lange erhalten werden kann; seine Geltung ist vielmehr gewöhnlich nur auf das erste Enthusiasmusgeschrei einer kleinen schwärmerischen Sekte beschränkt, ebendeßhalb aber auch von kurzer Dauer.

Ich sah nun hier die Sachen im Fluge etwas durch. Es waren Schädel verschiedner Nationen in großer Mannichfaltigkeit zusammen gebracht, und eben so zeigten die Gypsgüsse eine lehrreiche und bedeutungsvolle Verschiedenheit. Viel davon war mir bereits bekannt, und wir besuchten späterhin einen Gypsformer, welcher für die Gesellschaft arbeitet, und bei welchem ich für mich dann Abgüsse von einigen neuen und besonders merkwürdigen Formen bestellen konnte. — So hatte ich denn auch dieser Aufgabe noch eine

nicht uninteressante Lösung abgewonnen, und mußte nun vor der Hand Verzicht leisten, so manches Andre, was mich hier weiter hätte beschäftigen können, in Ausführung zu bringen. In Schnelligkeit wurden vor der Abfahrt einige Einkäufe besorgt und gegen Sonnenuntergang waren wir wieder hierher zurück wo noch eine Abschiedssoirée unsrer harrte.

Das Diner war heute später und zahlreicher als gewöhnlich, und dann im Salon beim Thee versammelten sich noch mehrere eingeladne Fremde. Musik sollte auch hier die Unterhaltung erleichtern und fördern. Wir hörten abermals den Pianist Miller, dem wir schon in Taymouth begegnet hatten, und einige jener schwermüthig anziehenden schottischen Lieder, von einer geübten Dilettantin, Lady Scott, vorgetragen, gaben eigentlich ein recht hübsches „Fare well“ für diesen letzten Abend in Schottland. — Meine Gedanken waren übrigens nicht ganz bei der Gesellschaft — sie schweiften bald rückwärts bald voraus; ich stand am Fenster, sah den spät aufsteigenden Mond und neben ihm den glänzenden Jupiter, und konnte mich oft kaum überreden, daß ich von hier, wo mich noch die Wasserwüste der Nordsee und ein großes Stück Deutschlands, von der Heimath trennten, in sechs Tagen die Villa Cara erreichen sollte.

LXXVII.

Heimkehr.

Am Bord des Steamer Lightning, den 5. August, früh.

Die erste Nacht auf dem Dampfschiff ist vorüber! — Der Morgen ist schön, die Luft des Meeres weht frisch auf dem Verdeck, und rings umher breitet sich die unendliche Wüste des Wassers! — Ich stand lange am Bugspriet, sah wie es die dunkeln Wogen durchschnitt (denn dieß Meer sieht sehr schwarzgrün aus), und dachte Derer, denen nun jeder Ruderschlag mich näher bringt. Bis jetzt war Luft und See uns günstig, und schon ist fast die Hälfte des Weges von Edinburgh bis Helgoland zurückgelegt.

Wir verließen Dalmahoy gestern früh nach 10 Uhr. — Früh war ich noch bei dem schönen Morgen im Park. Er ist nicht so prächtig, als so viel andre, die wir gesehen haben, aber ganz geeignet, ein glückliches Familienleben, wie das des Lord Morton, durch den Reiz ländlicher, freier Natur zu erhöhen. Fein geordnete bunte Blumenbeete auf dem kurzen Rasen ums Haus herum, dann schöne, die Zweige bis auf den Boden hängende Buchen und Rüstern; ein kleiner See und anmuthige Büsche von Laurocerasus und Rhododendron; Alles stimmt zusammen, um einen milden, erfrischenden, wohlthuenden Aufenthalt zu gewähren.

Der Abschied von der liebenswürdigen Familie war sehr herzlich, und unser freundlicher Wirth ließ es sich nicht nehmen, Sr. Majestät zu Pferde bis zur Stadt das Geleite zu geben. — Der König fuhr zunächst zur Kirche, um Predigt und Messe zu hören, wir Andern sollten dort den Austritt erwarten, um von da sogleich nach dem Hafen zu fahren. Es war uns nicht entgangen, daß die Abreise am Sonntage, in den Augen dieser, mit äußerster puritanischer Strenge den Sonntag ehrenden Schotten, mißfällig vernommen wurde; man hatte sich sogar erlaubt in ein Sonnabend-Zeitungsblatt eine Annonce darüber einzurücken*), und es wäre widerwärtig genug gewesen, wenn irgend eine öffentliche Demonstration dieses sehr reizbaren Volkes den schönen Eindruck einer so glücklichen Reise am Schlusse gestört hätte. — Die trefflichen Anordnungen unsres Gesandten und die stäte Anwesenheit des Lord Morton verhinderte glücklicherweise indeß jegliche Unannehmlichkeit.

Mit jenen Beiden hatte ich, während Majestät den Gottesdienst in der katholischen Kirche abwarteten, eine presbyterianische besucht, da es mir wichtig war, auch noch von englischer Kirchenzucht und Kirchenordnung eine deutliche Vorstellung zu erhalten, ehe ich von dieser merkwürdigen Insel mich trennte. Der Eindruck des Gotteshauses und der gesammten Liturgie kam mir feierlicher und würdiger vor, als ich ihn erwartet hatte. Das Kirchengebäude selbst war im neuern englisch-gothischen Styl einfach und gut

*) Ein Artikel, verfaßt von Hrn. von Gersdorf, wird sie heute zurückweisend beantworten.

ausgeführt, die Orgel schön, der Choral würdig, und die Art, daß Betrachtungen gelesen werden, deren wichtigste Sätze die Gemeinde zusammensprechend als Chorus, wie in der alten Tragödie wiederholt, macht eine ganz gute Wirkung; nur die Litaneien sind zu lang und enthalten Manches, was klare, vernünftige Einsicht nicht zu billigen vermag. Ich zähle dazu auch das jedesmal mehrfach erneute Vorlesen der in ganzem breitem Englisch vorgetragenen alten mosaischen Gesetze. — Aus letzteren wurde mir übrigens, beiläufig sei es gesagt, zuerst recht einleuchtend und verständlich, woher diesem Volke so tief die Verehrung des Sonntags eingeprägt ist. Hören sie nämlich doch bei jedem Kirchgange ganz ausführlich und mehrmals: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes. Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist," und ist es doch ganz natürlich, daß sie gerade dieses Gebot leichter als manches andre zu erfüllen finden, und deßhalb einstweilen damit am liebsten den Anfang machen. — Eine Predigt fand heute eben nicht Statt. Bei mehrern Gebeten kniet die Gemeinde in ihren Kirchstühlen nieder. Die eigne puritanische Strenge, welche das englische Kirchenwesen auszeichnet, wurde in der Haltung aller Anwesenden gar deutlich fühlbar. Ich war ganz zufrieden, als ich mich wieder unter freiem Himmel befand.

Eben um so wenig als möglich Aufsehen zu machen,

war das Dampfschiff nicht nach der eigentlichen Hafenstadt von Edinburgh, nach Leith, beordert worden, sondern lag in Granton, westlich von Leith, an einem trefflichen Pier, den der Herzog von Buccleugh, Eigenthümer des dortigen Terrains, mit ungeheuren, jetzt sich wohl verinteressirenden Summen hat ausführen lassen. — Dort hinaus fuhren wir also nach beendetem Gottesdienst, und auch hier noch begleitete Lord Morton seinen hohen Gast. — Wirklich war es in dieser Gegend ganz still. Die Treppe, welche innerhalb des mächtigen, steinernen Hafendammes hinabführte, war mit Fahnen geschmückt und mit Teppichen belegt, und so stiegen wir denn hinunter und unmittelbar hinein in unsern Lightning (Blitz), ein Regierungs-Dampfschiff, wenigstens doppelt so groß als die Alice, die uns von Ostende nach Dover geführt hatte. — Die längere, auf 3—4 Tage berechnete Seefahrt mochte die Admiralität bestimmt haben, statt jenes kleinen, dießmal dieses so viel größere, wohlbemannte und armirte Fahrzeug Sr. Majestät zur Verfügung zu stellen. — Die Officiere in ihren goldgestickten blauen Uniformen standen auf dem Verdecke, der Anker war schon gelichtet, man löste die Seile, und als der Capitain sich vom Könige den Befehl zur Abfahrt erbeten hatte, commandirte er so — mit Brausen regten sich die großen Schaufelräder, und hinaus trug uns das mächtige Gebäude in die dunkeln, aber eben sehr ruhigen Wellen der Bay von Forth.

Wie schön stellte sich das mächtige Edinburgh auch noch von hier dar! — noch schöner fast, wenn man noch ein größeres Stück in die Bay hinaus ist. — In stetem Wechsel heben die prachtvollen Linien der Berge sich hervor, auf

denen die Stadt liegt, und in dem eigenthümlichen, blaulichen Duft, welcher fast alle schottischen Gegenden umwebt, verlor sich zuletzt mehr und mehr, je weiter wir hinaustrieben, die Masse der zusammengedrängten Gebäude. Die Akropolis der Stadt — Calton Hill — mit seinem Nelson-Monument und dorischen Säulen, macht sich noch am letzten deutlich bemerkbar!

Die Küste ist rechts und links interessant! — Nördlich traten noch einige kleine Inseln heran, um uns auch bald wieder aus den Augen zu verschwinden, denn wir fahren schnell, — gewöhnlich etwa 9 Meilen in einer Stunde. — Endlich unterscheidet man zur Rechten den Endpunkt der Küste der Bay, den Bassrock, und schon giebt das Fernrohr den Begriff seiner gewaltigen Schroffheit, welche man immer deutlicher und deutlicher erkennt, je näher uns das Schiff heranbringt. Fast pyramidalisch, aber an einer Seite senkrecht abstürzend, erhebt sich die mächtige Trap-Felsmasse aus dem Meere; aber das ganz Eigenthümliche und Barocke des Anblicks gewahrt man erst, wenn man etwa auf Büchsenschußweite ihm nahe ist. — Nicht nur daß er nämlich als sehr merkwürdiges, 5—600 Fuß hohes Felseneiland an der Spitze der Küste und vor dem weiten offenen Ocean ein wunderbares Bild gewährt, wunderbarer noch, wenn man bedenkt, daß er plutonischer Natur ist, und in der Urzeit einmal wirklich feurig hier aufgestiegen ist, so wie er scheinbar vor den Augen des von fern her Schiffenden jetzt jedesmal wieder heraufsteigend sich zeigt, — sondern er gewährt auch das große und eigenthümlich belebte Bild einer hochnordischen Vogelinsel im vollsten Maaße. —

Denke man sich nämlich die hohe, unzugängliche, dunkle Felswand, und stelle sich vor, daß, wenn man von fern herankommt, es zuerst zweifelhaft bleibt, ob alle ihre Ränder und Brüche und die Kanten vorstehender Platten nicht gleichsam weiß bestreut seyen, und zwar weiß, bald als wäre es etwa frisch gefallener Schnee, der auf allen Vorsprüngen sich angehäuft hätte, bald als wüchsen weiße Blumen längs all dieser Brüche und Kanten. Sowie man dann näher gekommen ist und die Formen deutlicher werden, belebt sich dieß Weiße, es bekommt Gestalt, ja es fliegt auf, kurz es sind Hunderttausende von Vögeln, welche hier in vielfältigsten Reihen sitzen, hier ihre Eier ausbrüten, hier als Junge ihre Schwingen prüfen lernen, von hier ins Meer tauchen, um ihren Raub zu suchen, im Ganzen aber hier immerfort ein, selten nur von einem vorbeifahrenden Schiff gestörtes Leben vollführen.

Jetzt ging das Dampfschiff nahe am Felsen vorbei (denn auch im Wasser stürzt er wie die meisten vulkanischen und plutonischen Felsen, schroff ab, so daß die größten Fahrzeuge fast dicht an seine Seiten sich legen können), der Capitain ließ ein paar Flintenschüsse gegen die schroffe Wand abfeuern, die das Echo scharf zurückgab, und auf stoben nun Wolken von Vögeln, umflatterten den Felsen, stiegen höher in die Luft, senkten sich aufs Wasser, tauchten unter und flogen wieder auf, aber Tausende auch blieben ungestört sitzen (denn sie mögen sich zum Theil schon an diesen Seemannsgruß gewöhnt haben), kurz es war ein Schauspiel, dem man gern Stunden lang zugesehen hätte, und das uns doch nur zu schnell wieder entschwand. — Oft hatte ich mit

besonderm Interesse die Schilderungen von solchen Vögel-Republiken der Polargegenden auf Inseln und an Felsen gelesen, aber kaum hatte ich gehofft einen Anblick eines solchen Aristophanischen Staates noch auf dieser Reise zu erleben; man kann denken, wie sehr deßhalb mich die Lust anwandeln mußte, die deutlichste Vorstellung von den hier wohnenden Geschlechtern, ihren Brütstätten und ihrer Lebensweise zu erhalten. — So viel ich in dieser Schnelligkeit übersehen konnte, mochten hier der Arten nicht gar zu verschiedene seyn, Lummen (Uria Troile), Sturmvögel (Procellaria glacialis — Petrel de St. Kilda), Larventaucher (Mormon fratercula) und einige Mövenarten, waren wohl die vorherrschenden Gattungen; alle freilich in ungeheurer Menge. — Bekanntlich kommen bei einigen dieser Seevögel die sonderbarsten Eigenthümlichkeiten der Lebensweise vor; so legt eben jener Sturmvogel immer nur e i n Ei und bebrütet es sitzend ohne ein eigentliches Nest. Findet sich doch sogar bei einzelnen Arten, so bei den Lummen, die zwei Eier legen, eine Art von Nest am Körper des Vogels selbst, indem die Federn der Unterfläche so geordnet sind, daß sie eine eigene Vertiefung, den sogenannten Brütefleck, umschließen, in welchen das Ei völlig hineinpaßt und wo es erwärmt und sicher aufgenommen ruht. Bei alle dem dauert das Bebrüten hier wegen Größe und Dickschaligkeit der Eier, so wie wegen Mangel eines eigentlichen Nestes sehr lange, nämlich 5 — 6 Wochen. — Alles dergleichen nun einmal selbst in lebendiger Natur zu untersuchen wäre hier die schönste Gelegenheit gewesen! — Sie entschwand mit dem davoneilenden Schiff gleich so viel andern!

Als ich mich wieder nach dem Felsen umsah und ihn nun, da das Schiff jetzt südöstlich in der geraden Richtung gegen Helgoland umbog, von der Südseite erblickte, so erkannte ich diese Seite fast noch dichter als die Nordseite von Vögeln bedeckt, und eben so wie etwa frischgefallner Schnee viele Kanten und Vorsprünge eines Felsen bemerken läßt, die man ohne dieses Weiß nicht gesehen hätte, so zeichneten sich auch hier alle Unebenheiten der rauhen Inselwände mir deutlich hin in den Absätzen der weißen Farbe unendlicher Vögel. — Den Begriff der Gesammtheit einer solchen Erscheinung hatte ich mir denn doch somit vollkommen aneignen können!

Das Schiff kam nun vollkommen ins offne Meer, und eine andre Art von Wellen machte alsbald sich bemerklich. Die See war überhaupt nur sehr mäßig bewegt; aber statt der kurzen gebrochnen Wogen der Bay sahen wir nun unermeßlich lange parallele Wellen über die Fläche des Wassers wie colossale Ackerfurchen über ein gepflügtes Land, verbreitet und jede herannahende oder erreichte sanft anschwellende Woge hob das Schiff etwas und ließ es vorbeifluthend wieder eben so sanft sich senken. Die Bewegung des Schiffs war deßhalb auch nur gering und wir übten uns dabei, auf dem Verdeck, trotz der Bewegung, geradeaus gehen zu lernen, welches bald ziemlich vollkommen gelang. —

Noch manche interessante Ansicht bot die zur Rechten bleibende Küste von Schottland, und die Fernröhre waren fleißig zur Hand. — Eine Castellruine (Thornton-castle) nahm sich besonders gut aus; — nicht weit davon noch ein alterthümliches, aber bewohntes Schloß! — Auch steigen

weiter im Innern des Landes noch ein paar große Traphügel, dem **Bass rock** ähnlich, gleich Vulkanen herauf! — Die Sonne neigte sich endlich — fast immer durch Wolken verschleiert — zum Untergange; — die Küsten wurden immer undeutlicher und eben konnte man noch Berwick, die Gränzstadt von Schottland gegen England, unterscheiden. — Jetzt fuhren wir denn auch noch ein Stück an Englands Küste südwärts herab, und so nahm ich Abschied von einem Lande, dem ich so viel neue und merkwürdige Eindrücke zu danken hatte. Als es ganz dunkel wurde, war das Letzte was man von Englands Küsten unterschied das Licht der beiden Leuchtthürme auf den **Fero islands**. Das eine ist gleichmäßig leuchtend, das andre zeigt sich als drehende, bald verschwindende und bald wieder erscheinende rothe Flamme. Die Lage der beiden Inseln wird somit dem Schiffer sogleich deutlich und mittels der trefflichen Seekarten hat er dann überall von seinem Laufe vollkommensten Bescheid.

Nach einem fast zu reichlich servirten, spätabendlichen Diner, zogen sich Majestät in Ihren eignen kleinen Salon zurück, während im größern Salon nun drei von den dort befindlichen vier Sopha's schnell in bequeme Himmelbetten für uns umgewandelt wurden. Jeder richtete sich alsbald ein wie es ihm am genehmsten war und nicht ohne Erfolg versuchte man solchergestalt den Schlaf über dem gähnenden Elemente herbeizulocken.

LXXVIII.

Denselben Tag, 5. August, Abends.

Der heutige Morgen war schön (in der Nacht hatte es geregnet) und als ich auf das Verdeck kam, sah ich zum erstenmale nichts als Himmel und Wasser. Das Gefühl dieser Wasserwüste ist doch ein ganz eigenthümliches! — Wie sehr alles durch den Contrast gehoben wird, mag man recht bei solchen Gelegenheiten merken. Meer an den Küsten sich brechend, mit grünen schäumenden Wogen über Felsen spülend und unter ihnen wühlend, oder Meer vom Lande aus gesehen, wenn es sich so endlos hinausdehnt, ist so schön und ergänzt gewissermaaßen das feste Land; aber Meer und nichts als Meer, in seinem wüsten, endlosen Einerlei, es ist immer mächtig und groß in seinen rastlosen Bewegungen, in seinem gleichförmigen und doch immer wechselnden ewig neuen und ewig alten Wellenschlage, immer merkwürdig und bedeutend; aber es hat darum doch den Ausdruck der Wüste, es hat dabei doch etwas so Wildfremdes, blos Elementares — Ungeheures; — ich kann mir erst nun lebhaft denken wie Jemand zu Muthe ist, der nach wochenlangen Fahrten auf der Wüste des Oceans, Land erblickt!

Der Tag wurde warm; man spannte eine Zeltwand über das Verdeck, und unter Lesen, etwas Zeichnen und

Schreiben verging die Zeit. — Ist doch die Existenz auf einem solchen schwimmenden Hause inmitten des Oceans immer sonderbar! — Wie unbequem mag sie zugleich manchmal seyn! für uns war sie natürlich so bequem als möglich eingerichtet. Schon daß wir die einzigen Passagiere auf einem so reich und innen so elegant, in Treppen und Salon ganz mit Mahagoni ausgelegten Gebäude waren, erleichterte dieses Wasserleben sehr.

Es befand sich im zweiten Salon eine kleine Schiffsbibliothek mit manchen belletristischen Werken. Ich nahm zuerst Byron und las ein Stück in Child Harold. — Ich darf wohl sagen, daß es jetzt, wo mir englische Zustände und Seeleben gegenständlich geworden waren, auch anders und bedeutender wirkte als sonst, — der innere kranke Fleck, welcher sich bei allen Werken des Dichters fühlbar macht, wurde jedoch auch dadurch nicht verdeckt. — Dann als der Tag heiß wurde, suchte ich nach einer leichtern und bequemern Lectüre, und fiel auf den King's Own von Marryat, dem bekannten Schilderer des Seelebens. — Der ganze Schriftsteller war mir eigentlich neu, und das reinliche Erzählertalent welches er entfaltete, war mir wahrhaft unterhaltend. Auch die ganze Aufgabe dieses Buchs war mir nun verständlich, die es sonst schwerlich gewesen wäre. Ich hatte nämlich in Portsmouth und Plymouth oft genug gesehen wie alles Krongut der Marine bis zum kleinsten Stück Kupfer herab, mit dem Arrow (Pfeil ↑) bezeichnet ist, und erst dadurch zum unverletzlichen Eigenthum der Regierung wird. Jetzt las ich nun hier von einem auf dem Schiff gebornen Soldatenkinde, welches bald verwaiset und von

einem alten Seemann zum Eigenthum des Königs (King's Own) bestimmt wird, indem er dem zarten Knaben das Zeichen des Arrow auf den Arm ätzt. Das gegenständliche Bild dieser Zustände machte daß ich dem Gange dieser Geschichte ziemlich weit mit Ausdauer folgte. —

Weniger gut als das Lesen gelang mir auf dem Schiffe, zumal unten im Salon, das Schreiben. Es erregte mir, lange fortgesetzt, trotz der sehr mäßigen Bewegung des Schiffs eine gewisse übelmachende Empfindung.

Oft stand ich dann wieder bald am Bugspriet, bald am Starboard (rechten Seite) des Schiffs, und sah in das Kräuseln und Spritzen und Heben und Senken der Wogen hinein! — Dann erschien wohl einmal am Horizonte ein Schiff, oder man unterhielt sich mit den Officieren, welche nicht unterließen, so wie die Chronometer Mittag anzeigten, am Quadranten die Sonnenhöhe abzunehmen und den Breitengrad zu bestimmen, in welchem wir uns befanden.

An lebenden Geschöpfen war das Wasser sehr öde; gestern sprangen doch noch einige Delphine, heute sah man nur selten einen Vogel über die See hinstreichen.

LXXIX.

Am Bord des Steamer Lightning, d. 6. August, Abends.

Der Sonnenuntergang war gestern noch sehr schön, die Sonne sank als glühende Kugel ins dunkelviolette Meer und nur die vielen Cirrus-Wolken deuteten auf ankommenden Wind für den andern Tag. — Das Farbenspiel war prächtig, das Abklingen der einzelnen Farbentöne, und seine Widerspiegelung auf dem Meere, es war von merkwürdiger Mannichfaltigkeit und Schönheit. — Spät erst kam, und auch glühend roth, das letzte Mondsviertel herauf und spiegelte noch lange anmuthig auf den dunkeln Wellen. — Kurz wir waren ganz arglos zur Ruhe gegangen und schliefen ganz gemüthlich ein. —

Um 4 Uhr früh, bei nur halbem Erwachen, hörte ich den Capitain in den Salon treten, und Herrn v. Gersdorf anzeigen, das Wetter habe sich geändert, der Wind sey stark und uns entgegen und heftiger Regen gieße herab. — Ich fühlte wohl eine stärkere Bewegung des Schiffs, schlief aber doch wieder ein und erwachte erst früh gegen 7 Uhr. — Jetzt vernahm ich arges Seufzen und Dröhnen der Schiffsplanken, stärkeres Schlagen der Wellen, heftiges Brausen der Schaufelräder, und Ächzen des Steuerruders. — Ganz unverkennbar deutete dieß auf Sturm. — Noch einige Zeit

lag ich und horchte dieser sonderbaren gefährlichen Musik; endlich stand ich auf und konnte bei der sehr schwankenden Bewegung des Steamer nur mühsam mich aufrecht halten und noch mühsamer mich ankleiden. Unter einiger sonderbaren übelmachenden Empfindung war es zuletzt doch gelungen, und ich stieg auf das Verdeck. — Wie anders war jetzt die Scene! — Das Verdeck schwamm im Wasser, hoch über Bogspriet und die Planken des Schiffs spritzten die Wellen, und ergossen ihre Fluthen bis herauf an die Gegend wo die Treppe nach unten sich öffnete; die See ging hoch, in weißen Schäumen brachen sich die graulichen Wogen, und ein eignes Schauspiel gab es, zu verfolgen das Heranrollen hoher Wasserberge und ihr Umbrechen in Schaum vom Winde gepeitscht. — Auch auf dem Schiff selbst hatte die Scene so ganz sich geändert. In Wachstuch-Anzügen patschten die Matrosen barfuß im Wasser des Verdecks und standen wechselnd am Steuer. Der Wind heulte durch das Takelwerk und das Schiff schwankte, so daß ich nur festanklammernd mich aufrecht erhielt und nicht ohne einige leichte Anwandlung von Seekrankheit blieb, welche jedoch etwas Schiffszwieback und Whisky nach Anrathen des Capitains schnell vertrieb. — Bei alle dem war das Element auch in dieser Aufregung, ja zumal da schön! — Wie prachtvoll quollen die Wasserberge auf, wie tief lagen die Thäler daneben! — Wie innerlichst waren die Wogen von dem perlenden Schäumen durchdrungen, wie eigen jagten die grauen Wolken über den Abgründen der Fluth! — Das Meer war in Leidenschaft — es ging hoch! — Kann doch auch dem Menschen eine schöne und ächte Leiden-

schaft das Gefühl des irdischen Daseyns erhöhen und verschönen! —

Einer der Officiere, gleich den Matrosen in Wachstuch gehüllt, stand fest neben dem Steuer und blickte unverwandten Auges auf den Compaß. Als ich ihn fragend ansah sagte er: „very rough sea! but still we must go on!“ (sehr stürmische See! doch wir müssen immer vorwärts!) — und so wie ein fester Geist in allem Sturm der höchsten Bewegung des Gemüths den Gang seiner Entwicklung rastlos fortsetzt, so durchschnitt gegen Wind und Wogen das starke Schiff fort und fort die brausende See! —

Auch eine Erfahrung dieser Art in mich aufgenommen zu haben war mir von höchstem Werth und ich spannte alle Sinne um keinen dieser Eindrücke zu verlieren. — Gegen Mittag beruhigte sich das Wetter etwas, der Himmel wurde heller, die See stiller; aber zugleich erfüllte eine eigne Schwüle die Luft und in Westen sammelte sich allmählig eine mächtige dunkle Wolkenmasse, in welcher sichtlich ein Sommergewitter sich vorbereitete. — Gegen 5 Uhr hörte man den ersten Donner, und bald rückte das Gewitter näher, und starke Schläge erfolgten mit neuem heftigem Regen, doch ohne Sturm. — Gleichzeitig wurden die ersten Streifen der Küste von Deutschland gegen die Mündung der Weser zu sichtbar, und noch vor dem Regen kam das erste deutsche Geschöpf, ein müder weißer Schmetterling aufs Schiff! — Das arme Thierchen ruhte still auf dem Verdeck und es machte mir eigne Gedanken als es wieder aufflog und über dem Meere nach Norden verschwand, wo es jedenfalls endlich von den Wellen verschlungen worden.

Jetzt fing sich nun an das Gewitter gerade über uns zu entladen, heftiger Regen stürzte herab und trieb mich hinunter in den Salon, die Donnerschläge folgten sich schneller und stärker, aber immer ohne Sturm, und klangen sonderbar durch das Rauschen des Regens und das Brausen der Räder des Schiffs. — Die Situation hier auf dem Meere bei diesem Gewitter war eigen genug, aber sie wurde noch sonderbarer, als, indem ich da unten am Tische saß und las, ein Matrose herabkam und um Entschuldigung bat daß er den Tisch wegheben müsse, denn er wolle hinabsteigen in die Pulverkammer um etwas Pulver zu fassen, da einige Schüsse nothwendig werden würden, um Lootsen zu erhalten. — Wirklich rückte er den Tisch weg, eine Fallthüre öffnete sich — ich saß gerade über der Pulverkammer, und über mir leuchteten durch das Deckfenster des Salons die Blitze.

Zwiefache Gelegenheit ein rasches Ende zu gewinnen, lag offenbar vor mir „Zeit und Ewigkeit über diesem Schlunde sich umarmend" sagte ich mir wie Jener bei Schiller; betrachtete alle diese Umgebungen mit Interesse, aber, ich darf es sagen da ich mich selbst zugleich genau beobachtete, mit großer und vollkommner Kaltblütigkeit. — Es kam mir fast vor wie jener Versuch Göthe's, das Kanonenfieber kennen zu lernen, wobei ihm doch die Welt zuletzt in einem eignen „braunröthlichen Tone" erschienen war. Was mich betraf, so erinnere ich mich nur des Gedankens, daß es mir eine entschiedne Beruhigung gab, daß denen die mich liebten nichts von dieser unheimlichen Situation bewußt war.

Gegen 7 Uhr verzog sich das Gewitter und eine schöne Abendröthe umleuchtete den Himmel, welcher wieder das

Meer mit den mildesten Farben übergoß. — Wirklich, ich schwelgte in der Herrlichkeit aller dieser Spiegelungen, und Bilder auf Bilder erschienen den erstaunten Augen. So gewährte es den originellsten, und zugleich ein vollkommen eigenthümliches Bild darstellenden Anblick, wenn ich auf dem Verdeck stand und nach dem Steuerrade hinsah. Zwei noch in ihre dunklen Hüllen gekleidete Matrosen wirkten als Contrapost gegen die farbige Abendröthe und den spiegelnden Seehorizont; die Gruppe vervollständigte aber das dahinter aufgehangne Boot und der Flaggenstock, nebst den an den Seiten aufsteigenden Strickleitern des Takelwerks.

Nicht minder malerisch nahm sich eine der großen Fischerbarken aus, deren wir am Horizonte wohl gegen zwanzig zählten. Man hatte diese mit dem Sprachrohr herangerufen um einen Lootsen zu erhalten, und nun schwankte sie mit ihren großen dunkeln Seegeln, nahe vor uns und gegen den glühenden Abendhimmel auf den violettgrünlichen Wellen. — Gewiß es sah fast gespensterhaft aus, diese wunderliche dunkle Masse mit den durchschimmernden Seegeln wie sie uns so ruhig gegenüber lag — mir fiel der fliegende Holländer dabei ein. — Ein drittes seltsames Bild gab es, als der Lootse wirklich geholt wurde. Man hatte entgegen gerufen, die Barke könne einen Lootsen geben, und schnell sprangen ein paar Matrosen in das über dem Steuer hängende Boot; rasch schnurrte es an den Rollen hinab ins Meer, und fort ruderten die Beiden gegen die Barke hinaus, empfingen dort ihren Mann, kamen zurück und legten nun an die Seite unsres Steamer an. Am Bord wurde die Seitenklappe geöffnet und herein stieg der Blankeneser Lootse,

mit seinem dunkeln Schifferanzuge und seiner rundlichen über den Rücken hinabfallenden Hutkappe, wirklich einem Delphine vergleichbar. Haben doch alle diese Seebilder einen ganz besondern Charakter! — ich kann mir auch jetzt ganz gut denken, wie leicht eine gewisse Leidenschaft für das Seeleben sich bei disponirten Naturen entwickeln mag, und daß alsdann das cultivirte Leben auf dem Festlande im eigentlichen Sinne wahrhaft trocken erscheinen muß! —

Die Schaufelräder unsres Schiffs, die eine kurze Zeit geruht hatten, setzten sich nun wieder in Bewegung, rüstig steuerten wir mit dem Lootsen durch ein sonst nicht unbedenkliches Fahrwasser zwischen Wangeroge und dem übrigens jetzt noch nicht sichtbaren Helgoland, und jetzt erst stiegen wir wieder hinab in den Salon um dem Diner etwas zuzusprechen, nachdem den Tag über in Folge der heftigen Bewegung des Schiffs, fast von Niemand Appetit gezeigt worden war. Als wir später wieder aufs Verdeck kamen war es ganz dunkel geworden, nördlich leuchtete das Feuerzeichen von Helgoland, südlich das von Deutschlands Küste und östlich das des Leuchtschiffes an den gefährlichen Sandbänken von Vogelsang, an welchen wenig Wochen früher das Dampfschiff „der Manchester" gescheitert war; schöner aber noch war das Wetterleuchten welches über der ruhig wallenden See noch den dunkeln Himmel oftmals umflammte. — Die Officiere hielten es jetzt nicht für rathsam weiter zu fahren, und man ließ den Anker fallen, um erst bei anbrechendem Tage die schwierige Einfahrt zum Eingange der Elbe aufzusuchen. —

So lag nun zwischen den fernher flammenden Feuer-

zeichen und Wetterleuchten unser gutes Schiff still, auf der stillen See und unter dem dunkeln bewölkten Himmel! — Die Nacht war lau und schwül und ich bog mich über den Bord des Verdecks, da ich an Meeresleuchten gedachte. Siehe da schwollen die Wogen etwas mehr und stärker brachen sie sich am Bauche des Fahrzeugs, aber ein elektrisches hell-grünliches Leuchten bezeichnete jegliches Aufschäumen. Ich war ganz beglückt daß auch dieses merkwürdige Phänomen noch vor meinen Augen sich entfaltete, und jemehr sich nun das Auge an die Dunkelheit der Nacht gewöhnte, desto heller und desto vielfältiger sah ich jetzt das vorher noch nie gesehene Schauspiel des Leuchtens des Meeres. Schnell wurde auf meinen Wunsch am Seile ein Eimer ins Meer hinabgelassen um Wasser herauf auf das Verdeck zu holen. Der Anblick war prächtig; jedes Eintauchen und jedes Bewegen der Hand in diesem Wasser erregte ein starkes glänzendes Leuchten, und spritzte ich davon über das Verdeck, so war es als rollten weißglühende Silberkügelchen über den Boden dahin. — Ich verfehlte nicht, eine Flasche dieses Leuchtwassers zu füllen, um sie für weitere Untersuchungen mit nach Dresden zu nehmen*), und als ich nun den Rest des Was-

*) Erst ohngefähr 14 Tage später konnte ich dazu gelangen, mit Ruhe einige mikroskopische Untersuchungen dieses Leuchtwassers vorzunehmen. Die Flüssigkeit erschien krystallrein und nur der Boden der Flasche war mit einem höchst feinen Pulver bedeckt, welches unter dem Mikroskop noch die Kieselpanzer vieler Leuchtinfusorien erkennen ließ. Die seltsamsten Formen darunter waren die Perithinien (Perithinium fuscus und tripes). Nicht so häufig erschienen die Überreste von Porocentrum micans, und kleinen Crustaceen. — Daß diese Infusorien wirklich wesentlich beim

sers im Eimer allmählig wieder hinab in die See goß, schien elektrisches Feuer bei jedem Gusse sich strahlend zu entzünden. — Ich konnte nicht satt werden allen Phasen dieses doch lange noch nicht völlig erklärten Phänomens mit Aufmerksamkeit nachzuspüren, und wenn ich auch von dem infusoriellen Ursprunge der Erscheinung im Wesentlichen mich überzeugt halten durfte, so war doch Vieles darin entschieden von der Art, daß es zugleich auf wirkliches Freiwerden elektrischer Strahlungen deuten mußte. — Wer einmal alle die Mittel in Anwendung setzen wird, welche man jetzt hat, um durch Multiplicatoren und Galvanometer freie Elektricität zu messen, der wird gewiß die Spannungen dieser Art entdecken, welche das Wasser unter gegebnen Umständen hierbei durchströmen. War doch auch heute der Einfluß der elektrischen Atmosphäre gewiß unverkennbar, denn warum leuchtete nicht auch gestern Abend, wo kein Gewitter war, das Meer? —

Leuchtproceß des Seewassers betheiligt sind, ist dadurch deutlich daß Leuchtwasser, durch Fließpapier filtrirt, den Leuchtstoff auf dem Papier zurückläßt, selbst aber nicht mehr leuchtet.

LXXX.

Hamburg, den 7. August, Abends.

Die letzte Nacht auf unserm Dampfschiff verging sehr ruhig. Früh nach 3 Uhr hörte ich halb im Schlafe das Aufwinden des Ankers und um 4 Uhr setzte sich die Maschine in Bewegung.

Es war gegen ½6 Uhr als ich zum zweitenmale erwachte, schon leuchtete die Sonne schräg durch das Deckenfenster unsres Salons, und da ich die Einfahrt in die Elbe nicht verabsäumen wollte, stand ich sofort auf, kleidete mich an und stieg hinauf aufs Verdeck. — Ach! wo war da mein schönes Meer hin! — Gelbe Wellen in kurzen Brechungen strömten emsig hinaus ins weite Meer und führten ganze Reihen von Fischerbarken mit sich; nach Norden war noch reiner Seehorizont; westlich, uns zur Rechten, zog ein flacher Küstenstrich hin, von dem der Thurm von Neuwerk aufragte. Der östliche Küstenrand der Elbmündung wurde späterhin ebenfalls in weiter Ferne sichtbar. — Der Himmel war großentheils klar, ein frischer Morgenwind strich von Deutschland herein und leichtgeballte Morgenwolken jagten über das grünliche Blau der Atmosphäre. — Die Scene war so ganz anders geworden! — Das Eigenthümliche einer weiten

Mündung eines mächtigen Flusses ins Meer war mir noch nie so gegenständlich gewesen.

Immer weiter hinein in die wohlbekannte Elbe schnitt nun das schnell rudernde Schiff, von dem jetzt die große Königliche Flagge der drei vereinigten britischen Königreiche wehte. Curhaven wurde sichtbar und das dort liegende Hannöversche Wachtschiff salutirte den König mit 21 Kanonenschüssen, während ein stattliches Boot herüber ruderte, aus dem der Gouverneur der Provinz mit dem Commandanten des Forts, auf unser Schiff stiegen um Majestät zu begrüßen und dann sich wieder zu empfehlen.

Die Ufer waren jetzt von beiden Seiten deutlicher, und mit und ohne Ferngläser betrachteten wir neugierig den wieder nahe gekommnen deutschen Boden. Es stach so ganz ab gegen das Land, in welchem wir jetzt einige Monate verweilt hatten! — und ist es mir doch schon mehrmals so gegangen wenn ich von verschiednen Seiten her gegen mein Vaterland zurückkehrte; ein gewisser spießbürgerlicher breitgutmüthiger Charakter sieht aus Allem und Jedem mit klaren blauen Augen heraus! — So ist es auch hier! — diese weiten grünen Anger mit Reihen von behackten und buschigen Weiden, diese Gräben mit Schilf, diese einzeln weidenden bunten Kühe, hie und da auch ein paar durch das Fernrohr zu erkennende wandelnde Störche, diese täppischen breiten Bauerhäuser und die spitzen Thürme der Dorfkirchen, auf flachen mit wenig Hügeln unterbrochnen Ebnen! — es sah mich alles wie alte Bekannte an, und erschien mir doch eigentlich so unbedeutend gutherzig. — Kurz es war ein mich vielfach beschäftigender Anblick und erregte mir die verschiedensten sonderbarsten Ge-

danken und Vergleichungen. — Dabei dauerte das Hinausziehen der Schiffe immer fort, und machte in heller Morgensonne sich gar gut. Auch ein paar Dampfer kamen schon von Hamburg herauf, der eine der Helgolander, der Andre ein nach London bestimmter. Die Mannschaft und viele Passagiere waren auf dem Verdeck und salutirten freundlich mit Zuruf und Schwenken der Hüte. —

So kamen wir in die Gegend von Stade, und weiter hinauf trifft man nun das verdächtigste Fahrwasser wo viele Versandungen die Schifffahrt gefährden. Eine Menge von Baaken (bunt angestrichnen schwimmenden Tonnen) bezeichnen zwar ziemlich genau alle Untiefen, aber nichtsdestoweniger gehört große Vorsicht, ein guter Lootse (wir hatten jetzt noch einen zweiten, einen Hamburger an Bord) und Benutzung der Fluthzeit dazu, um sicher über die flachern Stellen wegzukommen. — Wirklich sahen wir ein paar Schiffe festliegen, und es mußte sich nun entscheiden, ob die jetzige Wasserhöhe ausreichen werde um uns noch zu Mittag nach Hamburg zu bringen oder nicht. — Glücklicherweise ging die Elbe, von vielem in letzter Zeit in Deutschland vorausgegangenem Regen, noch ziemlich hoch; unsre Officiere ließen fleißig das Senkloth werfen, und am Ende war es entschieden, daß nichts das rasche Stromauf-Dringen unsres „Blitzes“ hindern würde.

Die Ufer der Elbe rücken nun einander schon etwas näher, einzelne grüne Inseln im Strom werden bemerklich, und hüben und drüben wird die Gegend immer bebauter und von Flecken und Dörfern belebter. Das Wetter blieb ausnehmend schön und um so heitrer war der Anblick der

von vielen vorbeiziehenden Yachten und Fischerbarken belebten gelben Wellen. — Wie sehr erinnerte es mich nicht an so manches gute niederländische Bild, wenn durch die schäumende gelbliche Fluth mit flottem Seegel und scharf von der Seite beleuchtet, so eine braune Barke, oder ein mit Landleuten besetztes Marktschiff vorbeizog! —

Endlich wurden die mit Landhäusern, Gärten und Parkanlagen bedeckten Hügel vor Altona sichtbar, und nicht lange so erschienen auch von weitem die Thürme von Hamburg. — Unser Dampfschiff schien jetzt wirklich Flügel zu haben, und gar nicht lange, so traten die Thürme und der Mastenwald von Altona und Hamburg deutlicher hervor und wir zogen schon an dem Altonaer dänischen Wachtschiff vorüber, welches den König mit 21 Kanonenschüssen salutirte und so tüchtig geladen hatte, daß die noch glimmenden Papierpfropfen fast bis zu uns aufs Verdeck geflogen kamen.

Jetzt sah man den Hafendamm und die nahen Promenaden Hamburgs vor sich, und alles war unabsehlich mit Menschen bedeckt, welche die Nachricht von der Ankunft Sr. Majestät herbeigezogen hatte. Ein freudiges Hurrah, Wehen mit Tüchern und Winken mit Hüten von allen Seiten! — Der Lightning rückte bis dicht an das Pfahlwerk der Hafenbrücke, und sofort unterschied man neben den Behörden der Stadt manche bekannte Gesichter aus Dresden. — Geh. Rath v. Minkwitz war wieder hier angekommen um Majestät zu empfangen, mit ihm Graf Martellini, Obristhofmeister der verwittweten Großherzogin von Toscana, welche in Dresden den König ihren geliebten Bruder, nach langer Trennung erwartet; außerdem zeigen sich Deputationen aus

Leipzig, und unsern getreuen Führer Geh. Rath von Gersdorf erwartete ebenfalls hier seine Gemahlin, welche von hier aus mit ihm nach London zurückkehren wird.

Wir stiegen nun ans Land. — Das Gedränge war groß, mit Mühe gelangte ich zu einem der bereit stehenden Wagen, und nun fuhr der ganze Zug durch die Menschenerfüllten Straßen Hamburgs nach dem Gasthause zur Stadt London.

Wie oft hatte ich mir von Hamburg — dem würdigen alten Bundesgliede der Hansa, ein Bild zu entwerfen versucht, — jetzt übersah ich mit einem Male im Durchfahren diese wieder so ganz neue Örtlichkeit! — Seltsamer Abstich gegen Edinburgh! — Flach hingestreckt zwischen vielen Kanälen und Bassins an breitem Strome der alte Stadttheil, sonderbare breite nicht hohe Giebelhäuser zeigend, mit gedrängten Reihen kleiner Fensterchen, fast wie mit Gewächshausfenstern bedeckt; dagegen der neue seit dem Brande entstandne Stadttheil, strebt mitunter die moderne englische Bauart an, zeigt fast lauter vier Stock hohe Gebäude, nimmt jedoch nie die senkrechte Theilung großer Häuser in kleine auf, eben so wenig als die großen englischen Schiebfenster. — Ich fand daß der alte Stadttheil bei allem Unbeholfnen und einer gewissen gutmüthigen Beschränktheit, doch entschieden etwas Volksthümliches und Tüchtiges hatte. Wie Hamburg so nahen Verkehr einerseits nach dem innern Deutschland, andrerseits nach Holland hat, so schwankt auch dieser alte Baustyl zwischen Nürnbergischem und Niederländischem Wesen. — Der neue strebt zum Kosmopolitismus und läßt daran denken wie langweilig es einmal auf der Erde aussehen wird,

wenn die Individualität der Völker und Menschen immer mehr verwischt seyn wird, wenn überall so ziemlich dieselben breiten hohen casernenartigen reinlichen Gebäude sich erheben, überall Fabriken und Eisenbahnen sich ausbreiten werden, eine und dieselbe Bildung und Sitte über Länder und Völker verbreitet seyn wird. Sonderbar genug! fast jeder Einzelne, wenn er sich dieß Bild der Zukunft vorhält, schaudert unwillkührlich, und dessenungeachtet geht der Strom der Menschheit rastlos und unaufhaltsam gerade diesem Ziele zu.

Auch Majestät dem Könige lag daran in möglichster Kürze einen Überblick von der Stadt und Umgegend zu erhalten, und kaum daß daher ein Dejeuner dinatoire flüchtig beendet war, so stiegen wir, zu einer solchen Musterung, in Begleitung des hiesigen sächsischen Consuls, zu Wagen.

Unser Hotel liegt am Alster-Bassin, welches mit seinen Neubauten, umher um den weiten, breiten, reinlichen Wasserspiegel, einen netten und großartigen Anblick gewährt. — Zuerst sollte nach der Börse gefahren werden, und der kurze Weg dahin führt durch viele von rasch aufsteigenden Mauern bedeckte Baustellen und an der abgebrannten Petrikirche vorbei, welche mit der hohen festungsartigen Thurmruine zusammen, gleich einem grauen Gespenste sonderbar in diese schnell auftauchende Neuzeit hineinschaut. Die Börse selbst, bekanntlich eins der wenigen größern öffentlichen Gebäude, die der Feuersbrunst glücklich entgingen, ist ein mächtiges, weites, geschickt angelegtes, aber künstlerisch betrachtet, sehr langweiliges Gebäude, wo sich täglich vielleicht gegen

10,000 Menschen zusammenfinden um das zu treiben, was sie die laufenden Geschäfte nennen. Der Name hat mir immer ganz charakteristisch geschienen, denn es ist doch bei allem nur abgesehen auf ein „Laufen nach Gewinn,“ und will man es überhaupt etwas genauer bedenken, so ist für alles Treiben einer solchen Handelsstadt eigentlich doch nur ein einziger Grundgedanke hebend und bewegend, und dieser heißt Geld — und Geld — und wieder Geld! —

Von hier fuhren wir hinaus nach Altona. — Ich hatte mir diese beiden Städte nahe gedacht, aber so nahe, daß nur eine einzeln stehende hölzerne Pforte, mitten in einer ununterbrochnen Straße den Ort andeuten müßte, wo die Gränze ist zwischen dem Territorium des freien Senats und einer Stadt des in Zollsystem und Regierung so weit differirenden dänischen Königreichs, war mir etwas unerwartet. — In solchen Fällen ist eine Gränze nur ein Gedankending; und sind in so viel andern Verhältnissen die Gränzen, wo große Gegensätze von falsch und wahr und recht und unrecht sich scheiden, nicht dasselbe! —

Weiter hinaus schließt Altona auch Ottensen ein, und mit ihm die Kirche und die Linde, an welcher Klopstock's und seiner Meta Grab. — Man stieg aus und umwandelte das Gitter, hinter welchem auf beiden Grabsteinen zu lesen: „Saat, gesät, am Tage der Garben zu reifen.“ — Wenn ich auf das Gefühl achtete, was an dieser Stelle in mir ansprach, so war es mehr aufrichtige Theilnahme an einer glücklich und gemeinsam beschlossenen reinen menschlichen Existenz, als jener tiefe Schauer, welcher erregt wird, wo wir einer wahren Dichterseele gedenken müssen. — Ich

kann nicht Klopstock's gedenken, ohne zugleich mich zu erinnern jener bekannten boshaften und doch treffenden Ankündigung der Schlegel: „Dem Deutschen, welcher sich ausweiset Klopstock's Messias ganz durchgelesen zu haben, wird hierdurch zugesichert, daß auf geschehene Meldung ihm ein Exemplar von Tiedge's Urania verabfolgt werden solle.“

Unser weiteres Ziel war der vor Altona im Freien gelegene Garten des berühmten Handelsgärtners Buchs oder Book. (Er ist eigentlich Engländer, hier aber unter dem erwähnten deutschen Namen nationalisirt.) — Eine Menge Gewächshäuser stehen dem Kauflustigen hier offen, Alle auf englischen Fuß eingerichtet und reich an seltnen Pflanzen. Die Eichen sind jetzt ein Lieblingsartikel des Handels, und Nordamerika liefert namentlich hiervon eine große Menge von Arten. Die Quercus glabra, eine Eiche mit einem Blatte gleich dem der Orange, nahm sich sonderbar genug aus. Eben so abweichend von der gewöhnlichen Bildung war eine neuholländische Brombeere, welche statt des gewöhnlichen zusammengesetzten nur ein ganz einfaches Blatt zeigte. Endlich fanden wir blühend eine große prächtige Lilie (Lilium punctatum), deren rosenröthlicher Schimmer bei der einfachen zierlichen Zeichnung die anmuthigste Wirkung machte. — Die Geschäfte dieses Mannes mögen sehr ausgebreitet seyn und wir fanden denn auch seine Wohnung von ganz englischer, sehr luxurioser Einrichtung.

Die Sammlung von Eicheln, welche er dort noch vorzeigte, war übrigens sehr interessant, denn sie ließ wahrnehmen mit welcher Freiheit die Natur, selbst ein so einfa-

ches Thema als die Form einer Eichel ist, wohl zu variiren vermag. — Von der gewöhnlichen Größe und darunter, bis zu der eines mäßigen Apfels, lagen hier diese trocknen braunen Früchte mit manchen Abweichungen der Gestalt neben einander. Noch merkwürdiger aber war hier die Nachbildung der größten, aber häßlichsten aller Blumen, der großen Rafflesia, in Wachs. Dieses parasitische in Java entdeckte Gewächs treibt Blüthen von ziemlich zwei Fuß Durchmesser und wohl gegen 5 Pfund Gewicht, braungesprenkelten, ziemlich unschönen Ansehns. Erhalten läßt sich natürlich solche Blüthe nur in Weingeist, wo sie freilich alle Form verliert, und da es schwer jemals möglich seyn wird, in unsern Treibhäusern solche Blüthen zu ziehen, so ist die einzige Weise dergleichen ungeheuerliche Gestaltungen zur Anschauung zu bringen, wenn man sie malt oder in Wachs naturgetreu nachbildet. Dieß war denn hier geschehen und wir verweilten gern etwas länger in näherer Betrachtung so ungewöhnlicher und unförmlicher Gestalt.

Noch weiter fuhren wir jetzt hinaus und kamen bald an die ihrer Eleganz wegen berühmte Besitzung eines der reichsten Kaufleute Hamburgs, des Herrn Jenisch. — Wie sehr England hier noch das alleinige Vorbild abgiebt für Alles was in größerm und reichem Styl angelegt werden soll, davon gab diese wirklich sehr hübsche Villa den entschiedensten Beweis. Am Eingange des Parks eine mit Ranken umzogne kleine zierliche Pförtner-Wohnung, der Garten selbst eine, freilich sehr in Duodez ausgeführte Nachahmung eines englischen Parks und ohne gewalzte und geschorne Wiesen, das Haus ein recht freundliches, zierliches

Landhaus — klein — aber für eine deutsche Familie elegant eingerichtet! — Der Besitzer empfing den König an der Thür und wir durchgingen sofort die Zimmer, welche eine ziemliche Anzahl moderner Ölbilder — namentlich aus der Düsseldorfer Schule — auch einige französische — einschlossen. Von ältern Bildern fanden sich einige gute Copien vor. — Am originellsten wirkten auf mich zwei kleine Marmorstatuen von Tenerani. — Die unerschöpfliche Aufgabe des Alterthums, den Amor, den vielgestaltigen, immer sich verwandelnden und immer einen Gott, unter der Form und Gestalt einzelner menschlicher Stände und Lebensweisen darzustellen, hatte hier ein paar Erfindungen veranlaßt, welche wohl noch eine bessere und naivere Ausführung zugelassen hätten als ihnen hier zu Theil worden war. — Ein Figürchen stellte den Amor als Jäger, das zweite diesen Allmächtigen als Fischer dar. — Man könnte dieses Thema noch weiter führen, ihn zeigen als Schäfer, Gärtner, Krieger u. s. w., kann man doch von ihm mit noch mehr Recht sagen, was im Divan von der Suleika gesagt wird:

„Und wenn ich Allah's Namenhundert nenne,
In jedem klingt ein Name nach für Dich!"

Thorwaldson hat hier eine treffliche Bahn gebrochen und gezeigt, wie auch der Moderne gar wohl den Steinbruch weiter bearbeiten kann, den das Alterthum angebrochen hat.

Nachdem die Räume dieses Landhauses bis hinauf zur Plateform betrachtet worden waren, stiegen wir zum Garten hinab, sahen einige hübsche Gewächshäuser — auch kleine Enkelkinder Englands — und erfreuten uns der Aussicht

über Wiesen und Büsche nach der breit und ruhig da unten im Abendlicht vorbeiströmenden Elbe. — Man hatte indeß die Wagen hinab beordert an die Uferstraße, und so fuhren wir denn dort am Strome hin zurück nach Altona und Hamburg.

Sie hat etwas sehr Gemüthliches diese Ufergegend! — Ich kann mir denken wie angenehm es sich wandeln läßt bei frühem Morgen oder sinkender Sonne, wenn die stolzen Schiffe Strom-abwärts ziehen, die kleinen Fischerbarken heimkehren, die Schifferknaben am Ufer unter den Weiden ihr Wesen treiben! — Seenatur und Flußleben begegnet sich hier in ganz eigenthümlichen Contrasten! —

Im Hereinfahren nach der Stadt zeigte mein Begleiter auf die vor den Thoren gelegne Reihe von Vergnügungsörtern, wo das Matrosenvolk der hier von allen Welttheilen einkehrenden Schiffe seine berüchtigten Orgien begeht. — Sie mögen begünstigt seyn durch das frische hübsche Blut, welches in den vollen Gestalten dieser Hamburgerinnen und Vierländerinnen dem Reisenden gar bald auffällt. Zumal zeichnen die Vierländerinnen sich aus, die ihre sonderbare bunte Tracht mit knappem rothem Mieder und rundem, sonderbar umgekrämptem Strohhut immerfort hartnäckig festhalten. Eine hübsche Gruppe dieser Mädchen, welche hier in vielen Häusern dienen, sahen wir bei Jenisch gemalt; und auch wir begegneten auf so kurzen Wegen doch gar manchen reizenden Gestalten derselben. —

Man gab diesen Abend im Hamburger Stadttheater „Antigone" und auch hiervon sollte noch ein flüchtiger Eindruck mitgenommen werden, bevor man nach der Stadt Lon-

don zurückkehrte. — Das Theater war ziemlich leer und es fand sich denn sogleich in den ersten Logen der bequemste Platz vor. — Die Einrichtung des Hauses ist einfach, aber geräumig und würdig. — Die Anordnung der griechischen Bühne war mit wenig Mitteln, aber in großen tüchtigen Massen ausgeführt, und der Chorus sprach, ging und erschien auf eine würdige Weise. — Wir kamen gerade zu der Scene wo der Bote von der Bestattung des Polyneikes dem erzürnten Kreon die gefürchtete Kunde bringt, und warteten etwa eine halbe Stunde den Gang des Stücks ab. — Grunert als Kreon, die Lang als Antigone waren zu loben und das Ganze wehte mich doch mit um so mehr wohlthuendem großartigem Hauche an, je mehr die in England mitgenommenen theatralischen Eindrücke mich mit Bedauern erfüllt hatten. Es wurde mir hier w o h l, mich wieder auf deutschem Boden zu fühlen, wo, wenn vielleicht durch und durch das Materiale des Lebens mit allem was zum Erreichen desselben gehört, entschieden weniger cultivirt ist, dagegen jedenfalls für die ideale Seite des Lebens, wie sie in Philosophie und Kunst und Poesie sich abbildet, ein höherer mehr begeisterter Sinn im Volke sich eingelebt hat und fort und fort sich bethätigt.

Der reiche Tag beschloß sich gegen 9 Uhr mit einem reichen heitern Diner, zu welchem Majestät einige der Behörden und die höhern Officiere des Lightning hatten einladen lassen. — Es nahm sich sehr hübsch aus als gegen 10 Uhr vom Alster-Bassin Musik und Gesang herauftönte und als man vor den Fenstern erleuchtete Gondeln heranschwimmen sah, aus denen sehr schnell und präcis sich eine

zierliche Decoration bunter Lampen in langer Linie entfaltete, während eine unabsehliche Volksmenge im Hurrah- und Vivat-Rufen nicht enden konnte. —

Für mich hatte noch überdieß die Unterhaltung bei Tafel dadurch an Interesse gewonnen, daß mich ein gutes Glück zwischen zwei der kenntnißvollsten unsrer Seeofficiere gebracht hatte; denn abgesehen davon daß es mir Freude machte noch einmal so recht im Strom der englischen Rede zu schwimmen, so waren auch die Geschichten von Zügen an Amerika's Küsten und auf dem rothen Meere, die sie mir mittheilten, in jeder Beziehung inhaltreich. Zumal interessirte mich der Jüngere; er hatte viel auf kleinern Fahrzeugen, namentlich auf Kauffahrteischiffen gedient; es sey dort so viel mehr Gelegenheit, meinte er, Kenntniß der verschiednen Meere und überhaupt nautische Erfahrungen zu sammeln, als auf den großen Linienschiffen und Fregatten, welche viel in Häfen lägen und seltnere Reisen ausführten. — Erst vor einem Jahre hatte er ein Schiff geführt, welches in Nordamerika Eis geladen und es nach Ostindien verführt hatte, allwo die Waare zu guten Preisen verkauft worden war! — Eine Industrie, in welcher die Engländer nur erst den Amerikanern nachgeahmt haben. — Eben so waren mir seine Mittheilungen von den Stationen an den Küsten des rothen Meeres, wo nun so regelmäßig Ankunft und Abgang der Dampfschiffe von Statten geht, wie die unsrer Eilwagen an den Posthaltereien, merkwürdig genug. Ich hatte früher viel darüber aus geschriebnen Reisen kennen lernen, aber so frisch von Mund zu Ohr hat das Alles noch einen bessern Klang. — Ich schied mit herzlichem Händedruck — dem

recht eigentlichen englischen Gruße — von beiden wackern Männern*).

---

*) Ich gebe bei dieser Gelegenheit noch die Copie der Liste von sämmtlichen Officieren unsers Dampfschiffs: — meine zwei Tischnachbarn habe ich mit einem * bezeichnet.

„A List of the names of the Officers on board His Majest'. Steam vessel Lightning.

Commissioned Officers	Will. Southey.	Subordinate Officers	Richard Reed.
	— Roberts.*		James M. Ralph.
	Ger. Kerr.	Warrant Officers	Thom. Truscott.
	— Forster.*		George West.

Beschluß.

Ich ging am Morgen des 8. August in Hamburg noch um einen Theil des schönen Alster-Bassins, dann durch ein paar der neuen Straßen, wo hinter prächtigen Spiegelgläsern der lockende Inhalt reicher Gewölbe zur Schau stand, und wandte mich endlich nach den Ruinen der Petrikirche, in welcher immer noch mehr am Aufräumen des Schuttes als am Neubau gearbeitet wurde. — Groß und in reinen Verhältnissen stehen die Pfeiler und gothischen Bögen des Kirchenschiffs frei zu Tage, und mächtig ragt der massive Thurm, wie der eines Castells darüber herauf. — Könnte die Ruine so stehen bleiben und zwar frei und einsam, etwa im bewaldeten Thale, und überzöge sie sich mit dem üppigen Grün einer englischen Vegetation, sie würde eine ganz bedeutende Wirkung hervorbringen! So wie sie jetzt steht, gleicht sie gewöhnlichen, zu keiner Selbsterkenntniß und Klarheit kommenden Menschen, welche immer halb in der Vergangenheit und halb in der Zukunft leben, und gleich diesen denkt man denn auch hier immer nur einmal daran wie sie gewesen war, und ein andermal wie sie künftig wieder auferbaut werden wird, während der Eindruck des Gegenwärtigen so gut wie nicht zur Empfindung gelangen kann. —

Schiefüber der Kirchenruine steht jetzt das in Rustico erbaute große Schulgebäude. Es schließt einen viereckigen Hof ein und beide Seitenflügel sind vorn nach der Straße durch eine Linie von Arkaden verbunden. Das Ganze hält sich in nur mäßiger Höhe. — Der Totaleindruck war günstig, aber ohne entschiedenen Charakter. — Dieser entschiedene Charakter fehlt übrigens, wie in der sogenannten guten Gesellschaft, so auch im Baustyl des neuen Hamburg. Beiden prophezeie ich auf diese Weise Fortwachsen in infinitum! —

Als ich am Alster-Bassin nach unserm Hotel zurückkehrte, betrachtete ich mir die schwimmenden großen Bäder, die man dort liegen sieht. Es kam eben ein Kahn herüber voll von Kindern, welchen dort die Lust eines erfrischenden Morgenbades zu Theil geworden war. — Ein Schwan schwamm dem Kahne nach, begierig und wohl schon gewohnt, an dem Frühstück der Kinder seinen Antheil zu erhalten. Auch dießmal fehlte es nicht daß ihm gelegentliche Brocken aus den Händen der Schuljugend zu Theil wurden. — Das schöne ruhig hinwogende Thier neben den muntern Gesichtern der Kinder gab ein sehr hübsches Bild.

Als ich zurückkam, standen die Wagen schon angespannt und bald ging es fort in der Richtung nach Zollenspieker hinaus. Als Nebenmann in meinem Wagen hatte ich, statt des als Courier vorauseilenden Adjutanten, den Graf Martellini erhalten. —

Es ist ein eigenthümlicher fremdartiger Landesstrich den wir hier durchfuhren! — Niederungen, die den Sumpfcharakter vorherrschend tragen und die ich „das Paradies der

Störche'' genannt wissen möchte. Man kommt zuerst über Boberg nach dem kleinen Städtchen Bergedorf, und von diesem dehnt sich denn zwischen sumpfigen Wiesen ein breiter Strich tiefen Sandes hin, in welchem die Wagen nur Schritt fahren konnten, und wo ich vorzog ein gut Stück zu Fuße zu gehen. Bei solcher Wanderung war es, wo ich ein eigenstes deutsches Sumpfgewächs zum erstenmale im natürlichen Standorte blühen sah — die Wasser-Aloe (Stratiotes aloides). Mit seinen langen grünen stachlichen Blättern und großen weißen Blüthen kam es mir ganz ausländisch vor. — Gegen Zollenspieker hin bekommt man die Elbe zu Gesicht und fährt auf hohen Dämmen dahin, welche das umliegende theilweise bebaute Land gegen Überschwemmungen zu schützen bestimmt sind. — Ich hatte meine Betrachtung über diese Vierländer-Dörfer! Die Bauernhäuser erinnerten mich etwas an Pommern; denn breit und groß wie sie sind, schließen sie unter ihrem Strohdache gewöhnlich auch den Stall und Schuppen mit ein, während oben auf dem Forst, über einem alten Rade etwa, der Storch sein Nest bereitet hat und gravitätisch-philisterhaft auf einem Beine stehend, die kleinen Störchlein und den Bauernhof zu überwachen scheint.

Die Fähre auf welcher man bei Zollenspieker über die Elbe setzt, mag noch genau eben so construirt seyn, wie sie hier vor 3 bis 400 Jahren üblich war. — Schwer, unbehülflich, plump an Seegel wie an Lenkern! — Nichtsdestoweniger brachte sie uns und unsre Reisewagen doch glücklich über den hier noch sehr breiten Strom. — Als wir von dem hohen Pfahlwerk abstießen, welches in Zollenspieker den

Uferdamm umgiebt, hatten wir noch eine ganz eigne Gallerie hübscher Vierländerinnen vor uns, die in ihren schwarzen kurzen Röckchen, rothen Miedern, runden aufgekrempten Strohhüten mit schwarzen Häubchen darunter, sich neben Männern und Kindern dort versammelt hatten, um unsre Abfahrt zu betrachten! — Hübsches, natürliches, frisches Völkchen! — nur allzu nahe an das üppige Hamburg gebracht! —

Jenseit der Elbe, von Hoopte an, sind nun die Straßen besser, und auf gut angelegten Steindämmen rollen die Wagen rasch durch einen Theil der Lüneburger Haide nach Lüneburg hinein. Diese Haide von welcher ich mir ein so trauriges ödes Bild entworfen hatte, sieht hier noch menschlich genug aus; Felder wechseln mit kleinen Waldstrichen, einzelne Dörfer liegen hie und da in der Ebene und die Ferne säumen östlich kleine bewaldete Höhenzüge. — Nur hie und da dehnten sich am Wege weite wüste Strecken aus und ein eigner grauer feinsandiger Boden sah unter dürrem sparsamem Rasen hervor, der mich an die Entdeckungen Ehrenberg's erinnerte, welcher nachgewiesen hat, daß gerade die wüstesten Strecken der Lüneburger Haide aus 15 und mehr Fuß mächtigen Lagern kieselschaliger Infusorien bestehen. — Ich hätte gern etwas untersucht und gegraben, aber Reisen dieser Art eignen sich nur wenig zu ausführlichen naturwissenschaftlichen Untersuchungen.

In den ersten Nachmittagsstunden erreichten wir Lüneburg, wo wir vor der Stadt schon die Anlage zum Bahnhof sahen, da nächstens eine Eisenbahn Hamburg an die Braunschweig-Magdeburger Bahn anschließen wird.

Lüneburg selbst mit seinen vielen alten eigen verzierten Giebelhäusern von rothen, unbeworfnen Mauersteinen, hat so ein recht ächtdeutsches Ansehen, und ruft einem ganz das Städtewesen des Mittelalters ins Gedächtniß. — Man kann keinen schärfern Contrast sehen als eine solche Stadt und eine belebte moderne englische! — Dießmal bewies sich Lüneburg als nahrhaft, denn es gab uns ein recht zweckmäßiges einfach deutsches Mittagsmahl.

Von hier nun geht es über weite Felderstrecken, durch zierlich gehegte Waldungen und über manchen flach hingestreckten sandigen Hügel. Der Abend sank nieder und die Nacht brach ein. Der Himmel war sehr klar geworden, und nachdem um Mittag einige Gewitterwolken einen starken Schlagregen über das Land geschüttet hatten, wurde der Spätabend ziemlich kühl. — Ich wickelte mich tief in meinen Mantel, legte mich in die Ecke des Wagens, und ließ noch einmal manche der schlagendsten Bilder dieser Reise an meinem Geiste vorübergehen. War doch dieser Zug nun bald beendet und sah ich doch nun in den folgenden Abschnitt meines Lebens wie in einen in so mancher Beziehung ganz neuen! —

Gegen 2 Uhr in der Nacht erwachte ich aus allerhand Träumen, und hohe Pappeln über lange Mauern ragend im Lichte des hell vom klaren Himmel strahlenden letzten Mondviertels verkündigten mir, wir müßten Braunschweig erreicht haben. — Wirklich war es wenig über 2 Uhr, als wir am Thore des ersten Hotels hielten und mit Mühe noch einige Zimmer gewannen, um mindestens etwas der Ruhe zu

pflegen. — Es war Messe in Braunschweig und darum fanden sich alle Gasthöfe mit Fremden überfüllt. —

Der 9. August sah uns bei erster Frühe wieder auf, denn von hier sollte nun die Eisenbahn bis Magdeburg benutzt werden, von wo dann ein Extrazug Majestät nach Leipzig bringen wird. — Es war noch einige Zeit übrig, und da Graf Martellini Braunschweig noch gar nicht gesehen hatte, so bestiegen wir zusammen einen Fiaker, um uns zu den Hauptplätzen und dann zur Eisenbahn-Station fahren zu lassen. — So im frühen Morgenlicht nahmen sich die alten schmalen Straßen mit ihren hölzernen Giebelhäusern wieder sehr viel anders aus! — Der Contrast Deutschlands mit Italien war meinem Begleiter noch nirgends so schlagend vorgekommen, als hier am Burgplatze vor Heinrichs metallnem Löwen, und am alten Dom mit seiner großen Linde dahinter. —

Es galt indeß kein langes Verweilen! — die Bahnenzüge warten nicht; und so fuhren wir bald nach der Station, und fort sauste wieder der Zug, an Wolfenbüttel vorbei, und bald in den weiten Ebenen von Magdeburg ankommend, nachdem wir noch vorher in klarer Morgensonne von rechts her die blauen Höhen des Harzgebirges abermals begrüßt hatten, — doch dießmal ohne Schnee! —

Als wir in Magdeburg ankamen, verweilten wir nur so lange um die Reisewagen auf den bereitstehenden Extrazug setzen zu lassen, und von Neuem stürmte man fort und hielt erst ½ 2 Uhr eine Stunde vor Leipzig in der Nähe des Dorfes W a h r e n, allwo die ersten Festlichkeiten für den Empfang Sr. Majestät sich angeordnet fanden!

Wirklich glich nun von hier an bis Dresden dieser Einzug in die Heimath ganz eigentlich einem Triumphzuge, und auch etwas der Art einmal mit erlebt, von dem Stand- oder vielmehr Zug-Punkte eines Miteinziehenden gesehen zu haben, darf ebenfalls unter die merkwürdigern Lebens-Ereignisse gerechnet werden. — Alle diese Feierlichkeiten, wenn ich zuerst über ihren Charakter im Allgemeinen sprechen soll, hatten neben dem wirklich reichen und imposanten, doch auch wieder einen so ganz herzlichen — einen gewissen Familiencharakter, dessen sich bei dergleichen Gelegenheiten vielleicht nur ein constitutioneller König, d. h. ein König der die Repräsentanten aller Stände zu sich heranruft um mit ihnen das Wohl des Landes zu berathen — in diesem Maaße erfreuen kann. — Dabei spiegelte sich auch Wesen und Charakter der verschiednen Empfangsorte so ganz eigenthümlich in den angeordneten verschiednen Feierlichkeiten! — es gab alles Stoff genug zu mancherlei Betrachtungen.

Nur von Einigem will ich hier am Schlusse dieses Tagebuchs noch etwas ausführlicher berichten, und ich wähle dazu aus, erst den Empfang dort, nahe an der Gränze, bei einem Dorfe; — dann den Empfang in Leipzig, dieser meiner Vaterstadt, deren handeltreibendes mehr kosmopolitisches Leben ihren Bewohnern immer eine gewisse freiere Regsamkeit gelassen hat; und endlich den Empfang und Einzug in der Residenz, die dagegen allezeit den etwas steifern aristokratischen Charakter nie ganz verleugnen kann: — Allem und jedem prägte übrigens heute das prächtige Sommer- und Sonnenwetter noch die letzte Vollendung äußern Reizes auf.

Also der erste Empfang von durchaus ländlichem — ich

möchte sagen pastoralem Charakter: — Von der Eisenbahn an, wo wir den Waggon verließen; während der Zug mit den Reisewagen und der Dienerschaft fort nach der Stadt eilte, bis hinüber nach der Chaussée auf welcher der König einziehen sollte, stand die Jugend benachbarter Dörfer im Sonntagsputz und bildete mit kleinen weiß und grünen Fahnen, und Blumen- und Eichenlaubketten einen geschloßnen Gang, in dessen Mitte der Pastor, umgeben von Leipziger Civil- und Militairbehörden, Majestät mit kurzer herzlicher Rede begrüßte. — Daneben waren offne Chaisen, von elegantesten Postillons sechs- und vierspännig gefahren, aufgestellt, sie wurden alsbald bestiegen und nun ordnete sich ein langer Festzug, indem nicht nur die Behörden sich anschlossen, sondern eine große Cavalcade wohlberittner Landleute und Jäger theils voraus zog, theils die Wagenreihe schloß. So bewegte man sich nun im Staube der Landstraße, durch mannichfaltige Ehrenpforten, umdrängt von Menschen, langsam fort, öfters wieder durch neue Begrüßungen verweilt.

Nun der Leipziger Empfang! — Weit voraus bei dem umwaldeten Gohlis, wo ich überall Örtlichkeiten gewahr wurde, welche ich vor langen Jahren mit mancherlei Jugend-Gedanken auf Abend-Spaziergängen oft einsam durchschritt, drängte sich dem Zuge die beritt'ne Communalgarde begrüßend entgegen und setzte sich alsdann selbst an die Spitze des Zugs. — Die Menschenmassen zu den Seiten des Weges wuchsen von Tausend zu Tausenden, der Staub mit ihnen, und eben so der Freudenruf und Jubel der Menge. — Auf diese Weise gelangten wir zum Eingange in die Vorstadt, und nun eröffnete die erste nach Halle führende Straße eine Scenerie wie

ich sie doch noch bei keiner ähnlichen festlichen Gelegenheit sah. — Oft sieht dergleichen nur geputzt und prunkend aus, dieß machte sich wirklich poetisch! — Alle Häuser nämlich waren mit Festons von Eichenlaub um Fenster und Gesimse und Thüren geschmückt, so daß wenn man perspektivisch hinunter sah, die Straße fast nur eine begrünte Wand schien, in welcher alle Fenster in diesem herrlichen Sonnenlicht durch grüßende mit Tüchern wehende Menschen belebt waren. Ja noch gesteigert wurde die Wirkung dadurch, daß man auch quer über die Straße dergleichen Eichenguirlanden mit Kränzen und grünen Kronen gezogen hatte, so daß nun dadurch vollends der Weg zur grünen Laube zu werden schien. Nicht minder machte es sich gut, daß sämmtliche Innungen nebst Fahnen und Abzeichen unter diesem Grün zu beiden Seiten des Weges sich aufgestellt hatten, mit Musik und Jubel den wiederkehrenden König bewillkommnend.

Am Ende der Straße stand dann ein großer Festbau als Pforte, wo der Magistrat seine Begrüßungen darbrachte und ein wohlgestimmter Männerchor einen Festgesang hören ließ. — Wir fuhren endlich einen Theil der Promenaden entlang, und das Ranstädter Thor hinein, durch den Brühl durch, und zum Hallischen Thor wieder heraus nach dem Bahnhof. Auch diese Straße der Stadt war auf das Festlichste geschmückt, und es gefiel mir, als an den obern Fenstern eines Blumen-geschmückten Erkers ein paar Herren und Damen mit mächtig langen Champagnergläsern voll schäumenden Weines erschienen, um dem vorbeirollenden Herrscher ein Lebehoch zuzurufen und zuzutrinken.

Nachdem nun zuletzt im Bahnhofe unter geschmücktem

Zelte noch die Begrüßung der übrigen, und namentlich auch der Universitätsbehörden Statt gehabt hatte, und ein kurzes willkommnes Dejeuner eingenommen war, stiegen wir nach 4 Uhr in die Waggons und waren nach kaum dritthalb Stunden in Dresden.

Schon auf den vorletzten Stationen der Eisenbahn empfing die Königliche Familie den Wiederkehrenden und vor dem Bahnhofe begann der feierliche Empfang der Residenz. Große Kreise von Militair und Communalgarde waren gezogen, die Minister und Generale standen bereit, der Bürgermeister eröffnete eine Rede, — aber — meine Aufmerksamkeit war auf einmal abgezogen — denn hinter der Haye und unter den vielen aufgefahrnen Equipagen, gewahrte ich auch die meinige, und darin meine Familie, die mit wehenden Tüchern mir zuwinkte. —

Man kann denken, daß diese Magnete mehr zogen als die wohlgesetzten Worte der Behörden, ich durchbrach glücklich den Kreis und bald fuhr ich mit den Meinigen davon. Lange mußten wir jedoch harren bis das Gedränge erlaubte, nachdem Majestät mit den Seinen sich längst auf dem Wege nach Pillnitz befand, ebenfalls die Brücke zu erreichen, und durch auch hier festlich geschmückte Straßen, aus deren einem Fenster mir noch ein voller Blumenkranz in den Wagen flog, zur Villa Cara zu gelangen.

Also aber beschloß sich denn festlich und freudig eine Reise, die unter glücklichen Constellationen begonnen und vollführt, mir einen neuen und reichen Blick in Land und Leben europäischer Menschheit gebracht hat! —

Beilage Nr. III.

Über Staffa.*)

Vortrag in der geologischen Gesellschaft von Dr. S. Macculloch.

Weder die Beschreibung und Naturgeschichte Staffa's von Faujas de St. Fond, noch die übrigen von Naturforschern und Touristen gelieferten Notizen über diese Insel haben den Gegenstand genügend erschöpft, und so mag denn das Nachstehende als Versuch zur Vervollständigung jener Bemerkung betrachtet werden.

Die Vielfältigkeit der Gegenstände, welche sich dem Auge in Staffa darbieten, eine fast immer sehr beschränkte Zeit, da es unmöglich ist lange daselbst zu verweilen, ungestüme See und stürmische Atmosphäre werden jedoch immer der genauen Beobachtung dortiger Natur manche Hindernisse entgegensetzen, und sie erklären es hinlänglich, daß immer neue Zusätze zur Geschichte dieses Eilandes möglich werden müssen. So gelang es auch mir bei einem Besuch daselbst, einige noch unbekannte geologische Thatsachen zu entdecken. — Ich schicke indeß zuerst Einiges über die Insel im Allgemeinen voraus: —

Der Umfang von Staffa ist gegen 2 englische Meilen. Es

---

*) Transactions of the Geological Society. II. Bd. 1814. S. 501 ff. (frei bearbeitet.)

bildet eine Art Tafelland mit unregelmäßiger Oberfläche, und endet nach allen Seiten in perpendiculäre Klippen, die in der Höhe verschieden, und in zahlreiche Einbuchtungen und Vorsprünge gebrochen sind. Es ist in seiner Oberfläche getheilt von einem tiefen Einschnitt, der aber doch kaum ein Thal zu nennen, und wodurch der höhere, der berühmten Säulen wegen, mehr bekannte Theil, von der übrigen Hälfte der Insel getrennt wird. Bei hoher Fluth scheint die den südwestlichen Theil der Insel bildende Säulengegend ganz steil in die See zu endigen, bei Ebbe jedoch sieht man einen Damm von zerbrochenen Säulen eine Art Ufer darstellend. An der andern Seite der Insel ist auch ein Ufer von verschiedener Breite, von abgerissenen Fragmenten und Felsblöcken die unregelmäßig in die See hineinragen gebildet. Dieses Ufer erlaubt bei ganz ruhigem Wetter und wenn der Wind vom Gestade kommt, unter der nöthigen Vorsicht, die Landung an verschiedenen Stellen; die meisten Landungen jedoch geschehen auf der östlichen Seite. Verschiedene kleine Buchten, durch die Insel selbst vor den herrschenden Westwinden geschützt, erlauben dort am besten, bei mäßig bewegtem Wetter zu landen, insbesondere wenn der Wind von SW oder NW kommt, und zur Aufmunterung der Mineralogen welche sich durch die übertriebenen Gerüchte von Schwierigkeit abschrecken lassen sollten, versichere ich, daß ich oft auf Staffa gelandet bin, wenn die diese See befahrenden Schiffe ihre Seegel gerefft, und die Lootsen von Jona und Ulva die Landung für unmöglich hielten. Die Liebe zum Wunderbaren hat Staffa in einen fürchterlichen Ruf gebracht, und sie fast der Scylla und Charybdis gleich stellen lassen.

Vom Süden aus ist leicht zu bemerken, daß Staffa mit der platten Oberfläche und trotz der Unregelmäßigkeiten, doch

eine ziemliche Neigung nach NO hat, obgleich die Senkung nicht ganz genau zu bestimmen ist, doch kann es nicht mehr als 5—6 Grad Unterschied mit der horizontalen Lage betragen.

Die höchsten der perpendiculären Uferfelsen sind 60—70 Fuß über die Fluthmarken, und zwar kommt diese Höhe vor an der südwestlichen Seite, wo die merkwürdigsten Säulen und wo die Höhlen sind.

Die höchste Erhebung der ganzen Insel kann nicht über 120 Fuß über die Meeresfläche betragen. Wie bei den meisten vulkanischen Inseln fällt der Meeresgrund um Staffa nicht allmälig ab, sondern das Wasser ist gleich am Ufer so tief, daß schon größere Schiffe nahe an der Küste hinfahren können, wenn sie günstigen Wind haben. Das Erdreich auf der Höhe ist ziemlich mächtig und mit Gras bedeckt.

Bekannt ist es, daß die Insel aus einer Masse Basalt besteht. Mir hat Jemand gewiß versichert, daß bei Ebbe an der südwestlichen Seite ein Sandsteinlager zu sehen sey, doch habe ich nie Gelegenheit gehabt es zu bemerken. An jener Stelle nur kann übrigens wegen der Senkung der Schichten, ein solches Lager beobachtet werden, und es ist auch gar nicht daran zu zweifeln, da wir die meisten Trapfelsen der westlichen Inseln wirklich auf Lagern von Sandsteinen liegen sehen. Ebenso wenig ist es nöthig den Basalt selbst zu beschreiben, da Stücke davon in fast Jedermanns Besitz sind. Nur das will ich bemerken, daß seine Textur mehr compact, mehr crystallinisch, und weniger erdig als gewöhnlich, deßgleichen daß er weniger gleichartig, weniger schwarz, mehr zerbrechlich, und mehr klingend ist. Unnütz würde es seyn, noch mehr über die vielen Varietäten dieser Felsen zuzufügen. Es finden sich hier zweierlei Arten Basalt, nämlich der so oft beschriebene säulige, und der amorphe, mehr

oder weniger dem Mandelstein ähnlich, mit eingefügten Zeolithen verschiedener Sorten. Fragmente von Basaltbreccie oder Traptuff, wie es unrecht genannt wird, sah ich nicht.

Im amorphen Basalt sind die Zeolithen am zahlreichsten; die Klümpchen kommen von der Größe einer Erbse bis zu der eines Hühnereies und drüber vor, enthalten Stücken von strahligem Mesotyp und Analcime. Die cubischen Zeolithe (Chabasite) kommen weniger vor, und der Mesotyp ist selten körnig, und niemals, soviel ich wenigstens sah, capillär. Die blättrige Art des Stilbites findet sich gewöhnlich die Zwischenräume zwischen den einzelnen Säulen ausfüllend. Niemals fand ich Zeolithen in den größern vollkommnen Säulen; in kleinen und irregulären kommen sie vor, wenn auch selten.

Als wir die Insel von der südwestlichen Seite und bei halber Fluth sahen, fanden wir daß sie von 3 verschiedenen Schichten oder Lagen von Basalt gebildet war. Von diesen war das niedrigste an einigen Stellen amorph, aber man ist nicht im Stande sich vollkommen zu überzeugen, ob es ein zusammenhängendes Lager bildet. Nach der Analogie von Canna und der übrigen basaltischen Inseln dieser See, sind wir berechtigt dieß anzunehmen.

Das nächste Lager ist das säulige und dieß ist das mächtigste bei Staffa, denn es finden sich Säulen von 3 — 5 Fuß Dicke. Die oberste Schicht erscheint aus der Ferne als eine große Masse amorpher Basalt; bei näherer Besichtigung sieht man, daß sie aus kleinen Säulen besteht, die in jedmöglicher Lage, bald horizontal, bald curvenartig zusammengedrängt sind. Dieß Lager bildet die sogenannte schwere Kappe, welche den Gipfel der großen Façade krönt.

Obgleich auch das große Säulenlager nur einen kleinen

Theil der äußern Façade der Insel bildet, so scheint doch dasselbe innen durch die ganze Insel zu gehen. Es würde ebenso schwer als unnütz seyn das Verhältniß zwischen diesen und dem amorphen Theil, wo sie unregelmäßig gemischt sind, wie es an der nördlichen und östlichen Seite herrscht, bestimmen zu wollen. Auf diesen Seiten ist auch die Theilung in bestimmte Lager, wie ich oben gethan, nicht möglich zu verfolgen, und wahrscheinlich existirt sie auch nicht. Wer aber die prächtigen so sehr regelmäßigen Säulen des Riesendammes gesehen, dem werden die von Staffa doch noch etwas roh und unförmlich im Verhältniß vorkommen. Die letztern zeigen nie diese genaue Zeichnung wie sie bei den erstern so in die Augen fällt, und selten sieht man welche von beträchtlicher Länge ohne Krümmung. Die Stärke ist aber viel bedeutender, da sie oft einen Durchmesser von mehr als 4 Fuß erreichen. Sie variiren sehr in der Anzahl ihrer Kanten, die gewöhnlichsten sind 5- oder 6kantig, doch finden sich weniger die unter 5, als welche, die über 6 Kanten haben. Ihre Abschnitte sind sehr unregelmäßig und oft stehen sie in ziemlicher Länge frei. Sind sie in ihrer Länge getheilt, so zeigen sich die berührenden Flächen entweder platt, oder gering concav oder convex. An vielen Stellen, vorzüglich in der großen Höhle sind die Kanten der obern Verbindung bedeutend schief abgestumpft, wo sie sich mit den tiefern berühren. Aber nicht ein einziges Mal sah ich, daß ein correspondirendes Aufragen vom Ende der untern Kante die Abstumpfung der obern bedeckte, wie man dieß so häufig an dem Riesendamm gewahr wird. Noch bemerke ich daß die gegliederten Säulen in der großen Höhle sehr auffallend sind, und daß eben die geradesten die meisten Glieder enthalten. Die gekrümmten Säulen in der sogenannten Clamshell Höhle sind ohne Theilung, und 40—50 Fuß lang.

Die Lage der verschiedenen gekrümmten Säulen in der kleinen Höhle ist jedenfalls das Auffallendste der ganzen Insel. Aber es wird noch Zeit seyn sich mit der Bildung der krummen Basaltsäulen zu beschäftigen, wenn wir nur erst etwas Bestimmtes über die Bildung der geraden erfahren hätten. —

Eine sehr merkwürdige Anhäufung solcher Säulen liegt außerhalb der Höhle, und bildet einen konischen abgerissenen Felsen, den man merkwürdiger Weise Boo-sha-la genannt. Der gälische Name Buachaille (*Βουκόλος?*) Hirte wird gewöhnlich in der ganzen Gegend einzeln stehenden Felsen beigelegt. Dieser Fels besteht aus verschiedenen schiefgelegten Säulen, von welchen eine auf der andern ruht, und welche in eine conische Spitze zusammenlaufen, die auf einem Unterlager von gekrümmten und horizontalen Säulen zu ruhen scheint.

Unnöthig ist es eine Beschreibung der großen Höhle zu versuchen; das muß ich nur bemerken, daß man die Dimensionen überschätzt hat, nach der Art der angenommenen Maaße, und daß die Zeichnungen eine gewisse geometrische Regelmäßigkeit zeigen, die aber nicht in dem Grade vorhanden ist. Eine zweite Höhle findet sich in kleiner Entfernung westwärts, von geringern Dimensionen und unzugänglich außer im Boote, und unter Umständen, wie sie nicht häufig in Staffa zusammentreffen. Man sieht große Sprünge über dieser Höhle, große Felsstücke fangen an sich loszureißen und drohen baldigen Einsturz. Jenseit dieser ist noch eine andre Höhle, welche das Vorgebirge, in welchem sie sich befindet, zu durchsetzen scheint, und welche eben so, wenn nicht noch schwerer zugänglich ist. Noch mehr Höhlen von weniger Bedeutung sind zwischen den verschiedenen Klippen der Insel, worin sich die See mit einem Geräusch bricht, wie von entferntem schwerem Geschütz.

Aus einem im vorigen Jahre dem Secretair dieser Gesellschaft mitgetheilten Briefe, erwähne ich nun ein für die Naturgeschichte dieser Insel sehr merkwürdiges Factum, welches den Besuchern bis jetzt entgangen zu seyn schien. Es kommt nämlich an einigen Theilen der Oberfläche der Insel ein Lager aufgeschwemmtes Land vor, das Fragmente der ältern Gesteinarten enthält. Man sieht dieß sehr leicht von der Seite nach Jona hin, und auf den Gipfeln einer halbrunden Bay, die sich nach jener Gegend öffnet. Hier ist das Lager ganz an den Klippen abgebrochen, so daß es sich in seiner Mächtigkeit auf ziemliche Strecke bloß stellt. Dasselbe zeigt sich dann auch unmittelbar unterhalb des gewöhnlichen Landungsplatzes, wo das Lager ebenfalls abgebrochen ist. Es besteht aus lauter gerundeten Steinen von verschiedener bisweilen beträchtlicher Größe, und enthält Stücke Granit, Gneiß, Glimmerschiefer, Quarz und rothen Sandstein. Mit diesen zusammen einige Stücke Basalt.

Hier ist nun ein Umstand in der Mineralogie von Staffa noch von besondrer Wichtigkeit! — Richten wir unsre Augen auf die Karte, so sehen wir Staffa in eine Einbuchtung der Insel Mull eingeschlossen, gegenüber aber von Jona und den Treshanischen Inseln begränzt. Hinter den letztern wird eine zweite Linie gezogen durch Tirey und Coll; im Norden aber liegt Muck, Rum, Egg, Canna und Sky. Die ganze Insel Mull mit Ausnahme des Roß ist Trapformation, mit einigen unterlaufenden Zügen Sandstein und einigen andern Gesteinarten, die hier keiner Erwähnung bedürfen. Eben so sind Ulva, und die Treshanischen Inseln mit ihren überhängenden Felsen, Trapgestein; so sind es auch die nach Norden gelegenen, oben erwähnten Inseln. — Jona, Coll und Tirey dagegen bestehen aus Gneiß, Glimmerschiefer mit Granitadern, Gesteine, die

auch die vorragenden Küstenstellen von Lorn, Appin, Morven und Ardnamurchan bilden. Auf die erstern müssen wir also unsre Blicke richten, inwiefern wir den Ursprung jener Roll-Steine, welche einen Theil von Staffa bedecken, ersehen wollen. Wir können in dieser Beziehung nur annehmen, daß Staffa einmal ein sich fortsetzendes Land mit Coll, Tirey und Mull gebildet habe, weil sonst die Übertragung, ohne daß ein zusammenhängender Abhang bestanden, nicht möglich gewesen wäre.

Der Umstand, der dafür spricht ist nicht dunkel, und über die Thatsache dieser Veränderungen kann man nicht streiten. Müssen wir sonach die Zerstörung eines so großen Stückes festen Landes zugeben, und betrachten daß jetzt ein tiefes Meer über dem Grund voriger Gebirge wogt, so ist uns ferner auch schwerlich etwas im Wege, die zahlreichen und entfernten Aufhäufungen des übergeführten Materials zu erklären. Dieselbe Kraft, gleichviel welche, die einst hier wirkte, hat auch die großen Einbuchtungen von Mull ausgehöhlt, und kann wohl eben so gut die festen Massen die einst die Thäler füllten, welche jetzt den Montblanc von dem Rücken des Juragebirges trennen, bewegt und entführt haben.

Dürfen wir aber über die angenommne Größe der Umwälzungen und über den Zeitraum, der zur Ausführung derselben nöthig war, nur erstaunen, und dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen, daß Staffa aus dem Grunde der See in seiner jetzigen losgerissenen Form einstmals wirklich erhoben wurde, und eine Masse losen Gesteins, das unter dem jetzigen Wasserspiegel gelegen, auf seinem Gipfel mit sich empornahm, so bleiben doch immer noch eine große Menge von Fragen und Zweifeln ungelöst.

Mögen daher fernere Untersuchungen sich mit diesen

merkwürdigen Problemen beschäftigen, nie aber wird man aufhören die Macht zu bewundern, welche die Fingalshöhle ausgehöhlt, und in der Tiefe des Oceans diese für die Ewigkeit bestimmt scheinenden Säulen festbegründet hat.

Beilage IV.

Über die verglasten Burgen Schottlands*).

Ein Vortrag, in der geologischen Gesellschaft gehalten von J. Macculloch.

Nachdem der Streit über die verglasten Burgen Schottlands aus Mangel neuen Stoffes für längere Zeit aufgehört hatte, so dürfte es vielleicht unnöthig scheinen denselben wieder zu beleben, indem ich noch einiges Ausführlichere über diese merkwürdigen Bauten zufüge. Bei wiederholter Prüfung jener Schriften fiel mir jedoch Einiges auf, was man bisher übersehen zu haben schien, und von dem ich glaubte es würde für die, welche an dem Streit Theil genommen haben, sicher nicht ohne Interesse seyn.

Um zuerst der Archäologie zu gedenken, so scheint es unnütz zu untersuchen, in welchen Zeitraum man die Bauten, welche verglaste Forts genannt werden, zurücksetzen solle. Daß sie aber einem Volke angehören, welches von den römischen Künsten nichts wußte, ist wahrscheinlich, weil in diesen Werken nie ein kalkiges Cement enthalten ist. Ebenso ist es schwer

*) Frei übersetzt aus den: Transactions of the Geological Society. II. Band. 1814. S. 255 ff.

möglich zu ermitteln, ob jene Bauten Werke der Ureinwohner Caledoniens oder der dänischen Eindringlinge seyen. Weder Analogie noch Untersuchung wirft das geringste Licht auf diesen Gegenstand, welcher außer dem Bereich geschichtlicher oder überlieferter Gewißheit liegt. Eine allgemeine Annahme ist es, daß es die frühesten Werke alter Einwohner Schottlands seyen, indeß muß bemerkt werden, daß man dafür sichere Beweisgründe anzuführen nicht im Stande sey. Dieselben Alterthumsforscher nehmen an, daß die bekannten runden Pikten-Thürme vor der Zeit des Gebrauchs des Eisens gebaut seyen, geben aber zu, daß sie aus neuerer Zeit als die verglasten Burgen herrühren, und zwar wegen der größern Kunst, mit der sie gebaut sind. Es wird indeß Jedem einleuchten, der die verglaste Burg bei Anwoth in Galloway untersuchen will, daß unstreitig der Graben, welcher dem Fort eine ringsherumlaufende Abwehr geben sollte, nicht wohl ohne Hülfe des Eisens oder wenigstens mittels metallnen Werkzeuges ausgegraben worden sey. Im Ganzen ist man sicher berechtigt wegen der größern Anhäufung des Bodens an den Ruinen der verglasten Mauern (eine Anhäufung, welche oft so groß ist, daß sie durch dieselbe gänzlich verdeckt werden) anzunehmen, diese Werke stammen aus einer viel ältern Zeit als die Thürme von Glen Elg oder Dun Dornadilla oder irgend eines der bis jetzt bekannten Werke, wobei man unverglaste Mauerkunst anwendete. Doch es ist unersprießlich diese archäologischen Schwierigkeiten noch weiter verfolgen zu wollen! —

Die Frage auf welche es bei den beiden streitenden Theilen am meisten ankommt, ist die, ob die Verglasung das Resultat der Absicht oder des Zufalls sey. Wenn der eine Theil behauptet, daß ein geordnetes Verfahren angewendet worden, um

diese soliden Mauern zu bauen und zu verglasen, nimmt der andre dagegen an, daß diese Mauern eigentlich von Stein und Holz gebaut wurden, und daß ein zufälliges Feuer oder ein feindlicher Angriff diese zusammengesetzte Structur zerstört habe, worauf dann die Verglasung erfolgt sey. Mr. Williams und Mr. Fraser Tytler sind die ausgezeichnetsten Verfechter auf beiden Seiten.

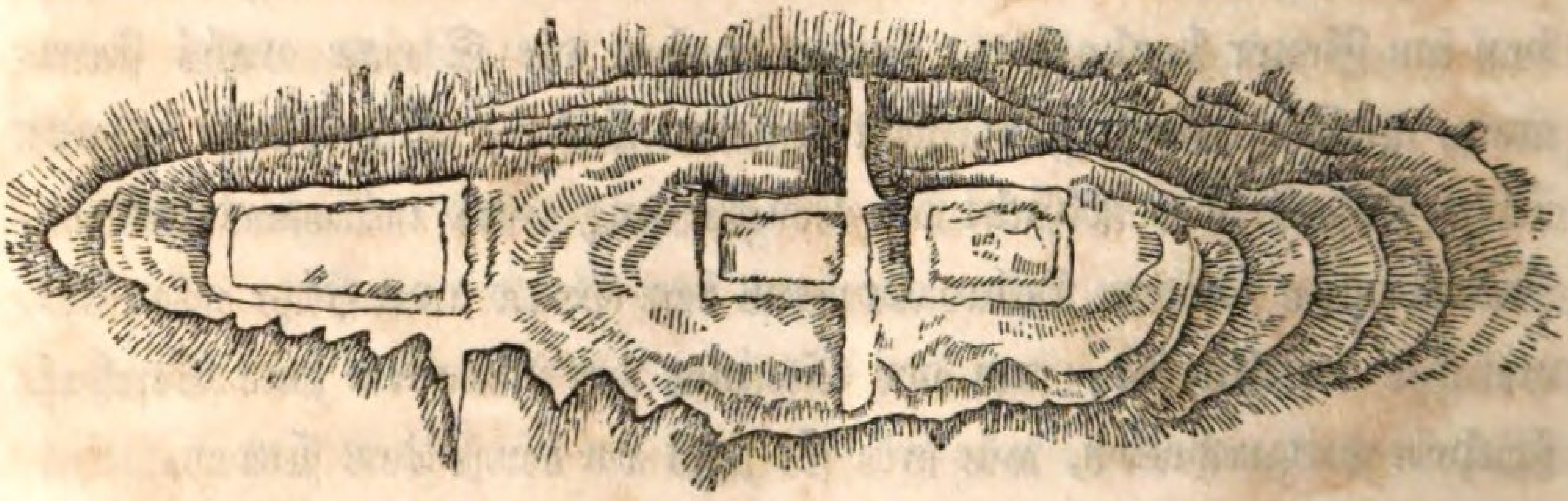
Mir scheint daß viel Licht in die Sache gebracht werden kann, wenn man mit mineralogischer Genauigkeit die Substanzen, aus denen die Mauern zusammengesetzt sind, untersucht, wenn man ferner besonders die Veränderungen derselben im Feuer beobachtet, sowie woher die Steine wohl stammen, welche hierzu gebraucht worden sind? Die Frage sodann über Zufall oder Absicht der Verglasung wird erläutert werden, indem man in dem Laboratorium den Grad von Hitze erforscht, welcher nöthig ist, um den Steinen der Mauern jene Beschaffenheit mitzutheilen, wie wir sie jetzt an denselben finden.

Die Hypothese über den vulkanischen Ursprung dieser verschlackten Steine näher zu widerlegen, scheint nach den bisher schon gemachten Untersuchungen überflüssig.

Der Hügel von **Dun Mac Sniochain** liegt in der Ebene, wird von Manchen für das alte **Beregonium** gehalten, und war schon lange bekannt als der Sitz eines jener sogenannten erloschenen Vulkane. Nachdem ich einige von dort gesammelte Stücken Bimstein und Lava (wie man es nannte) gesehen, war ich sehr froh eine Gelegenheit zu haben ein bedeutendes Stück zu untersuchen, von dem ich schloß daß es von einer verglasten Mauer seyn müsse. So zeigte es sich.

Die nachfolgende Zeichnung enthält einen Grundplan dieses Werkes, so gut ich es bestimmen konnte, durch Einher-

schreiten und ohne Werkzeuge zu haben den Rasen wegzuschaffen. Wer ähnliche Werke gesehen hat, wird wissen wie häufig sie vollkommen mit Erdreich bedeckt sind; ein Umstand, der, wie ich bemerkt, vielleicht mehr als alles Andere, auf ihr hohes Alter schließen läßt. So unvollkommen auch diese paar Striche sind, so wird doch die Zeichnung dienen, die eigenthümliche Form zu zeigen, so wie auch den Plan, der sich viel von der Gleichförmigkeit der Structur und Rohheit des Entwurfs, wie man angenommen, daß sie diese Werke auszeichne, unterscheidet.



Der lange schmale Hügel worauf es stand, ist von 3 Seiten fast steil, auf der vierten verliert er sich *allmälig in* die Ebene. Bei Betrachtung des Planes wird man finden, daß eine Reihe parallelogrammartiger Werke aufgeführt waren, um die vorzüglichsten und steilsten Theile dicht am Abhange zu decken. Indem nun der größere Theil von zwei dieser Werke eingenommen war, war der stärkste Theil durch eine Mauer von dem leichter ersteigbaren Theil abgesondert, und bildete so für sich eine Art Citadelle oder Zufluchtsort in der äußersten Noth, ein Gebrauch der sehr gewöhnlich war bei den alten Befestigungswerken von Cornwall, z. B. in Castle Trereen und dem ähnlichen Schlosse zu Zenor. Um diese schwächere Seite

zu schützen scheinen die äußern Werke außerhalb an die vorderste Fläche gesetzt worden zu seyn, damit man von da den Feind sehen und sich jeder Art Ersteigung entgegensetzen könne. Diese Disposition trägt unwiderleglich deutliche Spuren militairischer Absicht und Erfahrung. Sollte ein jetziger Ingenieur Dun Mac Sniochain vertheidigen, er würde wenig mehr thun können als ein Fort bauen, welches den Grund deckte und seine Leute aufnähme; außerdem ein Außenwerk errichten, von wo er jede Annäherung des Feindes beherrschen könnte.

Ich habe diese militairischen Beziehungen so ausführlich angegeben um zu zeigen, daß diese Bauten wahrscheinlich einer Zeit angehören, wo Talent und Bildung doch in gewissem Grade schon erwacht war, was allerdings gegen Die streitet, welche sie für die rohsten barbarischen Versuche halten. — Jedenfalls sehr unrechter Weise nämlich hat man angenommen, daß die Nationen, welche bloß Krieger und Jäger waren, allemal sehr unwissend und roh gewesen seyn müßten. Im Gegentheil zeigt die Geschichte der entstehenden Nationen Beispiele von scharfem Denken, Erfindungsgeist, Ausdauer und Tapferkeit, Beispiele wie sie selten vorkommen selbst bei civilisirten Volksmassen der neuern Zeit. Aber allerdings richten sich in so früher Zeit Geschicklichkeit und Geistesstärke nur auf solche Gegenstände die entweder besonders nützlich, sehr ehrenvoll, oder vollkommen Sitte geworden waren. Die Geschicklichkeit dieser kindlichen Nationen muß man daher nach ihren Bedürfnissen beurtheilen, und hier sie nach ihren besten, nicht nach ihren schlechtesten Werken schätzen.

Die Länge des Bodens dieses ganzen Hügels ist fast 200 Ellen, die Breite fast 60. In diesem Raume sind 2 Werke, das eine 153 Ellen im Umkreis, das andre 110. Nach neuer mili-

tairischer Berechnung, zur Vertheidigung einer Redoute, können diese beiden mehr als 500 Mann aufnehmen. Der Umkreis des äußersten Werkes ist 96 Ellen, worin ungefähr 100 Mann unterzubringen sind. Es ist nicht möglich diese Mengen ganz genau zu bestimmen, da wir die Art ihrer Waffen und ihre Kriegführung nicht kennen, also auch nicht wissen, wie diese Wälle besetzt und vertheidigt wurden, doch aller Wahrscheinlichkeit nach muß es ein Fort von ziemlicher Größe und Wichtigkeit gewesen seyn.

Ich habe nun hier die Größe, Gestalt und militairische Wichtigkeit deßwegen so detaillirt, um eine andre Hypothese über diese verglasten Wälle widerlegen zu können. Einige hielten diese Mauern nämlich für bloße Lärm- und Feuersignale, und die Verglasung soll das Resultat der Verbrennung der Haufen Holz seyn, welche dazu verwendet worden diese Feuer zu unterhalten. Zu dieser Annahme ist man bestimmt worden dadurch, daß die Mauern gewöhnlich die höchsten Punkte einnehmen und daß viele so gestellt gewesen, daß man von einem die andren sehen konnte. Das ist jedoch abermals irrig. Weder das Fort Amwoth noch das von Dun Mac Sniochain liegt auf dem höchsten Punkt, wohl aber an der steilsten Stelle. Wo aber der steilste und höchste Punkt zusammenfällt, wie das in den hügeligen Gegenden sehr häufig vorkommt, und wo er daher nach der alten Art der Kriegführung als der stärkste Punkt zu betrachten ist, wie zu Craig Phadric, da sind sie auch auf dem höchsten Gipfel angelegt. Zwischen oberwähntem Fort und dem von Craig Phadric (ausgenommen das von Dun Dheairduihl) ist in der Nachbarschaft und in andern Richtungen keines weiter bis jetzt entdeckt worden. Es würde leicht seyn unsre Beweisführung, dadurch daß man noch von andern ähnlichen Werken die Beschreibung anzöge, zu verstärken, doch ziehe ich es vor, den Beweis nur nach denen,

welche ich gesehen, zu führen. So bleibt also gegenwärtig nur noch übrig auszumitteln, ob durch genaue Untersuchung der Mauern von Dun Mac Sniochain etwas zu erweisen ist über die Ursachen des verglasten Aussehens, und ob diese Verglasung Werk der Absicht oder des Zufalls sey.

Die Überreste der Mauern in den verglasten Forts sind von Verschiedenen so vollständig beschrieben, daß nur wenig hinzuzusetzen ist. Es genüge zu sagen, daß gewöhnlich die Mauern nahe an 12 Fuß Dicke haben, und fast ganz unter dem Boden vergraben sind. Ein Umstand ist jedoch noch zu beachten, da man leicht falsche Ansichten darauf gründen könnte. Sowohl die Innen- als Außenseite dieser Mauern stellen sich am Boden viel dicker dar, als ihr wahres Maaß ist, indem ein Haufen loser Steine gegen sie angehäuft ist, wodurch es schwierig wird, die wirklichen Maaße genau zu bestimmen. Man hat angenommen, diese Anhäufung sey in der Absicht geschehen um die Werke zu verstärken, oder es sey Folge gewesen der rohen Art dieselben zu errichten. Es bedarf keiner großen Überlegung um das Irrige solcher Meinung darzuthun. Eine solche Construction hätte nicht allein die Vertheidiger verhindert zu ihren eignen Werken zu kommen, sondern würde auch bei so kleinen Werken wie das gegenwärtige, einen sehr bedeutenden Raum des eingeschlossenen Bodens weggenommen haben.

Es kann folglich nur das Auseinanderfallen der unvereinigten Bausteine selbst seyn, was dieses Aussehen hervorgebracht. Die Dicke der Mauern ist, soviel man mit ziemlicher Genauigkeit angeben kann, 12 Fuß, wie ich schon gesagt. Sie tragen auch die Merkmale der Verglasung überall, bald mehr bald minder. In keinem Falle kann sie sich mehr als ein, höchstens zwei Fuß vom Grunde erstreckt haben, denn die vollkommenste Verglasung

findet sich bloß an dem untersten Theil der Mauer. Gehen wir mehr nach oben, so finden wir ein Gemisch von porösen Schlakken mit Steinen, welche nur theilweise geschmolzen sich zu einer Masse verbunden haben. Noch höher finden wir Steine, welche obschon unverglast, doch von der Hitze geröstet scheinen, und so weiter, bis die Spuren des Feuers nach und nach gänzlich verschwinden, und zuletzt nur ein Haufen loser unverbundner Steine übrig bleibt. Dieser lose Theil der Mauer fiel durch die Zeit, und bildete so die Anhäufung von Schutt, welche wir die verglasten Theile umgebend finden. Wegen dieser merkwürdigen Ungleichheit des Baues ist es nicht wohl möglich die eigentliche und ursprüngliche Höhe der Mauern anzugeben. Wenn wir jedoch nach der Masse der losen Steine am Boden des Walles schließen dürfen, so war dieselbe nicht sehr beträchtlich. Ein Werk aber, welches zur Vertheidigung von innen errichtet war, erlaubte freilich auch keine größere Höhe als 5 Fuß, so nämlich daß ein Mann noch darüber weg sehen konnte, eine Höhe die der der alten britischen Feld-Werke gleichkommt, wie man nach einigen vollkommenen Fragmenten in Cornwall zu schließen berechtigt ist. Von einem der merkwürdigsten dieser Art *habe ich* in der Antiquarian Society eine Übersicht gegeben. Es ist dieß das unter dem Namen Castle on Dinas bekannte, in der Gemeinde Ludgvan. Hier ist die Höhe des Werkes bestimmt zu erkennen an dem vollkommen erhaltenen Theil der übrig gebliebenen Mauern, die aus gutgemachter trockner Mauerei besteht. Die Stärke und Solidität des Baues zeigt übrigens dort, daß es nicht ein temporärer Einschluß war, sondern eine Art Citadelle, ein Werk immerwährender Vertheidigung. — Hier also ist die Mauer ebenfalls bloß 5 Fuß hoch und deßwegen bin ich geneigt anzunehmen, daß die verglasten Forts schwerlich diese Höhe

überstiegen, so wie denn auch in Wahrheit die darum angehäuften Überbleibsel des Obertheils auf eine größere Erhebung nicht schließen lassen. Noch verdient bemerkt zu werden, daß die Verglasung an den äußersten Werken nicht so vollkommen ist, wie an den innern. —

Bevor wir jetzt das Material der Mauer untersuchen, müssen wir die mineralogische Beschaffenheit des Felsens, worauf sie steht, und die, der nächsten Nachbarschaft, erwähnen. Der Hügel von Dun Mac Sniochain ist aus Kalkstein gebildet, in Schichten liegend, ähnlich wie in der Nachbarinsel von Lismore. Schiefer und Kalkstein wechseln, doch ist der letzte vorherrschend in diesen Felsen. Der Hügel selbst liegt ganz allein im aufgeschwemmten Lande. Gegen Westen ist die Ebene von den Felsen von Benediraloch begrenzt, welche steil in den See endigen und höchstens eine halbe Meile von dem Fort entfernt sind. Diese Berge bestehen aus den in dieser Gegend gewöhnlichen Felsarten, Granit, Gneiß, Glimmerschiefer, Quarz und Porphyr. Ein langes Gebirge von Trap erhebt sich an den Grenzen von Loch Etive und faßt die Enden dieser Hügel in einer bedeutenden Strecke ein, endet dann bei der Ebene von Connel in eine Trapbreccie, jenen den Touristen wohl bekannten Puddingstein, der an verschiedenen Orten zwischen Connel und Oban vorkommt. Diese Breccienschicht ist wenigstens eine halbe Meile von dem Fort entfernt. Der Puddingstein besteht aus runden Kieseln von verschiedener Größe, welche durch eine Paste von weiß und braun verbunden sind. Die meisten Geschiebe sind kleiner als eine Orange, nur einige sind von bedeutenderer Größe, und von den verschiedensten Arten Trap oder Grünstein geformt. Alle wurden vor ihrem Zusammenbacken abgerundet. Von diesen sind welche purpurn, roth, grau, oder dunkelblau, wechseln eben so

sehr in Hinsicht der Textur wie Farbe, und sind in ihrem Aussehen mehr oder weniger homogen. Viele davon sind Mandelstein-artig und enthalten Körner von Kalkspath, Zeolithen und grüner Erde; manche sind porös und schlackig. Außer den Trapsteinen finden sich auch runde Quarzstücken von verschiedenen Farben, weiß, grau, roth, mit den gewöhnlichen Steinen verbunden. Unter den von mir untersuchten Stücken konnte ich sonst weiter keine Gesteinarten finden. Das Cement ist von besonderer Beschaffenheit; es ist theils dunkelroth, braun, scheckig, grau, theils eine schmutzige Mischung von braun, weiß und dunkelgrün. Mit dem Messer läßt es sich ritzen, riecht erdig, wenn man es anhaucht, und braust mit Salpetersäure auf. Der Bruch ist weniger körnig als splitterig. Vor dem Löthrohr zerfließt es in eine dunkle glasige Masse.

Wie eine kurze Untersuchung lehrt, besteht es aus Fragmenten von Trap mit einer weißlichen Substanz verbunden, die sich als die harte Varietät von Kalkspath mit Trapsand zeigt. Dieser Trapsand ist meist dunkelroth, und gleicht vielen der eingelegten Steinchen. Ebenso ist dieser Sand der vorherrschende Bestandtheil des Cementes, es finden sich dar*in* Quarzkörner, kleine Zeolithen, Granaten, Kalkspathcrystalle, hier und da Phrenit, Diallage und Chloritschiefer, soviel man nämlich aus so kleinen Stücken mit Gewißheit abnehmen kann. Der Spath, der diesen Sand zu einer gemeinsamen Paste verbindet, umgiebt jedes Körnchen so, daß eine vollkommene Breccie entsteht, woher auch anstatt des körnigen der obenerwähnte splitterige Bruch kommt. Hier und da hat sich die Paste in große Zwischenräume eingedrängt, welche durch das Zusammenstoßen zweier größerer converer Oberflächen gebildet wurden. Es ist klar, daß der Kalkspath in einem flüssigen Zustand zwischen den

Sand und Kies eingedrungen ist, weil die größern Stücken der Paste die Trapkörner umgeben. Hauptsächlich deßwegen also müssen wir den Puddingstein von Lorn als ein Congregat von Trapsand und Trapsteinchen, durch Kalkspath verbunden betrachten; der Stein ist oft mit dem falschen Namen Traptuff bezeichnet worden. Hier ist jedoch nicht der Ort zu untersuchen, wie die Masse erfestigt worden. Daß aber das Ganze ein zusammengeschmolzener Stein ist, der sich sehr von der gewöhnlichen Sandsteinbreccie und dem eisenhaltigen und thonartigen Puddingstein unterscheidet, wird augenscheinlich. Nur oberflächlich und in seiner mechanischen Textur gleicht er ihnen und es wäre eine würdige Aufgabe für Geologen ihre Aufmerksamkeit, mehr als bis jetzt geschehen, auf die Puddingsteine dieser Küste zu wenden. Die andern so bekannten Felsarten bedürfen keiner Beschreibung.

Bei der Untersuchung der Mauern hat sich nun gefunden daß sie theilweise aus den oben erwähnten Gesteinen, theils aus den zuletzt erwähnten bestehen. Gneiß, Quarz, Granit, Glimmer- und Thonschiefer, Puddingstein und Stinkschiefer sind verbacken mit einem kleinen Theil der Felsen, auf denen die Mauern gebaut sind. Die Örtlichkeiten, woher diese Steine genommen sind, sind also vollkommen nachzuweisen, mit einziger Ausnahme des Stinkschiefers, den ich in der ganzen Umgegend nicht auffinden konnte.

Es wäre nun nöthig auf das Motiv einzugehen, was die Erbauer dieser Werke bewegen konnte, die Steine die zu ihren Füßen lagen zu verwerfen, und von einer so weiten Entfernung die großen Massen zu holen, womit sie die Mauer errichtet. Vorher muß ich indeß bemerken, daß die Flächen und Abhänge genugsam mit Stücken der nächsten Felsen bedeckt sind, und ich

erwähne dieß, damit man aus dieser Vernachlässigung der nächsten Materialien, sich die Absicht der Erbauer, ihre Werke zu verglasen, deutlicher mache; sie vernachlässigten jenes Gestein nur, weil sie wußten, daß es zur Verglasung nicht paßte. Es ist von andern Seiten angenommen worden, daß sie die losen runden Steine in der Ebene gesammelt hätten, anstatt daß sie sie selbst gebrochen; aber außerdem daß der Puddingstein unter den Fragmenten wenig vorkommt, sind auch die Stücke der Mauer, die dem Feuer nicht so ausgesetzt waren, kantig und nicht Gerölle, woraus erhellt, daß sie nicht auf aufgeschwemmtem Lande gesammelt, sondern aus dem Felsen wirklich gebrochen worden sind.

In den Mauern selbst ist aber der Puddingstein so vorherrschend, daß er den größten Theil derselben zu bilden scheint, und da er das einzige verglasbare Ingrediens in denselben ist, so wird es um so wahrscheinlicher, daß die Erbauer mit der Wirkung des Feuers zur Zerstörung des Kalksteins vertraut waren, und daß bei der Absicht eine verglaste Mauer zu errichten, sie das für ihre Zwecke Unpassende verwarfen, obgleich es ihnen unter den Händen lag. Hätten sie die Absicht gehabt eine trockne Mauer von Stein und Holz zu errichten, so würde der Kalkstein ebensogut ihren Zwecken entsprochen haben. Die Absicht der Verglasung tritt daher um so bestimmter hervor in der sichtlichen Mühe und Arbeit, so viel Puddingsteine in die Mauern einzubringen. — Wahrscheinlich daß ein Zufall ihnen einmal die verglasbare Natur dieses Ingrediens gelehrt hatte, um so mehr, da wir ihnen nicht absprechen können, mit der Bearbeitung des Eisens bekannt gewesen zu seyn, eine Kunst, die auch bei den Wilden Afrikas bekannt ist, welche doch auf einer sehr niedrigen Culturstufe stehen.

Dieß wären denn die Folgerungen, die ich aus den mineralogischen Betrachtungen, die auf diese Frage Bezug hatten, herleiten wollte.

Es ist nun nöthig, die Veränderungen zu untersuchen, die die einzelnen Substanzen des angewandten Materials erlitten, um wo möglich einige rationelle Conjecturen über den Hitzegrad, dem sie unterworfen, und über die Art der Hervorbringung der Hitze, machen zu können.

Wo der Quarz am meisten dem Feuer ausgesetzt war, ist er zerbrechlich und pulverartig geworden. Ebenso ist der Granit bröcklich und zerfällt in Stücke; der Gneiß und Glimmerschiefer ist auch sehr zerstört, vorzüglich wo er viel Eisen enthielt, in Folge der Oxydation. Wo er reiner war, ist er unverändert geblieben, wie es von den bekannten Eigenschaften des Glimmerschiefers zu erwarten war. Häufig ist es, daß, wo platte Oberflächen zusammenlagen, dieselben durch die oberflächliche Verglasung des Quarzes, den sie enthalten, vereinigt worden sind in Einwirkung der durch die Feuerung entstandenen Potasche. Dasselbe ist der Fall mit der verglasten Oberfläche des Thonschiefers, wodurch häufig mehre Stücke in einem Klumpen zusammenhängend gefunden werden. An manchen Stellen ist der Thonschiefer durch die Hitze so erweicht worden, daß er sich nach den benachbarten vorspringenden Stücken gebogen, aber nicht große Texturveränderungen erlitten hat, außer wenn er stark mit Eisen geschwängert war; eine Erscheinung, die beitragen könnte, die Erklärung der Krümmungen der Gneißlager zu bestätigen, welche man ebenfalls der Wirkung der Hitze zuschreibt.

Sehr wenig Veränderung zeigen die Schieferstücke, die ich von dort genommen. War Kalkstein in der Mauer, so ist er calcinirt worden, und hatte beigetragen die widerspänstigen

Erden in Fluß zu bringen. Hauptsächlich aber hat man dem Puddingstein die erste Rolle bei der Verglasung zuzuschreiben. Ohne diesen würde die Mauer nur eine Masse gebrannter Steine geblieben seyn, und man findet daher in ihr Stücke desselben in jedem Zustande; es giebt Stücken, von schwarzem Glas bis zur spongiösen Schlacke, die auf dem Wasser schwimmt. So kommen auch Stücke vor, welche einer geringern Hitze ausgesetzt eine stufenweise Folge von Veränderungen darbieten, von der angehenden Calcination bis zum vollkommenen Fluß. Hieraus wird also deutlich, daß dieser Puddingstein das eigentliche Cement dieses Baues gewesen ist, und er findet sich deßhalb so durch das Ganze gemischt, daß kaum ein Theil vorkommt, der nicht durch das Fließen dieser Substanz in eine zusammenhängende Masse verbunden worden wäre. Zuletzt ist noch der Veränderungen des Schwefelkies enthaltenden Schiefers (Pyritical Slate) zu gedenken. Im Ganzen ist er wegen der Sublimation des Schwefels, der in dem Schwefelkies enthalten, unversehrt geblieben. Bei vielen von der Mauer entnommenen Stücken, wo der Schwefelkies keine Veränderung zeigt, ist nur zu sehen daß er der Hitze ausgesetzt gewesen. Die Verglasung des Puddingsteins also, und die Erhaltung der Schwefelkiese geben uns den Maaßstab um die beiden Extreme der Temperatur, unter welchen das Werk errichtet worden ist, einzusehen. Wie diese Extreme aber in Übereinstimmung zu bringen, ist eine neue Schwierigkeit. — Es ist unnöthig, die höchsten Temperaturen anzuwenden, wenn man untersuchen will, bei welcher Hitze Schwefelkiese ihre Integrität behalten, da es bekannt ist, daß es nur eine niedrige ist. Ebenso unnütz ist es die des Granits und Quarzes, wenn sie der Hitze unterlagen, zu erforschen, da auch sie wohlbekannt ist.

Das Flüssigwerden des Puddingsteines aber entsteht theils durch die leichtfließende Beschaffenheit der Substanz, die ich oben beschrieben, und die die eigentliche Paste bildet, theils aber auch durch die in diesen Steinen eingelagerten Mandel= und Grünsteine. Die Blasen der Schlacken sind folglich durch die Kohlensäure der Kalkkrystalle, die diese mandelartigen Stücke zeigen, hervorgebracht worden; eine Thatsache welche leicht durch eine regelmäßige Reihenfolge von Versuchen bewiesen werden kann. Um dieß jedoch durch ein besondres Experiment zu zeigen, legte ich verschiedene Stücke dieses Gesteines in den Schmelzofen, um genau den Hitzegrad bestimmen zu können, wodurch die entsprechenden Veränderungen desselben hervorgebracht würden, und dazu bediente ich mich eines Pyrometers von Wedgewood.

Die schwammige Schlacke blieb stets, und der natürliche Mandelstein manchmal unverändert, zuweilen war er durch die Calcination des Kalkes angegriffen, ohne jedoch bei einer Hitze von 20° flüssig zu werden, eine Hitze, in welcher Erz schmilzt. Bei 20 — 30° trat bei dem Mandelstein keine Veränderung ein, außer eine dünne Verglasung der Oberfläche; bei 40° wurde er mehr afficirt und bei 60° zerfloß er in Glas.

Bei 100° exponirte ich verschiedene Stücke des Puddingsteins, der bei einer Hitze, wo sich der Mandelstein veränderte, nicht angegriffen wurde. Einige der Stücke waren verglast, und den von den Mauern entnommenen Stücken sehr ähnlich, während andere eine Zeit lang dieser intensiven Hitze widerstanden, eine Hitze, in der irdene Waaren gebrannt werden. Alle die Experimente die ich mit den verschiedenen Substanzen vornahm, anzuführen ist unnöthig, da es nicht meine Absicht ist, zum Nutzen der Chemie diese Sache zu bestätigen. Die angeführten Experimente zeigen genugsam, daß zum Flüssigwerden

der Substanzen ein Hitzegrad von wenigstens 60° oder darüber (nach Wedgewood) nöthig war; dieß also muß auch die Temperatur, bei welcher die Mauern verglast wurden, wenigstens gewesen seyn; sie war aber wohl größer, und nur so wird es erklärlich, daß bei einer Temperatur von 60° Schwefelkiese, die in der Nähe lagen, zersetzt worden sind. Eine so große Verschiedenheit des Hitzegrades, als sich aus den verschiedenen Schmelzungszuständen der Steine ergiebt, konnte übrigens nicht ganz nahe aneinander bei einem so massigen Bauwerk bestanden haben. Daraus folgt daher weiter, daß nicht durch eine Heitzung allein das gegenwärtige Aussehen hervorgebracht wurde. Allerdings schließt dieß nun auch die Möglichkeit der Annahme der Hypothese des Mr. Tytler aus. Wäre nämlich das Feuer, welches er als Grund der Verglasung annimmt, dadurch genährt worden, daß bloß der hölzerne Theil der erbauten Mauer (wie er sie sich dachte), niedergebrannt wurde, so konnte eine Verglasung, die eine Temperatur von 60° verlangte, nicht nur an einer Stelle stattgefunden haben, während an einer andern Schwefelkiese unverändert blieben. Die große Hitze, welche nöthig war um den Puddingstein zu verglasen, ist ein zweites Argument gegen diese Hypothese, weil sie auf keinen Fall durch eine so geringe Menge Holz, die in einen solchen Wall eingebaut seyn konnte, zu erhalten war. Es ist also in der That nicht leicht zu begreifen, wie jene Wirkung hervorgebracht wurde, und schwerlich anders als durch die Annahme des Mr. Williams. Mit ihm bin ich daher geneigt zu glauben, daß um die aufgehäuften Steine eine Art Ofen von einem doppelten Wall aus Erde errichtet worden sey, welcher mit einer solchen Menge Holz ausgefüllt wurde, daß eine so hohe Hitze erzeugt werden konnte, und daß das Verfahren dann

wiederholt wurde, bis die Mauer die gewünschte Höhe erreicht hatte. Auch scheinen die irdenen Öfen, in denen die Afrikaner ihre Erze schmelzen, diese Annahme zu unterstützen. — Die obere unvollkommne Verglasung kann sonach leicht entstanden seyn durch eine Vernachlässigung der Feuerung, nachdem die Mauer ziemlich ihre verlangte Höhe erreicht hatte. Auch ist kein Grund dagegen, daß die Mauer vielleicht erhöht worden sey, durch eine Lage kalter Steine, nachdem man nur einmal einen sichern Grund durch Verglasung des untern Theiles erhalten hatte.

Ein andrer Umstand in dem Aussehen der verbrannten Steine verdient angeführt zu werden, bevor wir diesen Gegenstand verlassen. Schwerlich konnten nämlich die Veränderungen des Glimmerschiefers weder durch ein langes Rösten hervorgebracht werden, noch durch eine Wiederholung einer absichtlich angewandten Hitze. Die vorübergehenden Wirkungen, welche aus dem Niederbrennen eines Holzwalles folgten, würden schwerlich auf so widerspänstige Steine eine Wirkung hervorgebracht haben, wie sie sich verändert zeigen, nachdem sie eine lange Zeit der Hitze eines brennenden Ofens ausgesetzt gewesen. —

So weit denn also die Beobachtungen, wozu eine Betrachtung des Forts von Dun Mac Sniochain Anlaß gegeben! —

Da dieß das einzige dieser mysteriösen Bauwerke war, das ich gesehen, als sich mir obige Bemerkungen aufdrängten, so war ich später erfreut, Gelegenheit zu haben das Fort von Craig Phadric zu betrachten, worauf vielleicht die meiste Arbeit verwendet worden ist, und wovon ich hoffte, daß es entweder für oder wider meine Annahme hätte sprechen können.

Da es im Allgemeinen und in militairischer Hinsicht satt=

sam beschrieben ist, so will ich bloß einige Bemerkungen über seine physische Zusammensetzung hinzufügen.

Der Hügel von Craig Phadric, worauf das Fort steht, ist einer der vielen Puddingsteinfelsen, welche sich von Fyers und so viel ich kenne, jenseits noch hinziehen. Bei Fyers liegt er auf dem Urgestein, welches ihn ohne Zweifel von der Secundärformation trennt, wie man dieß bei Inverneß sieht, worauf dann Sandsteinbreccie und gewöhnlicher Sandstein folgt. Auf dem Gipfel des Felsens ist eine ziemlich umfangreiche Vertiefung; Rollsteine, aus Fragmenten der ältern Felsarten bestehend, liegen umher. Der Puddingstein von Craig Phadric ist ganz verschieden von dem von Lorn. Er enthält keine Fragmente von mandelartigem Grünstein, weil keine Grünsteinlager in der Nähe sind, wie an der Küste von Oban. Die Geschiebe, die er enthält sind Quarz, Gneis, Granit und andre verwandte Gesteine. Die sie verbindende Paste ist körniger Textur, ganz wesentlich verschieden von der des Puddingsteins von Lorn, und einer andern Art von Substanz angehörig; Hornblende, Glimmer, Feldspath und Quarz mit einer bedeutenden Menge eisenhaltigen Feldspath setzen ihn wesentlich zusammen. Der hieraus entstehende Unterschied in der Verglasung bei diesen Mauern ist einleuchtend, da die Schlacke von Craig Phadric nicht von der leichten und spongiösen Art ist, welche auf dem Wasser schwimmt, als von welcher ich dargethan, daß sie aus dem Flusse des kalkartigen Mandelsteines entsteht. Außerdem unterscheidet sie sich auch, daß sie nicht Schwefelkies, dagegen aber Sandsteinfragmente einschließt. Die Hitze hat dergestalt auf die Steine, als da sind Quarz, Granit, Gneis, Glimmerschiefer, gemeiner Schiefer und Sandstein gewirkt, daß sie geröstet und gesprungen sind, und somit den von Dun Mac Sniochain im

Aussehen ähnlich erscheinen. Der Gneis nur, der viel Hornblende enthält und in Hornblendenschiefer übergeht, ist theilweise geschmolzen, der Glimmerschiefer, der auch bisweilen Lagen von Hornblende enthält, ist bei der Verglasung dieser Schichten in Stücke gesprungen, an andern Stellen ist er gebogen und zusammengedreht in sehr zierliche und merkwürdige Formen. Die Verbindung der Mauer ist also wesentlich hervorgebracht durch die Verglasung der Paste, die den Puddingstein bildet. Hier sind nicht nur die einzelnen Stücke verbunden, sondern auch die Nachbarsteine sind in eine gemeinsame Masse zusammengesintert.

Hieraus ist allerdings kein neues Argument über die Art der Verglasung zu entnehmen, außer daß eine sehr große Hitze nöthig war, den Fluß hervorzubringen, ganz wie bei dem von Dun Mac Sniochain.

Nachdem ich nunmehr in den beiden genannten Forts die Existenz einer verglasenden Substanz dargethan hatte, so hoffte ich auch, daß alle verglaste Mauern nur in der Nähe solcher verglasbaren Gesteinarten vorkämen. — Über die in Aberdeenshire, Roßshire und andere, sind keine mineralogischen Notizen vorhanden, und ich hatte eben so wenig Gelegenheit sie zu untersuchen. Dagegen habe ich erfahren, daß 3 oder 4 in Arisaik existiren, wo die Gegend bloß aus Gneis und Granitfelsen besteht. Die Widerspänstigkeit dieser Substanzen könnte uns zweifeln machen, daß die Bauten wirklich verglast seyen, wenn nicht Hornblende oder andre nicht erwähnte verglasbare Substanzen in ihnen häufig vorhanden wären.

Nur neulich erst sind ähnliche Structuren im südlichen Schottland entdeckt worden, 3 finden sich in Galloway, ich hatte nur Gelegenheit das was in dem Sprengel von Ainworth

liegt zu betrachten. Es ist eine rechtwinkliche einfache Mauer die den Gipfel eines steilen mächtigen, aber niedrigen Hügels einnimmt, sonst aber ganz das gewöhnliche Ansehen hat.

Da die ganze Gegend aus gemeiner Grauwacke und Grauwackenschiefer besteht, so war ich, ich gestehe es, ungläubig in Bezug auf die erwähnte Verglasung, wegen der diesem Proceß widerstehenden Natur der Substanzen.

Bei der Untersuchung der Mauer schien es jedoch, obgleich sie häufig Spuren des Feuers trug, daß die Verglasung nur an wenigen und an zerstreuten Stellen stattgefunden. Ich war einigermaaßen verlegen über diesen Umstand bis ich bei einer genauen Untersuchung der umstehenden Felsen doch einige Punkte fand, wo die Grauwacke einen eigenthümlichen Charakter annahm, und einige bestimmte Körner kohlensaurer Kalkerde zeigte. Diese Varietät ist schmelzbar, und daher sind ohne Frage die verglasten Stücke entstanden. Hier ist ein Theil des Felsens abgesprengt worden wahrscheinlich mittels scharfer Geräthe, um jedenfalls von dieser Seite des Forts eine sichre Wehr zu haben. Übrigens ist dort kein Lager fremder Fragmente auf der obern Lage der Grauwacke, und keine Bedeckung als gewöhnlicher Boden. Ich weiß daher nicht, was wir für Conjecturen über dieses Fort machen sollen, außer daß hier zwar wohl dieselben Versuche der Verglasung stattgehabt haben, aber, wegen Mangel geeigneten Materials fehlgeschlagen sind. Dabei bekenne ich gern, daß die Erwägung dieser erfolglosen Versuche noch mehr bei dieser, als bei den vorigen Örtlichkeiten meinen Gedanken bestätigt haben, daß die verglasten Burgen Schottlands allerdings durch Absicht so ausgeführt worden sind.

Die obigen Bemerkungen waren bereits niedergeschrieben, als mir noch zwei Umstände bekannt wurden, welche bis zur

Evidenz die Meinungen zu bestätigen scheinen, die ich über die Verglasung der Bauten gegeben habe.

Der erste ist ein Artikel in dem 12. Vol. des Nicholson'schen Journals pag. 313, ein Rapport eines französischen Ingenieurs Mr. Legoux de Flaix, betreffend eine Methode der Bauart, die bei den Hindostanern gebräuchlich ist. Bei diesem Proceß wird dort wirklich eine Mauer von Ziegelerde aufgeführt, die dann umgeben wird von einer mit Brennmaterial angefüllten Einfassung. Wenn die Verbrennung beginnt, so wird immer frische Feuerung gegeben, bis die ganze Mauer in einen soliden Ziegel gebrannt ist. Die Übereinstimmung der Wirkungen dieses jetzt noch bestehenden Verfahrens mit einem lange vergessenen, scheint somit klar darzuthun, daß ähnliche Versuche bei den alten militairischen Werken Schottlands damals angewendet worden sind, wie jetzt noch in Indien, und daß das „Backen" der Bauten dieser Gegenden allerdings als eine Art verloren gegangener Kunst betrachtet werden muß.

Der zweite Umstand findet sich in der Geschichte des Gotocre-house in Shropshire, jetzt unglücklicher Weise niedergerissen, von dem in dem 3. Bande der Archaeologia durch Owen Salisbury Brereton Esq. eine kurze aber nicht ganz correcte Beschreibung ist gegeben worden. Als ich mich an den sehr achtungswerthen 80jährigen jetzigen Besitzer wandte, der, um größere Bequemlichkeit für Anlegung eines neuen Hauses zu erhalten, dieses einzige ehrwürdige Überbleibsel niederreißen ließ, erfuhr ich, daß nur die Westseite desselben verglast gewesen sey. Die Verglasung war so vollkommen und zusammenhängend daß sie eine einzige glasige Oberfläche über die ganze Mauer bildete, und alle Verbindungen der Maurerkunst vollkommen verbarg. Die Mauer selbst war aus grauem Sandstein, über 18 Zoll

dick. Ich habe die mir in einem Stücke übersandte verglaste Kruste untersucht, wobei ich fand, daß sie kaum den 20sten Theil eines Zolles dick war, aus grünem durchsichtigem Glas bestand, die Oberfläche vollkommen bedeckend. Dem Aussehen nach zu schließen, schien sie mir durch Auftragung eines Alkali oder Salzes auf die Oberfläche der Mauer hervorgebracht, kurz vor dem Proceß der Feuerung, durch welche die Verglasung bewirkt worden. Der Besitzer glaubte, daß die verglaste Wand älter gewesen, als das übrige Bauwerk, erwähnt aber sonst nichts auf die Zeit der Erbauung Bezug Habendes. Es ist nur bekannt, daß die Familie wenigstens (wenn nicht noch weiter zurück) aus den Zeiten Eduards des Bekenners stammte.

Hier haben wir also noch evidente Beweise, welche darthun, daß die Kunst, die Gebäude, nachdem sie errichtet, noch zu verglasen, in Britannien wirklich gebräuchlich war. Im letzterwähnten Falle war es freilich bloß geschehen um das Wetter abzuhalten, und gewiß konnte nicht leicht ein wirksameres Mittel hierfür ersonnen werden. Die verglasten Burgen Schottlands, viel solider und weniger den Verwüstungen der Kunst ausgesetzt, haben nur theilweise dem allgemeinen Feinde, der Zeit, unterlegen. Die unbedeutenderen zu Wohnungen errichteten Bauten sind in dem Laufe der Jahre verschwunden. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Carus, Carl Gustav,

England und Schottland im Jahre 1844

Bd.: 2

Berlin 1845

It.sing. 216 o-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466544-6